

Clemens Theis

Oben am Berg

Beiträge
zur Ortsgeschichte
des Kirchspiels Arenberg



Clemens Theis

Oben am Berg

Beiträge zur Ortsgeschichte
des Kirchspiels Arenberg

Oben am Berg

Herausgeber:

Katholische Pfarrgemeinde

St. Nikolaus

56077 Koblenz- Arenbeg

Autor:

Clemens Theis

Textverarbeitung:

Ulrich Sabatzki

Koblenz-Arenberg

Herstellung:

Druckhaus Liesenfeld

56322 Spay am Rhein

Alle Rechte vorbehalten Ostern 1996

Inhaltsverzeichnis

I. Die Herrschaft Mühlenbach

Der Atem der Vergangenheit	9
Frühgeschichte	10
Zwischen Rhein und Limes	11
Der fränkische Herrenhof	14
Ein königliches Geschenk	15
Die Helfensteiner	17
Im Schutz des Erzbischofs	18
Eine Kraftprobe	20
Die Erben	22
Freie Bauern	24

II. Immendorf und Arenberg

Nebeneinander und miteinander	25
Streit der Gemeinden mit ihrem Lehrer	27
30 Jahre Krieg und die Folgen	27
Sankt Erasmus	30
Der "Rote Hahn"	32
Das Arenberger Wappen	33
Das Immendorfer Wappen	34
Die Zollschranke	34
Die Synagoge	37
Die Grube Mühlenbach	41
Besteuerung im Jahre 1807	45

III. Das Kirchspiel

Die Seelsorge	53
Erste Glaubensboten am Mittelrhein	53
Die rechtsrheinischen Dekanate	55
Erste Spuren einer Pfarrei	57
Das alte Pfarrkirchlein	59
Die Arenberger Pfarrer	62
Eine Hinrichtung auf dem Kissel	66
Das Pfarrhaus	67
Belagerung der Festung	68

Tausend Taler für die Gemeinde des Onkels	69
Das Ende des Kurstaates	73
Das Sendschöffen-Protokollbuch	74
"Kirchengebräuche" 1814	75
Momentaufnahmen	77
Das Sendamt	79
Übeltäter	81
Die Gülser Orgel	82
Zwanzig Jahre Hirtendienst	83

IV. Johann Baptist Kraus

Ein neues Kapitel der Ortsgeschichte	85
Der junge Kraus	85
In Dankbarkeit und Liebe	86
Der Kirchhof	88
Erweiterung des Tempels	89
In Arenberg verwurzelt	90
Die Schulverhältnisse	91
Das arme Dorfschulmeisterlein	92
Schulfonds der Helfenstein-Erben	93
Schulpflicht	94
Lob und Tadel	95
"Deinen Tod, O Herr, verkünden wir"	96
Brutale Schandtat	98
Der Landpfarrer	99
Pfarr- und Bauernhof	100
Das Heim für ein langes Leben	101
Der Singverein	102
Verzeichnis der Familien-Namen	103
Sendversammlungen	104
Hochzeiten	108
Ein (fast) neuer Altar	109
Lohn statt Fron	110
Inventarium	111
Eine eigene Schule für Arenberg	112
Hartes Brot	116

V. Der Gottesgarten

Im Tempel der Natur	119
Der erste Kreuzweg	120
14 Sandstein-Stationen	121
Der Ölberg	122
Die Mariä Kapelle	123
Die Erlösungskapelle oder Kapelle der schmerzhaften Mutter	124
Die Umgebung der Kapelle	129
Im Paradies	130
Das Gnadenbild	132
Die Pfarreseelsorge 1844 - 1852	134
Gebührentarif	135
Kirchenraub	136
Am Stationenweg	137
Bittgänge	138
Pastoralkonferenz	138
Glockengeläut	138
Die Huld der Kronprinzessin	139
Das alte Reliquien-Monstränzchen	141
Die ersten Prozessionen	141
Das Alexanderglöckchen	142
Gründungsfest	143
Mein Freund, der Weihbischof	144
Seitenwege	145
Jahresbilanz 1857	147
Nachwuchs	148
Ortsjubiläum	150

VI. Ein Haus voll Glorie Rechte und Pflichten

Das Ende des Zehntrechts	152
Eine neue Pfarrkirche rückt in Sichtweite	154
Die Bauplanung	155
Die Grundsteinlegung	156
Das Fundament	158
Der Rohbau	159
Die ursprünglichen Fenster	160
Unsere lieben Toten	163
Schmerzhafte Verluste	165

Carl Treumann und Frau Anna	166
Das Gärtnerhaus	168
Das Kloster	169
Fortschritte in der Pfarrkirche	171
Jahresabschluss 1864	172
Baufortschritte und Veränderungen	174
Weihe der neuen Pfarrkirche	177
So manches fehlt noch	180
Die Marienkapelle in Immendorf	181
Eine neue Orgel	182
Sozialkritischer Protest	183
Krieg und Krisen	184
Die Wandgemälde im Mittelschiff	186
Dreimal der Kreuzweg	187
Die Stifter der Wandgemälde	188
Das "Ständeprogramm" der Figuren im Mittelschiff	190
In der Zeit des Kulturkampfes	192
Schmerzliche Prüfungen	194
Zwei Kirchenvorstände	196
Vier neue Glocken	197
Die Rosenkranz-Bruderschaft	199
Romanische Bänke und romantische Felsen	200
Das Ende des Kulturkampfes	202
Höhere Ansprüche	203
Jetzt fünfzig Jahre am Ort	206
Achtzig und immer noch nicht müde	210
Asket, Architekt und Autor	214
Nebenwirkungen	217
Der "diamantene" Jubilar	221
Vollendung	227
Anmerkungen *	233
Literaturverzeichnis	243
Bildnachweis	251

Vorwort

Lieber Leser und liebe Leserin,

unter dem Serientitel "Unsere Pfarrgemeinde - einst und heute" erschienen ab Februar 1987 im Arenberger "Nikolausboten" regelmäßig alle 14 Tage - ab Juni 1992 monatlich im gemeinsamen katholischen Pfarrbrief der Seelsorgeeinheit Arenberg-Immendorf-Niederberg - jeweils kurze Beiträge zur historischen Entwicklung des ursprünglichen "Kirchspiels Arenberg", zu dem Immendorf seit jeher als Filialort gehörte.

Die bis zum Februar 1996 angesammelten 137 Fortsetzungs-folgen wurden inzwischen sorgfältig überarbeitet, neu gegliedert und bis zum Todesjahr des 1893 verstorbenen Ortspfarrers Johann Baptist Kraus ergänzt. Daraus ergab sich eine für die genannte Zeitspanne zusammengefasste Chronik, die Ihnen auf vielseitiges Drängen hiermit als Buch vorliegt.

Es war nicht ganz einfach, das glücklicherweise reichlich vorhandene Literatur- und Archivmaterial in eine für den heimatkundlich interessierten Leser in leicht verständliche chronologische Reihenfolge umzusetzen und dabei auch die Brisanz aktueller Neuentdeckungen in nachprüfbaren Anmerkungen zu belegen. In einigen Fällen erschien es verlockend und notwendig, den Zusammenhang gewisser Entwicklungen über den abgesteckten Zeitraum hinaus bis in die heutige Zeit aufzuzeigen.

Neben den vielen Autoren und Archiven, die dankenswerterweise in Anspruch genommen werden durften, gilt ein ganz besonderer Dank Herrn Ulrich Sabatzki, der trotz seiner erheblichen Behinderung das komplizierte Manuskript monatelang mit persönlichem

Engagement in eine hervorragend brauchbare Druckvorlage verwandelte. Unsere Arbeit hat sich gelohnt, wenn sie dazu beiträgt, das Bewußtsein einer bodenstärkigen Herkunft wachzuhalten, zugleich aber auch der nachwachsenden Generation wie auch unseren Neubürgern einen Blick in die Vergangenheit der beiden 1970 der Stadt Koblenz einverlebten Höhenstadtteile zu ermöglichen.

Nur wer die Vergangenheit kennt, wird fähig und bereit sein, für die Gegenwart und für die Zukunft daraus zu lernen.

Clemens Theis

I. Die Herrschaft Mühlenbach

Der Atem der Vergangenheit

Pfarrer-Kraus-Straße, die schier endlose Ost-West-Achse des Stadtteils Arenberg. Früher einmal "Hauptstraße", dann 1000 Jahre lang "Adolf-Hitler-Straße". Seit 1945 der bleibenden Erinnerung an jenen Mann gewidmet, dem Arenberg so viel zu verdanken hat.

Wenn früher von Ehrenbreitstein aus über Niederberg die Koblenzer "Elektrische" heraufgekrochen kam, war auf dem auswechselbaren Zielschild zu lesen: Arenberg, genannt "Roter Hahn". An der Endstelle unterhalb der Feinbäckerei und Konditorei Giefer, deren ehemals gastlicher Vorbau noch heute wie ein Pufferblock in die Straße hineinragt, spuckte die Tram ihre Fremden, 'die frommen Pilgerscharen aus und machte Verschnaufpause. Gäste, die drin im Cafe auf die Rückfahrt warteten, brauchten erst aufzustehn, wenn der Schaffner draußen zum drittenmal mit seiner Fußtaste energisch die "Bimmel" betätigte. *1

Heutzutage gibt es in diesem Hause - statt Kaffee und Kuchen Video- und Haushaltsgeräte. Gegenüber die Apotheke gibt es erst seit 1968; bis dahin musste man sich im Krankheitsfalle die Medikamente aus der Ehrenbreitsteiner Apotheke besorgen. *2

Ein kalter Wintertag im Februar 1987. Für einen, der auf der Spurensuche ist, ein gnadenreicher Tag Ich habe die Schlüssel und die Erlaubnis, einen Blick ins Pfarrarchiv zu tun. Ich sähe gern mal mit eigenen Augen die dort gehüteten Schätze. - Und wirklich, ein Hauch von Jahrhunderten weht mich an. Aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst, in schwarzen und roten Lettern, auf vergilbten Seiten, teils mit handschriftlichen Randbemerkungen versehen, in verblassender Tinte. Theologische Ergänzungen vermutlich höchst gescheiter Seelenhirten längst vergangener Zeitepochen - als Schreibmaschinen, Fernsehen und Computer noch nicht ihr Unwesen trieben.

Messbücher, Bibeln, ledergebundene Folianten, Traktate und Traktätchen. 1713, 1706, 1622. Als ältestes ein Handbuch von 1550. Alte Akten, Briefe, Urkunden, Protokollbücher, handgeschrieben.

Herrschaft Arenberg! Oder präziser: Herrschaft Mühlenbach! Das treibt einem wahrlich die Ehrfurcht zwischen die Rippen. Ein Glück, dass ich die deutsche Schreibschrift einst in den ersten Schuljahren noch beigebracht bekam. Denn jetzt plagt mich eine unbändige Neugier. Seit Rektor Arnold Mies verstorben ist, dieser nimmermüde Forscher, seither liegt die Ortsgeschichte brach. Sein "Heimatheft" ist vergriffen. Neubürger suchen vergebens nach Anhaltspunkten. Junge Lehrerinnen und Lehrer wollen in der Schule de(1 Kindern das "Erbe der Väter" bewusst machen. Im "Nikolausboten" bietet sich die Chance, alle zwei Wochen einen Blick zurück zu tun; aufrichtiges Leserinteresse scheint durchaus vorhanden, meint Diakon Alfred Neff. *3

Die Vergangenheit darf nicht der Vergessenheit anheimfallen ... So fing das damals an.

Frühgeschichte

Wenn schon, dann wollen wir aber ganz von vorne anfangen. Zu meinem und unserem Glück haben schon andere Leute in der Erde gebuddelt.

Aus Bodenfunden kann eine wahrscheinlich ununterbrochene Besiedlung zumindest seit der Bronzezeit (2500 - 900 v. ehr.) gefolgert werden. Im Koblenzer Raum haben nacheinander und zeitweise nebeneinander Kelten, Römer und Germanen (Franken) gesiedelt.

Aus vorrömischer Zeit wurden im Arenberger Bereich gefunden:

1911 eine Brandgrube der Urnenfelderkultur (2. Jahrtausend v. Chr.) im Walddistrikt "Rehshlehe". 1926 eine Wohngrube der Hallstattzeit (800 - 500 v. Chr.) mit Gefäßscherben, Brand- und Knochenresten, etwa 200 m oberhalb des alten evangelischen

Friedhofes nach der Südseite der Landstraße, und in der Nähe ein vorrömisches Gräberfeld.

Aus der römischen Zeit (bei uns: ca. 55 v. Chr. bis zur germanischen Landnahme um die Wende des 4. Jh.) wurden freigelegt: 1908 auf dem Grundstück des Kinderheims nach der Nordseite der Landstraße einige Brandgräber des 1. | 2. Jh. mit Gefäßbeigaben, darunter Sigillaten und eine doppelschnäuzige Tonlampe; zu beiden Seiten der Straße nach Niederberg Reste römischer Gebäude. Aus fränkischer Zeit wurden aufgedeckt: 1912 in der Kiesgrube "Auf dem Kisse!" Gräber der Merowingerzeit (5. - 8. Jh.) mit Waffen und Gefäßbeigaben, die in dem von Eisenschüssen durchzogenen tertiären Kiesgang zerstört waren. *4

Zwischen Rhein und Limes

Die heutige Pfarrer-Kraus-Straße; bereits in römischer Zeit strategisch wichtige Verbindungsstraße, führt uns fast schnurstracks um 1900 Jahre zurück hinunter ans Rheinufer. Schon seit Caesars Gallischem Krieg (58 - 51 v.Chr.) gilt der Rhein als Grenze des römischen Weltreichs. Links des Rheins, im Neuwieder Becken, das Aufmarschgelände für die mehrfachen Vorstöße der Römer gegen germanische Stämme.

An der Mosel, nahe ihrer Mündung, das vorerst noch unbefestigte Militärlager Confluentes, wahrscheinlich von Tiberius (14 - 37 n. Chr.) angelegt. Erst unter Domitian (81 - 96) wird dann rechtsrheinisch ein vorgeschobener Brückenkopf ausgebaut und mit einem bewachten Grenzwall versehen: der Limes. *5

Beginnend am Rheinufer bei Hönningen zieht er sich auf den vorderen Westerwaldhöhen über Sayn, Höhr, Hillscheid, Arzbach | Augst bis Ems, von dort über den Taunus bis nach Miltenberg zum Main. Spätere römische Kaiser verlängern ihn im Lauf des 2. Jahrhunderts bis zur Donau bei Kehlheim.

Gut anderthalb Jahrhunderte gehört unser Heimatgebiet zwischen Limes und Rheingrenze zur römischen Provinz Obergermanien mit

der Hauptstadt Mogontiacum (Mainz). Bei Confluentes geht schon eine stabile Holzbrücke über den Rhein. "6



← **Westerwald** **Limes** **Rhein** →

In

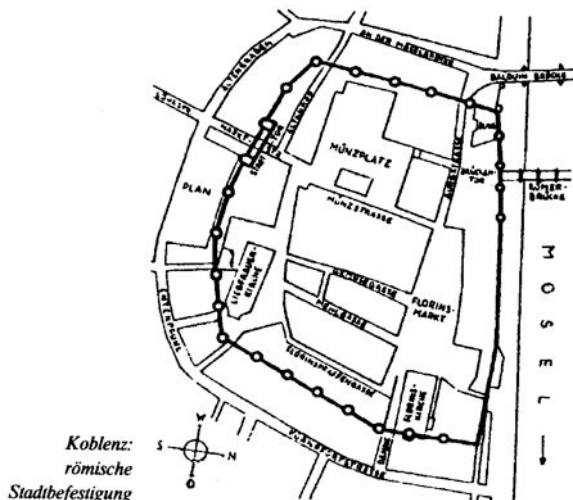
mehreren rechtsrheinischen Kastellen stehen die Truppen zur Bewachung des Limes bereit, - so auch, ab etwa 100 n.Chr., im Niederberger Kastell, oberhalb der Kniebrech, 7 km vom Limes entfernt. Hier hat sich die VII. römische Reiterkohorte für längere Zeit häuslich eingerichtet. Im Landeshauptarchiv entdecken wir die Ausgrabungsergebnisse von 1895, exakte Aufzeichnungen des leitenden "Streckenkommissars" . Lageplan, Detail-Abbildungen:



Prätorium, Exerzierhaus, Offiziershaus, Magazine und Badeanlagen, nahebei das Lagerdorf, sogar eine eigene Ziegelei. Jede Dachpfanne eine Visitenkarte mit dem geprägten Stempel "COHORS VII RAETORUM EQUITA". *7

Auf der Höhe des späteren Ehrenbreitsteins eine Wachtstation. Sobald von den Limestürmen mit Signalzeichen, nachts per Fakkein, Alarm gemeldet wird, sind die berittenen Soldaten im Nu über den "Kiesel" oben an der vordersten Kampflinie. Beiderseits ihres direkten Weges, an der heutigen Arenberger- und Pfarrer-Kraus-Straße die Seite 11 bereits erwähnten Bodenfunde aus jener Zeit, Reste römischer Gebäude und Brandgräber mit Gefäßbeigaben.

Mehr als 100 Jahre lang wird die Niederberger Reiterkohorte zwar ständig munter gehalten durch kleinere Raubzüge der Germanen über den Limes hinweg. Echt ungemütlich wird es den Römern aber, als etliche germanische Stämme in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts gemeinsam gegen sie vorgehen.



Hier am Mittelrhein sind es die Franken, die um 250 ernsthaft den Limes durchbrechen und zunächst mal die rechte Rheinseite in Besitz nehmen. Das Kastell Niederberg wird zwar rechtzeitig kampflos geräumt, doch das große Kastell Niederbiber fällt 259 nach erbittertem Widerstand einer gewaltsamen Erstürmung anheim. Selbst Koblenz wird erstmals teilweise zerstört und auch die hiesige Rheinbrücke geht um diese Zeit endgültig unter.

Ihren Limes können die Römer daraufhin vergessen. Für die Verteidigung ihrer Rheingrenzen gewinnt aber Koblenz jetzt an strategischer Bedeutung. Die Stadt wird wieder aufgebaut und mit einer mächtigen Mauer und 19 Türmen umgeben. Zwölf davon sind jedenfalls noch nachweisbar, zwei davon in der späteren Königspfalz, dem heutigen Pfarrhaus Liebfrauen; 10m weiter steht die Apsis der Florinskirche auf dem Fundament eines solchen Turmes,

und auch die Michaelskapelle neben der Liebfrauenkirche ruht auf dem Sockel eines dieser Römertürme.

Noch weitere rund 100 Jahre leisten die römischen Truppen vom Rhein aus den immer wieder vorstoßenden Germanen Widerstand. Erst um 400 geben sie ihre Herrschaft am Rhein endgültig auf. *8

Der fränkische Herrenhof

Noch bewegen wir uns im nebelgrauen Vorfeld unserer Heimatgeschichte, aber wir ahnen: es wird schon heller im Tunnel. Immerhin sahen wir, welche bedeutsame Rolle dieser schmale Grenzschnippel zwischen Limes und Rhein bereits zur Römerzeit in der Weltgeschichte gespielt hat. Aber nach all den Besatzungsjahren und den Verwüstungen der danach plündernd hier durchgewanderten Völkerstämme wird es eine Weile gedauert haben, bis hier wieder ein sesshaftes Leben möglich wurde.

Nur langsam dringen die Franken über den Rhein gegen Westen vor, ins Maifeld und an die untere Mosel. Romanisierte Gruppen halten sich noch längere Zeit in diesen Gebieten, bis sie in der zahlreicheren fränkischen Bevölkerung aufgehen. Der größte Teil des Landes wird Krongut des Königs. Aufgrund des Eroberungsrechts fällt ihm außer dem ehemals römischen Staatseigentum auch das herrenlose Land zu.

Schon 378 muss der Westerwald zum Gebiet des Frankenkönigs Mallobaudes gehört haben. *9

In dem verlassenen und weithin zerstörten Gebiet ließ der König überall "Herrenhöfe" gründen. Leibeigene bebauten das dazugehörige Land unter Leitung eines Meiers, der von der Koblenzer Königspfalz aus beaufsichtigt wurde. Ab Anfang des 7. Jahrhunderts kamen immer mehr Teile des ehemaligen Königslandes durch Schenkungen an Bischöfe und Klöster oder an Mitglieder des Königshauses und des Adels.

Erst in den Urkunden solcher Landschenkungen werden oft uralte Ortschaften - wie unser Immendorf - erstmals überhaupt erwähnt

und treten damit ins Blickfeld der Geschichte. Und ebenso dürfte wohl auch der Königshof "Overanberg" (oben am Berg), zur Unterscheidung von Niederberg (nied am Berg), bereits bestanden haben, bevor er 868 in einer königlichen Schenkungsurkunde genannt wird.

Im Heimatkalender, berichtet uns Dr. Fritz Michel, die Beschaffenheit der Königshöfe in der fränkischen Zeit habe man sich äußerst bescheiden vorzustellen: Natürlich waren alle Bauten aus Holz erstellt. Recht stattlich war nur die Halla oder Sala (daher die Bezeichnung Salhof), das Wohnhaus. Daneben gab es den Arbeitsraum für die Frauen, zum Weben, wegen der besseren Erwärmung meist halb unterirdisch gelegen. Dann die Scheuern und Getreidespeicher, die Stallungen für Pferde und Rinder, ein Verschlag für die Schafe, ein Wühlplatz für die Schweine. Wegen des Honigs, der ja den Zucker ersetzen musste und auch zu Met gebraut wurde, und wegen des Wachses (für die Beleuchtung an Winterabenden) wurde großer Wert gelegt auf die Bienenzucht.

Zu jedem Haus gehörte ein Bungert mit Obstbäumen. Neben der Vieh- und Ackerwirtschaft war auch die Ausübung der Jagd von besonderer Bedeutung. Hierfür mussten verschiedenartige Hunde und Jagdfalken gehalten werden. Der wildreiche Urwald zwischen Lahn, Rhein, Saynbach und Gelbach war als Königsforst gebannt. Nach den darin sehr üppig wachsenden Wacholdersträuchern (lat. spureha) nannte man ihn den Spurkenberg, später auch Sporkenwald. *10

Ein königliches Geschenk

Am westlichen Rand dieses Waldes gibt es nun im 9. Jahrhundert unter den vielen Königshöfen des Mittelrheingebiets jenen Herrenhof "Overanberg", oben am Berg, an der alten Militär- und Handelsstraße von Koblenz nach Humbach/Montabaur und nach Ems. Diesen seinen Königshof schenkt Ludwig der Deutsche, ein Enkel Karls des Großen, am 1. Juli des Jahres 868 in seiner Pfalz zu Ingelheim - auf Bitten seiner Gattin Hemma - dem adligen St.-Marien-Kloster zu Herford in Westfalen, obendrein auch noch einen weiteren Königshof in "Liudwinesthorp" (Leutesdorf),

beide Höfe mit allem Zubehör, allerdings unter der Bedingung, dass sie niemals ohne Zustimmung des Konvents als Lehengüter hergegeben werden. Weiter verleiht der König in seiner Urkunde den Nonnen das Recht, sich ihre Äbtissin frei zu wählen, und garantiert dem Kloster die Befreiung von allen öffentlichen Diensten und Lasten.

Das kostbare Original der bedeutungsvollen Urkunde von 868 ist leider verlorengegangen. Im Staatsarchiv Münster ist uns aber eine Abschrift von 980 zugänglich; wie das Original in lateinischer Sprache. Vergleichende Urkundenforschung hat jedoch nachgewiesen, dass dem abschreibenden Beamten Hildibald der Kanzlei Ottos II. - teils dem Zeitstil gemäß, teils irrtümlich - etliche Auslassungen und Veränderungen gegenüber dem Urtext, 868 ausgefertigt von Kanzler Eberhard, unterlaufen sind: immerhin war Hildibald gewissenhaft genug, jene Kopie wirklich als Abschrift erscheinen zu lassen, deshalb wurde das Dokument auch nicht besiegelt. *11

Bekannt sind aber auch zusätzliche Bestätigungen dieser großzügigen Schenkung Ludwigs des Deutschen, so durch König Heinrich "(am 18.03.927) und durch Heinrich 111. (1044).

Wegen der Auflage, den "Dinghof" (mit ihm war nämlich die Gerichtsbarkeit für den ganzen Bezirk verbunden) niemals als Lehen zu vergeben, wurde er von der Herforder Äbtissin an einen Meier verpachtet, der zu ganz bestimmten Terminen seine Pacht in Geld und Naturalien an den Leutesdorfer Klosterhof zu entrichten hatte. Aus einem Heberegister des 13. Jahrhunderts ist uns der Umfang dieser Abgaben genau bekannt: jährlich 5 Malter Brot, eine halbe Wagenladung Bier, 3 Wagenladungen Hafer, 1 Schaf, 1 Schwein, 1 Gans, 2 Hühner, zu Weihnachten 20 leichte Schillinge und an Christi Himmelfahrt 10 Malter Weizenmehl sowie 20 Malter Roggenmehl.

An welcher Stelle Arenbergs stand dieser Königshof Overanberg? Fragt man Einheimische, so scheint ihnen unzweifelhaft, dass nur der frühere "Ludwigshof" das spätere "Heymannseck" (jeweils nach ehemaligen Bewohnern so benannt) in Frage kommen kann. Restliches Bruchsteingemäuer wurde erst 1975 niedergerissen, als dort die "Arenberger Stuben" erstanden und die Silberstraße an jenem

Engpass stark verbreitert wurde. Eine zuverlässige Bestätigung für diese Annahme ist allerdings bisher nirgendwo zu finden.

In der fränkischen Zeit wurde das Land in Gaue eingeteilt. Nördlich der Lahn dehnte sich auf der rechten Rheinseite bis Hönningen und weit in den Westerwald hinein der Engersgau aus, der 773 erstmals mit dieser Bezeichnung erwähnt wird.

Die Helfensteiner

Das konnte natürlich nicht lange gut gehen: Dass ein fern in Westfalen gelegenes Frauenkloster hier im Mittelrheingebiet einen Königshof mit ausgedehnten Ländereien geschenkt bekommt - mit der Auflage, diesen unter keinen Umständen irgendwann als Lehen in andere Hände kommen zu lassen.

Das Kloster Herford muss also den Hof Overanberg an einen Meier verpachten, der seine Abgabe regelmäßig zu bestimmten Terminen an den Leutesdorfer Klosterhof zu entrichten hat: von dort werden das Geld und die Naturalien zu Schiff nach Duisburg gebracht und

*Maqnel Deutsch, 1549:
Der Ehrenbreitstein*



dann über Land von den im Heberegister genau benannten "Meiern und Höfern" bis nach Herford weitertransportiert.

Anfang des 13. Jahrhunderts wird der Hof in Arenberg von einem Meier namens Lehner (von Andernach) verwaltet. Als es zwischen diesem und dem Herforder Kloster wegen des Hofes zu Streitigkeiten kommt, betraut die Äbtissin am 1. Oktober 1226 den mächtigen Wilhelm 111. von Helfenstein vertraglich mit der Beilegung des Streits. Die Helfensteiner, ein im 13. Jahrhundert angesehenes Rittergeschlecht, sitzen zu dieser Zeit auf einer dem Ehrenbreitstein südlich vorgelagerten Hilfsburg und gehören zum Dienstadel des trierischen Erzbischofs. Wilhelm 111. von Helfenstein, verstorben ca. 1245, gelangt durch den erwähnten Vertrag an das Recht des Erbmeieramtes, das der "Schlaumeier" trotz der ursprünglichen Schenkungsaufgabe schon sehr bald in ein Pachtlehen umzuwandeln weiß. Mit diesem Erwerb legt er weitblickend den Grund zur späteren "Herrschaft Mühlenbach" seiner Nachkommen. *12

Im Schutz des Erzbischofs

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird den Helfensteinern der Stammsitz oben am Ehrenbreitstein zu eng. Heinrich (+ 1312), ein Enkel Wilhelms III., baut in der Vogtei Denzerode bei Arzbach die "Spurkenburg"; sein älterer Bruder, Erbmarschall Hermann II. (oder dessen Sohn Johann V. ?), errichtet auf dem Boden der Herrschaft Arenberg die Wasser-Burg Molenbach (Moelenbach-Mulinbach-Mulenbach-Mullenbach-Müllenbach-Mühlenbach). Johann V. stirbt um 1315 früh und kinderlos.

Im Teilungsvertrag von 1318 erbt seine Schwester Agnes, Gemahlin Friedrichs von Brandenburg, das Wasserschloßssund die Hälfte des Arenberger Dinghofs; die Erbmarschallwürde geht an Hermann 111., den Helfensteiner auf Spurkenburg.

100 Jahre später kauft jedoch Johann VI., Enkel eines Bruders Hermanns 111., Haus Mühlenbach von den Brandenburgern (für 2000 Gulden) zurück. Fortan gibt's nun zwei Linien derer von Helfenstein: die Linie He.-Mühlenbach und die Linie He.-Spurkenburg. Im dies bezüglichen Kaufvertrag

vom 26. Dezember 1445 ist eine der heiligen Agatha geweihte Burgkapelle erwähnt, zu der 1 Kelch mit Patene, 2 Messgewänder, 1 Altartuch, Leuchter, Becher, weitere Kultgeräte und die Glocke auf dem Torhaus gehören; das Stift Herford hat Anspruch auf 7,5 Gulden Pacht. Die Burgkapelle wird durch einen besonderen Priester versehen.

In jener rauflustigen Zeit des Raubrittertums (ja, so woarn's) sind natürlich auch die Helfensteiner in allerhand Fehden verwickelt. Außerdem berichten die Urkunden von erneuten Streitigkeiten mit der Herforder Äbtissin, weil jahrelang die Pacht ausbleibt. Um den ewigen Ärger loszuwerden, vielleicht aber auch auf Drängen des Trierer Erzbischofs, der damit allmählich größere Rechte an der in seinem Gebiet gelegenen Herrschaft zu



Der Mühlenbacherhof, R. Gerstenkorn 1930

erreichen hofft, stellen die beiden Vettern von Helfenstein ihre Dörfer Arenberg und Immendorf 1465 in den sicheren Schutz des Erzstiftes. Womit freilich der Keim gelegt ist zu nachhaltigen Verwicklungen zwischen Trier und Herford, die endgültig erst 200 Jahre später (am 14.6.1692) damit enden, dass die Äbtissin ihre Oberhoheit über die Herrschaft Arenberg dem Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck um 4000 fl. Gulden verkauft, so dass Arenberg erzstiftisch trierisches Lehen wird.

Inzwischen hatte Johann XIII., der Letzte der Sporkenburglinie, schon seinen Anteil an dem Arenberger Dinghof 1532 durch Vermittlung des trierischen Zollschreibers Christoph Eschenfelder ohne Vorwissen der Herforder Lehensherrin dem Erzbischof von Trier

verkauft, ihn jedoch 1533 als Lehen (als Lohn für seinen Verzicht auf die Burg Helfenstein am Ehrenbreitstein) wieder zurückerhalten. *12

Eine Kraftprobe

In einem Weistum vom 18.11.1516 lässt sich Johann XI. von He.-Mühlenbach notariell bestätigen, dass die Helfensteiner seit altersher unangefochten als die Gerichtsherren für Arenberg und Immendorf gelten. *13

Jedes der beiden Dörfer stellt 7 Schöffen. Wenn "Blut zu richten" ist, müssen alle 14 zum Gerichtstermin erscheinen. Abwesenheit wird mit einer Strafe bis zu 5 Mark belegt.

Die Feststellung der Zuständigkeit war wohl notwendig geworden, nachdem die Helfensteiner infolge der vielen Erbteilungen auf die Stufe kleinerer Ministerialen - Verwaltungsbedienstete niederen Adels - abgesunken waren.

Mit dem zunehmenden Einfluss Kurtriers wird den Helfensteinern mehr und mehr das alleinige Recht der Gerichtsbarkeit bestritten. 1574 kommt es zu einer drastischen Machtprobe: *14



*Wappen
der Familie von Helfenstein*

Johann XIV. von He.-Mühlenbach hält gegen den Einspruch des Kurfürsten oberhalb des Ortes "auf dem Kiesel" Gericht. Einen Kuhhirten Dietrich Hardtmanns, "der im Verdacht steht", die Kirche beraubt und einen Bauern erschlagen zu haben, lässt er foltern und hinrichten.

Nach Monaten, die Leiche des aufs Rad gestreckten Übeltäters liegt noch am Richtplatz, sendet Kurfürst Jakob von Eltz seinen Dähler Amtmann mit 100 Soldaten nach Arenberg und lässt den Galgen niederreißen.

Der helfensteinische Hofpächter in Arenberg namens Christmann wird gezwungen, Galgen und Rad samt Leichnam

des Hingerichteten dem Junker Johann vors Schloss Mühlenbach zu fahren. Wegen des trierischen Eingriffs erhebt Johann gemeinsam mit der Herforder Äbtissin Klage beim Reichskammergericht Speyer. Sie fordern, die altgewohnte Handhabung der Gerichtsbarkeit zu gewährleisten, und der Kurfürst solle verurteilt werden, den Galgen am alten Ort wieder aufzurichten sowie dem Bauern Christmann mit 23 Talern das Pferd zu ersetzen, das bei der erzwungenen Wagenfahrt verendet war. Der umständliche Prozess mit dem Trierer Erzbischof Jakob von Eltz (1567 - 1581) setzt sich fort bis ins Jahr 1578.

Die Prozessakten nennen allein 44 Zeugen, die verhört wurden. Sie kommen aus Immendorf und Arenberg, Koblenz, Mülheim i. Thai (Ehrenbreitstein), Niederberg und Urbar. Jeder Zeuge muss, bevor er befragt wird, unter Eid seine Personalien und seine Vermögensverhältnisse kundtun und darf "nicht in Acht oder sonst verleumdet oder seiner Ehren mit Recht entsetzt" sein. Unter den ehrenhaften, angesehenen Zeugen aus Immendorf und Arenberg erscheinen in den Akten:

Claßo Nesen (40), Ackersmann, Schöffe in Arenberg;

Christman von Schonenberg (von Schonenberg Krs. Altenkirchen), "ungefährlich (ungefähr, etwa, ca.) 33 Jahr", wohnhaft in Arenberg;

Johann Dohts (ca. 75), Schöffe zu Immendorf;

Thiell Hofmans (96), wohnhaft zu Immendorf;

Martin Hofmans (80) aus Immendorf, zeitlebens Schäfer bei Thiell Mei zu Simmern (Ww.), jetzt im Alter aber abhängig "von der Almuss, so gut Leut ihme geben";

Eltz Pöll (60), wohnhaft zu Immendorf, Witwe;

Hans, genannt Reuterhans (45) aus Immendorf, des Junkern von Helfenstein Diener;

Hammann (70), wohnt in der Mühle auf der Mallerbach, wo er auch geboren;

Symon Müler (40), Müller auf der Mallerbach "unten an der Immendorfer Gemarken, jedoch zum Niederberger Kirchspiel gehörig";

Theis Veitten, Hober zu Arenberg, "bei Franz von Sickingens Krieg (1522) sei er 16 Jahr alt gewesen", jetzt wohnhaft zu Niederberg;

Johann Hesgen (40), geboren zu Pünderich, ursprünglich Ackermann, später kurfürstlicher Baumeister auf der Festen Ehrenbreitstein, jetzt mit Weib und Kind zu Niederberg sesshaft als Pächter des Eschenfelder Hofes zu Arenberg;

Christ Mieß Jacobs (52) aus Urbar, Schöffe zu Arenberg, da er dort "mit seiner Frau etliche Hofgüter (Grundstücke) bekommen hat". *15

Die endlosen Reibereien dieses Rechtsstreits setzten sich selbst unter den Erben noch fort, als Johann XIV. fünf Jahre später im Sommer des Jahres 1579 starb und mit ihm das stolze Geschlecht derer von Helfenstein endete.

Wie so oft in der Weltgeschichte musste auch hier überliefertes Recht ganz zuletzt der Macht des Stärkeren weichen.

Die Erben

Mit dem Tod Johanns XIV. erlischt also 1579 das einst so stolze Geschlecht der Helfensteiner im Mannesstamm. Wilhelma, Johanns Tochter aus erster Ehe, heiratet Otto von Rolshausen. Ihn belehnt die Herforder Äbtissin am 22.03.1580 mit dem Hause Mühlenbach samt Zubehör wie vorher seinen Schwiegervater.

1589 lässt jener Otto von Rolshausen, Herr zu Mühlenbach (ORM), den Besitz seiner kleinen Herrschaft ringsum mit Grenzsteinen versehen, von denen ein letzter noch heute an der alten Emser Straße, nahe bei der Dreispitzhütte zu finden ist. Ein weiterer stand 1984 noch rechts der alten Emser Straße kurz vor den Golfplätzen, bis dort die Baustelle der "Südtangente" eingerichtet wurde.

Nach langwierigen Erbstreitigkeiten wird das Besitztum 1626 zwischen den Nachkommen der beiden Töchter des letzten Helfensteiners (Wilhelma, Gattin des "ORM", und Christine Katharina aus Johanns zweiter Ehe mit Elisabeth von Nassau) aufgeteilt.

In den Wirren des 30jährigen Krieges (1618 - 48) werden sowohl Burg Mühlenbach als auch die Sporkenburg zerstört.



*Grenzstein ORM,
- auf der Rückseite: 1589*

1664 heißt es, "Hauß Mullenbach" sei samt zwei benachbarten Hofhäusern, Scheuern und Stallungen "in Grund gerissen und verbrannt worden" bis auf eine alte Scheuer, doch seien die Hofhäuser schon wieder an den alten Plätzen neu errichtet. Ein offenbar ziemlich genaues Bild der Schlossruine ist uns in einem Lageplan von 1715 erhalten: In einem Teich ist ein viereckiger befestigter Bau zu sehen, an jeder Ecke ein runder Turm, der nordöstliche liegt in Trümmern, über der Ostwand ein Haus mit Treppengiebel; westlich davon ein viereckiger Burgfried mit Zeltdach; vermutlich jener jetzt noch erhaltene Turm.



Lageplan von 1715 (Ausschnitt)

1715 hat Familie Wrede (Nachkommen der Helfensteintochter Wilhelma) den Gesamtbesitz des Hauses Mühlenbach in ihrer Hand. Der besteht jetzt, wie aus einer urkundlichen Aufzählung zu entnehmen ist, aus 2 Höfen bei der früheren Burg mit 83 Morgen Land, den 2 Dörfern Immendorf und Arenberg mit ihren 50 Bürgern, 284 Morgen an Ackerland, Wingerten, Wiesen und Waldungen, aus 2 Mühlen und 2 freiadligen Höfen in Arenberg mit 86 Morgen sowie den 200 Morgen des herrschaftlichen Waldes, Die Herrschaft gehört nun zur Reichsritterschaft Mittelrhein in Friedberg Taunus; als Lehen ist sie aber vorerst noch abhängig von Kurtrier.

1803 geht die Lehensherrschaft an das Herzogtum Nassau über. 1806 belehnt Nassau den Karl-Engelbert Freiherrn von Wrede mit der Herrschaft; sie besteht aus dem Dorf Arenberg, den Mühlen, dem Mühlenbacher Hof, dem Gabertshaus und dem Dorf Immendorf mit der Eidenmühle. *16

Nach dem Beispiel anderer Gerichtsherren überlässt Freiherr von Wrede 1808 die Gerichtsbarkeit dem Herzog von Nassau. 1815, nach dem Wierier Kongress, kommt die Herrschaft Mühlenbach an Preußen, 1825 erwirbt Familie von Wrede sie als Eigentum (Allodifikation), *17

Danach wird sie in viele kleine Parzellen zerstückelt. Der Mühlenbacher Hof samt Elisenhof und Lahnberger Hof und die gesamten Waldungen werden 1900 von Dr. Albert Poensgen erworben, dessen Nachkommen dieses Besitztum auch heute noch gehört.

Freie Bauern

1929 schreibt der Arenberger Bürger Carl Weber, geb. 1856, in seinen persönlichen Erinnerungen, die Aufteilung der früher Helfensteinschen Güter habe für Arenberg und Umgebung eine völlige Umwälzung der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse zur Folge gehabt; neben dem Hof Mühlenbach hätten vorher nur 4 Höfe sämtliches Land in Erbpacht gehabt: das sogenannte "Spießgut" der Familie Johann Ludwig ("Ludwigshof"), der "Halfmannshof" (heute Schneider), der „Manessehof“ (Klee) und der "Fetzehof" (Weber).

Die einmalige Chance habe damals unter zunächst allerdings erheblichen Kosten die Entwicklung eines unabhängig sesshaften Bauernstandes ermöglicht und der Bevölkerung den Grundstock zu einer gewissen Wohlhabenheit geliefert.

Ausschlaggebend für die wirtschaftliche Blüte der Gemeinde seien freilich später auch die Schöpfung der Pfarrer-Kraus-Anlagen, der Zustrom der Wallfahrer aus aller Welt, außerdem die Gaststättenbesucher aus den Garnisonen Koblenz und Ehrenbreitstein sowie etliche namhafte Stiftungen, darunter ein beträchtlicher Schul- und Armenfonds der Familie von Wrede, gewesen.

II. Immendorf und Arenberg

Nebeneinander und miteinander

Über die Entstehung und das Alter des Ortes Immendorf ergibt sich nach den Ermittlungen von Hans-Rudolf Perschbach am ehesten ein Hinweis aus dem Ortsnamen:

Für viele Siedlungen im Mittelrheingebiet mit der Namensendung -dorf (sog. -dorf-Orte) kann mit großer Gewissheit angenommen werden, dass sie in der Zeit zwischen der Eingliederung unseres Gebiets in den fränkischen Staatsverband und dem 6. Jahrhundert entstanden sind. Für solche -dorf Orte ist überdies charakteristisch, dass sie keine Hofsiedlungen darstellen, sondern selbständige geografisch und verkehrsmäßig günstig gelegene Wohneinheiten sind und möglichst größere Höhenlagen und breite Grenzwaldungen vermeiden. Diese Merkmale treffen zweifelsfrei auf Immendorf zu.

Karl der Große vermachte anno 790 der Abtei Prüm/Eifel Güter, die im Niederlahngau und in ungenannten Orten des Engersgaues gelegen waren. Es ist zu vermuten, dass die karolingische Hausabtei Prüm um das Jahr 880 Ländereien tauschte, die sie 790 von Karl dem Großen erhalten hatte. Im Zusammenhang mit einem solchen Landtausch, den die Abtei Prüm mit einem Grafen Routger vornahm, wird der Name Ibingdorf (Immendorf) erstmals geschichtlich erwähnt. König Ludwig 111. (876 - 882), Sohn Ludwigs des Deutschen und Urenkel Karls des Großen, bestätigte 880 diesen Tausch. Wenn auch das Original jener Königsurkunde, ausgestellt am 23.03.880 zu Frankfurt, nicht mehr existiert, so ist doch eine um 1100 angefertigte Abschrift derselben im Goldenen Buch von Prüm vorhanden, das sich heute im Besitz der Stadtbibliothek Trier befindet.

In den folgenden Jahrhunderten wird der Name Immendorf (oder Eymetorff bzw. Imendorf) immer wieder urkundlich erwähnt.

In Immendorf müssen mehrere Herrschaften Landbesitz gehabt haben. Neben der Abtei Prüm besaß das Frauenkloster Herford hier Ländereien, denn die Helfensteiner als Meier des Arenberger Klosterhofs treten später als Grund- und Gerichtsherren auch von Immendorf mehrfach in Erscheinung; und auch der Koblenzer Fiskus verfügte über Streubesitz. 1211/14 hat Immendorf an den Koblenzer Königshof Hafer-, Hühnergefälle und Dienste zu entrichten. *18

1575, als Junker Johann XIV., der letzte Helfensteiner auf Schloß Mühlenbach, zusammen mit seiner Lehensherrin, der Herforder Äbtissin, im Streit um die Hochgerichtsbarkeit gegen den Kurfürsten von Trier beim Reichskammergericht zu Speyer Klage erhob, gab es außerhalb des Helfensteiner und des Eschenfelder Hofes in Arenberg nur 6 - 8 Haushaltungen; von ihnen erhielt der Kurfürst jährlich zu Fastnacht als anteilige Gerichtskostenabgabe 2 bis anderthalb Hühner. *19

1657, unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg, war die Seelenzahl der Pfarrei (einschließlich Immendorf) durch die Kriegsverluste auf 70 Personen zurückgegangen, 1695 jedoch schon wieder auf 225 angewachsen. *20

Auch um 1800 noch war Arenberg ein kleines, armes Dorf. Neben dem größeren Ludwigshof (rund 200 Morgen Land) werden nur drei kleinere Bauernhöfe und etliche Arbeiterhäuser genannt. An der alten Durchgangsstraße von Köln über Koblenz nach MontabaurLimburg-Frankfurt standen außer dem Gasthaus zum "Roten Hahn" kaum Häuser. Die Bauernhöfe werden in den alten Grundakten als "in der Dreckgaß" gelegen bezeichnet. Der Weg wurde später in "Silberstraße" umbenannt, weil er zur Erzgrube ins Mühlental führte, wo 1842 nach jahrzehntelanger Pause der Abbau wieder aufgenommen wurde. *21

1817 zählte Arenberg 181 Einwohner, Immendorf 384. 1836 standen in Arenberg 36, in Immendorf 83 Wohnhäuser. Erst um die Jahrhundertwende überflügelte Arenberg die Nachbargemeinde. *22

Im Jahr 1900 hat Arenberg 562, Immendorf dagegen nur 542 Einwohner. Die Bevölkerungsentwicklung in den folgenden Jahr-

zehnten begünstigte Arenberg fortan in ständig zunehmendem Maße. 1985 registrierte das Statistische Amt der Stadt Koblenz im 1970 eingemeindeten Arenberg 2.662, im Stadtteil Immendorf 1.438 Einwohner.

Streit der Gemeinden mit ihrem Lehrer

Als die Äbtissin des Herforder Marienklosters ihre Oberlehensrechte bezüglich der Herrschaft Mühlenbach 1692 an den Trierer Kurfürsten verkaufte, kamen auch die Orte Immendorf und Arenberg unter die Landeshoheit von Kurtrier. Mit je der Hälfte des herrschaftlichen Besitztums belehnte der Kurfürst die Mühlenbacher Erben Johann Lothar von Heddesdorf (als Nachfolger der von Hunolstein) und die Witwe Anna Sabina von Wrede geb. von Hees. Mit Zustimmung dieser beiden "Ortsherren" riskierten zwei angesehene Bürger, Anton Fischer (Pächter des Heddesdorfer Hofes zu Arenberg) und Johann Grentzhäuser (Bürgermeister in Immendorf), 1714 kurz nach der Eingliederung ins Erzbistum Trier, im Bewusstsein der früheren Sonderstellung beider Gemeinden einen recht eigenmächtigen Streit mit dem kurfürstlichen Gericht in Koblenz.

Sie erhoben Klage gegen den in der Immendorfer Schule wohnenden Lehrer Scherhag, der bei der Arenberger Pfarrkirche zugleich auch das Amt als Küster, Glöckner und Organist versah und nach ihrer Meinung nichts taugte. Die Begründung für seine fristlose Entlassung, das Urteil des geistlichen Hofgerichts, das nachhaltig widersetzliche Verhalten der Bürger und die zuletzt "mit starker Hand" durchgesetzte Exekution schildert Dr. Theresia Zimmer anhand der Akten des Landeshauptarchivs ausführlich in der Immendorfer Festschrift von 1980. *23

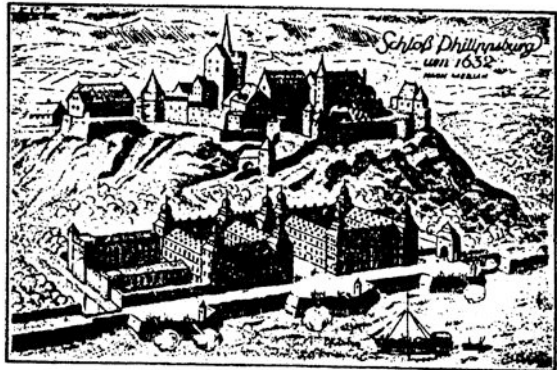
30 Jahre Krieg und die Folgen

Der ungewöhnlich pracht- und machtsüchtige trierische Kurfürst Philipp Christoph von Sötern (1623 - 1652) hatte sich noch in den

Jahren 1626 - 1629 in Mülheim im Thal am Fuß des Ehrenbreitsteins unter erheblichem Kostenaufwand ein hochnobles Residenzschloß, die Philippsburg errichtet.

Sein Plan, den daraufhin in Philippstal umbenannten Ort zu einer bedeutenden Residenz auszubauen, konnte er jedoch in den Wirren des 30jährigen Krieges (1618 - 1648) nur teilweise verwirklichen. Den stetig anwachsenden Kriegssteuern .widersetzte sich nicht nur die Bevölkerung der Stadt Koblenz. Überall im Kurstaate garte es. Das Finanzgebahren des unglücklich paktierenden Kurfürsten forderte sogar den erbitterten Widerstand des Trierer Domkapitels heraus.

Philipp Christoph stand nämlich auf der Seite der Franzosen gegen die mit dem Kaiser verbündeten Spanier, die 1630 schon Trier besetzt hatten.



Das alte kurfürstliche Residenzschloß, die "Philippsburg" war eine auch militärisch geschützte Festung. Drei weit in den Rhein hinausragende Bastionen waren mit Kanonen bestückt. Stromabwärts bildete das Schloß unterhalb des heutigen "Fasaneriebaues" den Abschluss des Ortes "Philippstal" - Rheinaufwärts zum Ort hin schützte ein wehrhaftes Tor die Residenz. Eine Straße nach Vallendar gab es noch nicht. Wer nicht mit dem Schiff nach Vallendar wollte, musste den Weg über Niederberg und Urbar nehmen.

Dechant J. Wagner im St. Heribertblatt 2/1935

1632 rückten kaiserliche und spanische Truppen auch in Koblenz ein. Der Kurfürst flüchtete auf den Ehrenbreitstein, den er vorher bereits kampflos den Franzosen übergeben hatte. Mit der herbeigerufenen Hilfe schwedischer Söldner konnte Koblenz zurückerobert werden und erhielt ab 1. Juli für 4 Jahre eine französische Besatzung, bis 1636 wiederum die Kaiserlichen die Stadt einnahmen.

Die Franzosen zogen sich auf den Ehrenbreitstein zurück: erst ein Jahr später ergaben sie sich völlig ausgehungert. Bei einem verzweifelten Ausfallversuch war jedoch am 5. Mai 1636 der Ort Philipstal fast total in Schutt und Asche gesunken; auch das erst 1628 erbaute Kapuzinerkloster wurde dabei zerstört.

Die Kaiserlichen hielten die Stadt noch 2 Jahre besetzt; im Juni 1639 wurden sie durch kurtrierische Truppen abgelöst. Der Kurfürst selbst aber war inzwischen den Spaniern in die Hände gefallen, als sie 1635 das von Franzosen besetzte Trier zurückeroberten.

Weder die Bombardements der Jahre 1688 und 1795 noch die Sprengung der kurtrierischen Festung durch die Franzosen 1801 konnten dem festen Bau etwas anhaben. Erst 15 Jahre später benutzte der preußische Oberst Huene die kolossale Ruine als Steinbruch zum Bau der neuen Festung Ehrenbreitstein.

Immendorf und Arenberg Den damals gerade dort weilenden Widersacher brachten sie zunächst nach den Niederlanden; später wurde er als Gefangener des Kaisers bis 1645 in Wien festgehalten. Nach 10 Jahren kehrte er, von Kaiser Ferdinand III. aus der Haft entlassen, nach Koblenz zurück.

Hochbetagt starb er am 7. Februar 1652 mit 87 Jahren in seiner Philippsburg. Seinen Leichnam ließ er in der Kapuzinerkirche beisetzen. Heute befindet sich sein Grabdenkmal im nördlichen Seitenschiff des Trierer Doms. *25

Dreißig lange Kriegsjahre hinterlassen 1648 einen unvorstellbaren Trümmerhaufen. Fortwährend wechselnde Einquartierung, wilde Plünderungen und rücksichtslose Verwüstung haben die Bevölkerung ausgesogen. *26

Kein Ort der näheren Umgebung von Koblenz ist verschont geblieben. In Arenberg und Immendorf zählt man 1657 nur noch 70 Einwohner, Burg Mühlenbach ist zerstört. Die Pfarrkirche in Arenberg steht zwar noch, aber das Pfarrhaus haben die Schweden schon 1632 niedergebrannt. Seit 1639 betreut wenigstens wieder ein Priester von Koblenz aus die Pfarrei. Sonntags kommt er vom Florinsstift über den Rhein den Berg herauf, um die Messe zu lesen und das Notwendigste zu erledigen. *27

Wen wundert's, wenn da die Filialgemeinde Immendorf, in der immerhin der weitaus größere Bevölkerungsanteil lebt und wo auch die Arenberger Kinder die Schule besuchen, auf den Gedanken kommt, dort eine eigene Kirche zu errichten, möglichst ebenso groß wie die alte Pfarrkirche drüben in Arenberg. *28

Sankt Erasmus

1675 wird also die erste Kapelle in Immendorf dem heiligen Erasmus geweiht, einem der 14 Nothelfer. Denn harte Not lauert jetzt wahrhaftig, wo man auch hinschaut: Die schlimme Hungersnot der Nachkriegsjahre ist noch nicht überwunden. Angst vor dem Teufel, vor Hexen und Zauberern, hat bei vielen den althergebrachten Glauben bedenklich erschüttert, und nun

wüten ringsum Seuchen, nicht nur Ruhr, Typhus und Pocken. Immer mehr breitet sich die Pest aus, so dass sie unten in der Stadt schon nicht mehr wissen, wohin mit den Toten.

Tatsächlich war die erste. Erasmuskapelle in Immendorf im Schiff nur 6 Fuß kürzer als die Pfarrkirche und im Chor sogar 3 Fuß breiter.

1891 wurde an der gleichen Stelle in der Dorfmitte bei der Schule eine neue Kirche gebaut, die jedoch nach nur 40 Jahren schon wieder derart feucht und baufällig war, dass man an einen dritten Neubau denken musste.

1938 wurde mit dem Bau der heutigen Fialkirche begonnen. HansRudolf Perschbach betont in der Festschrift " 1100 Jahre Immendorf" (1980 Seite 36; vergleiche auch Chronik Joas, 1940 Seite 18), dass Dechant Matthias Joas und sein damaliger Kaplan Arnold Heidrich besondere Verdienste um die Durchführung der Bauplanung haben. Die Arbeiten wurden durch den Kriegsausbruch 1939 erheblich verzögert, kamen aber bis 1941 dennoch zu einem gewissen Abschluss. Doch erst am Feste Peter und Paul des Jahres 1948 konnte Pfarrer Dr. Leclerc die Kirche benedizieren.

Den Bauplatz hatte ein Immendorfer Bürger kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Planung war von den Koblenzer Architekten Huch und Grefges besorgt worden. Die Maurer -arbeiter wurden ausgeführt von Maurermeister J. Barz (Hochbau). Die Dachkonstruktion wurde dem Zimmerermeister H. Krissei, die Dachdeckerarbeiten dem Arenberger Dachdecker -meister Rohde und die Klempnerarbeiten dem Meister Valentin Klee von Immendorf übertragen. Zur Baufinanzierung wurde - neben einer Anleihe bei der Caritasvereinigung Arenberg und monatlichen Kollekten - auch die Anlagenverwaltung und ein Glockenfonds der Kirchengemeinde in Anspruch genommen.

Die Kommunionbank, eine persönliche Stiftung von Pfarrer Dr. Leclerc, wie auch die monumentale Kreuzigungsgruppe über dem Altar und die Kreuzwegstationen schuf der Grenzhausener Künstler Eugen Keller nach einer Idee des damaligen Diözesankonservators Dr. Irseh.

Vor der Kirche wurde jenes Kreuz errichtet, das schon die Außenwand der alten Immendorfer Kapelle zierte. Mit der deutlichen Betonung des Kreuzes wollte man einerseits nach den Kreuzschändungen während der Nazidiktatur ein Zeichen setzen und andererseits einen bewussten Bezug zur Kreuzverehrung in der Pfarrkirche und in den Arenberger Wallfahrtsanlagen zum Ausdruck bringen.

Patron der Immendorfer Kirchen ist aber seit jeher der heilige Erasmus, der 303 unter Diokletian in Formia getötet wurde. Sein Fest ist am 2. Juni. Er gehört zu den "Vierzehn Nothelfern", deren Verehrung im 14. Jahrhundert entstand, als in Deutschland die Pest wütete.

Der "Rote Hahn"

Während der Name Arenberg aus erhaltenen Urkunden als "Oben am Berg" (wörtlich: Overanberg; Overenberg) im Gegensatz zu Niederberg leicht zu deuten ist, bleibt die Herkunft der weithin bekannteren Bezeichnung "Roter Hahn" im Dunkeln. Wenn man Ortskundige fragt, erzählen sie vielleicht von der Grenze in früheren Zeiten zwischen Kurtrier (seit 1815 Preußen) und Nassau (bis 1866). Zollhaus und Zollschranke befanden sich "auf dem Kiesel" am Eingang des Ortes von Neuhäusel her, bis sich Nassau 1836 dem Deutschen Zollverein anschloss. Manches Mal sollen Schmuggler, die mit den Zollbeamten in Streit gerieten, hier im nächtlichen Dunkel den "Roten Hahn" aufs Dach gesetzt haben. Daher habe der alte Gasthof nahe bei der Zollstation, der uns von einer Konzessionsbestätigung bereits aus dem Jahre 1630 bekannt ist, seinen Namen bekommen.

Übrigens war dieses Wirtshaus lange eines der ältesten Häuser in Arenberg. Am 20. April 1892 begann man es abzureißen und errichtete 1893 einen modernen Hotelbau, der den Anforderungen der neuen Zeit angepaßt war. Das alte Haus hatte ein massives Erdgeschoß, sein Obergeschoß war vorgekragt und verputzt und diente zeitweise auch als Forsthaus. Über 300 Jahre - bis 1895 war es im Besitz der Familie Emsbach und ging dann über in die Hand des Gastwirts Gottfried Hannen aus Düsseldorf und später an

seinen Schwiegersohn Karl Schroers aus Krefeld. Der Gasthof besaß geräumige Stallungen, damit die Fuhrleute ihren Pferden nach den Anstrengungen der "Kniebrech" eine Pause gönnen konnten, während sie sich selbst mit einem Schoppen stärkten. Das Haus lag lange allein vor dem Orte Arenberg, der sich erst später an der Landstraße ausdehnte.

Wahrscheinlicher aber als die alte Mär aus der Zeit des Grenzschmuggels klingt die Erklärung, dass "Roter Hahn", oder wie der Volksmund sagt "Ruede Hahne" eine Verstümmelung des Wortes "Gerodeter Hagen" oder "Gerodeter Hain" ist, also "gerodeter Wald" bedeutet. Orte, die das Wort "Hahn" im Namen führen, sind ja im Westerwald nicht selten. So wird der alte Königshof der Merowinger in einer Rodung des ausgedehnten Waldgebietes entstanden sein.

In Verkennung dieser alten Überlieferung machte wohl der Besitzer des Gasthauses den Roten Hahn zu seinem Schildbild. Schließlich findet sich auch die Deutung "Rodung am Hang".

Mag es nun sein, wie es will, Kinder und Jugendliche von Arenberg - singen mit Begeisterung und Selbstbewusstsein ihr Heimatlied: "Ei kennt ihr uns dann nit? Ei kennt ihr uns dann nit? Mir sein vom ritzeruede Hahne ... ", und zur Kirmes in der Fronleichnamswochen zieht die Kirmesgesellschaft einen großen bunten Eierhahn empor.

Das Arenberger Wappen

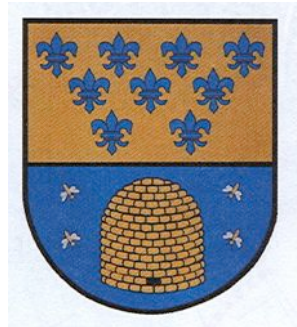
Die Gemeinde führt den "Roten Hahn" auch im Siegel und Wappen. Es wurde ihr auf Antrag durch Erlass des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 24. 8. 1935 verliehen. Die Beschreibung lautet:



Das Wappen zeigt in Silber einen roten, goldbewehrten Hahn auf einem schwarzen Berge. Arenberg ist im Volksmund als „Roter Hahn“ nach dem alten Wirtshaus zum Roten Hahn bekannt. An diese volkstümliche Benennung knüpft das Wappen an. Der Berg deutet auf die Höhenlage des Ortes hin, wie ja auch die älteste Namensform „Overanberg“, oben am Berg, im Gegensatz zu Niederberg, auf diese Höhenlage hinweist. *29

Das Immendorfer Wappen

Das Wappen enthält im geteilten Schilde oben in Gold neun blaue Lilien, unten in Blau einen goldenen Bienenkorb, begleitet von vier einfliegenden Bienen (Immen). Immendorf gehört zur Herrschaft Müllenbach der Herren von Helfenstein. Aus deren Wappen sind die Lilien in der oberen Schildhälfte entnommen, während der Bienenkorb auf die volkstümliche Deutung des Namens Immendorf hinweist. *30



Die Zollschranke

Der Frieden von Luneville hatte 1801 den Rhein zur Grenze Deutschlands gemacht. Koblenz wurde Sitz einer Präfektur im französischen Departement Rhin-et-Moselle.

Der Reichsdeputationshauptschluss bestimmte 1803 die gegenüberliegende Stadt Ehrenbreitstein zum Sitz der Nassau-Weilburgischen Regierung für die ehemals kurtrierischen Landesteile rechts des Rheins. Auch als 1806 das Herzogtum Nassau entstand, blieb Ehrenbreitstein nassauische Regierungsstadt, zu deren Amtsbereich die Herrschaft Arenberg - Immendorf gehörte.

Im Vertrag vom 31. Mai 1815 trat Nassau Teile des Amtes Ehrenbreitstein (die Gemeinden Immendorf, Arenberg, Arzheim, Niederberg, Ehrenbreitstein, Pfaffendorf und Horchheim) an Preußen ab; Arzbach, Kadenbach, Eitelborn, Neuhäusel und Simmern wurden dem Amt Montabaur angegliedert. Hinter Arenberg, wo heute die neue Straße nach Neuhäusel die "Meerkatz" quert, verlief nun die Grenze zwischen Nassau und Preußen.

Die bedeutende Fernverkehrsstrecke Köln-Frankfurt führte allerdings damals noch oberhalb des Fuhrleute-Gasthofs "Roter Hahn" über die alte Emser Straße beim "Kiesel" (Kiesgruben) zur Dreispitz hinauf, wo der Fahrweg nach Ems abzweigte und die Hauptstraße sich nordöstlich durch den Wald und am "Kreuzchen" vorbei hinunter zur Grenze senkte. Am heutigen Ortsausgang, etwa beim jetzigen Caritashaus, stand die Zollschranke, während die Grenzer sich oft auch unten beim "Roten Hahn" die Zeit vertrieben.

Bis 1836, als Nassau sich dem Deutschen Zollverein anschloß, blieb Arenberg Grenzort. Die Zollerhebung und der zeitweise überhandnehmende Schmuggel müssen in diesen Jahren recht oft Anlaß zu allerhand weitreichenden Unannehmlichkeiten geboten haben.

6. Februar 1833: Pfarrer Heinrich Kühn klagt in einem Bericht an die Kgl. Preußische Regierung über die Schwierigkeiten; die dem neuen Lehrer an der Immendorfer Schule das Leben schwer machen: Lehrer Petry müsse die ihm zustehenden Naturalien am Jahresende meist erbetteln oder durch Amtsgewalt eintreiben lassen: das Schulgebäude sei für 134 Kinder viel zu klein; und der früher gute Ruf der Schuljugend sei "seit 5 Jahren durch das Buttertragen der Kinder verlorengegangen."

Hintergrund: Nach den Zollbestimmungen war es gestattet, bis zu 3 Pfund Butter pro Person zollfrei über die Grenze mitzubringen. Besuche bei Bekannten und Verwandten in den früheren Nachbarorten jenseits der nassauischen Grenze

erlauben es nun, diese Vergünstigungen so oft und so nutzbringend wie eben möglich auszuschöpfen. Frohgemut wird auf dem Heimweg das maximal zulässige Butterquantum dem Zoll beamten präsentiert, wobei natürlich auch der Säugling im Kinderwagen schon eine wichtige "Person" ist. Die weit verbreitete Armut verführt freilich bald auch dazu, die begehrte Westerwälder Billigbutter gewinnbringend an die Stadtbevölkerung abzusetzen.



Auf Schleichwegen zwischen Neuhäusel und Immendorf übernehmen Kinder und Jugendliche nachts im Wald beim "Butterstein" an der Grenze die heiße Ware von Aufkäufern und schleppen die schwere Last zu Fuß nach Ehrenbreitstein oder gar mit der Fähre bis in die Stadt. Einträglicher als lustlos die Schule zu besuchen ist das allemal, und manche Tagelöhnerfamilie in bitterer Not wird damals keineswegs freiwillig ihren Kindern solche Strapazen zugemutet haben.

Schon 1832 hieß es in einer Beschwerde, durch das Buttertragen sei die Jugend von Immendorf, Arenberg und Pfaffendorf körperlich wie geistig gefährdet, ungezogen, verwahrlost und sittlich verdorben; selbst in der Schulpause spielten die Kinder "Schmuggelchens". Was die Regierung seinerzeit dagegen unternehmen konnte, ist bis heute unbekannt. *31

Die Synagoge

Mehrere Judenfamilien lebten bis 1938, einige noch bis 1942, in unserer Mitte. Als Schulkameraden, als gute Nachbarn, als Freunde, als ehrenwerte Mitglieder in unseren Vereinen. Als Mitbürger jüdischen Glaubens.

Wann sich erstmals jüdische Familien in Immendorf niedergelassen haben, ist nicht mehr festzustellen. Die bisher älteste Spur findet man im Arenberger Taufbuch. Eine Eintragung vom 18. April 1773. Da sind zwei Söhne der Familie Moses HERSCHBACH zum katholischen Glauben übergetreten. Raphael (16) und Isaak (14). Taufpate des älteren ist kein geringerer als Kurfürst Clemens Wenzeslaus, Pate des jüngeren: der "hochwohlgeborene und ehrenwerte Friedrich Josef La Roche", ein Sohn von Sophie, der Ehrenbreitsteiner Roman-Schriftstellerin, in deren "Salon" die Dichter und Denker jener Zeit ein und aus gingen. Mit der Taufe änderte sich auch der Familienname der beiden Täuflinge. Der eine heißt fortan Clemens, der andere Fritz WEIS.

Nach kurtrierischem Gesetz von 1723 war Freifrau von Wrede für den Bereich ihrer Herrschaft Mühlenbach verpflichtet und ermächtigt, jüdischen Zuwanderern die "Schutzaufnahme" zu erteilen. Eine Art Auf-

enthaltsgenehmigung, da die im gesamten Kurfürstentum Trier niedergelassenen Judenfamilien die Zahl 165 nicht übersteigen durften.

Seite 5 der Judenordnung des Trierer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz - Neuburg, 1723

Den ersten Schutzbrief stellte Freifrau von Wrede am 6. Juli 1784 dem Juden Heli BAER, geb. 1750 in Ruppertshofenraanus, und seiner Frau Beile geb. ABRAHAM, geb. 1748 zu Nassau, aus.

(5)

CAPUT PRIMUM

Von der Juden Glayd und Zoll.

§. I.

SEin Jud oder Judin solle ohne von Uns erlangtes Glayd in Unseren Chur-Trierischen Landen bey unfehlbarlichem Verlust alles habenden Vermögens / auch Vermeidung willkührlicher Leibs-Straff sich häußlich niederlassen oder auffhalten.

§. II.

Wollen Wir mehr nicht dan hundert sechsßig fünf Familien in Unserem Ober- und Nieder-Erg-Stift das erneuertes Glayd mittheilen / und aus Unser Hoff-Langeley nach dem alten üblichen Hertommen under Unserem Nahmen und gewöhnlichem Insiegel ausfertigen lassen / worunder jedannoch die Juden Doctoren / Rabbiner und Pedellen zu Trier und Coblenz nicht begriffen seynd / sonderen denen selben das Glayd absonderlich mitgetheilt werden will;

§. III.

Denen in Unserem Erg-Stiftlichen so genannten / und der Landesherrlicher Hochheit undergebenen

Weitere Schutzbriefe erhielten 1796 die jüdischen Familien Alexander MAYER, Süßkind HERZ und Moses MICHEL. Ab 1806 galt nassauisches Recht. Nun war die Aufnahme in den „landesherrlichen Schutz“ bei der nassauischen Bürgermeisterei Ehrenbreitstein zu beantragen. 1815 übernahm der königlich preußische Bürgermeister in Ehrenbreitstein die Zuständigkeit für die Schutzerteilung an jüdische Familien. Deren Kinder besuchten die christliche Elementarschule. Nur den jüdischen Religionsunterricht erteilte ein privat angestellter Gesetzeslehrer. Seine Lehrtauglichkeit jedoch war durch den von der Regierung beauftragten Schulinspektor Geschwird, Pfarrer in Ehrenbreitstein, zu prüfen.

1824 war die Zahl der in Immendorf lebenden Juden auf 32 angewachsen, 18 männlich, 14 weiblich, darunter 5 "Vergleitete", d.h. mit Schutzbrief versehene Ehepaare. Zwei Familien lebten vom Viehhandel, drei Männer waren Fleischer.

1833 unterzeichneten sieben Väter eine Vereinbarung, wonach im Haus des Heli BAER, Hauptstraße 25 (heute Ringstraße 78a) eine Synagoge zum Gebrauch der ganzen israelitischen Gemeinde eingeräumt wurde. In den Aufzeichnungen der Bürgermeisterei existierte die Synagoge aber auch schon zehn Jahre zuvor dort.

Nach polemischen Streitereien über die Form des Gottesdienstes in der Synagoge soll am 17. Mai 1844 der jüdische Gesetzeslehrer Jacob Tobias SCHATZ (43) aus Bialystok von seinen Glaubensbrüdern zu Tode gesteinigt worden sein. Nachts wird er von Christen, die aus dem Gasthaus Klee kommen, bei Arenberg sterbend aufgefunden. - Trotz langwieriger Untersuchungen konnten die eigentlichen Täter nicht überführt werden. Nur ein Knecht wurde zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. * 32

Zwischen Juden und Christen gabs damals noch keine Probleme. Die Männer singen im Gesangverein mit, zur Weihnachtszeit selbstverständlich auch in der Kirche. Am Sabbat entzündeten die christlichen Nachbarskinder in den Häusern der Juden das Herdfeuer, zündeten die Lampen an, auch die Kerzen in der Synagoge. Im Winter gehen die Juden nach ihrem Gottesdienst in die Nachbarhäuser, um sich aufzuwärmen. Ansonsten gehen sie

ihrem Beruf nach. Die jungen Mädchen verdienen sich ihr Geld als Dienstmädch'en. Die Schulkinder machen miteinander ihre harmlosen Späße.

1850 werden in Immendorf 53, in Arenberg 14 jüdische Einwohner gezählt. Im Protokollbuch "Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg" vermerkt Pfarrer Kraus ab 1836 in seinen Jahresstatistiken regelmäßig gesondert "seine" jüdischen Schulkinder, die Anzahl der Jungen und der Mädchen, jeweils aus Immendorf und aus Arenberg 1812 sind es insgesamt 19, sonst zwischen 7 und 15.

Die Judenschaft Vallendar ersucht 1862 die jüdischen Einwohner von Immendorf und Arenberg sich an der Einfriedigung des jüdischen Begräbnisplatzes nahe bei Weitersburg, zu beteiligen. Dort begruben unsere jüdischen Familien bis 1920 ihre Toten, - später dann auch auf dem Koblenzer Judenfriedhof.

Eine erste Schutzerteilung zur Niederlassung in der Gemeinde ARENBERG ist in den Akten der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein am 05.12.1839 verzeichnet. Sie wurde dem .Juden Bernhard BAER, geb. 10.02.1811 in Immendorf, Enkel des verstorbenen Heli BAER, gewährt. Im Januar 1841 erhielt er die Erlaubnis zur Verehelichung mit Gella KALLMAN aus Altenkirchen. 1846 wurde er auch zum Synagogenvorsteher der jüdischen Gemeinde Immendorf gewählt, klagte aber schon nach zwei Jahren über wiederholte Störungen der bestimmten Ordnung während des Gottesdienstes und scheint sein Amt daraufhin später auch niedergelegt zu haben. Um die Jahrhundertwende wird jedenfalls der 1844 in Immendorf geborene Heium (=Heymann) MICHEL als Synagogenvorsteher genannt.

Heymann MICHEL muss später irgend wann den alten "Ludwigshof" erworben haben, nachdem Johann Anton Nikolaus LUDWIG 1890 ohne männliche Erben verstorben war. Heymanns Ehefrau Rebekka geb. • HARTMANN stammte aus Linz/Rhein und starb 1927. Den väterlichen Hof am "Heymanns Eck" übernahm der Sohn Adolf MICHEL mit seiner Frau. Mathilde geb. MOSES aus Braunsfels. Das Ehepaar, das zuvor oberhalb des Gasthofs "Zum roten Hahn" an der Arenberger Hauptstraße wohnte, hatte drei Kinder: Erna, Selma und Josef.

Von diesen drei Geschwistern erwarb der Landwirt Josef WEBER 1938 das "Heymanns Eck", das erst niedergelegt wurde, als ca. 1975 in der Ortsmitte jenes Beton-Wohnhaus und die „Arenberger Stuben" dort errichtet wurden.

Die Waschküche im Erdgeschoß unter der Immendorfer Synagoge gehörte der Witwe Josef Giefer. 1907 richtete Synagogenvorsteher Heymann MICHEL an die Gemeinderäte beider Orte die Bitte um Zuschüsse zu einer größeren Reparatur an der baufälligen Synagoge. Am 29.09. bzw. 16.10.1907 beschlossen die Gemeinderäte, beiderseits je einen Zuschuss von 50 Mark zu bewilligen. In dem Immendorfer Beschluss wurde ausdrücklich anerkannt, dass sich die Juden seit jeher an den Kirchenlasten der Bürgergemeinde beteiligt hätten.

Oberhalb des heutigen Hauses Pfarrer-Kraus-Straße 105, jetzt nur noch Gartengelände, gehörte ehemals ein Haus dem 1853 aus Frickhofen zugewanderten Juden Jakob HEILBRONN. Leopold MICHEL und Ehefrau Jeanette geb. KAHN, genannt "Settchen", hatten das Haus 1907 von einem Isaak MICHEL erworben. Nachdem Vater Leopold 1916 verstorben war, lebte die Witwe hier mit den Kindern Albert, Jenni, Bernhard und Erna. Fast die ganze Familie samt Enkelkindern ist in den Vernichtungslagern der Judenverfolgung umgebracht worden. - Aus der Zeit vor der Deportation - also etwa zwischen 1938 und 1942- kennen alte Arenberger noch heute das in einer Kirmesbaum-Rede karikierte, aber gar nicht so arg lustige Zitat der Mutter Settchen: "Us Erna war am stricke, us Jenni war am flicke, us Bernhard las die neuste Nachrichte, un ich wusch mei Fieß. Da kam so a Wacker durchs Fenster üwers Gestrickete, üwers Geflickte, über die neuste Nachrichte - direkt vor mei Fieß ... ". - Auch die Schulpflicht-Vorführung des Propagandafilms "Jud Süß" im Gasthaus "Zum goldenen Stern" hatte Schulkinder dazu animiert, auf dem Heimweg Steine in die Fenster der Judenhäuser zu werfen.

Bei einer Zwangsversteigerung hatte die in Immendorf am Schulplatz wohnhafte Familie Moses MICHEL ca. 1925 ein Haus an der Arenberger Hauptstraße (heute Nr. 136) erworben und die dortigen Wohnungen vermietet. Als sie jedoch die auf dem Haus lastende Hypothek nicht mehr aufbringen konnte, mussten die

1941 noch lebenden Geschwister, die man allgemein nur "die Mosesjer" nannte, das Haus verkaufen. Der Erlös hat sie nicht mehr retten können. Im folgenden Jahr fielen auch sie dem Vernichtungswahn zum Opfer.

Nach den verhängnisvollen Vorzeichen der Pogromnacht vom 9. November 1938, teils auch schon vorher, hatten etliche unserer jüdischen Mitbürger rechtzeitig durch die Flucht entkommen können. Von einigen ist aber bekannt, dass sie nur bis zu Freunden oder Verwandten nach Berlin, Köln, Leipzig oder nach Holland kamen und dann von dort verschleppt wurden. Allein elf gebürtige Immendorfer und Arenberger Juden sind in den Namenslisten von drei Verschleppungszügen zu finden, die am 22. März, am 30. April und am 27. Juli 1942 von Koblenz-Lützel aus jüdische Menschen in die Vernichtungslager nach Osten deportierten.

Wahrlich ein beschämend dunkles Kapitel unserer Heimatgeschichte, das aber weder vergessen noch verdrängt oder gar geleugnet werden darf, wenn wir uns derartigen Unmenschlichkeiten für alle Zukunft mit der ganzen Kraft unserer Herzen energisch widersetzen wollen.

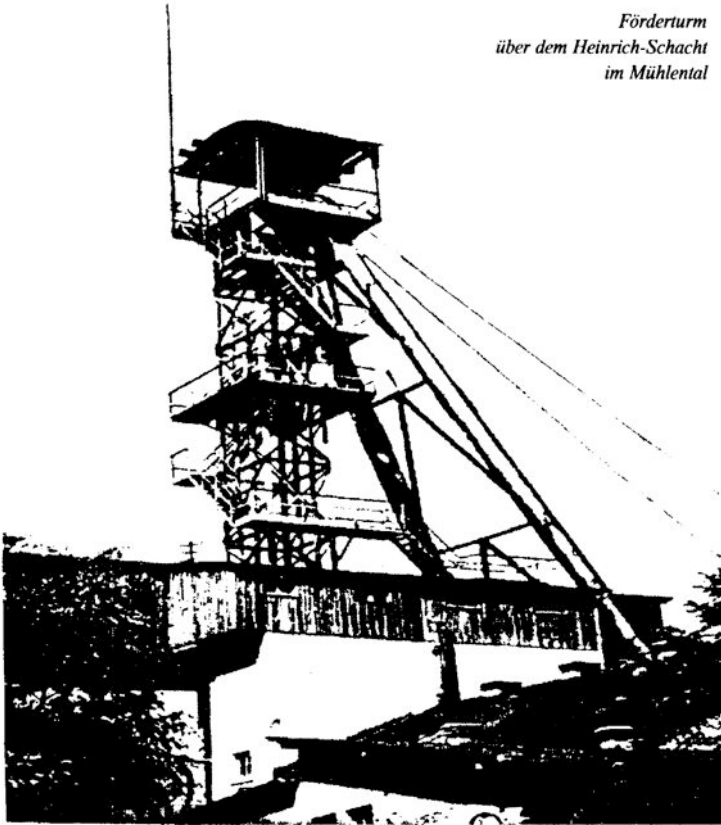
Die Grube Mühlenbach

Die Grube Mühlenbach, etwa 1 km südlich von Arenberg gelegen, ist von jeher mit dieser Gemeinde eng verbunden gewesen. Die wirtschaftliche Bedeutung des Werkes war für die Gemeinde erheblich. Noch heute leben in Arenberg viele Bergleute, die bis zur Stilllegung im Jahre 1960 dort ihren Arbeitsplatz hatten. Die Geschichte dieser Stätte des Blei- und Zinkerzbergbaues ist, wie sich aus der nachstehenden Schilderung ergibt, wechselvoll und interessant. ·33

Die älteste darüber bekannte Urkunde datiert vom 3. Juni 1842. Durch sie wurden auf Grund der Kurtrierischen Bergordnung von 1564 die Zechen Clemens August und Mühlenbach an Joseph d'Ester und Consorten in Vallendar verliehen.

Der Bergbau stand damals - auch in wirtschaftlicher Hinsicht - unter staatlicher Aufsicht. Der Betrieb Mühlenbach lag im Geschworenen-Revier Hamm an der Sieg, in der Bergmeisterei Kirchen und im Bergamtsbezirk Siegen.

*Förderturm
über dem Heinrich-Schacht
im Mühlental*



Unter den Gewerken der damaligen Zeit finden wir Namen von Familien, die auch heute noch in der hiesigen Gegend bekannt sind, wie d'Ester, Itschert in Vallendar, von Stedman auf Gut Besselich und Kreiswundarzt Kraus, den Vater unseres Pfarrers Joh. Bapist Kraus; dazu kamen solche aus Koblenz, Sayn, Würzburg, Frankfurt und Brüssel.

Am 6. Oktober 1845 fand eine Generalbefahrung der Grube statt, an der die Bergbehörde, 3 Gewerken und die Grubenbeamten teilnahmen. Aus dem über die Befahrung vorliegenden Protokoll geht hervor, dass die Grube wahrscheinlich zuletzt in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Betrieb gewesen war und beim Eindringen der Franzosen zum Erliegen kam. Gefüllte Laufkarren und vollständiges vor Ort vorgefundenes Gezähe (Arbeitsgeräte) ließen auf ein plötzliches Verlassen der Grube schließen.

Wegen der zufließenden Wasser war der Betrieb mit den technischen Mitteln der damaligen Zeit außerordentlich schwierig. Mittelpunkt war der Kunst- oder Maschinenschacht, der später nach dem früheren Direktor Brunnenbaum aus Vallendar Heinrich-Schacht genannt wurde. Seine "Teufe" (Tiefe) betrug 20 Lachter, das sind rund 40 Meter.

Da die technischen Auflagen und die notwendigen Aus- und Vorrichtungsarbeiten bei ziemlich ungünstiger Erzlage einen großen Kapitalsaufwand erforderten, dem die kleine Gewerkschaft nicht gewachsen war, wurde die Grube Mühlenbach am 12. April 1867 an die damalige Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, Sitz Aachen (heute: Stolberg Zink AG für Bergbau und Hüttenbetrieb) für 9.600 Taler verkauft. Der erste Betriebsführer der Stolberger Gesellschaft war A. Heckmanns.

Nunmehr wurden im Zuge großzügigen Betriebsausbaues eine Aufbereitung errichtet, eine Dampfmaschine von 20 PS beschafft und der Kunstschacht auf 30 Lachter = 60 Meter "verteuft" (vertieft). In diese Betriebsperiode, die bis 1911 dauerte, fällt der Aufschluss des Eichelberger Ganges durch den Helenenstollen im Mühlental, der Aufschluss des nicht bauwürdigen Hermann-Ganges durch den Hermannstollen und die weitere Verteufung des Kunstschachtes auf schließlich 200 Meter.

Die Belegschaft bestand 1868 aus 89 Mann und 11 Frauen; sie vergrößerte sich im Lauf der Jahre auf rund 160 Mann. Von ca. 56 t Konzentrat im Jahre 1854 stieg die Produktion bis 1869 auf 610 t und betrug schließlich 1900 - 1904 im Jahresmittel ca. 5.500 t.

Viele Bergleute kamen von fern aus dem Westerwald und wohnten in der sog. Menage; hier richtete die Grubenverwaltung

ein Geschäft ein, das dem Verkauf von Gebrauchsgütern und Lebensmitteln mit geringem Aufschlag zur Deckung der Unkosten diene. Die Leitung lag von 1904 - 08 in den Händen unseres Mitbürgers Johannes Lehnen. Die Geschäftsüberschüsse wurden jeweils am Jahresende an die Arbeiter und Angestellten der Grube verteilt.

Im Jahre 1911 endete die bis dahin erfolgreichste Betriebsperiode mit der Stilllegung der Grube. Der Kapitalaufwand von 120.000 Mark, der für Erneuerung der Wasserhaltung und Ausführung der in ihren Erfolgsaussichten ungewissen Untersuchungsarbeiten als notwendig angesehen wurde, schien zu riskant.

Im ersten Weltkrieg führte der Bedarf an Metall zu erneuten Untersuchungsarbeiten, die ohne wesentliche Resultate blieben und 1922 eingestellt wurden.

Eine großzügige Wiederinbetriebnahme der Grube erfolgte im Dezember 1934. Sie begann mit der "Sümpfung" (Entwässerung) des Heinrich-Schachtes und setzte sich fort mit dessen Verteufung (Vertiefung) von 200 auf 400 Meter.

Weiter wurde in den folgenden Jahren der Oscar-Schacht - benannt nach dem früheren Direktor Oscar Krippner in Ems - in der Nähe der alten Emser Straße abgeteuft und sein Revier mit dem des Heinrich Schachtes unter Tage verbunden. Neue Betriebsgebäude wurden errichtet, neue Pumpen, Kompressoren und Fördermaschinen kamen in Betrieb. Für Bergleute, die von der Saar und aus dem Siegerland kamen, wurden 1937 am südlichen Ausgang von Arenberg, "Am Eichbaum", 20 Einfamilienhäuser gebaut.

Zur Vereinfachung der Wasserhaltung und Förderung wurde der 2.870 Meter lange Nieverner Stollen getrieben, der das Grubengebäude am Heinrich-Schacht mit dem Lahntal verbindet und am 9. Februar 1945 durchgeschlagen wurde. Die Roherze wurden mit LKW nach Ems gebracht und in der dortigen Zentralaufbereitung verarbeitet.

Infolge der Unterbrechung der Stromzufuhr bei Kriegsende musste die Grube am 7. März 1945 stillgelegt werden. Im April gelang es, die Wasser bei der 200-m-Sohle zu halten, und im Mai

1946 konnte mit der Sumpfung begonnen werden. Ende des Jahres war die tiefste Sohle (400 m) wasserfrei, und Anfang 1947 wurde die Produktion wieder aufgenommen.

Diese entwickelte sich recht günstig und lag in den 50er Jahren bei 80.000 - 90.000 t Roherz und 12.000 - 14.000 t Konzentrat pro Jahr. 1958 brachte mit rund 15.200 t die höchste Erzeugung. Beschäftigt waren in diesen Jahren durchschnittlich 200 bis 250 Leute.

In dieser Betriebsperiode nach dem 2. Weltkrieg ging der grubenmäßige Ausbau der Anlage planmäßig weiter. Mit dem Teufenaufschluss durch einen Blindschacht von der 400-m-Sohle aus erreichte die Grube ihre größte Tiefe von 550 m.

Zur Vermeidung der Kosten für den Roherztransport nach Ems und im Zuge der Rationalisierungsmaßnahmen, zu denen die sinkenden Metallpreise zwangen, wurde 1958/59 eine Aufbereitung errichtet, die jedoch nur ein Jahr in Betrieb war. Denn leider verschlechterten sich die Verhältnisse am internationalen Metallmarkt derart" dass trotz vorzüglicher bergmännischer Leistungen und trotz der Erfolge durch moderne Abbaumethoden, des Einsatzes neuer Maschinen und des Baues der Aufbereitung - die Lage der Grube wirtschaftlich unhaltbar wurde, so dass sie am 30. Mai 1960 die Förderung einstellen musste.

Besteuerung im Jahre 1807

Einen interessanten Einblick in die wirtschaftliche Struktur von Immendorf und Arenberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewährt uns eine Steuerliste aus dem Jahre 1807. *34

Die Orte der alten Herrschaft Mühlenbach, Immendorf und Arenberg, die von 1806 bis 1815 zum Herzogtum Nassau gehörten, nahmen in dem nassauischen Amt Ehrenbreitstein eine gewisse Sonderstellung ein, weil sie vorher zur Reichsritterschaft Kanton Mittelrhein mit dem Verwaltungssitz Friedberg gehört hatten. Dorthin hatten sie auch bis 1804 ihre Steuern entrichtet. Weil diese Orte vor 1804 mit 240 Reichstalern höher besteuert waren als die

umliegenden Dörfer, wurde 1807 aufgrund verschiedener Berichte und Gutachten durch den herzoglichen Steuerkommissionssekretär Münzel ein neuer Steueranschlag berechnet. Aus dieser Berechnung ergibt sich ein Überblick über die wirtschaftliche Struktur der beiden Orte.

Bei der Berechnung des Steueranschlages im Jahre 1807 wurden folgende Steuerarten unterschieden:

1. Schirmgulden und Nahrungsgeld;
2. Grundsteuer von bürgerlichen, geistlichen und adeligen Besitzern;
3. Abgaben von Melkvieh und Schafen;
4. Steuer aus den Einnahmen der Kirchenzehnten, den die adeligen Besitzer und der Pastor von Arenberg erhielten.

Zur Zahlung des Schirmguldens - ehemals eine Vogt- und Gerichtsabgabe - waren in Immendorf und Arenberg 85 ganze und 22 halbe Familien (Witwen oder Witwer) verpflichtet: doch waren davon 10 Familien und 12 Witwen zahlungsunfähig. Die Handwerker und Gewerbetreibenden entrichteten außerdem das Nahrungsgeld.

Die nachfolgende Liste enthält die Namen der Familienväter und der Witwen, Angaben über Handwerk und Gewerbe, Zahlungsfähigkeit und den durchschnittlichen Bestand an Melkvieh.

IMMENDORF:	Stück Melkvieh
1. Adam, Friedrich (sehr arm)	
2. Beckenkam, Wilhelm, Tagelöhner	
3. Bernard, Johann sen.	
4. Bernard, Johann jun.	1
5. Best, Johann	
6. Buchem, Johann, Leinenweber	1
7. Buchem, Peter	
8. Eisenbach, Peter, Schleifer	1
9. Fabricius, Christ (bettelarm)	
10. Frank, Niklas, Schneider	1
11. Frank, Johann	
12. Goebel, Anton, Schullehrer	

	Stück Melkvieh
13. Herz, Melchior	1
14. Himmerich, Wilhelm, Tagelöhner	
15. Kittel, Peter, Leinenweber	
16. Klee, Johann, Müller	1
17. Lemler, Johann	1
18. Lemler, Peter	1
19. Löhr, Niklas sen., Schuster	1
20. Löhr, Niklas jun. (sehr arm)	1
21. Mans, Johann (lebt als 96jähriger Greis von seinen Kindern)	
22. Maurer, Math., Tagelöhner	
23. Meurer, Johann	
24. Mogendorf, Anton	1
25. Mogendorf, Niklas sen.	1
26. Morgendorf, Niklas jun. Tagelöhner	1
27. Moskopp, Anton (sehr arm)	
28. Moskopp, Michel (sehr arm)	
29. Moskopp, Johann	
30. Müller, Joset, Strohdecker	
31. Müller, Karl, Maurer	
32. Naunheim, Jakob, Tagelöhner	
33. Neis, Peter sen.	
34. Neis, Niklas, Tagelöhner	
35. Nell, Peter	
36. Nell, Michel, Tagelöhner	
37. Nell, Johann	1
38. Pfaffenheuser, Joh., sen. (bettelarm)	
39. Pfaffenheuser, Joh., jun.	
40. Pohl, Johann (bettelarm)	
41. Prüm, Johann	1
42. Röser, Johann	
43. Saur, Johann jun., Tagelöhner	
44. Saur, Anton	1
45. Saur, Peter jun.	1
46. Saur, Mathias	1
47. Saur, Peter sen.	1
48. Saur, Johann, Tagelöhner	
49. Schaefer, Peter, Tagelöhner	
50. Scherach, Peter sen.	1
51. Scherach, Peter jun.	1

	Stück Melkvieh
52. Scherach, Georg	1
53. Scherach, Johann jun.	2
54. Scherach, Johann	
55. Scherach, Michel	1
56. Serva, Wilhelm, Tagelöhner	1
57. Schmitt, Peter	1
58. Sutor, Adam (arm)	
59. Wey, LUdwig, Maurer	
60. Woelbert, Jakob	1
61. Zopp, Johann, Viehhirt (u. arm)	
62. Zillgen, Niklas	1
Witwen der:	
63. Bernard, Kaspar (bettelarm)	
64. Bruchof, Christ (sehr arm)	
65. Grensheuser, Niklas	1
66. Himmerich, Johann (sehr arm)	
67. Mogendorf, Lorenz (bettelarm)	
68. Mogendorf, Peter	
69. Opper, Michel	
70. Paffenheuser, Kaspar (hat ihr Vermögen ihren Kindern übergeben)	
71. Saur, Peter (bettelarm)	
72. Sauer, Peter, sen.	
73. Sauerborn, Johann	
74. Scherach, Johann (hat ihr Vermögen ihren Kindern übergeben)	
75. Serva, Leonhard (bettelarm)	
76. Uber, Peter	
77. Wagner, Peter	

ARENBERG:

1. Bales, Johann, Schuster, Sandverkäufer	1
2. Best, Wilhelm ,	3
3. Best, Engelbert, Schneider	1
4. Best, Lorenz 2	
5. Bleil, Jakob, Schäfer (dient als Knecht und arm)	
6. Eidei, Andreas, Schmied	
7. Emsbach, Michel, Wirt	2
8. Fischer, Lorenz	

Stück Melkvieh

9. Gaber, Heinrich, Sandverkäufer	
10. Haan, Anton, Schleifer, Sandverkäufer	
11. Immermann, Johann	1
12. Immermann, Philipp, Sandverkäufer	1
13. Klee, Lorenz	3
14. Klee, Jakob	2
15. Korn, Wilhelm, Müller	1
16. Ludwig, Anton, Wirt	2
17. Meud, Philipp (bettelarm) Sandverkäufer	
18. Schmitt, Wilhelm sen.	
19. Schmitt, Wilhelm jun., Schuster	
20. Schneider, Lorenz	3
21. Rauland, Niklas,	1
22. Weber, Christian	1
23. Würges, Anton, Gerichtsdiener, Tagelöhner	
Witwen:	
24. Dötsch, Justina (hat kein Vermögen)	
25. Fischer, Elisabetha	6
26. Haan, Anna Katharina (ganz arm und ernährt sich von Wohltaten)	
27. Meuser, Margareta (lebt bei ihrem Vater und hat kein Vermögen)	
27. Meuser, Margareta (lebt bei ihrem Vater und hat kein Vermögen)	
28. Reinhard, Margareta (bettelarm)	
29. Schneider, Katharina (hat nicht das geringste Vermögen)	
30. Über, Barbara	1
Pastor Schäfer	

Das Ergebnis der Grundsteueraufstellung für uns' heute ist ein Überblick über die Verteilung des Acker-, Wiesen-, Weinbergs- und Waldlandes im Bann der beiden Gemeinden Arenberg und Immendorf und über den Anteil des Adels daran.

In Immendorf entfielen von dem Grundbesitz:
auf Wiesen 78 Morgen, 145 Ruten, 88 Schuh; *35 auf Ackerland 285 Morgen, 110 Ruten, 149 Schuh.

Weiter wurden als Ackerland die ausgerodeten Weinberge besteuert.

Sie lagen: "in der Deli, auf dem Sändchen, in der Pfaffenwiese, in den Maurenweingärten, im Laychen und im Gäluchen (auch Käluchen)" und umfassten 18 Morgen, 125 Ruten, 23 Schuh. An Weinbergen wurden im Bann Immendorf nur noch 2 Morgen, 22 Ruten, 33 Schuh versteuert, nämlich 5472 Stock, die der Hofapotheker Steffany von Koblenz besaß. Außerdem hatte die Gemeinde Immendorf 30 Morgen Wald, "das Wehrhölzchen" genannt.

In Arenberg zeigte sich folgende Verteilung der Grundfläche:

An Wiesen gab es 44 Morgen, 60 Ruten, 133 Schuh.

Außerdem waren im Besitz des Freiherrn von Wrede an Wiesen: 96 Morgen, 80 Ruten, 180 Schuh;

im Besitz des Freiherrn von Hohenfeld: 96 Ruten, 199 Schuh. An Ackerland gab es zu Arenberg: 146 Morgen, 20 Ruten, 125 Schuh.

Überdies war folgendes Ackerland im Besitz adeliger Familien:

Freiherr von Wrede: 234 Morgen, 30 Ruten, 221 Schuh;

Freiherr von Hohenfeld: 77 Morgen, 106 Ruten, 113 Schuh.

Am Waldbestand hatte die Gemeinde keinen Anteil.

Hier besaß der Freiherr von Wrede 253 Morgen, Freiherr von Hohenfeld 77 Morgen, die Erben des Kommerzienrates Balbiano von Ehrenbreitstein 11 Morgen.

Vom Viehbestand wurden nicht das Zugvieh, sondern nur das Melkvieh und die Schafe besteuert. In Immendorf waren durchschnittlich 30 Stück Melkvieh vorhanden, in Arenberg 34 Stück (vgl. vorstehende Liste). Im Bann Arenberg besaß das Schafauftriebsrecht allein der Freiherr von Wrede, dem 30 Schafe zur Steuer angesetzt wurden.

Die Berechnung der Steuer vom Kirchenzehnt zeigt sehr aufgesplitterte Besitzverhältnisse. Man unterscheidet den großen oder Fruchtzehnten und den kleinen oder Wiesenzehnten. In Immendorf, das zur Pfarrei Arenberg gehörte, waren zum Bezug des großen Zehnten berechtigt: Im "Flohrland" der Freiherr von Wrede zu zwei Dritteln, der Pastor von Arenberg zu einem Drittel, doch mit Ausschluss

des „Arenberger Feldes" und des "Kalmen", wo der Freiherr von Wrede vier Neuntel, der Freiherr von Hohenfeld zwei Neuntel und der Pastor von Arenberg drei Neuntel bezogen.

Den kleinen Zehnten sowohl an Früchten als auch an Heu erhielt der Pastor von Arenberg allein. Ein Zehntsplitter "Auf dem Sändehen", in den Weinbergen, gehörte einst der Abtei St. Matthias zu Trier, nun der Hofkammer in Dierdorf. In Arenberg waren am großen Zehnten berechtigt: Freiherr von Wrede zu vier Neunteln, Freiherr von Hohenfeld zu zwei Neunteln, Pastor zu drei Neunteln. Doch brauchten die Freiherren von ihren Grundstücken statt des Zehnten nur die 30. Garbe an die Pfarrei abzugeben. Beim kleinen Zehnt waren die Wiesen der Freiherren von Wrede und von Hohenfeld frei. Von den übrigen Wiesen erhielt der Pastor den Zehnt, außer von den Wiesen in der Eselsbach, von denen dem Freiherrn von Wrede der Zehnte zustand. Die Empfänger des Zehnten hatten alle gemeinsam die Pflicht, die "Kirchenfabrik" (das Kirchenvermögen) Arenberg zu unterhalten.

Insgesamt sollten von den Gütern der Bürgerlichen, Geistlichen und Adeligen, sowie von den Familien der Gemeinden Immendorf und Arenberg nach der neuen Steuerveranlagung folgende Steuern bezahlt werden: *36

	T	A	D
Die Bürger von Immendorf:			
Schirmgulden	38		
Grundsteuer	4	17	1 7/8
Nahrungsgeld		30	
Abgabe vom Viehertrag		22	4
Die Bürger von Arenberg:			
Schirmgulden	15	18	
Grundsteuer	1	17	4
Nahrungsgeld		24	
Abgabe vom Viehertrag		15	
zusammen	60	46	1 7/8

	T	A	D
Der Pastor von Arenberg:			
von Gütern zu Immendorf		1	1 5/8
von Gütern zu Arenberg		9	2 1/8
vom Zehnten zu Immendorf		10	3
vom Zehnten zu Arenberg		9	5 1/8
Abtei St. Matthias zu Dierdorf			1
vom Zehntanteil zu Immendorf			1
zusammen:		30	4 7/8
Freiherr von Wrede:			
vom Zehntanteil zu Immendorf		7	2
von Gütern zu Arenberg	3	38	1
Freiherr von Wrede:			
vom Zehntanteil zu Immendorf		7	2
von Gütern zu Arenberg	3	38	1
vom Zehntanteil zu Arenberg		1	6
vom Ertrag der 30 Schafe		7	4
Freiherr von Hohenfeld:			
vom Zehntanteil zu Immendorf			2
von Gütern zu Arenberg		39	1 3/8
vom Zehntanteil zu Arenberg		3	5 7/8
zusammen:	4	40	6 7/8

III. Das Kirchspiel Arenberg

Die Seelsorge

"Kirchspiel" oder auch "Kirchensprengel" nannte man in früheren Zeiten, mancherorts gilt das auch heute noch so, eine aus mehreren Dörfern, Weilern und einsamen Wohnsitzen bestehende Gemeinde, deren gemeinsame Pfarrkirche meist in zentraler Verkehrsmitte gelegen ist. Normalerweise wohnt dann dort auch der Pfarrer. Von alters her liegt oft in unmittelbarer Nachbarschaft auch die Schule, die von den Kindern aller zum Kirchspiel gehörenden Ortsteile besucht wird. Noch Pfarrer Kraus benutzte gern den Begriff "Kirchspiel". Erst in der heutigen Zeit des Priestermangels und des Computers erfand man den nun auch für städtische Verhältnisse brauchbaren Begriff "Seelsorgeeinheit".

Die Gründung und Entstehung des Kirchspiels Arenberg hat eine bewegte Vorgeschichte, der wir hier in groben Zügen ein wenig von der Wurzel her nachgehen wollen.

Erste Glaubensboten am Mittelrhein

Die Botschaft des Evangeliums muss bereits sehr früh mit den römischen Eroberern bis zum Rhein vorgedrungen sein: Als Sendboten der neuen Lehre hatten schon Eucharius, Valerius und Maternus, die allerersten Bischöfe von Trier, das Evangelium in der Kaiserstadt verkündet. Selbst die grausamsten Christenverfolgungen konnten nachher eher bewirken, dass sich die christliche Botschaft immer mehr im Lande verbreitete.

Erst 313 wird dann mit dem Toleranzedikt von Mailand den Christen im ganzen Imperium Romanum die Religionsfreiheit zugestanden; Kaiser Constantin der Große (324 - 337) gewährt ihnen schließlich die völlige Gleichberechtigung gegenüber der heidnischen Staatsreligion und lässt sich zuletzt sogar selbst taufen.

Zwei Schüler des heiligen Maximinus (332 - 349 Bischof von Trier), Lubentius und Kastor, sind es, die um 350 in das zum großen Teil noch heidnische Moseltal hinausziehen, um hier die Botschaft Jesu zu verbreiten. Kastor übt seine segensreiche Tätigkeit vor allem in der Gegend von Karden aus und baut dort die erste Kirche, Lubentius wirkt in Kobern und zeitweise auch in Dietkirchen an der Lahn.

Spätestens als der Rhein aufhörte, Grenzfluss zu sein, beginnt das Christentum, von den linksrheinischen Kastellorten Boppard, Koblenz, Andernach und Remagen aus auch stärker auf das rechte Rheinufer überzugreifen. Entscheidend für die allmähliche Hinwendung der Franken zum christlichen Glauben war die unmittelbare Berührung mit der galloromanischen Bevölkerung, die sich nach der fränkischen Landnahme weiter in ihren alten Wohnsitzen halten konnte, - aber auch die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig zusammen mit Angehörigen des fränkischen Adels durch Bischof Remigius Weihnachten 498 in Reims.

Folglich wurden nun auch rechts des Rheins frühchristliche Grabsteine des 6./7. Jahrhunderts gefunden (in Leutesdorf, Rheinbrohl und Feldkirchen) und aus merowingischer Zeit Grabbeigaben mit christlichen Symbolen in Engers, Neuwied und Bendorf. Aus dem südlichen Engersgau dagegen fehlen bisher entsprechende Bodenfunde. *37

Die älteste Kirche in unsrer Nachbarschaft wurde zusammen mit einem fränkischen Gräberfeld entdeckt im Hof Besselich bei Urbar, noch bis 1944, als Urbar selbständige Pfarrei wurde, innerhalb des Bereichs unserer Mutterpfarre Niederberg gelegen. Der Name Besselich leitet sich ab von Basilica, das im Galloromanischen wie auch noch in merowingischer Zeit "Kirche" (Gotteshaus) bedeutet. Spricht bereits der Name für eine frühe Gründung, so würde auch das fränkische Remigius-Patronat deutlich auf eine Kirche des 6./7. Jahrhunderts hinweisen.

In der späteren Organisation des rechtsrheinischen Pfarrnetzes spielt die Klosterkirche zwar keine weitere Rolle mehr. Sicher ist

jedoch, dass Erzbischof Johann I. von Trier 1204 eine von den Helfensteinern wiederaufgebaute "Remigiuskapelle" in Besselich neu weihte. 1313 ist sie mit einem Kaplan besetzt. Schon damals werden hier auch Klausnerinnen genannt, denen 1429 Beginen (Klosterfrauen ohne Gelübde) von Niederwerth folgen. 1440 wird die Klausen in ein ordentliches Kloster umgewandelt, in das dann Franziskanerinnen aus Ehrenbreitstein einziehen. Im Jahre 1803 wird das Kloster - wie alle Klöster - aufgelöst und die dortige Kirche 1808 abgebrochen.

Die rechtsrheinischen Dekanate

Das ganze rechtsrheinische Gebiet von Lorchhausen bis Linz und landeinwärts hoch in Taunus und Westerwald hinein, bis etwa zur heutigen Bahnlinie Frankfurt-Gießen-Betzdorf, gehörte im Mittelalter zum Archidiakonat St. Lubentius, das bereits 924 seinen Sitz in Dietkirchen oberhalb Limburg hatte. Es war eines der fünf Archidiakonate des Erzbistums Trier und umfasste ursprünglich sechs "Landkapitel", darunter das Landkapitel Cunostein-Engers, zu dem auch das Gebiet unserer heutigen Pfarrei gehörte. Vor der Reformation deckte sich dieses Landkapitel ziemlich genau mit dem "Engersgau".

Der Ort Engers wird seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts auch Cunostein-Engers genannt, nach Cuno 11. von Falkenstein, der als Kurfürst und Erzbischof von Trier (1362 - 1388) hier 1368 ein festes Bollwerk "Cunostein" genannt - zum Schutz gegen den Grafen Wilhelm 11. von Wied und andere Westerwälder Herren bauen ließ. An eben dieser Stelle errichtete Kurfürst Johann Philipp, Reichsfreiherr von Walderdorf, 1758 das Engerser Barockschloss.



*Grabmal des Cuno
von Falkenstein
in der Kastorkirche,
Koblenz*

Das alte Landkapitel Cunostein-Engers erstreckte sich - nach den erheblichen Einbußen durch die Reformation, insbesondere in den Grabmal des Cuno von Falkenstein in der Kastorkirche, Koblenz

Grafschaften Nassau, Sayn und Wied - noch unter dem letzten Kurfürsten Clemens Wenzeslaus (+1812) und dem Kapitularvikar Josef Ludwig Beck (+1816) mit über 50 Pfarreien zwischen Lahnstein und Linz bis nach Wetzlar. *38

Nach dem Wiener Kongress entstand 1816 aus den 31 preußischen Pfarreien des Dekanates Engers ein „Apostolisches Vikariat Ehrenbreitstein“ und als der Apostolische Vikar Josef Hommer, Pfarrer in Ehrenbreitstein, 1824 Bischof von Trier geworden war, eine „Bischöfliche Delegatur“ für alle diese Pfarreien rechts des Rheins. Die Delegatur erlosch 1878 mit dem Tode des fünften und letzten Bischöflichen Legaten, des Ehrenbreitsteiner Pfarrers Dr. Hubert Piesbach. Infolge der harten Kulturkampfbahre (1872 - 1887) geriet die ehemalige Delegatur auch regelrecht in Vergessenheit. Zuletzt waren nämlich an die 200 Pfarrgemeinden des Bistums ohne Pfarrer und 14000 Katholiken hatten keinen Seelsorger mehr, weil der preußische Staat alle Neuernennungen verbot. *39

Die 20 nassauischen Pfarreien des ehemaligen Landkapitels Cuno-stein-Engers wurden 1827 an das neue Bistum Limburg, Gießen 1830 ans Bistum Mainz abgetreten. 1869 fiel die Hälfte des restlichen Dekanats Engers an das neugebildete Dekanat Kirchen, das übrigens erst am 1.10.1933 auch Wetzlar ans Bistum Limburg abgab.

Bei der Neueinteilung der Dekanate wurde 1924 der rechtsrheinische Teil des Bistums Trier in 4 Dekanate aufgliedert: Ehrenbreitstein, Engers, Kirchen und Linz. Zum Dekanat Ehrenbreitstein zählten nunmehr die Pfarreien von Horchheim bis Bendorf zwischen Rhein und Bistum Limburg. Als aber 1937 die Orte Horchheim, Pfaffendorf, Ehrenbreitstein und Niederberg politisch zu Koblenz kamen und die entsprechenden Pfarreien ins Dekanat Koblenz eingegliedert wurden, entstand aus den restlichen 7 Pfarreien des Dekanats Ehrenbreitstein das neue Dekanat Vallendar, 1951 kam die Pfarrvikarie Bendorf-Mülhofen noch hinzu.

1970 wurden Arenberg / Immendorf und Arzheim nach Koblenz eingemeindet. Damit war nun aber das katholische Stadtdekanat Koblenz auf 27 Pfarreien angewachsen, so dass es in 3 Dekanate unterteilt werden musste. Aus den 8 rechtsrheinischen

Stadtpfarreien wurde jetzt das Dekanat Koblenz III. Seither besteht das Dekanat Vallendar nur noch aus 6 Pfarrgemeinden; die 4 Dekanate mit zusammen 36 Pfarreien bildeten ab 1970 die Region Koblenz im Bistum Trier.

Auf Antrag von 7 Pfarreien erklärte Bischof Bernhard Stein das Dekanat Koblenz ", mit Urkunde vom 22.02.1979 zum "Pfarrverband". Nachträglich wurde am 06.03.1981 auch die Eingliederung der Pfarrei Niederberg St. Pankratius vollzogen. Territorial ergab sich eigentlich keine Veränderung. Mit der Umwandlung des Dekanats in einen Pfarrverband wurde lediglich bezweckt, den Heildienst der Kirche durch verbindlichere Zusammenarbeit "zu sichern, auszubauen und den veränderten Raum- und Zeitverhältnissen anzupassen". *40

Erste Spuren einer Pfarrei

Seit 1226 verwalteten die Helfensteiner den Lehenhof Over.änberg des Herforder Marienklosters. *41

Und da die Abteien zu dieser Zeit im allgemeinen auch um das Seelenheil ihrer Dienstleute bemüht waren, darf man annehmen, daß schon damals für regelmäßigen Gottesdienst zumindest in einer Kapelle gesorgt war. Im übrigen wird bereits 1271 bei dem Herrenhof eine Klausur erwähnt; - eine für die damalige Zeit neue Form des religiösen Gemeinschaftslebens. *42

In solch einer Klausur leben Jungfrauen und Witwen, die sich aus dem Weltleben zurückgezogen haben, um sich ganz der Frömmigkeit, Handarbeit, Krankenpflege, Leichenbesorgung, zuweilen auch dem Mädchenunterricht zu widmen, ohne Gelübde abzulegen. Sie behalten das Recht, wieder auszutreten, und versprechen nur für die Zeit des Gemeinschaftslebens Ehelosigkeit und Gehorsam, nicht aber die Armut. Bei dem alten Dinghof Overanberg lebende Reklusen (Klausnerinnen) erhalten 1333 und 1346 testamentarische Zuwendungen. So sind es 1333 die Brüder Hilger und David von Langenau, die ihrer Schwester Lucardis, einer Rekluse .in der Klausur zu Arenberch", zu ihrem Unterhalt eine jährliche Rente zusichern. *43

In der Seelsorgestruktur des alten Landkapitels wird das damals volkreichere Immendorf mit den Arenberger Höfen ursprünglich zur Pfarrei Niederberg gehört haben. Doch schon 1330 wird unter den Kirchen des Landkapitels Engers auch Arenberg aufgezählt *44

1331 gibt es hier einen Pastor Gottschalk und 1422 einen Pastor Johannes. Demnach ist Arenberg nun schon Pfarrei; zu ihr gehören Immendorf, Haus Mühlenbach und mehrere Mühlen. *45

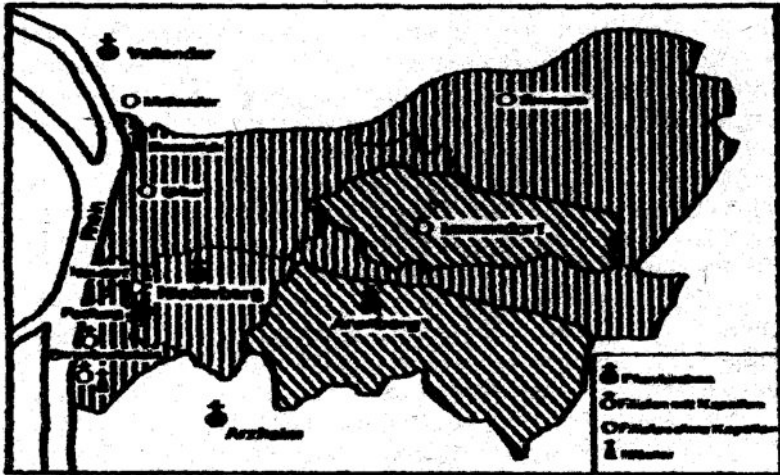
'Prof. Ferdinand Pauly, Trier/Boppard, sieht auch in dem Nikolauspatrozinium Hinweise auf das Alter unserer Pfarrei: Die Nikolausverehrung setzt im Rheinland erst Ende des 11. Jahrhunderts ein. Eine der ersten Nikolauskirchen im Rheinland ist die 1088 von der Abtei St. Nikolaus in Brauweiler erbaute Kirche in Mesenich an der Mosel. Außerdem schließt Prof. Pauly nicht aus, dass der erfolgreiche Versuch des Klosters Herford, mit einer Fälschung der Schenkungsurkunde von 868 in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auch Zehnt rechte geltend zu machen, von der Gründung einer Kirche für den Bereich der Grundherrschaft begleitet war.

Das würde bedeuten: Arenberg mit der Filiale Immendorf gehörte ursprünglich entweder zur Pfarrei Niederberg, deren Bezirk (mit der Filiale Simmern) Arenberg und Immendorf umfasste, - oder zu einer 'größeren Pfarrorganisation des Königshofs Koblenz (heute Pfarrhaus Liebfrauen), aus der auch die Pfarrei Niederberg hervorgegangen ist.

Aus der Schenkung des Königshofs Koblenz an den Trierer Erzbischof Poppo (1018) dürften jedenfalls die grundherrschaftlichen Rechte stammen, die für Arenberg und Immendorf im Trierer Bistumsurbar (um 1200) genannt werden.

"Die weitere Entwicklung in Arenberg - sowohl bezüglich der Herforder Grundherrschaft als auch hinsichtlich des Patronatsrechts über die Kirche - steht ganz im Zeichen der Herren von Helfenstein und ihrer Erben, *46

Bis zum Lahnsteiner Wald schiebt sich (noch bis 1937!) ein schmaler Niederberger Gemarkungsstreifen, der Immendorf von Arenberg trennt.



Arenberg und Immendorf um 1660

Erst bei der Eingemeindung Niederbergs zur Stadt Koblenz wurde diese alte Pufferzone mit dem Dominikanerinnenkloster nach Arenberg umgepfarrt. 47

Das alte Pfarrkirchlein

Wann mag wohl erstmals eine Pfarrkirche in Arenberg errichtet worden sein? Es gibt leider nur vage Anhaltspunkte.

Junker Johann von Mühlenbach, Herr zu Helfenstein, + 1494, wird in einer Urkunde von 1487 ein „Stifter und Giffter der Kyrchen zu Arenberch“ genannt. *48

Nach Definitor Volks Erfahrung hat dies aber nicht mehr zu bedeuten, als dass dieser Helfensteiner der Pfarrei eine Stiftung vermacht hatte und das Recht besaß, bei Neubesetzung der Pfarrstelle den Pfarrer zu benennen, ihn zu „präsentieren“. Sowohl der Anspruch auf den Zehnten als auch das Recht der „Kirchengift“ (Patronatsrecht oder auch Präsentationsrecht genannt), ursprünglich Bestandteile des Herfordschen Lehens, ging übrigens mit der Herr-

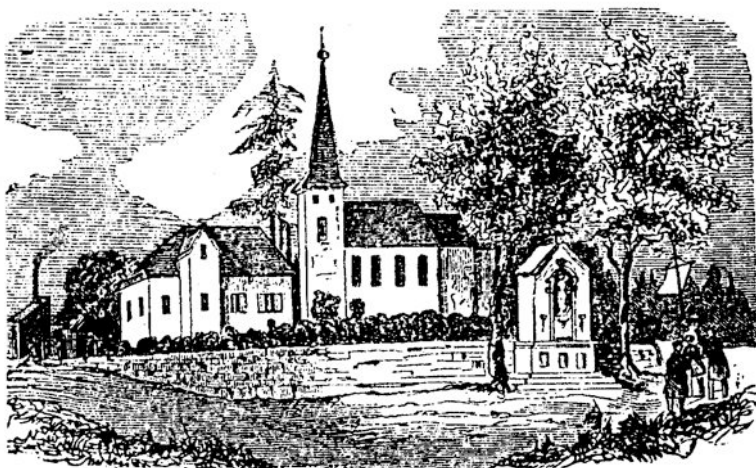
schaft Mühlenbach nach Aussterben der Helfensteiner auf deren Nachkommen und auf die späteren Erben über; so unter anderem 1588 auf Familie Rolshausen, 1629 auf die Erben Steinkallenfels und von Wrede, 1649 auf einen Vogt von Hunolstein, dann wieder auf Familie von Wrede, an deren Stelle später die Familien Helff und Meister aus Ehrenbreitstein traten. letztgenannte präsentierten noch 1834 rechtmäßig den jungen Bendorfer Pfarrer Johann Baptist Kraus für die Pfarrstelle Arenberg. Erst unter Pfarrer Kraus ging das Patronatsrecht auf die Kirchengemeinde über. *49

Ohne Nennung einer Quelle sagt Pfarrer Kraus 1847 in einem Fragebogen, die damals von ihm angetroffene Pfarrkirche sei aus der Zeit um 1465, doch können 1847 höchstens Turm und Chor des alten Kirchleins noch erhalten gewesen sein, denn das Schiff war 1738 wegen Enge und Baufälligkeit abgebrochen und neuerrichtet worden. Auch der Chor war 1740 durch den Zehntherrn wiederhergestellt worden. Das "unansehnliche Gebäude" (so Pfarrer Kraus) war im Schiff 30, im Chor 20 Fuß lang, im Schiff 21 und im Chor 13 Fuß breit, hatte ein Tonnengewölbe und am Eingang einen Turm, "der einem alten Wartturme glich", mit Spitzhelm und Schlitzöffnungen. *50

Def. Volk vermerkt die Maße der alten Kirche mit insgesamt 30 Fuß Länge und 29 Fuß Breite (1 Fuß = etwa 30 cm); die Kirche habe drei Altäre gehabt: den Hochaltar des Pfarrpatrons St.Nikolaus (1818 erneuert), einen Marienaltar und einen Josefsaltar. *51

Noch bevor seine Ehefrau Agnes 1493 starb, rief Ritter Johann VIII. Augustinerpatres aus Mülheim im Thai (Ehrenbreitstein) zu sich auf sein Schloss, um mit ihnen die Absicht zu besprechen, eine Stiftung zu machen. In der der hl. Agatha geweihten Kapelle auf Schloss Mühlenbach sollten künftig viermal pro Jahr je drei Messen gelesen werden: drei um den zweiten Fastensonntag, drei in der Woche nach dem Fest seines Namenspatrons, des hl. Johannes des Täufers (24. Juni), drei auf den Sonntag nach "Assumptio" (Aufnahme Mariens in den Himmel) und drei auf den zweiten Adventssonntag.

Als die Patres das Schloss verlassen hatten, willigte die Herrschaft wohl auf einen Gegenvorschlag aus Arenberg - darin ein, dass der



*Die frühere Kirche zu Arenberg, bis 1860*52*

jeweilige Pfarrer je eine der drei Messen am Sonntag, die beiden anderen am Montag und am Dienstag lese. Dazu vermachten die Stifter noch zwei Pfund Wachs für die Arenberger Kirche und dem jeweiligem Pastor drei Malter Korn aus ihrem Hof zu Arzheim. "53

Aus dem "Repertorium der Reichsherrschaft Müllenbach" geht hervor, dass Ritter Johann 1494 an der Burgkapelle einen Priester 'J. Plantze angestellt hatte. "54

Das Grabmal jenes Johann VIII. (+1494) und seiner Gemahlin (+1493) liegt heute auf dem Arenberger Kirchhof neben den Priestergräbern. Das Grab befand sich früher in der alten Pfarrkirche. Die Basaltplatte ist mit den Wappen derer von Helfenstein und von Lahnstein geschmückt und zeigt noch deutlich die Jahreszahlen 1494/1493. In den beiden Jahreszahlen kommt dreimal sozusagen eine "halbierte 8" vor; aus diesen Zeichen entstand später unsere heutige Ziffer 4. Die Inschrift Johann von Mühlenbach / Herr von Helfenstein / Stifter der Pfarrey Arenberg" scheint erst nach 1862 hinzugefügt worden zu sein, denn auf der in jenem Jahr durch von Eltester nach der Natur aufgenommenen Zeichnung ist sie nicht vorhanden. Dagegen ist auf dieser Zeichnung die um den Stein

herumführende kleinere Minuskelschrift, die heute bis auf die Worte "den gott genad" unleserlich geworden ist, festgehalten: .hie liegent die Edelen Junker Johan von helfensteyn genant molen bach und Agnes van lansteyn syn eliche husfraw den gott genad Amen". *55

Grabstein des Johann v. Helfenstein gen. Molenbach und seiner Frau



Die Arenberger Pfarrer

Die Namen unserer Arenberger Pfarrer (gelegentlich früher auch Pleban = Leutpriester, Kirchherr, Pastor oder Vize-Pastor genannt) finden sich bis ins 15. Jahrhundert hinein vor allem als Siegelzeugen auf Gerichtsurkunden. Die Reihe ist bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts nur lückenhaft feststellbar. *56

1 Pfarrer Gottschalk	1331
2 Pfarrer "Johannes"	1422
3 Johann Bornheyder	1481
4 Konrad Grebe	1487
5 Matthias Pfiffer	1534
6 Nikolaus Österich (und Vikar "Cuno")	1564 - 1569
7 Jakob Dawnensis (= "aus Daun"?)	1599 - 1602
8 Anton Thielen	1620
9 Johann Melsbach, Dechant und Kanonikus am Stift St. Florin, Koblenz	1639 - 1687
10 Leonhard Regneri, Prämonstratenser von Sayn	1688 - 1691
11 Joh. Adam Haas	1691 - 1739
12 Gerhard Krafft	1739 - 1747
13 Joh. Gisbert Jünger	1747 - 1754
14 Anton Ludwig, Dechant	1754 - 1803

15 Joh. Kaspar Schäfer *57	1803 - 1814
16 Heinrich Kühn	1814 - 1834
17 Johann Baptist Kraus	1834 - 1893
18 Franz Werner Rösch	1893 - 1900
19 Dr. Johannes Clausen	1901 - 1907
20 Peter Palzer	1908 - 1917
21 Peter Nick	1918 - 1921
22 Matthias Joas, Dechant	1921 - 1940
23 Dr. Erhard Leclerc	1940 - 1958
24 Johannes Weber	1958 - 1964
25 Heinrich Künster	1964 - 1971
26 P. Adalar Bode, Kapuziner	1971 - 1975
27 P. Linus Rettich, Kapuziner	1975 - 1982
28 P. Damasus Pilarek, Kapuziner	1982 - 1992
29 Eugen Vogt	1993 - 2011

Von Pfarrer Johann Adam HAAS wissen wir nur, dass er 1666 geboren war und 1739 hier in Arenberg verstorben ist.

Pfarrer Gerhard KRAFFT, geboren am 05.09.1704 in Andernach, 1739 - 1747 bei uns Pfarrer; anschließend wirkte er noch 32 Jahre als Pfarrer in Oberlahnstein, wo er im 76. Lebensjahr am 19.02.1779 verstarb. In Arenberg folgten ihm neun Pfarrer, die alle bis zu ihrem Tod hier wirkten.

Pfarrer Johann Gisbert JÜNGER muss 1754 hier bei uns verstorben sein. Sein Grab ist nicht mehr vorhanden.

Dechant Anton LUDWIG, geb.28.9.1727 in Trier St.Gervasius, verstarb am 30.4. 1803 als Pfarrer von Arenberg; Grab unbekannt.

Pfarrer Joh. Kaspar SCHÄFER, geboren 11.5.1755 in Lonngig, starb am 21.3.1814 in Arenberg, sein Grab ist ebenfalls verschollen. * 57

Von Pfarrer Heinrich Kühn, geboren 7.6.1780 in Isenburg, + 6.1.1834, steht am Friedhofsweg neben der Sakristei noch ein Gusseisenkreuz, das seine Verwandten ihm errichtet hatten.

Pfarrer Johann Baptist KRAUS, geb.5.6.1805 in Vallendar, wirkte von 1834 bis zu seinem Tode am 16.3.1893, also fast 60 Jahre

seines Lebens, hier bei uns. Sein Grab, das Grab 'Seines Vorgängers und die Gräber seiner vier Nachfolger findet man auf unserem Kirchhof neben der Arme-Seelen-Kapelle zusammen mit weiteren Gräbern von einheimischen Priestern, die hier an ihrem Geburtsort beerdigt wurden.

Pfarrer Franz Werner RÖSCH, geboren 24.3.1843 in Brühl,
+ 4.10.1900 in Arenberg.

Pfarrer Dr. Johannes CLAUSEN, geboren 17.2.1843 in Oberwinter,
+ 7.10.1907 in Arenberg.

Pfarrer Peter PALZER, geboren am 20.9.1859 in Gilzem,
+ 29.10.1917 in Arenberg.

Pfarrer Peter NICK, geboren 24.9.1856 in Sien,
+ 14.5.1921 in Arenberg.

Dechant Matthias JOAS, geboren 28.7.1874 in Adenau, trat am
1.11.1940 in den Ruhestand und lebte dann bis zu seinem Tode am
22.5.1954 an seinem Geburtsort.

Pfarrer Dr. phil. Erhard LECLERC, geboren 4.9.1897 in Vallendar,
übernahm nach seinem Weggang von Arenberg am 26.9.1958 die
Pfarrseelsorge in Müden an der Mosel, wo er am 6.6.1966 verstarb.
Sein Grab befindet sich neben dem Eingang der Müdener
Parrkirche.

Vier der 28 namentlich feststellbaren früheren Pastöre unserer
Gemeinde sind heute (1996) noch unter den Lebenden.

Nachfolger von Pfarrer Leclerc war Pfarrer Johannes Weber,
geboren 27.09.1912 in Saarbrücken St.Josef und am 16.04.1939 in
Knechtsteden zum Priester geweiht. Pfarrer Weber war von 1958 bis
1964 unser Pastor. Am 4.02.64 übernahm er dann die Seelsorge in
der Pfarrei Bombogen bei Witlich. Am 6.01.1971 ging er als Pastor
nach Lieser an die Mosel. Ab Ende 1979 lebte er zunächst
dreieinhalb Jahre in Meckel bei Bitburg im Ruhestand, seither in
Bernkastel-Kues - immer noch im Ruhestand = "in Reichweite".

Ihm folgte. 1964 Pfarrer Heinz Künster, gebürtiger Koblenzer des Jahrgangs 1925, in Trier am 29.03.1952 zum Priester geweiht. Nach sieben Jahren wechselte Pfarrer Künster von hier nach Koblenz-Lützel zur Pfarrei Maria Hilf .. Seit 1975 war er Pastor in Salmtal St. Martin. Heute ist er im Ruhestand in Vallendar-Schönstatt.

Am 28.02.1971 übernahm erstmals ein Kapuzinerpater die Seelsorge in unserer Pfarrei:

Pater Adalar (Bernhard) Bode, geboren 12.01.1918 in Sterkrade, seit 29.03.1937 Kapuziner und am 19.03.1948 in Münster / Westfalen zum Priester geweiht. Pater Adalar war bis 29.10.1974 hier bei uns. Derzeit ist er stellvertretender Oberer des Kapuzinerklosters in Dieburg.

Auf Pater Adalar Bode folgte am 1.12.1974 Pater Linus (Josef) Rettich, geboren 30.11.1944 in Ravensburg, am 06.03.1971 in Karlsruhe zum Priester geweiht. Pater Linus wurde Ende 1981 in seine Ordensgemeinschaft zurückgerufen, um ab Juni 1982 (bis Oktober 1984) als Guardian des Karlsruher Kapuzinerkonvents Aufgaben in der Jugend- und Erwachsenenbildung seines Ordens zu übernehmen. Ab 1.11.1984 war Pater Linus Guardian des Kapuzinerklosters in Bad Mergentheim und als Kurseelsorger für das vielfältige kirchliche Angebot an die dortigen Kurgäste verantwortlich. Inzwischen ist er wieder im Ehrenbreitsteiner Kapuzinerkloster tätig.

Mit dem Schreiben vom 20.01.1982 beauftragte der Bischof den Pfarrer von Niederberg, Pater Damasus (Norbert) Pilarek OFM Cap, die Pfarrei Arenberg St.Nikolaus mitzuverwalten.

Nachdem das Provinzialkapitel des Kapuzinerordens bereits 1989 beschlossen hatte, die Pfarreien Niederberg und Arenberg wieder in die Verantwortung des Bistums zurückzugeben, mußte Pater Damasus sich im Mai 1992 von den beiden Gemeinden verabschieden. Der Orden übertrug ihm daraufhin die Aufgabe als Rektor im Kinderheim des Seraphischen Liebeswerks zu Arenberg.

Erst nach einem vollen Jahr der Vakanz trat der bisherige Regionaljugendpfarrer Eugen Vogt im Mai 1993 die Stelle als neuer Pfarrer der Seelsorgeeinheit Arenberg-Niederberg an. 1996 wurde er zum Dechanten des Dekanates Koblenz III gewählt.

Eine Hinrichtung auf dem Kiesel

Als Kurfürst von Trier regierte von 1716 - 1729 Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, ein strenger aber gerecht denkender Erzbischof. Trotz all seiner hohen Ämter hatte er aus familiären Gründen nur die vier niederen Weihen. Seine Residenzstadt Ehrenbreitstein hat ihm vielseitige bauliche Erweiterungen zu verdanken.

Auswärtige Kriege und die in Frankreich ausgebrochene Pest zogen eine Menge Diebesgesindel nach hier, gegen das der Kurfürst mit aller Strenge vorging. 1721 wurde sogar ein Todesurteil wegen gewohnheitsmäßigen Diebstahls gefällt. Anhand der vorhandenen Rechnungen ließ sich der Hergang der Hinrichtungsprozedur gut rekonstruieren: *58

Der Delinquent hieß Hans Anton Biller und stammte von der Augst. Auf dem "Kiesel" oberhalb Arenbergs, wo heute das Caritashaus steht/wurde der Übeltäter mit dem Strang hingerichtet. Zuvor hatten ihn Gerichtsdienner per Schiff von Lahnstein zum "Thai" (Ehrenbreitstein) gebracht, wo er im Wirtshaus "Zur goldenen Sonne" beim Wirt Josef Vollmar seine Henkersmahlzeit erhielt.

Tags darauf beim hochnotpeinlichen Verhör genehmigten sich der Scharfrichter und seine Knechte 5 Maß Wein. Für die 2 Türen im Gefängnis unter dem Herrn Pastor seinem Haus mussten die Schlösser erneuert werden: ein Zeichen, dass das Gefängnis wohl doch recht selten gebraucht wurde. Daneben hatte sich der Profoss an Wegegebühren (18mal ins Thai und 2mal "uff den Kiesel") sowie Schließgeldern fürs Anlegen der Sträflingskleider, fürs Aufpassen bei Verhören, fürs Visitieren und Rauslassen eine Summe von 9 Talern und 36 Albus zusammengerechnet, die der Kurfürst erbost auf 3 Taler 26 Albus reduzierte.

Der Galgen erhielt jedesmal einen steinernen Unterbau und wurde nach altem Landesbrauch stets neu im Wald gehauen; Amtsverwalter, Schöffen, Vogt und Handwerksleute verursachten dabei 3 Taler 18 Albus an Verzehrspesen. Für zwei Patres der unbeschuhten Karmeliter, die den Verurteilten auf den Tod vorbereiteten und daher mehrere Tage beim Kellner Heimes wohnten, waren Kost und Logis zu zahlen. Die Leiter für den Galgen lieferte ein Schreiner Geisler.

Im Anschluss an die Vollstreckung des Urteils hatten Amtsverwalter, Kellner, Vogt, Gerichtsschreiber und sonstige Beteiligte nochmals ordentlich gebechert; insgesamt waren in Arenberg 30 Maß Wein getrunken worden. Ob der hohen Kosten soll der Kurfürst empört gewesen sein; auf wieviel sie herabgesetzt wurden, war - so schreibt Dechant Wagner - den Akten jedoch leider nicht mehr zu entnehmen.

Das Pfarrhaus

Mehr als über die frühere Pfarrkirche weiß man von der Vorgeschichte des Pfarrhauses.

Das erste und älteste Pfarrhaus in Arenberg war im 30jährigen Krieg 1632 von den Schweden angezündet und niedergebrannt worden. Es dauerte fast 70 Jahre, bis wieder ein neues Pfarrhaus gebaut werden konnte. 1639 kam zwar ein neuer Pfarrer namens Johannes Melsbach nach Arenberg, der wohnte jedoch bis zu seinem Tode (1687) in Koblenz, wo er auch Kanonikus am Florinsstift war; ab 1654 hatte er daneben noch das Amt des Dechanten im Landkapitel Cunostein-Engers inne.

Sein Nachfolger als Pfarrer in Arenberg, der Prämonstratensermönch Leonhard Regneri aus der Abtei Sayn, wohnte von 1688 bis 1691 in Vallendar, ebenso zunächst auch dessen Nachfolger.

Erst im Jahre 1699 besagt eine Vereinbarung zwischen Pastor Johann Adam Haas und Vertretern der Gemeinden Immendorf und Arenberg:

"Wir sind uns einig geworden, ein neu Pfarrhaus von 27 Fuß Länge und 22 Fuß Breite nach Arenberg bei der Kirch zu bauen. Die Gemeinde und die Hofleut, so in die Kirch gehn wollen, haben freiwillig dem Pastor 200 Rtlr. ein für allemal zum Pfarrhausbau gegeben, auch Stein, Lehm, Sand, Kalk, Holz, Bord, Stroh; und alles, was gefahren werden muß, zu verfrachten übernommen. Wollen auch zu Scheun und Stall je Bürger 4 Tag Handlangerarbeit übernehmen, auch das Stroh zum Decken und die Gerten ... "

In der vorausgegangenen Zeit waren offenbar einem Eremiten Johann Buell "zwei Kopfstück" pro Bürger zur Errichtung eines "Eremitenhauses" gegeben worden; denn jetzt wird ferner vereinbart, dass der Pastor keinen Mietersatz für verflossene Zeiten erhält, es sei denn, dass er sich die dem Eremiten ausgezahlten Gelder von diesem zurückgeben lässt. *59

Seither gab es also endlich am Pfarrort wieder ein Haus für den Pfarrer. 1724 fordert das erzbischöfliche Kommissariat die Gemeindevorsteher auf, den "Anbau ans Pfarrhaus zum Aufenthalt fremder Leute" niederreißen zu lassen.

Das für Pfarrer Johann Adam Haas 1699 errichtete Pfarrhaus hatte eine Lebenszeit von fast 200 Jahren.

Belagerung der Festung

Bei der Verteidigung des Ehrenbreitsteins, von September 1795 bis Januar 1799 gegen die Franzosen, werden fast ganz Niederberg samt Neudorf, aber auch große Teile Arenbergs von der Festung aus in Brand geschossen, um den Belagerern keine Stützpunkte zu ermöglichen. Ein Teil der französischen Truppen liegt in Arenberg im Quartier. Ihr Kommandant hat sich in dem alten wehrhaften Hof unterhalb des Gasthofes "Zum Roten Hahn" eingenistet.

Schlächterei und Bäckerei der Franzosen sind in einer Senke des oberen Eselsbachtals stationiert. Dort sprudelt aus der Böschung beim heutigen Ententeich des Landwirts Schneider - eine starke Quelle, die man in Arenberg nach alter Überlieferung "Rittelsborn" nennt. Nicht nur den französischen Bäckern und Metzgern ist diese von der Festung aus nicht einsehbare Mulde ein idealer Stützpunkt. Denn auch die Festungsbesatzung bezieht von hier aus ihr Trinkwasser, so dass die Belagerer immer wieder nach Belieben die Möglichkeit haben, die Eingeschlossenen verdursten zu lassen. Das führt schließlich dazu, dass die Festung am 27. Januar 1799 "wegen aussichtsloser Versorgungslage" den Franzosen übergeben werden muss. Die Belagerung hat verhängnisvolle Auswirkungen für den Ort.

Dechant Ludwig wird durch einen Soldaten verwundet, die Kirche aufgebrochen, die Kirchenkiste mit Geld und unersetzbaren Dokumenten fortgeschleppt. Der Ort wird verwüstet. Die Bewohner entfliehen. Zuletzt wird auch die Kirche in Brand gesteckt. Das Pfarrhaus bleibt zwar verschont, aber nachdem die Dorfbewohner ab Mitte 1801 hatten wagen können, nach hie" zurückzukehren und mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser zu beginnen, brennen 1803 die an das Pfarrhaus angebauten Ställe und die Scheune nieder. *60

Im April dieses Jahres. stirbt Pfarrer Ludwig. Einer seiner Neffen bereitet dem Sterbenden noch eine besondere Freude ...

1000 Taler für die Gemeinde des Onkels

Aus einer späteren Auflistung bei Pfarrer Kraus sind "die in hiesige Pfarrkirche gestifteten und jährlich zu lesenden Messen" zu ersehen. Die älteste dieser Stiftungen ist noch ein Vermächtnis des Ritters von HELFENSTEIN (Johann VIII., Herr auf Mühlenbach, verstorben 1494) und seiner Ehefrau Agnes, geborene von Lahnstein (+1493). Der Kirche hatten die beiden große Teile ihrer Ländereien vererbt. Zu ihrem, Seelenheil, waren 12 bestimmten Tagen des Jahres je eine Messe zu lesen; 3 in der 2. Adventswoche, 3 nach dem 2. Fastensonntag; 3 in der Oktav nach Johannes Baptist und 3 nach Mariä Aufnahme ..

Für Dechant Johann MELSBACH, 1639 -1687 Pfarrer in Arenberg, und für seine Verwandten war jeweils am 1. der Quatembertage vor Weihnachten, vor Ostern, nach Pfingsten und im September eine Messe zu lesen und am Schluss jedesmal ein Gebet in der Meinung des Stifters zu beten, 47 weitere Stiftungsmessen zumeist für Lebende und Verstorbene einheimischer Familien waren damals jährlich allein in der Pfarrkirche zu lesen, Auf einer vierten Seite listet Pfarrer Kraus außerdem 24 Jahrmessen auf, die in die Kapelle zu Immendorf gestiftet waren, *61

Jene "Anniversarien" (gestiftete Jahrmessen) nahmen im Laufe der Zeit derart zu, dass der Bischof schließlich für alle Pfarreien eine vereinfachende Zusammenlegung all der Lesemessen und Singämter

anordnen musste. Daher wird heute nur noch eine bestimmte Anzahl von "Messen nach der Meinung aller Stifter" über das Jahr verteilt.

Dechant Anton Ludwig, geboren in Trier am 28.08.1727 und seit 1754 Pfarrer in Arenberg, stirbt am 30. April 1803 im Arenberger Pfarrhaus. Am 23. März des gleichen Jahres, also wenige Wochen vorher, unterzeichnet ein Dechant Johann Ludwig Corden eine umfangreiche Stiftung zugunsten unserer Kirchengemeinde.

Die Urkunde befindet sich im Pfarrarchiv. Edles Pergament. Kunstvoll beschriftet. Unten dran baumelt roter Lacksiegel, aufgedrückt auf drei hölzerne Knopfscheiben. *62

Wer war dieser Dechant? Weshalb stiftet jemand 1.000 Reichtaler, damals eine beachtliche Summe, ausgerechnet für die Kirche in Arenberg? Welche Beziehung mag er zu dem seinerzeit doch noch völlig unbedeutenden Ort gehabt haben?

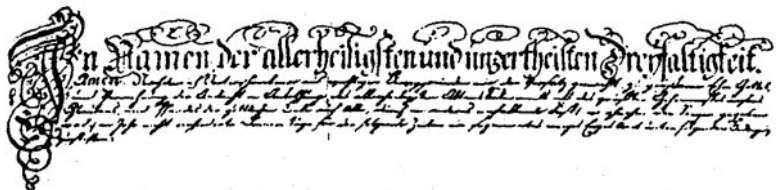
Das Ergebnis unserer Nachforschungen: ein Bild überraschender Zusammenhänge, das Porträt einer historischen Persönlichkeit und seiner ungewöhnlichen Familie. *63

Johann Ludwig CORDEN, ältester Sohn des kurfürstlichen Registrators Joh. Nikolaus Corden. Geboren am 28.07.1740 in Thai Ehrenbreitstein. Seine Mutter: Elisabeth Corden geborene Ludwig, deren Bruder Anton 1754 - 1803 als Pfarrer in Arenberg wirkt und 1801 auch zum Dechanten des Landkapitels Cunostein-Engers gewählt wird.

Johann Ludwig Corden besucht das Koblenzer Jesuitengymnasium, studiert am dortigen Seminar und in Trier Theologie, wird aufgrund kurfürstlichen Privilegs, noch nicht ganz 22 alt, 1762 schon Stiftskanonikus im damals noch trierischen Limburg und im folgenden Jahr am 24.09.1763 in Mainz zum Priester geweiht. Acht Tage später, am ersten Oktobersonntag, feiert er seine Primiz. Und zwar bei Onkel Anton. In dessen Dorfkirchlein zu Arenberg "in der Herrschaft Mühlenbach ohnweit Ehrenbreitstein" .

40 Jahre später widmet der inzwischen zu hohen Ämtern und Ehren aufgestiegene Neffe in dankbarer Erinnerung seinem bereits hin-

fälligen, aber noch immer in Arenberg lebenden Oheim und dessen armer Gemeinde jene beachtliche Stiftung im Wert von tausend Reichstalern. Den Zinsertrag will er zum Seelenheil seiner Eltern und Geschwister verwendet wissen für Lesemessen an vier bestimmten Tagen des Jahres: am 15. Januar, 13. März sowie am 16. und 30. Mai; außerdem für ein "ewiges Engelamt mit ausgesetztem Allerheiligsten" an allen "nicht verhinderten Donnerstagen" des Jahres.



Die im Pfarrarchiv aufbewahrte Urkunde enthält höchst genaue Auflagen für den Ablauf dieser Gottesdienste wie auch für die Verteilung der Jahr für Jahr anfallenden Zinsen. Für den Fall seines Todes verpflichtet der Stifter sogar die Erben, aus der Erbmasse "vor allem" diese Zinszahlungen weiter zu entrichten.

Am 23.03.1803 besiegelt der Stifter die Urkunde mit all seinen Titeln: Erzbischöflicher Geistlicher Rat, Stiftsdechant zu Limburg an der Lahn, Kommissar des Archidiakons in Dietkirchen und Apostolischer Notar. Wir wissen, dass er seit Oktober 1794 überdies auch noch Sekretär des Kapitularvikars Josef Ludwig Beck war, der von Limburg aus den rechtsrheinischen Teil des bisherigen Erzbistums Trier verwaltete, nachdem Kurfürst Clemens Wenzeslaus vor den französischen Revolutionstruppen nach Oberdorf bei Augsburg hatte fliehen müssen.

*Joannes Ludovicus
Cordens deus
und des Stifts zu
Limburg an der Lahn
als Stifter*

*Ant: Ludwig in p[ro]p[ri]a
Pastor in Arenberg*

*in Namen des Herrn
Josef Ludwig Beck
Kapitularvikar*

1827 Domdechant und Geh. Kirchenrat in Limburg und starb dort 1839. - Anton Alois Corden (*1758) war 1786 - 1802 als Pfarrer in St. Goar, dann in St. Goarshausen und ab 1817 als Vikariatsrat ebenfalls in Limburg, wo er 1847 verstarb. Zeitweise gehörten also drei Brüder Corden dem Limburger St.-Georgsstift an. *64

Eine schlichte Marmortafel erinnert noch heute im südlichen Querschiff des jetzigen Doms an die Mutter und ihre vier geistlichen Söhne.

Pfarrer Ludwigs Nachfolger wurde 1803 Pfarrer Johann Kaspar SCHÄFER, geboren 11.05.1755 in Lonngig bei Ochtendung. Nachforschungen haben inzwischen ergeben, dass auch er hier in Arenberg verstarb; und zwar am 21.03.1814. *65

Weder hier noch an seinem Heimatort ist sein Grabstein zu finden.

Das Ende des Kurstaates

Am 27. Januar 1799 hatten die Franzosen der tapferen - zuletzt noch etwa 2000 Mann starken - Besatzung der kurtrierischen Burg Ehrenbreitstein einen ehrenvollen Abzug gewährt. Sofort anschließend besetzten sie selbst den Ehrenbreitstein. Der Frieden von Luneville machte 1801 den Rhein zur Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Jetzt sprengten die Franzosen die Festung in die Luft, schafften alles Kriegsmaterial über den Rhein und zerstörten auch das alte Kurfürstenschloss, die Philippsburg, am Fuße des Berges.

Mit dem gesamten linken Rheinufer gehörte die Stadt Koblenz nun staatsrechtlich zwanzig Jahre lang zu Frankreich, kirchlich zum Bistum Aachen. Kurfürst Clemens Wenzeslaus war in sein Zweitbistum Augsburg geflohen und residierte in Oberdorf, wo er 72jährig 1812 auch starb.

Für die rechtsrheinischen Reste des Kurstaates Trier wurde Ehrenbreitstein mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1802 Sitz der Nassau-Weilburgischen Regierung und blieb auch 1806 Herzog-

Nassauische Regierungsstadt. Die kirchliche Verwaltung der rechtsrheinischen Gemeinden übernahm nach dem Tod des Kurfürsten sein Generalvikar, der sich jetzt Kapitularvikar nennt. Die damit verbundenen Unannehmlichkeiten für den Verkehr zwischen dem rechten und dem linken Rheinufer kann man sich vorstellen.

Als Kaiser Napoleon im Sommer 1812 den Feldzug gegen Russland begann, kampierten wieder einmal Franzosen auf dem Marsch nach Osten im Kirchspiel Arenberg. Ende 1813 folgte die Einquartierung russischer Truppen, die in umgekehrter Richtung hinter den Franzosen her in der Neujahrsnacht 1813/1814 den Rhein überquerten.

Der Wiener Kongress, auf dem der österreichische Staatskanzler Fürst Clemens von Metternich, der geborene Koblenzer, die Hauptrolle spielte, sprach 1815 die Rheinlande dem Königreich Preußen zu. 1816 erfolgte dann auch die Rückgliederung der Diözese Trier ins deutsche Sprachgebiet. Für die fortan preußischen Pfarreien der rechten Rheinseite war nun bis zur Neugliederung des Bistums Trier (1824) ein Apostolischer Vikar in Ehrenbreitstein zuständig.

Das Sendschöffen-Protokollbuch

Aufgrund des alten Patronatsrechts durch Freiherrn von Wrede präsentiert, kommt 1814 der am 07.06.1780 in Isenburg geborene Herr Heinrich KÜHN als Pfarrer ins Kirchspiel Arenberg. Da er "bey seinem Antritt keines von seinen Herren Vorgängern vorgefunden hat", legt Pfarrer Kühn am 24. Juni zunächst erst mal ein Sendprotokollbuch an.

Sozusagen als "Tagebuch des Gemeindelebens" haben später auch seine Nachfolger dieses Buch gewissenhaft weitergeführt. Eine schier unausschöpfbare Quelle für jeden, der die Geschichte unserer Pfarrgemeinde ab 1814 nachvollziehen will. "66

Das Protokollbuch beginnt mit einer Auflistung sämtlicher Kirchenbücher, die Pfarrer Kühn bei Amtsantritt hier vorfand. Beim Studium der Abrechnungen merkt er als erstes einen erheblichen Fehlbetrag

in der Kirchenkasse. Das 1801 von seinem Vorgänger an einen Sendschöffen entlehnte Darlehen ist zwar vom zuständigen Definitor bei Überprüfung des Kassenbuchs bereits als • verloren" erklärt worden, denn bei der Witwe des verstorbenen Schuldners wird kaum noch etwas zu holen sein.

Dem neuen Pastor scheint es jedoch keineswegs aussichtslos, diesen Verlust von 631 Talern 23 Kreuzern der armen Gemeinde zu ersparen. In einem langwierigen, höchst unangenehmen Prozess gegen die Erben seines verstorbenen Vorgängers, in dessen Amtszeit der Verlust entstanden ist, vertritt der Ehrenbreitsteiner Advokat Nathan Müller die Sache der Pfarrei. Ein Teil der Schuldsomme kann 1818 aus der Konkursmasse des Schuldners gerettet werden. Durch rechtskräftige Urteile dreier Instanzen, jeweils zugunsten der Kirchengemeinde, findet der Prozess jedoch erst 1825 nach Begleichung der Restschuld endlich einen für die Pfarrei befriedigenden Ausgang. *67

Kirchenbräuche 1814

Auf Seite 4 des Sendprotokollbuches listet Pfarrer Kühn 1814 die "hier üblichen Kirchengebräuche" sämtlich auf. Mögen auch manche dieser altertümlichen Gepflogenheiten im Laufe von 180 Jahren ihren Sinn und ihre Berechtigung eingebüßt haben, für uns Heutige bleibt es dennoch aufschlussreich, hier einmal etliche Blicke in das ortsübliche Kirchenjahr unserer Vorväter tun zu dürfen. Einiges davon ist uns ja immerhin - bewusst oder unbewusst - in Spuren bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Nach alter Sitte werden da also am Fest des hl. Blasius "in der Pfarrkirche die Hälse gesegnet", zu Immendorf aber eine auf diesen Tag gestiftete Messe gelesen.

Am Aschermittwoch wird "ein singendes Amt gehalten" und danach das Aschenkreuz ausgeteilt.

Am Ostersonntag wird morgens um 5 Uhr „drey mal mit dem Hochwürdigsten Gute um die Kirche gegangen" und auch an den folgenden Sonntagen bis Christi Himmelfahrt "vor dem hohen Amte ein Umgang mit dem Sanctissimo gehalten".

Auf St. Markus und am ersten Tag der Bittwoche geht die Prozession nach Niederberg, dort ist jedesmal Hochamt mit ausgesetztem Allerheiligsten.

Christi Himmelfahrt und Fronleichnam wird die Prozession "um den Pfarrhof und Pfarrgarten herum über den Schulgraben bis hinauf auf die Straße, auf dieser hinab bis zum Haus des Herrn Ludwig (Ludwigshof, das spätere "Heymannseck") und dann wieder in die Kirche geführt".

An Kirmes, allemal der Sonntag nach Fronleichnam, wird morgens um 9 das Sanctissimum in die Kapelle nach Immendorf begleitet und dort das "hohe Amt" gehalten, nachmittags begleitet die Prozession das Allerheiligste zurück zur Pfarrkirche; "hiebey ist jedoch zu bemerken, daß es vom zeitlichen Seelsorger abhängt, diese Gewohnheit bezubehalten oder einzustellen; deshalb muss der Ortsvorsteher von Immendorf jedesmal vorher den Pfarrherrn darum ersuchen und ihn - nach Übereinkommen - dafür bezahlen". *68

"An den vier Fronsonntagen wird vor dem hohen Amt um die Kirche gegangen, das Libera gesungen und vorn am Kreuz das De profundis gebetet".

An allen Sonntagen des Jahres - die Erntezeit ausgenommen - wird im Hochamt nach dem Credo Unterricht erteilt. Nachmittags "von halbzwey bis halbdrey" ist die Christenlehre und danach eine kurze Betstunde, verpflichtend für alle Jugendlichen "bis nach zurückgelegtem 25.' Lebensjahre".

Am 27. Dezember (Johannistag) wird gesegneter Wein ausgeteilt, "auch bei der österlichen Kommunion wird den Kommunizierenden Wein gereicht".

Der Sonntagsgottesdienst beginnt "um halberzehn, die Christenlehre um halberzwey, - ist aber nur Vesper oder Betstunde, um zwey Uhr". "Gebettag" ist immer am Sonntag nach dem 17. November.

"Die Leichen von Kindern, die noch nicht zur ersten hl. Kommunion gegangen sind, werden sowohl von Arenberg als auch von Immendorf an den Kirchhof gebracht und dort eingeseget.

Aber die Leichen von Erwachsenen werden hier zu Arenberg an dem Sterbhause eingeseget und abgeholt.

Die von Immendorf werden bis an das Pfarrhofstor gefahren und dort eingeseget".

Momentaufnahmen

Die alte Pfarrkirche findet Pfarrer Kühn 1814 in trostlosem Zustand vor. Das muss er festhalten:

Von außen liegt die Kirche, vor allem die Sakristei und die Chorapsis, vier Schuh tief im Grunde. Daher ist sie innen durch und durch feucht, unrein und ungesund geworden.

In der Sakristei sind Boden und Schränke gefault und der Mörtel von der Mauer abgefallen. Die Altäre sind sehr im Unstand. Am Hochaltar sind Tabernakel, Altarblatt und Seitenstücke zum Teil faul und zerbrochen. An den Nebenaltären sind die Antependien faul und zerissen. Überall fehlen die Canontafeln und auf einem der Altäre auch der Altarstein.

Die Kapelle in Immendorf liegt auf der einen Seite tief im Grund. Von innen befindet sie sich dadurch im gleichen Zustand wie die Pfarrkirche. *69

Es folgt ein Inventarverzeichnis, in dem alle Paramente und Kultgeräte sowie Kapitalien, Zinsen und Gefälle sowohl der Pfarrkirche als auch der Immendorfer Kapelle aufgeführt sind, zuletzt auch die alljährlich üblichen Ausgaben.

Um sich einen Überblick zu verschaffen, zählt Pfarrer Kühn 1814 auf Seite 8 die Häupter seiner Lieben:

Arenberg:

25 Männer (ohne die Knechte)
30 Frauen, darunter 7 "Wittweiber"
19 Söhne unter 8 Jahren
21 Töchter unter 8 Jahren
8 Söhne, 8 - 11 Jahre alt
5 Töchter, 8 - 11 Jahre
22 Söhne, 12 Jahre und älter
15 Töchter, 12 Jahre und älter
14 Knechte
22 Mägde
181 Katholiken
=====

Immendorf:

60 Männer incl. Knechte
81 Frauen, darunter 21 "Wittweiber"
44 Söhne unter 8 Jahren
39 Töchter unter 8 Jahren
21 Söhne, 8 - 11 Jahre
21 Töchter, 8 - 11 Jahre alt
60 Söhne, 12 Jahre und älter
54 Töchter, 12 Jahre und älter
380 Katholiken

+ 5 Juden
5 Jüdinnen
7 jüdische Söhne
6 jüdische Töchter
403 Seelen
=====

Von den 561 Katholiken gehen 266 regelmäßig zur Kommunion

78 Das Kirchspiel Arenberg

Derzeit gibt es drei Sendschöffen im Kirchspiel: Laurenz Klee, Johann Nell, Johann Röser.

Als Gerichtsschöffen sind im Amt: Wilhelm Best und Peter Lemler. Anton Göbel ist Schullehrer.

In den Jahren 1815 bis 1817 veranlasst Pfarrer Kühn zunächst mal allerhand Reparaturen. Rund um die Kirche lässt er einen 6 Schuh breiten Gang graben. Die Sakristei und die Immendorfer Kapelle werden neu geweißt. Die Sakristei erhält außerdem einen neuen Boden und einen neuen Paramentenschrank. Die Bänke in beiden Kirchen werden verlängert, die Nebenaltäre instandgesetzt, Canontafeln, Messkännchen, zwei neue Messgewänder und zwei Stablaternen angeschafft sowie die Monstranz neu vergoldet.

Von Pfarrer Hommer und einigen Ehrenbreitsteiner Hofräten werden der Kirche wertvolle Tuche, Geräte und Gewänder geschenkt, so dass die Gottesdienste erst mal wieder in einem würdigen Rahmen stattfinden können.

Dank freiwilliger Spenden der "Eingepfarrten" und einer privaten Beisteuer des Pfarrers gelang dann 1818 und 1819 auch eine Generalrestaurierung der Pfarrkirche. * 70

Das Sendamt

Was "Send" bedeutet, was Sendschöffen und Sendversammlungen sind, musste auch Pfarrer Kühn auf Seite 10 des Protokollbuches seinen Zeitgenossen ausführlich in Erinnerung bringen. Da auch uns diese Begriffe heute weitgehend abhanden gekommen sind, mögen die Ausführungen von Pfarrer Kühn - hier gekürzt wiedergegeben - durchaus interessant sein:

Das Wort Send kommt von dem griechischen Wort Synodos: Versammlung, Synode. Schon im 4. Jahrhundert kamen die Bischöfe des Orients in Konstantinopel, der kaiserlichen Residenzstadt, zusammen, um kirchliche Angelegenheiten zu beraten. Ähnliche Synoden wurden später in Rom gehalten, unter Kaiser Maximus übrigens auch in Trier,

- ursprünglich also immer nur in Städten, in denen die Kaiser ihren Sitz hatten.

Nachdem man nun die Synoden als nützlich erkannt hatte, wurden sie zunehmend vervielfältigt; neben der Generalsynode gab es nach und nach Nationalsynoden, Provinzialsynoden, Diözesansynoden. Und wo die Diözesen zu weiträumig erschienen, wurden Synoden in noch kleineren Bereichen auch von Archidiakonen für die ihnen unterstellten Dechanten und Erzpriester einberufen, bis zu guter Letzt jede Pfarrei ihren Pfarr-Send hatte.

Zweck der Synoden war es von Anfang an vor allem, etwaige Verbrechen gegen Religion und fehlerhafte Sitten zu bestrafen. Dazu benötigte man freilich vorab Leute, die auf solche Verfehlungen achteten und im Ernstfall auch Beweise liefern konnten. Eine gewiss undankbare Aufgabe; kein Wunder, dass jeder ursprünglich Zuständige versucht war, seine Kontrollfunktion nach Möglichkeit recht bald auf eine nachgeordnete Verantwortungsebene abzuschieben.

Schon auf dem Konzil zu Narbonne (1127) wurde den Bischöfen aufgetragen, für Sendzeugen (*testes synodales*) in jeder Pfarrei zu sorgen. Deren Aufgabe solle sein, diejenigen, die sich wegen irriger Grundsätze verdächtig machten oder ein lasterhaftes Leben führten, dem Bischof anzuzeigen. Spätere Konzile (1229, 1429, 1579) wiederholten diese Anweisung.

Die dafür zu Bestimmenden sollten rechtschaffene, ehrbare Männer mit Lebenserfahrung sein. Kurfürst Jakob von Eltz bezeichnet in einer Trierer Agende 1573 die Pfarsende als die Ersten der Gemeinde nach dem Pfarrer, sie seien wie Gerichtsschöffen ihrem Bischof und der Pfarrkirche durch Treueid verpflichtet. - In den Synodalstatuten von 1678 untersagt Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck den Sendschöffen ausdrücklich alle "Gastereien" bei Übernahme ihres Amtes, selbst wenn sie freiwillig solche geben wollten, damit ihre Rechtschaffenheit durch nichts gefährdet werde. Auch dürfe Männern von außerbaulichem Lebenswandel, die aber nur geringes Vermögen hätten, keinesfalls eine Aufnahme in das Sendamt verschlossen werden. Vielmehr sei zu vermeiden, dass Vermögendere in dieses würdige Amt kämen, die oft das übelste

Beispiel gäben und mit jenem Ehrentitel gar danach trachten könnten, ungestraft lasterhaft zu leben. - Soweit unser Pfarrer Heinrich Kühn 1816.

Übeltäter

Nach den vierteljährlich angesetzten Synodalversammlungen vermerkt Pfarrer Heinrich Kühn im Protokollbuch immer wieder, daß die Sendschöffen "nichts anzugeben wußten, was gegen die Sittlichkeit oder sonst etwas Erhebliches sey".

Im September 1822 wird allerdings bitter angemerkt, "die Ausartung der hiesigen Jugend" werde immer häufiger. Besonders zeige sich das "im nächtlichen Herumschwärmen, wobey gar oft bösslicher Muthwille verübt würde."

Geklagt wird dann auch "über das Kartenspielen, ferner über das gar zu häufige Musikhaltten, womit Saufereien, Zank und Schlagerey und des Unsinns noch mehr verbunden sey, wodurch das Glück und der Friede so mancher Haushaltung zerstört würden." Daraufhin wird gar eine Eingabe an das "Hochlöbliche Justizamt" gerichtet, "um nach Kräften diesen Übeln Einhalt zu thun." Das Oberbürgermeisteramt in Ehrenbreitstein versprach zwar, "ein Resolut hierauf zu geben", doch bis zur nächsten Sendschöffensitzung im Dezember war diesbezüglich noch nichts erfolgt. Die Schöffen meinten aber, man solle "die Sache itzt auf sich beruhen lassen." *71

Im Mai 1823 ist festgehalten, dass am 5. Sonntag nach Ostern die Burschen in der vordersten Bank sich vor dem Hochamt geweigert hatten, bei der Prozession um die Kirche mitzugehen. "Sie haben nicht gefolgt, sind knien geblieben und haben über den Sendschöffen gemurrt." Die versammelten Sendschöffen belegen die Täter mit einer Kirchenstrafe von je einem halben Pfund Wachs. *72

Im Dezember 1821 war gegen einen ledigen N. M. zu Arenberg, der "auf öffentlicher Straße seinen Seelsorger mit sehr beleidigenden Ausdrücken" titulierte hatte, eine Strafe von 1 Pfund Wachs angesetzt worden. *73

Zwei Brüder wurden 1824 "wegen Mißhandlung ihrer Mutter" nebst Abbitte bei ihr zur Abgabe von je anderthalb Pfund weißes Wachs als Kirchenstrafe verurteilt. *74

Ansonsten genehmigen die Sendschöffen stets zu Jahresbeginn die Kapitalabrechnung des Kirchenmeisters Jakob Naunheim und beraten mit dem Pfarrer außergewöhnliche Neuanschaffungen oder aber vordringliche Reparaturmaßnahmen.

Die Gülser Orgel

"längst war es der Wunsch der meisten Eingepfarrten eine Orgel in der Pfarrkirche zu haben. Aber man wusste immer nicht, wie die Kosten dafür aufzubringen seien, da aus dem ohnehin sehr geringen Kirchenfonds nichts genommen und es wohl auch nicht auf Rechnung der (Orts-)Gemeindekasse gemacht werden konnte ... "

Im Sommer 1821 bot sich nun die günstige Gelegenheit, dass die Pfarrei Güls sich eine größere Orgel anschaffte und ihre bisherige zum Preis von ca. 350 Florint feilbot. Zwar war mit Reparaturkosten von etwa 100 Fl. zu rechnen, doch war der Gülser Pfarrer auch bereit, den Kaufpreis bei 5 Prozent Zinsen vorzustrecken, wenn die Vorlage innerhalb 5 Jahren nach und nach abgetragen würde. Den Gemeindevorstehern gelang es in Arenberg 183 und in Immendorf 237 Florint an schriftlichen Spendenzusicherungen für die nächsten 5 Jahre zu erwirken. Obwohl die Summe nicht reichte, stimmten die Sendschöffen der einmaligen Gelegenheit im Vertrauen auf weitere freiwillige Spender mutig zu.

Begleitet von Orgelbauer Johannes Arend aus Numborn (Nomborn) kauften Pfarrer Kühn und die Gemeindevorsteher ehr. Straube (Arenberg) und Peter Schmidt (Immendorf) am 4. Juni in Güls, nachdem Arend den Wert des Instruments untersucht hatte, die Orgel zum Preis von 300 Fl. unter den vereinbarten Bedingungen. Für Abbau, Aufbau und Reparatur berechnete der Orgelbauer 165 Florint. Schon am Feste Mariä Geburt konnte die Orgel erstmals in der alten Pfarrkirche erklingen. *75

Zwanzig Jahre Hirtendienst

In einer der letzten Niederschriften gibt Pfarrer Kühn bekannt, dass Bischof Hommer 1830 unserer Pfarrkirche einen alten Kelch aus dem aufgelösten Franziskanerkloster zu Wetzlar als Geschenk übermacht habe; mit der Patene wiege der Kelch, der aus purem Silber sei, 31 Lot. *76

In den letzten Jahren seines Lebens und Wirkens bestehen Pfarrer Kühns Eintragungen im Sendprotokollbuch fast nur noch aus Verwendungsnachweisen über Ausgaben für Reparaturen und Anschaffungen sowie über persönliche Vorlagen für die Pfarrei, deren Rückzahlung er beansprucht oder deren Rückerstattung demnächst gegebenenfalls seinen Erben zustehen würde. Daneben zählt er aber auch eine Menge dessen auf, was er der Pfarrei aus seinem Eigentum zu hinterlassen gedenkt. *77

Nach 20jährigem Hirtendienst im Kirchspiel Arenberg, wovon mehr als 10 Jahre lang allein schon der langwierige Prozess gegen die Erben seines Vorgängers mit sehr viel Verdruss verbunden war, verstarb Pfarrer Heinrich Kühn am 06.01 .1834.

Sein Grab ist das älteste der Priestergräber auf dem Arenberger Kirchhof neben der Arme-Seelen-Kapelle. Ein ursprünglich von seinen Verwandten errichtetes gusseisernes Grabkreuz steht noch beim Eingang zur Sakristei unserer Pfarrkirche.

Wieder einmal machten sich die Helfenstein-Erben, die das alte Recht der „Kirchengiff“ innehatten, auf die Suche, um für das armselige Kirchlein und das noch armseligere Pfarrhaus einen neuen Hausherrn vorschlagen zu können.

IV. Johann Baptist Kraus

Ein neues Kapitel der Ortsgeschichte

Von Familie von Wrede zu Amecke in Westfalen war der Mühlenbacher Hof inzwischen in den Besitz einer Witwe Helft und einer Familie Meister in Ehrenbreitstein übergegangen. Als Erben des Lehensrechts, das einst die Herforder Äbtissin den Helfensteinern verliehen hatte, waren diese Besitzer nun berechtigt und verpflichtet, den neuen Pfarrer zu „präsentieren“. Das „Präsentationsrecht“, auch „Patronatsrecht“ genannt, wurde übrigens bei jenem Anlass 1834 letztmalig ausgeübt, da der neue Pfarrer sehr bald dafür sorgte, dass es für die Zukunft in die Rechte der Kirchengemeinde überging.

Zunächst aber konnten die Helfenstein-Erben wohl nicht ahnen, welche glückliche Hand sie hatten, als sie der kirchlichen Behörde einen jungen Priester namens Johann Baptist Kraus als neuen Seelsorger für Arenberg vorschlugen. Mit 29 Jahren hatte er seit nur 8 Monaten seine erste Pfarrstelle in Bendorf St. Medard. Bereits am 21. Januar, 14 Tage nach Pfarrer Kühns Tod, wurde ihm die neue Stelle übertragen.

Schon Ostern trat er seinen Dienst hier an.

Der junge Kraus

Erzbischof Franz-Georg von Schönborn, 1729 - 1756 Kurfürst von Trier, konnte in seiner Regierungszeit den großen fränkischen Baumeister Balthasar Neumann dazu gewinnen, die barocke Prachtentfaltung des mainfränkischen Raumes rund um Bamberg und Würzburg auch im Erzstift Trier zu verwirklichen. So entstanden damals das Schloss Schönbornlust bei Kesselheim (1806 schon wieder zerstört), das Ehrenbreitsteiner Dikasterialgebäude, die Salvator-

Basilika in Prüm, St. Paulin in Trier und andere barocke Prachtbauten an Rhein und Mosel. Dr. Nikolaus Gladel vermutet, daß diese kulturelle Verbindung 1803 den Kreiswundarzt Peter Friedrich Kraus nach Ehrenbreitstein und Vallendar brachte, dessen Vater und Vorväter als angesehene Landärzte in Zelligen bei Würzburg gewirkt hatten. Am 10. Juli 1804 heiratete er Katharina Sebastiani, ein Enkelkind des bekannten kurtrierischen Architekten. *78

Katharina, geborene Sebastiani, hatte im April 1802 bereits den Chirurgen Heinrich Gernert geheiratet, der jedoch schon 15 Monate später im Alter von 35 Jahren verstorben war. In ihrer zweiten Ehe gebar sie am 6. Juni 1805 den ersten Sohn, der am folgenden Tag in Vallendar auf den Namen Johann Baptist getauft wurde. *79

Mainfränkisches Ahnenerbe und rheinisches Baumeisterblut pulsierten also in dem späteren Schöpfer der Arenberger Sakrallandschaft, die für die Ortsentwicklung unserer Gemeinde von so weittragender Bedeutung werden sollte.

In seiner Jugendzeit ist der begeisterungsfähige Arztsohn Johann Baptist ganz selbstverständlich von der naturhaft volkstümlichen Geistesrichtung seiner rheinischen Landsleute Görres und Brentano beeinflusst worden. Nach Abschluss seiner Gymnasialstudien in Koblenz entscheidet sich der junge Kraus für die Theologie und wird am 18. September 1830 in Trier zum Priester geweiht.

Seine Kaplansjahre verbringt er in den Pfarreien Engers St. Martin und Trier St. Paulin, wo vor allem seine jugendpädagogische Arbeit bereits Aufsehen erregt.

In Dankbarkeit und Liebe

Seine erste Pfarrstelle, Bendorf St. Medard, verlässt er schon nach acht Monaten "der Brustleiden wegen, womit ich stets behaftet war, weil die Arbeiten an jener Stelle meine Körperkräfte überstiegen. Hiesige Stelle erhielt ich durch

Vermittlung der wohlgeborenen Familie Helft und Meister, welcher das Präsentationsrecht bei Besetzung dieser Pfarrstelle vonseiten des Freiherrn von Wrede mit dessen Landgut dahier übertragen wurde."

Der Präsentation bei Bischof Joseph von Hommer in Trier folgte sogleich die Genehmigung "und so meine Ernennung als Pfarrer des Kirchspiels Arenberg, worauf ich feierlich am Feste der hl. Apostel Peter und Paul hier installiert wurde. Glücklichere Zeiten als meinem Vorgänger scheinen sich mir darzubieten, da durch strengere Aufsicht über die Walder und durch Erschwerung des Schleichhandels und des Buttertragens jener bisher bestandene Unfug sehr gehemmt ward. Auch scheinen die meisten der Gemeindeglieder zur Erkenntniss der Nachtheile gekommen sein, welche jene verderblichen Unternehmungen zur Folge haben, und so darf ich das Beste für die Zukunft hoffen." 1.7.1834 *80

Angetreten hatte er die neue Stelle jedoch schon vorher am 27. März 1834, zu Ostern. Nach dem Tode des Vorgängers war die Pfarrei vorübergehend von den Vallendarer Kaplänen Hauff und Castor verwaltet worden, deren Pfarrer Nußbaum zugleich auch Bischöflicher Delegat - eine Art Regionaldekan - für die rechtsrheinischen, ehemals nassauischen, jetzt preußischen Pfarreien des Bistums Trier war. Aber auch die Kapläne von Ehrenbreitstein, Weller und Baur, hatten in den drei Monaten der Vakanz gelegentlich auf dem Arenberg ausgeholfen.

Als erste Eintragung ins vorgefundene Protokollbuch des "Sendamtes" widmet Pfarrer Kraus seinem "verehrten Vorfahrer" über zwei Seiten hinweg ein ausgedehntes Loblied auf dessen seelsorgliches Wirken, auf "den harten Kampf gegen das Böse und Widerwärtige, in dem sein Glaube sich unermüdet bewährte", und auf die zahlreichen Verbesserungen und Schenkungen, die er seiner Gemeinde hinterlassen habe.

Zum Troste des Verstorbenen jährlich ein Seelenamt zu halten und dabei Kirche und Küster zu entschädigen, habe er sich für die Jahre, die er in dieser Gemeinde verleben werde, in Dankbarkeit und Liebe zur Pflicht gemacht. "Möchten dies meine Herren Nachfolger im Pfarramte ebenwohl anerkennen und diese ihre Anerkennung durch Halten erwähnter Seelenämter kund thun." *81

Rund 560 Schäflein werden den Hirten zunächst nicht allzusehr strapaziert haben. Doch der neue Pfarrer ist keiner von denen, die deshalb ihre Hände geruhsam in den Schoß legen könnten. So sind seine ersten 10 Jahre hier bei uns ausgefüllt mit energischen Restaurierungen und Verbesserungen an dem engen, feuchten Pfarrkirchlein, am alten Pfarrhof und dem Gartengelände, einer großzügigen Kirchhofserweiterung, vor allem aber mit der Sorge um das Seelenheil der ihm Anvertrauten, zumal der Kinder und Jugendlichen.

Der Kirchhof

Erstaunlich mit welchem Elan Pfarrer Kraus sich sofort nach Antritt der Pfarrstelle in Arenberg an die Arbeit macht, um vorgefundene Missstände zu beheben.

Zuallererst stört ihn "der ganz verwildert daliegende Gottesacker". Neben dem Kirchhof führt nach Immendorf ein sehr breiter Weg, auf dem gefahren, geritten und Vieh getrieben wird; den lässt er noch im Frühjahr 1834 auf 8 Schuh (ca. 2,50 m) einschränken und zum Fußweg erklären.

Nach Entfernung einer vernachlässigten Weißdornhecke und Einebnung des Geländes - die Arbeiten werden von der Zivilgemeinde fronweise durchgeführt - erreicht er so die Vergrößerung des Kirchhofs um gut ein Drittel. Im oberen Teil östlich des alten Pfarrkirchleins lässt er zwei quadratische Felder mit Gras einsäen, den unteren Teil bestimmt er zur Beerdigungsstätte und bepflanzt ihn mit schön blühenden Bäumen. Die Wege werden mit hellem Kies beschüttet und mit Lindenbäumen aus den Wäldern der Herrschaft Mühlenbach umsäumt. Im Norden der Kirche wird ein Tannenwäldchen angelegt, nicht nur zur Zierde, sondern auch zum Schutz gegen Sturm und Wetter. Auf der Südseite aber schmückt den "Vorhof des Tempels" ein Blumengärtchen.

Kraus: "In einem Garten ruhte Christus vor seinem Leiden, und in diese geheiligte Erde hier werden einst unsere Leiber wie Samen gesät, um am jüngsten Tag aufzublühen."

Im Sommer 1834 wird die Mauer, die den Kirchhofsweg zum tiefer liegenden Pfarrgarten hin stützt, verlängert, insgesamt verstärkt und zum Draufsitzen eingerichtet.

Aber noch immer erscheint der Kirchhof dem neuen Pfarrer zu klein, denn die Belegungsfläche wird nur für 8 Jahre reichen. Vorsorglich erwirbt er daher im Herbst 1834 von drei verschiedenen Nachbarn 140 Ruten Land hinzu, legt den Kaufpreis vor und nutzt das Feld vorerst selbst - bei einer Pacht von 20 Talern jährlich, bis die Gemeinde das Geld vertragsgemäß an die Kirche erstattet haben wird. *82

Erweiterung des Tempels

Die Sorge um das Seelenheil seiner Gemeinde und um die Herrichtung einer würdigen Stätte für ihre Toten ist dem neuen Pfarrer zunächst so dringlich, dass es ihm erst im folgenden Frühjahr (1835) möglich wird, auch im Inneren der alten Kirche die notwendigen Änderungen in Angriff zu nehmen.

Das Kirchlein ist derart eng, dass es beim Gottesdienst nicht alle Gläubigen aufnehmen kann. Und es gibt nur eine schmale Seiteneinfahrt als Ein- und Ausgang. Um Raum zu gewinnen, lässt er nun die Orgelempore um einiges nach außen vorbauen, die Orgel zurückversetzen und die Blasebälge in den Turm verlegen. Zugleich entsteht so ein kleines Häuschen zur Aufbewahrung der Feuerspritze, die bisher in der Kirche unter der Treppe zur Empore stand.

Die seitliche Eingangsstiege wird entfernt, stattdessen führen jetzt an der Frontseite neue Treppenstufen von außen zu einem breiteren Portal in die Kirche hinauf. Zufrieden stellt Pfarrer Kraus fest: So wurde nicht allein viel Raum gewonnen, sondern die Kirche auch verschönert. Zwei Eichenstämme zur Abstützung der Empore hatte Madame Helff ihm gestiftet und Herr Meister - beide Besitzer des Mühlenbacher Hofs - den Tannenbalken. Das Versetzen der Orgel und Legen des neuen Emporenbodens zahlte die Gemeindeverwaltung, alles übrige wurde aus freiwilligen Opfern bestritten. Bereits im Mai 1834 hatte Kraus das Kollektieren an Sonn- und Feiertagen

eingeführt, zugleich aber den gewohnten Opfergang beim Seelenamt nach Beerdigungen eingestellt, weil sich das Umherziehen während des Gottesdienstes sowohl für den Zelebranten als auch für die Anwesenden störender auswirkte, als die paar Pfennige zu nutzen vermochten. Im August war dann sogar noch etwas in der Opferkasse, um für 27 Taler und 28 Silbergroschen im Turm eine Kirchenuhr anzubringen, die zuvor der Kapelle des alten Klosters in Schönstatt ihren Dienst getan hatte. - Und im Oktober konnte endlich eine Ewige Lampe angeschafft werden, die aber nur zu den Gottesdienstzeiten brennen durfte, weil die spärlichen Opfergelder für mehr Öl einfach nicht ausreichten. *83

In Arenberg verwurzelt

Unterhalb des kleineren Gartens beim alten Pfarrhaus, in Richtung auf den Gasthof "Zum Roten Hahn" hin, dort wo heute das Kraus Denkmal steht, ließ der Pfarrer im Juni 1836 ein Heiligenhäuschen zur besonderen Verehrung der Mutter Gottes errichten. Zugleich war es auch dazu bestimmt, bei der Fronleichnamsprozession hier den "dritten sakramentalischen Segen" zu erteilen. Ingenieur Hauptmann Carl Schnitzler von Ehrenbreitstein hatte unentgeltlich die Planung und Bauleitung übernommen, obendrein auch die marmornen Altarplatten gestiftet. Die benötigten Ziegelsteine und den Kalk lieferte kostenlos die Arenberger Familie Ludwig.

Am Sonntag nach der Fertigstellung im August, als man das Fest "Mariä Aufnahme" feierte, wurde die Marienstatue von der ganzen Gemeinde in festlichem Zug dorthin überbracht. In der Reihenfolge der aufgezählten Prozessionsgruppen ist übrigens sowohl ein Mädthenchor wie auch schon ein Männerchor erwähnt. *84

Das Kapellehen stand noch bis 1930 genau an jener Stelle, an der unter Dechant Joas (1921-1940 Pfarrer in Arenberg) das Denkmal für Pfarrer Kraus errichtet wurde. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Denkmal am 7. Dezember 1930 durch Dechant J. Jakob Wagner (Ehrenbreitstein) eingeweiht.

Pfarrer Kraus scheint 1836 in Arenberg nach 2 Jahren - schon verwurzelt zu sein. Die Aktion Kirchhof ist erledigt, das Kircheninnere

nun wenigstens etwas geräumiger; für mehr fehlen vorerst jegliche Mittel. Aber vielleicht lässt sich durch geschickte Grundstücksverhandlungen und günstige Tauschmöglichkeiten die Armut der Pfarrei im Lauf der Jahre zum besseren wenden?

In derlei Dingen hat er doch nun mal eine gute Hand. Seine gewissenhaften Eintragungen in den Sendprotokollen lesen sich streckenweise tatsächlich wie das Tagebuch eines Grundstückmaklers. Beflügelt ihn dabei etwa auch schon seine kühne Vision von einem gottgeweihten Landschaftspark?

Aber fürs erste sieht er jetzt noch eine ganz andere Aufgabe vor sich. Als Ortspfarrer wird er nicht umhinkönnen, sich unverzüglich auf die für ihn zunächst völlig undurchsichtigen "Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg" einzulassen. So eröffnet er am 1. Oktober 1836 ein zweites "Tagebuch" in das er von nun an regelmäßig alles Wichtige speziell zu diesem Thema niederschreibt.

Die Schulverhältnisse

Gleich zu Beginn bringt er in diesem neuen Buch als verantwortlicher Ortsschulvorsteher seine Verwunderung zum Ausdruck, dass sich die örtliche Schule der Gemeinde nicht, wie sonst fast überall, in der Nähe von Kirche und Pfarrhaus, sondern in Immendorf, dem größeren Orte des Kirchspiels, befindet. Und zwar dort dicht bei der Kapelle.

An der gleichen Stelle habe man 1783 ein früheres Schulhaus abgerissen; diese wohl erste Schule habe damals nur ein Stockwerk, kein Oberhaus, und nur zwei Stuben gehabt, nämlich das Schulzimmer und die Wohnstube des Lehrers. Mit dem Schulhaus sei auch das Gemeinde-Backhaus verbunden gewesen.

Beim Bau der jetzigen Schule, vor nur 53 Jahren also, habe man aber offensichtlich wiederum auf spätere Jahre keine Rücksicht genommen, denn sie befinde sich in äußerst desolatem Zustand und könne wohl nicht mehr lange als Schulhaus dienen. Sie gleiche

sowieso eher einer ärmlichen Bauernwohnung als einem Schulhaus. Das einzige Schulzimmer im unteren Stockwerk fasse ja auch nur einige mehr als die Hälfte der z. Zt. 119 schulpflichtigen Kinder.

Im oberen Stockwerk sei das Wohnzimmer des Lehrers, ein zweites Zimmer daneben werde als Gerichtsstube benutzt. Unten neben dem Schulzimmer gibt es eine kleine Küche und ein feuchtes Kämmerchen, das als Keller dient. Daran stößt noch ein kleiner Stall. Diese ersten Eintragungen beendet Pfarrer Kraus mit der zielsicheren Feststellung: "Wie bisher die Gemeinden Arenberg und Immendorf nur ein Schulhaus haben, so besitzen sie für ihre Kinder auch nur einen Lehrer. Sehr jedoch wäre zu wünschen, dass jede der bei den Gemeinden sich eines eigenen Schulhauses und eines je eigenen Schullehrers erfreuen dürfte." Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hält er das vorerst zwar für nicht realisierbar. Nur acht Jahre später wird er dieses Ziel aber schon erreicht haben.

Das arme Dorfschulmeisterlein

Aufgrund der 1835 von der königlich-preußischen Regierung erlassenen Instruktion für die Schulaufsicht führt Schulinspektor Geschwind (Pfarrer in Ehrenbreitstein) am 9. März 1836 erstmals den vorgeschriebenen Orts-Schulvorstand für das Kirchspiel Arenberg in sein Amt ein. Vorsitzende sind der Ortspfarrer, für innere _ und der Bürgermeister für äußere Schulangelegenheiten vor Ort. Die vier weiteren Mitglieder wurden vom Landrat und vom Schulinspektor ernannt: Peter Schmitt auf Vorschlag des Kirchenrats; Peter Sauer, Johann Wölbart und Johann Knopp, vorgeschlagen von den Schöffen. Der Schulvorstand als nächster Vorgesetzter des Lehrers hat darüber zu wachen, dass behördliche Anordnungen befolgt werden, er hat "auf die Schulzucht zu achten", daher mindestens zweimal jährlich die Schule zu besuchen, örtliche Konflikte zu beseitigen und über seine regelmäßigen Beratungen Protokoll zu führen.

Die von nun an regelmäßig im Protokollbuch eingetragenen "Schulangelegenheiten" erlauben hochinteressante Einblicke in den Alltag unserer Vorfahren vor rund 150 Jahren.

Seit Lehrer Simon Petry 1834 zu einer einträglicheren Stelle befördert wurde, ist Joh. Christian Becker Lehrer an der Immendorfer "Pfarrschule" . Zugleich ist er wie seine Vorgänger auch Küster und Glöckner. Seine Entschädigung besteht aus der freien "Wohnung" im Schulhaus sowie aus genau festgelegten Gebühren und Naturalien. Für jedes Kind soll ihm monatlich ein spärliches Schulgeld zukommen - außer im August, da dann Ernteferien sind.

Kraus betont bemerkenswert ausführlich, nach den Kirchensatzungen sei "den Geistlichen zur heiligen Pflicht gemacht, durch Belehrung, Wort und Tat dafür Sorge zu tragen, dass arme Lehrer besser besoldet werden", - notfalls aus Mitteln der Zivilgemeinde oder auch durch Zuschläge aus kirchlichen Rücklagen.

Von November bis April bringen die Kinder ihr Holz zum Beheizen des Schulofens mit oder zahlen eine zusätzliche Gebühr.

Kirchlicherseits steht dem Lehrer ein Garten im Fuhrweg zur Verfügung, für den er jährlich eine geringe Pacht, das Messstipendium des ehemaligen Gartenstifters, an die Immendorfer Kapelle zu zahlen hat. Daneben überlässt ihm die Gemeinde "wie jedem Bürger" im Wehrhölzchen ein Feld, das er bebauen kann. *85

Mit der Gemeindeherde darf er gratis eine Kuh und eine Geiß bzw. ein Schwein zur Weide treiben. - Wie jedem Bürger steht ihm auch Brennholz aus dem Wald zu, das er aber auf eigene Kosten schlagen und heimfahren lassen muss.

Außerdem ist er frei von allen "Gemeinds- und Dienstfronden", wie auch von Truppen-Einquartierungen, ebenso von jeglichen Kommunalsteuern. *86

Schulfonds der Helfenstein-Erben

Schon 1723 hatte Freifrau von Hunolstein, verwitwete von Heddesdorf, Mitbesitzerin der vormaligen Herrschaft Müllenbach, eine Summe von 3.000 Reichstalern hinterlegt, deren Zinsertrag eigentlich zur Errichtung und Unterhaltung einer Mädchenschule in

der Stadt Koblenz gedacht war. Aufgrund der Abtretung des linken Rheinuferes von den "diesseitigen Rheinlanden" war es den Freiherren von Wrede in der nassauischen Zeit nach langwierigem Prozeß in einem Vergleich gelungen, von der ursprünglichen Stiftungssumme ein Drittel zugunsten der "Pfarrschule im Kirchenspiel Müllenbach" zu sichern - wörtlich "zur Unterstützung armer Lehrer und armer Schulkinder". Die Verwaltung der Stiftung wurde dem Pfarrer zu Arenberg aufgetragen. • Wegen der Armut des Lehrers und wegen der vielen Kinder", die dieser allein zu unterrichten hatte, durchweg ein Viertel Arenberger und drei Viertel Immendorfer, bekam der Lehrer eine jährliche Gehaltszulage aus dem Schulfonds.

Durch die Inflation und nach wiederholten Währungsumstellungen war der Fonds 1948 auf nur 42 Mark geschrumpft. Mit der Anschaffung von Bibeln und Katechismen, die Pfarrer Dr. Leclerc an arme Kinder verteilte, war der letzte Rest des ehemals segensreichen Schulfonds aufgebraucht worden. *87

Schulpflicht

"Jedes Kind, welches das 5. Lebensjahr zurückgelegt hat, ist und bleibt schulpflichtig, bis es nach Gutbefinden seines Seelsorgers die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nothwendigen Kenntnisse erworben hat - Allerhöchste Kabinettsorder vom 14. May 1825 - und sodann von ihm ~ allein oder von der Prüfungskommission, bestehend aus Ortspfarrer, Schulinspektor und Bürgermeister, entlastet wurde. Zur Entlastung ist kein Alter, sondern nur Fähigkeit bedingt. ... "



Zur ersten hl. Kommunion dürfen katholische Kinder allerdings nach bischöflichem Erlass vom Oktober 1825 erst zugelassen werden,

wenn sie vor Neujahr das 12. Lebensjahr zurückgelegt haben. Verkürzt werden kann die Schulzeit für ein Kind, das mit 5 Jahren noch zu schwächlich oder dessen Schulweg zu weit ist.

"Schulpflichtige Kinder zählt die Gemeinde Arenberg - Ende 1836 - 26 Knaben und 19 Mädchen = 45, die Gemeinde Immendorf 40 Knaben und 34 Mädchen = 74; zusammen also 119 Schulkinder, worunter 7 Kinder aus jüdischen Familien. Noch 1814 zählte man in beiden Gemeinden zusammen 83 Schulkinder, und zwar 47 Knaben und 36 Mädchen. Der Stand der Kenntnisse und Fähigkeiten im Rechnen, Schön- und Rechtschreiben etc. genügen; auch gegen ihr Betragen ist im allgemeinen nichts einzuwenden."

Lob und Tadel

Mehrmals im Jahr treffen sich ab 1836 die Mitglieder des Schulvorstands im Pfarrhaus. Dabei werden Gesuche an die königliche Regierung formuliert wegen nötiger Reparaturen am Schulhaus, wenn schon der eigentlich erforderliche Neubau einer größeren Schule unmöglich sein sollte. Den Klagen des Lehrers Becker ob der Saumseligkeit und'. Widersetzlichkeit einiger Bürger bei der Entrichtung der festgelegten Abgaben wird versucht entgegenzuwirken, und eine bestimmte Familie, die ihre Kinder höchst unregelmäßig zur Schule schickt, wird "ernstlich zurechtgewiesen, um sie so und notfalls durch gesetzliche Strafen zu einem Besseren hinzuneigen."

Als Ergebnis der vorgeschriebenen und "stattgehabten" Visitationen wird am Jahresende im Protokollbuch der löbliche Fleiß des Lehrers hervorgehoben, werden die Fortschritte der Kinder - nur wenige ausgenommen, die sich allzu häufig dem Unterricht entzogen - als erfreulich bezeichnet.

Alle Jahre wieder sind die aus der Schule Entlassenen namentlich aufgelistet samt ihrer Abschlussnoten in Betragen, Fleiß und Veranlagung sowie Religion, Rechtschreiben, Lesen, Rechnen und Schönschreiben. So I.B. 1837: Melchior Nell, Christian Schmitt, Caspar Saur, Carl Voigt, Joh. Peter Best, Anton Hümmrich, Johann

Nikolaus Saur, Johann Schnee, Theodor Best, Peter Maurer, Anton Bernhard, Johann Dötsch, Friedrich Löhr, Wilhelm Wirges, Anna Maria Klee, Anna Maria Kittel, Anna Uber, Franziska Koch und Gertrud Lemler.

Und bei jedem wird noch eine zusätzliche Beurteilung nach dem Gesamteindruck des Schulvorstands vermerkt, beispielsweise:

" ... ein sehr guter und fleißiger Knabe; ein sehr vernünftiger, fleißiger Knabe, welcher sich zugleich durch einen musterhaften Lebenswandel auszeichnete und allgemein beliebt ist; ein guter Knabe;

- war ziemlich fleißig, etwas eigensinnig; minder fleißig, etwas kühn; war kühn und selten fleißig, war träge und im Betragen sehr tadelhaft; zwei gute und sehr fleißige Mädchen; minder fleißig; fleißig, aber etwas kühn ... "

1838 wird das alte Schulhaus zu einer ordentlichen Lehrerwohnung umgebaut und nebendran ein neuer Schulsaal errichtet, berechnet für die Kinder der Gemeinde Immendorf. Anfang November, mit Beginn des Schuljahres, wird der neue Saal bezogen. Bis Arenberg eine eigene Schule bekommt, dürfen auch die Arenberger Kinder weiter die Immendorfer Schule besuchen, doch muss Arenberg bis dahin jährlich die Zinsen eines Drittels der Baukosten für den Immendorfer Neubau an die Gemeinde Immendorf entrichten.

"Deinen Tod, O Herr, verkünden wir"

Die alte, 1675 erbaute Kapelle zu Immendorf ist 1838 in einem äußerst desolaten Zustand. Pfarrer Kraus hält daher eine gründliche Renovierung für unabdingbar. In den Monaten Mai und Juni erhält die Kapelle also größere Fenster und eine neue Treppe zur Empore.

Der Altar wird an die Wand gerückt und total vereinfacht; es bleibt nur der alte Tabernakel, darüber kommt ein Kreuz vom Hochaltar der Pfarrkirche; doch auch eine Marienstatue, die bisher im Schiff der Kapelle stand, findet Platz auf dem Altar. Der sowie alles, was aus Holz ist und vorher eine Leinfarbe hatte, wird jetzt in weiß-gelbgrünlicher Ölfarbe gestrichen. Die gleiche Farbgebung erhalten auch die Wände. Der Boden wird mit neuen Platten belegt.

Ein erster Sonntagsgottesdienst in der erneuerten Kapelle kann am 1. Juli feierlich zelebriert werden.

Schon zwei Tage zuvor, am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, ist das Allerheiligste aus der Pfarrkirche in großer Prozession zur gerade renovierten Kapelle nach Immendorf gebracht worden, wo es nun bis Ende Oktober verbleiben soll. Denn auch der Anstrich der Pfarrkirche, seit 1818 nicht mehr erneuert, kommt nun dran. Und wie schon damals so üblich, werden bei solcher Gelegenheit auch etliche sonstige Verbesserungen gleich miterledigt. Da erhält auch hier der Hochaltar zunächst mal ein großes Kreuz über dem Tabernakel, und die Seitenteile werden entfernt, "damit die Aufmerksamkeit der Versammelten umso mehr noch auf Christum gelenkt werden möge", so Pfarrer Kraus.

Also wie bereits in Immendorf und wie 30 Jahre später in monumentaler Ausprägung hoch über dem Hochaltar unserer heutigen Pfarrkirche, dem grandiosen Finale im Lebenswerk eines Priesters, der seine leidenschaftliche Berufung darin sah, den Menschen die Erlösung durch das Heil des Kreuzes zu verkünden.

In der Pfarrkirche folgen weitere Veränderungen:

Versetzung zweier Statuen (St. Sebastian und St. Rochus) aus dem Altarraum, die eine in eine Nische beim Kirchturm, die andere auf die Orgelempore. Aufstellung neuer Engelfiguren am Altartisch, Geschenke von Pfarrer Geschwind, Ehrenbreitstein. Anbringung größerer Chorfenster und neuer Türen an den Eingängen zur Kirche und zur Sakristei. Beseitigung von Unebenheiten im Putz der Wände. Neuer Plattenboden im Chorraum, rot und blau kariert. Entfernung der Seitenaltäre (St. Josef und Maria), Aufstellung ihrer Figuren und zweier Gemälde (St. Anna und St. Josef) im Altarraum. Ankauf und Reparatur dreier Statuen aus der Horschheimer Kirche (St. Nikolaus, St. Philipp und St. Jakobus). Versetzung der Kanzel an die Stelle des rechten Nebenaltars; darunter Einbau eines Beichtstuhls, der bisher in der Sakristei stand. Versetzung des Taufsteins an die Stelle des linken Seitenaltars. Anstrich aller Kirchenbänke in rot-gelber Ölfarbe. Dann wird das Gewölbe neu verrohrt und verputzt, die Wände und alle Holzteile (Kanzel, Komunionbank, Beichtstuhl, Orgel und Emporenbrüstung ...) neu

gestrichen in gelbgrünlicher Farbe, nur der Altar in einer Holztönung. Am Turm werden die Schalllöcher - bis auf das östliche - entfernt, die Öffnungen mit Blechrahmen versehen, die Zugänge zur Uhr und den Glocken verschlossen. Die Renovierungskosten trägt die Bürgergemeinde, nur der Bodenbelag wird aus Opfergeldern finanziert. Auch für die Anschaffung der Turmuhr, die übrigens aus der Kirche des früheren Klosters Schönstatt bei Vallendar stammt, waren bereits im August 1835 Opfergelder (27 Taler und 28 Silbergroschen) in Anspruch genommen worden.

Die Restaurierung der Pfarrkirche wurde beendet am 28. Oktober 1838. *88

Nachdem die allererste, schöne Glocke im Türmchen der Immen-dorfer Kapelle durch einen Riss unbrauchbar geworden war, hing dort seit längerem eine eiserne, übeltönende. Ende November 1838 wird diese ausgetauscht; das neue Glöckchen wird am 2. Dezember feierlich eingesegnet und auf den Namen Maria getauft. *89

Brutale Schandtät

Einen offensichtlich tiefgreifenden Rückschlag hatte unser Pfarrer im September 1838, also noch während der großzügigen Renovierung der alten Pfarrkirche, zu verkraften. Lassen wir ihn getrost einmal selbst darüber berichten:

"In schönster Ordnung war der Gottesacker und bedurfte keiner weiteren Reparatur noch neuer Anpflanzungen. Die Gemeinde und jeder vorbeigehende Fremde hatten ihre Freude daran, so wie auch ich." Jedoch diese Freude sollte nicht ungetrübt bleiben.

" In der Nacht vom 22. auf den 23. September wurde eine schauerliche Verheerung von Gottvergessenen in Lieblosigkeit gegen ihren Seelenhirten vorgenommen. Die ganze Lärchenbaum-Allee (am Weg nach Immendorf) wurde abgehauen, auch nicht ein Bäumchen blieb davon unbeschädigt. Die Kugelakazien und die Linden-Allee

wurden zum Teil niedergehauen, sowie zwei Tannen. Entsetzen ergriff jeden, der diese Verwüstung sah. Von seiten des königlichen Justiz-Senats zu Coblenz wurden Untersuchungen eingeleitet zur Entdeckung der Frevler, sie konnten aber nicht ermittelt werden. Möge sich der Herr dieser Unglücklichen erbarmen, ihr verstocktes Herz rühren und zur Bekehrung neigen. –

Dem Kirchhofe wieder ein freundlicheres Äußere zu geben, entfernte man die Reste der verstümmelten Bäume. Mit den unbeschädigt gebliebenen Kugelakazien ergänzte ich die zum Teil abgehauenen Linden auf der Nordwestseite des Kirchhofs, und an die Stelle der Lärchenbaum-Allee ließ ich eine Hainbuchenhecke anpflanzen, wodurch vermittelst zweier Türen der Friedhof nun gänzlich abgeschlossen ward." *90

Der Landpfarrer

Über die Verbesserung, die Pfarrer Kraus seit vier Jahren an Haus und Hof "auf eigene Kosten" vorgenommen hat, berichtet er im Protokollbuch:

Um das Viehfutter aus dem Tälchen am Hüttenberg unbeschwerlicher nach oben schaffen zu können, ließ er 1835 einen neuen Fahrweg durch den Hang anlegen.

Den großen Pfarrgarten nordwestlich des alten Pfarrhauses hat er 1836 eingeebnet, sodann mit Kieswegen in 8 Quadrate geteilt, ein Wäldchen angelegt, um die Scheune gegen Sicht zu verdecken.

Die übrigen Beete wurden mit Buxbaum eingefasst und mit Birn- und Apfelbäumen bepflanzt. Etliche altgewordene Bäume seiner beiden Vorgänger mussten dabei weichen, das anfallende Holz verwertete er zu Posten für den Stapelplatz seines Brennholzes. Die Nordseite begrenzte eine Kirschbaumallee.

Den ganzen Garten umzäumte er schließlich 1837 mit einer Hecke aus Hainbuchen, Akazien und Haselsträuchern.

Den kleineren Garten zur Ortsstraße hin umgab er ebenfalls mit einer Hainbuchenhecke und pflanzte Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Spalierobst und alle möglichen Beerensträucher an, und vor dem Haus eine Rebenallee. Zwei vorgefundene Zwetschenbäume durften bleiben. Unterhalb der alten Kirche gab es eine kleine Wiese. Die wurde jetzt um einiges vergrößert, durch den Abriss eines unbrauchbar gewordenen alten Backofens. Der Ortsvorstand hatte ihm das erlaubt; denn Eigentümer des Pfarrhauses und aller Nebenbauten, übrigens auch der Kirche, war die Zivilgemeinde. Diese gestattete ihm auch, den nicht mehr nötigen Schweinestall abzubauen, wodurch der freie Hof beim Pfarrhaus ausgedehnt wurde. Auf ihm pflanzte Kraus nun 7 Lindenbäume. In die zuvor um einige Schuh aufgestockte Hofmauer wurde ein neues Tor eingebaut, beim Misthaufen eine Jauchepumpe installiert.

Von der kleinen Wiese führte eine Treppe zur Kirche hinauf. Anstelle eines morschen Törchens an deren Fuß ließ Kraus 1838 ein neues, verschließbares am oberen Treppende anbringen. Zwei Urnengefäße auf der Mauer zu beiden Seiten der Treppe hatte er aus dem Hofgarten beim Hafen in Ehrenbreitstein ergattert. Hier dürfte es sich um die beiden Steinkübel handeln, die der Förderkreis 1994 restaurieren ließ. Sie zieren heute wieder die Mauerbrüstung vor der Pfarrkirche. Neben barocken Puttenköpfen tragen sie das Wappen der alten Gondorfer Adelsfamilie von der Leyen. Jener Familie entstammte auch Kurfürst Karl Kaspar von der Leyen, der 1652 - 1676 im Schloss zu Ehrenbreitstein residierte. *91

Pfarr- und Bauernhaus

Auch das zum Pfarrhaus gehörende Stallgebäude ließ Kraus 1837 praktischer umbauen. Die Futterkrippe für ein Paar Ochsen verlegte er aus dem bisherigen Ochsenstall in den Kuhstall, um so Platz für seine Pferde zu gewinnen, - ("die früheren Herren Pfarrer hielten keine Pferde"). In der zwischen den beiden Ställen gelegenen Futterküche erhielt nun der Knecht sein Nachtlager, damit er nachts nicht nur die Pferde, sondern nötigenfalls "auch sämtliches Rindvieh" durch ein Fensterchen überschauen konnte. In die daneben verbleibende Scheidewand zwischen den Ställen lässt Kraus eine

Öffnung brechen, um hier eine Laterne aufzustellen, die ihr Licht nach beiden Seiten fallen lässt. Diese Öffnung hat aber noch eine weitere Funktion: "Die Ausdünstung der Pferde bewahrt das Rindvieh vor Seuchen, was sich 1838 schon bewährte, als die Klauenkrankheit fast alles Rindvieh in ganz Arenberg ergriff, mein Vieh aber verschont blieb."

Aus dem früheren Ochsenstall wurde jetzt eine Waschküche, in der zugleich auch alles zur Futterbereitung beisammen war: Bräubütte, Stampftrog, Kochkessel und Vorrat an Klee, Runkelrüben usw.; im Winter ein wohltätiger Wärmeort für die Dienstboten. Von hier aus können nun auch die Schweine nebenan bequem gefüttert werden. Die Enten haben ihren Verschlag im Pferdestall, wo in kalten Wintern auch die Hühner noch Unterschlupf finden; ansonsten haben die über dem "Bräuhäuschen" ihre Bleibe, und darüber, noch etwas höher, ist dann auch der Taubenschlag.

Es fehlt also nichts, was zu einem richtigen Bauernhof gehört. Im Hof ist noch ein alter Ziehbrunnen. Seine Kette und beide Eimer waren höchst unbrauchbar geworden, weshalb Herr Pfarrer sich genötigt sah, auch hier für Abhilfe zu sorgen. Die neue Kette war zwar wesentlich teurer, aber dafür stärker und dauerhafter als die frühere, und auch die Eimer sind nun etwas größer.

Das Heim für ein langes Leben

Nach soviel engagierter Privatinitiative, die der neue Pastor seit vier Jahren da oben beim "Roten Hahn" an den Tag legt, kommt nun auch die Bürgermeisterei in Ehrenbreitstein nicht umhin, der armen Dorfgemeinde einiges in ihr altes Pfarrhaus von 1699 zu investieren, um dem tatkräftigen Pfarrer wenigstens ein menschenwürdiges Leben darin zu ermöglichen.

Da es überall durchregnet wird zuerst mal das ganze Dach total erneuert. Der größte Teil des Speichers und zwei bisher unbewohnbare Zimmer des oberen Stockwerks bekommen neue Fußböden, die beiden Zimmer obendrein neue Fenster und Türen. Auch ein weiteres Zimmer erhält eine neue Tür, der Hausflur ein größeres

Fenster, und einer der Fensterläden muss erneuert werden. Außerdem übernimmt die Gemeinde den Innenputz des Kuhstalls, und auch das neue Hoftor wird auf ihre Kosten angeschafft. Alle weiten Veränderungen im Haus bestreitet der Pfarrer wieder aus eigener Tasche: die Zwischenwand in der Küche, einen neuen Küchenherd, einen neuen „Eremitage-Ofen“; den Einbau zweier Wandschränke sowie alle Verputz-, Tapezier- und Anstreicherarbeiten in den renovierten Zimmern.

Im Keller hat er sich schon 1835 mit Lattenwänden einen kleinen abschließbaren Raum zur Aufbewahrung seines Weinvorrats eingerichtet.

Seine auf insgesamt fünf Seiten des Protokollbuchs eingehend niedergeschriebene "Bestandsaufnahme" beschließt Kraus mit einem deutlichen Nachwort: "Alles dies kostete viel Geld, besonders aber die Einrichtung der Gärten. Doch ich freue mich, wenn ich hierdurch einiges zur Verbesserung der Pfarrei habe beitragen können, und bitte meine verehrten Nachfolger, nicht niederzureißen, was ich mit vieler Mühe und großen Kosten aufbaute" 92

Der Nachfolger von Pfarrer Kraus, Pfarrer Franz Werner Rösch, der 1893 zum Pfarrer von Arenberg ernannt wurde, hat das Haus 1898 noch einmal fotografieren lassen, bevor es abgebrochen wurde. Des auch heute noch recht ansehnlichen neuen Pfarrhauses konnte sich Pfarrer Rösch jedoch nur kurze Zeit erfreuen. Erst 57 Jahre alt starb er schon am 4. Oktober 1900.

Der Singverein

Bei Übernahme der Pfarrstelle hatte Kraus 1834 gute Sänger und Sängerinnen vorgefunden; denn schon die früheren Pfarrer hatte einen Chor gebildet, der beim Lehrer oder beim Pfarrer selbst Kirchenlieder lernte, um die Gemeinde mit den Melodien vertraut zu machen und die Leute zum Mitsingen zu ermuntern. "Um den Zweck eines solchen Vereines möglichst vollkommen zu erreichen", stellte Pfarrer Kraus am 21.04.1839 für diesen Singverein oder Sängerkhor erstmals verbindliche Statuten auf .

Vorsteher und Rektor soll der zeitliche Organist sein, Obervorsteher jedoch der jeweilige Pfarrer bleiben. "Wer Mitglied sein oder werden will, muss einen tadellosen, mustergültigen Lebenswandel führen und sich besonders im Tempel durch frömmstes Betragen bewähren"; überdies muss er eine angenehm tönende Stimme und musikalisches Gehör mitbringen, muss deutsche und lateinische Schrift lesen können und in der Lage sein, unausgesetzt den regelmäßigen Gesangsübungen beizuwohnen. Die Teilnahme an allen feierlichen Gottesdiensten und Prozessionen ist Pflicht. Einmal im Jahr ist Mitgliederversammlung.

Die Anzahl der Mitglieder richtet sich nach der Zahl der hierfür vorgesehenen Kirchenstühle. Als Aspiranten werden taugliche Jünglinge und Jungfrauen gewählt, deren Anzahl aber höchstens auf die Hälfte der Zahl wirklicher Mitglieder ausgedehnt werden darf.

Besondere Vorrechte werden nur den wirklichen Mitgliedern zuerkannt: reservierte Plätze auf der Empore und ein Ehrenplatz direkt vor dem Allerheiligsten bei feierlichen Umgängen; im Todesfall singt der Chor dem verstorbenen Mitglied das Traueramt, und drei Jahre lang wird dessen Name am dritten Sonntag eines jeden Monats in der Nachmittagsandacht verlesen, wenn für die Verstorbenen gebetet wird, die sich besondere Verdienste um die Kirche erworben haben.

Die siebzehn "bewährt tugendhaften" derzeitigen Chormitglieder des Jahres 1839 unter dem Vorsitz des Lehrers J. Christian Becker zählt Pfarrer Kraus im Sendschöffen-Protokollbuch namentlich auf. *93

Verzeichnis der Familiennamen

Pfarrer Kraus tut sich anfangs schwer, seine Schäflein zu sortieren. In den Pfarrbüchern findet er nämlich mehrere Familiennamen verschieden geschrieben, selbst bei Leuten, die ganz offensichtlich zur gleichen Familie gehören. Seine Vorgänger hätten, so klagt er, die Namen wohl stets so aufgezeichnet, wie die Leute sie ihnen angaben; die aber hätten wohl selbst nicht immer gewusst, wie ihr

Familienname zu schreiben sei. "Ich hielt es daher für gut, zu ermitteln, wie jegliche Familie ursprünglich ihren Namen schrieb."

So befragte er die Gerichts- und Sendschöffen, dann auch einzelne Mitglieder solcher Familien, und listete zu seiner Nachfolger Beachtung schließlich im Send-Protokoll buch ein Namenverzeichnis aller Familien auf, "welche gegenwärtig noch hier leben, damit ferner Einklang in der Namen-Schrift statt haben möge."

Nebestehend also - in der Originalhandschrift von Pfarrer Kraus jene Liste aller Familiennamen, die es vor 150 Jahren in Arenberg und Immendorf gab; es fehlen hier lediglich die Namen der damals hier wohnenden Mitbürger jüdischen Glaubens.

Anmerkung von Pfarrer Kraus am Ende der Liste: "Was den Namen Best betrifft, so bezeichnet er mehrere Familien, die nicht alle miteinander verwandt sind; ebenso der Name Müller. Und Mondorf schreiben sich nur der aus Hillscheid stammende Joh. Adam Mondorf, Ehemann der A. Catharina Kittel, und deren Kinder." "94

Sendversammlungen

Wie am Ende eines jeden Jahres bestätigt Pfarrer Kraus auch am 22. Dezember 1839, die gesetzlichen Sendversammlungen seien "gehörig gehalten" worden. Dabei sei vor allem verhandelt worden, dass kein Bausand mehr aus den Pfarrfeldern entnommen werden dürfe, es sei denn für die Kirche oder für den Pfarrhofbering. - Ein Jahr später ist das aber offensichtlich immer noch ein Problem:

Die Sandgruben, die unter den Pfarrgrundstücken "auf der Helle" hergehen, drohen einzustürzen. Einzelne der unterirdischen Stollen sind schon eingebrochen, bei anderen sind die Eingänge verschüttet. Während der Amtszeit des Vorgängers war hier Sand zum Bau der Festung Ehrenbreitstein verabfolgt worden. Wer jetzt - heimlich - immer noch Sand dort entnimmt, scheint nicht feststellbar. Der bischöfliche Delegat in Vallendar wird auf die Nachteile aufmerksam gemacht, die dem Pfarrvermögen durch diese Sandentnahmen entstehen.

Adam	Stittel	Priimm
Bales	Klee	Ruffgen
Beecker	Klaapp	Rubenack
Best.	Koch	Sauer
Bolal	Korn	Schaefer
Bruchhoff	Lemler	Schaid
Buchtem	Loehr	Shenk
Daetsch	Ludwig	Scherkeg
Eiden	Las	Schmidt
Eisenack	Metzler	Schnee
Emmermann	Mears	Schneider
Emsbach	Muot	Sera
Fabritias	Muexen	Stach
Fischer	Magendorf	Stahlhofen
Flaxenträger	Mendorf	Steebe
Frank	Moskop	Uber
Gaber	Müller	Weber
Gabel	Naunheim	Weig
Grenzmeuser	Neis	Wieses
Hahn	Nell	Wollbert
Hauschild	Opper	Lappag
Hering	Spiffenhausen	Lilgen
Herk	Pehl	
Himmerich		
Huehl		

Aronberg den 5. Mai 1839.

J. Kraus
Herausg.

Die Ortsbehörde wird aufgefordert, das Glockengerüst im Kirchturm zu verbessern; die Glocken sind nur sehr schwierig zu läuten und Unglücke zu befürchten.

Bei mehreren Buben von 12 - 17 Jahren ist "das eingeschlichene Rauchen" zu rügen. Den Sendschöffen wird "strenge Achtsamkeit anempfohlen, dass dieser Unfug unterbleibe".

Bei einer außerordentlichen Sendversammlung im August 1839 wurden 2 zusätzliche Sendschöffen gewählt, um genauere Aufsicht über die Pfarrgemeinde zu gewährleisten. Die bei den Gewählten, Johann Knopp aus Arenberg und Johann Grenzheuser aus Immendorf, werden am Sonntag darauf, am Schutzengelfest, in der Kirche vor dem Hochamt öffentlich vereidigt.

1840 wird bestimmt, dass die Synodalen ihre Plätze beim Gottesdienst monatlich wechseln, "damit jeder das Betragen der gesamten Gemeinde kennenlernen könne, auf dass Zucht und Ordnung umso besser erhalten werde".

Der ursprüngliche Auftrag des Send-/Synodalamtes, nämlich nach sittlichen Vergehen zu fahnden, schrumpfte verständlicherweise später zumindest auf Pfarrebene zu weitaus harmloseren Kirchenschweizer-Tätigkeiten. Aber auch auf den "vorbeugenden" Ordnungsdienst legte Pfarrer Kraus noch 1883 größten Wert, als er die Aufgaben seiner Sendschöffen wie folgt zusammenfasste:

1) Die oberen Schöffenstühle bei der Jugend sollen stets besetzt sein. Fehlt dort ein Sendschöffe, so soll einer der unteren Stühle ihn ersetzen.

2) Bei Prozessionen sollen die Sendschöffen inmitten derselben gehen und sich so darin verteilen, dass nirgends ein Aufseher fehlt.

3) Die Sendschöffen sollen beim Gottesdienst die Versammelten nicht nur überwachen, sondern auch darauf sehen, dass jeder ein Gebetbuch oder den Rosenkranz habe und selbe benutze.

4) Es soll darauf gehalten werden, dass die Knaben, Jünglinge und Männer sowie die Mädchen, Jungfrauen und Frauen die für sie

bestimmten Plätze in der Kirche einnehmen. Die Plätze der Christenlehrpflichtigen dürfen nicht von Fremden eingenommen werden, noch darf geduldet werden, dass während des Gottesdienstes Leute schauend umherwandeln.

Im Protokoll buch hat Pfarrer Kraus am Jahresende meist lediglich zu berichten, dass "die gesetzlich vorgeschriebenen Send-Versammlungen gehörig gehalten wurden", doch sei "nichts verhandelt worden, das hier besonders zu verzeichnen" sei.

Seit der "anständigen Einrichtung und bedeutenden Vergrößerung des Gottesackers" (1834) war die Einsegnung dieses neu zum Kirchhof bestimmten Teiles unterblieben; "teils weil der Ort, worauf bisher beerdigt wurde, dicht längs dem schon gesegneten Friedhof lag und gleichsam als mitgesegnet zu betrachten war, dann aber auch, weil der Kirchhof überhaupt bisher nicht geschlossen umzäunt war. Da nun aber auch auf entfernteren Stellen des neugewonnenen Teils beerdigt werden soll und endlich nach vielfach wiederholtem Gesuche derselbe durch zwei Tore nun geschlossen ward, erbat ich mir von der bischöflichen Behörde die Erlaubnis, die heilige Handlung der Einsegnung vornehmen zu dürfen." Nach Vorschrift des Rituals fand sie statt am 2. Pfingsttag, Montag den 20. Mai 1839. *95

*

Der 49 Fuß tiefe Brunnen beim Pfarrhaus ist oft vom Laub verunreinigt, für Kinder eine ständige Gefahr und im Winter obendrein zugefroren. Deshalb lässt Kraus ihn 1839 überwölben und mit einer Handpumpe versehen. Mit Trog und Rinne zahlt er über 65 preußische Taler aus seiner Tasche.

Zwischen Pfarrhaus und Stützmauer unterhalb des Fahrwegs nach Immendorf wird ein Lattenspalier errichtet und eine, Laube von Weinreben gebildet.

Wo der große Pfarrgarten nach Norden zu an den Hüttenberg grenzt, fanden sich nur gegen Westen zwei Grenzsteine beim Zaun.

Von Westen nach Osten war der Grenzverlauf ungewiss. Im Beisein von Gemeindevertretern aus Niederberg, Urbar und Arenberg wird daher jetzt mit einer "Hecke aus Hainbüchlein" eine möglichst gradlinige Grenzlinie nach Gutdünken bestimmt, die notfalls wieder geändert werden kann, sofern sich später etwas Genaueres herausstellen sollte. *96

Hochzeiten

Im Januar 1840 klagt Pfarrer Kraus, bei Antritt der Pfarrstelle vor sechs Jahren habe man die Hochzeiten hier in Arenberg zum Teil noch nach heidnischer Sitte gefeiert - "mit unmäßigen Ess- und Trinkgelagen, mit Schwärmen, Schreien und Tanzen; selbst in die Kirche zur Trauung führte man die Brautleute mit elender Musik, was ich jedoch nur einmal gewährte und nicht geschehen wäre, sofern ich früher davon gewusst hätte." Seither eifere er heftig gegen diese unchristliche Sitte - im allgemeinen nicht ohne Erfolg, doch von Zeit zu Zeit fänden solche sog. "Schankhochzeiten" dennoch wieder statt. Um sie gänzlich aus seiner Gemeinde zu verdrängen habe er bestimmt,

- das Brautexamen sehr streng zu halten und nur solche Paare zur Trauung zuzulassen, die den ganzen Katechismus wenigstens dem Inhalt nach kennen;
- sich von den Brautleuten durch Handschlag feierlich versichern zu lassen, dass sie ihren Hochzeitstag so halten, wie es frommen Christen ziemt, und weder unmäßige Eß- und Trinkgelage noch Tanzmusik noch irgendwelchen Unfug zu dulden;
- dass die Brautleute am Abend vor der Verhehlung das Sakrament der Buße zu empfangen haben; "dabei wird ihnen angeraten, eine Generalbeichte abzulegen und das Sakrament der Ehe nüchtern zu empfangen.
- Die Lossprechung von den Sünden wird nur unter der Bedingung erteilt, dass die Hochzeit in der versprochenen gesitteten Weise gefeiert wird."

Um Hochzeiten "an den gefährlichen Karnevalstagen" nach und nach möglichst zu unterbinden, wird an diesen Tagen die Einsegnung der Ehe nur morgens ganz früh vor der gewöhnlichen Pfarrmesse vorgenommen und in diesen Fällen das Brautexamen besonders streng gehalten. *97

Ein (fast) neuer Altar

Bei der Renovierung der alten Pfarrkirche war 1838 nur eine notdürftige Erneuerung des Altares vorgenommen worden. Für eine gehörige Instandsetzung fehlten damals die notwendigen Mittel. 1840 wird nun der Altartisch so eingerichtet, dass man die Antependien (die Frontverkleidungen) auswechseln kann. Für den Augenblick kann allerdings nur ein Antependium beschafft werden; in großen Zierbuchstaben trägt das Spanntuch den Namen JESUS.

Der dreigeteilte Tabernakel wird um 3 Zoll erhöht und innen mit roter Seide ausgekleidet, desgleichen auch die Nische, in der die Monstranz aufbewahrt wird; mit weißer Seide jedoch die Nische, in der das Ziborium (Speisekelch) steht. Die Seitenteile des Altaraufbaus werden nach den Wänden zu gerundet und in den Rundungen 4 Reliquienkästchen untergebracht. Der Christuskorpus des Altarkreuzes und die seitlichen Engelgestalten werden neu in Farbe gefasst. Der Altar selbst erhält einen weißen Lackanstrich, alle Verzierungen werden vergoldet. Auf der Evangelienseite wird ein kupferner Armleuchter angebracht für die Osterkerze, ein gleicher auf der Epistelseite für die "Wandlungskerze". Die beiden obersten Chorfenster erhalten Vorhänge, "welche ein heiliges Dunkel bewirken". Auch die frühere Pfarrkirche war also - wie die heutige - nach Osten gerichtet, so dass das im Sommer vormittags einfallende Sonnenlicht die Gläubigen blendete, wenn diese Fenster nicht verdunkelt wurden.

An dem erneuerten Altar wurde erstmals wieder - und zwar aufs feierlichste - Gottesdienst gehalten am 23. August 1840.

Die besagten Reliquen im Altar sind Überreste trierischer Bischöfe und Martyrer, deren Echtheit ein Dokument des damaligen Pfarrers von St. Paulin (C. Wilh. Philippi) bezeugt, das im Pfarrarchiv aufbewahrt wird. Kraus hatte sie erhalten durch seinen Freund, den

ebenfalls in Vallendar geborenen Dr. Godehard Braun, damals Kanonikus und Professor der Moralthologie, 1831-1843 Regens am Trierer Priesterseminar, später (1849-1861) Weihbischof in Trier. *98

Wie Kraus ergänzend schreibt, handelt es sich u. a. um Reliquien vom hl. Apostel Jakobus, von den Heiligen Ursula, Margaretha und Ignatius, dem Märtyrer. Die "heiligen Reste" waren von der Kongregation der Trierer Marienschwestern zierlich eingefasst, auf vier Kästchen verteilt und um "mehrere sehr ehrenvolle Reliquien ihrer Klosterkirche vermehrt" worden. Für die Echtheit spreche allein schon die stete Aussetzung und Verehrung in verschiedenen Kirchen.

Lohn statt Fron

Die Gräber auf dem Arenberger Kirchhof wurden von alters her fronweise von den Bürgern oder durch beauftragte Stellvertreter der Reihe nach gegraben. Dies aber hatte manche Unordnung auf dem Gottesacker zur Folge, die Pfarrer Kraus abzustellen trachtete. 1841 beantragt er bei der königlichen Regierung die Anstellung eines Totengräbers. Seinem Vorschlag entsprechend wird daraufhin Balthasar Weber aus Arenberg am 25. April 1841 mit Genehmigung des Landrates G. von Boas für die Beerdigung der Toten auf dem Kirchhof der Gemeinde Arenbergllmendorf von der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein eingestellt.

Das Reglement für die Arbeit des Totengräbers, abschriftlich in den Sendprotokollen festgehalten, umfasst die vorgeschriebenen Abmessungen der Gruben sowohl für Erwachsene als auch für Kinder und die Erlaubnis zur Grabpflege, bis die Grabstelle nach Jahren wieder gebraucht wird. Der Lohn des Totengräbers ist für das Begraben einer erwachsenen Leiche auf 10 Silbergroschen, fürs Begraben der Kinderleiche auf 5 Silbergroschen veranschlagt.

Da das bisher übliche "Kirchkehren" durch Schulkinder allzuoft zu manchem Unfug Anlass gibt, lässt Pfarrer Kraus durch eine Anfrage an die königliche Regierung klarstellen, dass zum Reinigen der Kirche eindeutig der Küster verpflichtet ist, " ... da ihm kompetenz-

mäßig eine solchen Verrichtungen entsprechende Besoldung zugewilligt ist." (Originalton preußisch) "99

Als Anfang 1842 die königliche "Landratur" sich einfallen lässt, den Rechtsanspruch des Herrn Pfarrers auf ein Doppelloos Holz bei der Loosholzverteilung auf alle Bürger aus dem Immendorfer Gemeindewaid anzufechten, beruft sich Kraus energisch und nachhaltig auf das alte Gewohnheitsrecht, das schon seinen Vorgängern nachweislich zumindest seit 1812 zugewilligt wurde. Nach langem Hin und Her fällt erst im September die Entscheidung, dass es bei der bisherigen Gepflogenheit bleiben soll. *100

Inventarium

Ende 1841 finden wir den gesamten Besitzstand der Kirchengemeinde in einem "Inventarium" verzeichnet. Da ist der Altar der Pfarrkirche mit allen Einzelteilen, da sind die im Kirchenraum aufgestellten Heiligenfiguren ebenso vollzählig erfasst wie jegliches Mobiliar und alles Gerät, z. B. Kronleuchter, Kommunionbank, Kanzel, Kirchenbänke, Taufbecken, Orgel und Glocken - bis hin zum Rauchfass und den zwei blechernen Opferkörnchen.

Dann folgen die kostbaren Kultgefäße, aus Silber und Kupfer oder vergoldet, sowie der Bestand an Paramenten für jeden Bedarf des Kirchenjahres in weiß, grün, rot, violett und schwarz; die Altartücher, Alben, Chorröcke, Messdienerröckel, Kragen und Talare, Messbücher, Rituale, Orgelbuch und Liederbücher.

Zuletzt auch das Grundeigentum an Ackerland (6 Grundstücke) und das derzeitige Kapital in Talern, Silbergroschen und Pfennigen nebst den jährlich zu erwartenden Zinsen.

Vermerkt ist schließlich noch, die Kapelle in Immendorf sei sehr arm; was sie an Kapital besitze, sei nicht einmal genau zu ermitteln, da das Kapitalbuch auch von verlorengegangenen Geldern spreche und niemand wisse, wieviel im letzten Krieg geraubt worden sei, als auch hier die Kirchenkiste samt Geld und allen Dokumenten fortgeschleppt wurde. *101

Da in der Kapelle zu Immendorf schon jährlich 25 Stiftungsmessen zu lesen sind und in der Gemeinde nur ein Priester angestellt ist, muss der tägliche Pfarrgottesdienst - wie Pfarrer Kraus schreibt - in Arenberg sehr oft unterbleiben.

Das kann so nicht weitergehn! Da muss was geschehen! Am 5. Oktober 1842 genehmigt der für die trierischen Pfarreien der rechten Rheinseite zuständige Bischöfliche Delegat den Beschluss des Arenberger Sendschöffenamtes, die Stiftungstaxa für stille Messen in Immendorf auf 40 Taler, für Singmessen auf 50 Taler, zu erhöhen.

Eine eigene Schule für Arenberg

Nach fünf jähriger Amtszeit werden Ende 1841 die in den Schulvorstand zu entsendenden Mitglieder neu gewählt. Dem Gremium gehören nun für die nächsten fünf Jahre an: Ludwig Emsbach (31) aus Arenberg sowie Johann Wölbert (50), Johann Grenzheuser (42) und Heinrich Bernard (61) aus Immendorf.

Die Gesamtzahl der Schüler im "Kirchspiel" ist 1840 auf 134 angewachsen, wovon 22 Kinder allerdings bereits im Herbst entlassen wurden. Aufgrund der Geburtenzahl lässt sich aber schon absehen, dass bis 1846 insgesamt 147 Schulpflichtige die Immendorfer Schule besuchen müssen, falls die Arenberger Kinder bis dahin keine eigene Schule haben. Sowohl für den neugebildeten Schulvorstand als auch für den längst überforderten Lehrer sind das Horrorvisionen. So enthält das 1842 an die Schulbehörde eingesandte Ergebnis der Jahresschluss-Visitation denn auch wieder die verzweifelte Feststellung, dass angesichts der ständig wachsenden Schülerzahl bessere Resultate weder vom Lehrer noch von den Schülern zu erwarten seien.

Ein weiteres Mal wird deshalb auf die dringende Notwendigkeit einer Trennung und Teilung der Schule hingewiesen.

Am 14. Januar 1843 hält Pfarrer Kraus die Zeit für reif, die Baugenehmigung zu erbitten und gleichzeitig Seine Majestät, den König

von Preußen, um ein Gnadengeschenk zu ersuchen, das die im Kostenvoranschlag ungedeckte Summe von 700 Talern auffüllen soll.

Die königliche Regierung, Abteilung des Inneren, zeigt sich zwar in ihrer Rückschritt vom 17. März höchst überrascht, "mit welchem Interesse und welcher Teilnahme die Gemeinde zu Arenberg und deren einzelne Glieder den daselbst projektierten Neubau einer Schule zu fördern suchen, und wieviel bereits ungeachtet der Armut der Gemeinde durch Anerbieten Einzelner zur Aufbringung der erforderlichen Mittel gesehen ist", doch erscheine die Errichtung einer Schule wohl kaum als ausreichender Anlass für solch ein Gnadengeschenk. Überdies beständen aber auch Zweifel, wieweit die als vorhanden in Aussicht gestellte Summe an Eigenkapital auch wirklich aufgebracht werden könne, ob für den von der Gemeinde Immendorf erwarteten Entschädigungsbetrag ein rechtskräftiges Abkommen bestehe und wieso das erhoffte Darlehen bei dem gänzlichen Mangel der Gemeinde an Pfandobjekten zu den vorhandenen Mitteln zu rechnen sei. Erst nach Klärung und Nachweisung aller Voraussetzungen, wozu übrigens auch die Frage der Anstellung eines Lehrers gehöre, könne über alles Weitere entschieden werden. - Zu den verschiedenen Bedenken der Regierung nimmt Pfarrer Kraus am 13. Mai 1843 eingehend Stellung. Punkt für Punkt legt er seine Karten offen auf den Tisch. Und siehe da, am 15. Juli hat er die Erlaubnis zum Baubeginn in der Hand.

Hurra, endlich ist es soweit! Schon am 15. August wird der Grundstein gelegt. Ehrenbreitsteiner Freunde, die Familien Dr. Soist und Helff, haben das Grundstück geschenkt. 25 Ruten als Baugelände und drei Ruten zur Erweiterung des Weges. Übrigens: Medizinalrat Dr. Franz Xaver Soist, dessen Schwiegermutter eine geborene Meister war, ist Erbe des Besitztums jener Familie, die vor zehn Jahren zusammen mit Familie Helff das Recht besaß, den jungen Bendorfer Pfarrer Kraus als Pastor für Arenberg vorzuschlagen.

Nun geht es also munter voran. Ludwig Emsbach, Mitglied des Schulvorstands, und Förster Nikolaus Knopp öffnen unentgeltlich ihre Steinbrüche. Der Bauer und Ziegeleibesitzer Johann Nikolaus Ludwig sichert zu verbilligtem Preis Backsteine zu. Die Gemeinde verspricht, alle Beifahren und sonstige Handarbeiten zu leisten, und

ohne jede Vergütung übernimmt Ingenieur-Major Schnitzler von Koblenz die Bauleitung. *103

Am 2. Februar 1844 schenkt Pfarrer Kraus selbst noch ein angrenzendes Stück Ackerland hinzu, das er kurz vorher von Dr. Soist und einem Herrn Blattau erworben hat, weil Hof und Garten nun einmal zu einer ordentlichen Landschule gehören und die Lehrerstelle dadurch eine beträchtliche Aufwertung erfährt. *104

Weitere Geschenke zum Bau der Schule machen ein Herr Weckbecker (20 Taler), der jetzt 78jährige Vater Anton des Ludwigshof Bauern (10 Taler) sowie Ingenieur-Hauptmann und Wasserbaudirektor Johann Jakob von Kirn (3 Taler 5 Silbergroschen).

Ende Mai 1844 ist der Rohbau unter Dach. Am 15. Oktober ernennt die königliche Regierung den jungen Schulmeister Friesenhahn aus Laudert zum Lehrer an der neuen Schule in Arenberg. Der hat gerade das Lehrerseminar in Brühl absolviert und übernimmt nun zugleich auch den Dienst als Küster, Glöckner und Organist an der Arenberger Pfarrkirche.

Am 3. November endlich beginnt im Erdgeschoß des Neubaus der Unterricht für 49 Arenberger Kinder, 22 Mädchen und 27 Knaben.

Die Arenberger sind stolz auf ihr neues Schulhaus. Allein schon die Lage ist prächtig, ganz nah bei Kirche und Pfarrhaus und von außen herrlich anzusehen. Aber auch innen ist es trefflich eingeteilt, hat einen gewölbten Keller und einen großen Speicher. Zu ebener Erde sind zwei Stuben, ein kleiner Schulsaal und die Küche. Oben ein weiteres Zimmer und ein großer Schulsaal, der jedoch erst später ausgebaut werden soll. Im Dachreitertürmchen hängt die 16 Pfund schwere Schulglocke, die Hauptmann von Kirn zu 5 Talern überlassen hat. *105

Heute hängt das Glöckchen zur Erinnerung im Verbindungstrakt zwischen der 1904 errichteten neuen Volksschule Arenberg und dem 1965 eingeweihten Erweiterungsbau. Das alte Schulhaus ist noch heute als wesentlicher Bestandteil des späteren Hotel Löhner bzw. des jetzigen Restaurants "Hellas" an der Immendorfer Straße erkennbar.

Hartes Brot

Mit dem ersten Lehrer in Arenberg hat Pfarrer Kraus Glück. Besonders lobt er dessen vorzügliches Orgelspiel. Dem Lehrer steht freie Wohnung nebst Garten zu; außerdem zur Heizung des Schulraums 14 Taler; als Schulgeld jährlich 22 Silbergroschen pro Schulkind und eine Zulage von 8 Talern, 10 Silbergroschen aus dem Wredeschen Schulfonds; sowie von jedem Arenberger Bürger ein Sömmmer Roggen, von Witwen die Hälfte.

Da er aber zugleich auch den Küster- und Glöcknerdienst an der Pfarrkirche versieht, bezieht er zusätzlich ein festgelegtes Entgelt aus der Kirchenkasse, damals 12 Taler, 7 Silbergroschen, 3 Pfennig im Jahr; weitere Gebühren bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Ämtern; eine Glockengarbe von jedem Grundbesitzer im Banne Arenberg und Immendorf; ferner von jedem Arenberger Bürger ein 5 Pfund schweres Brot, von Witwen ein halbes.

Ende August 1848 wird Friesenhahn seiner pädagogischen Kenntnisse und seines Fleißes wegen "nach Boppard befördert". Ihm folgt Lehrer A.W. Richartz, der aber schon Anfang 1849 die Lehrerstelle in Kobern übernimmt.

Dann kommt ein Lehrer Johann Linz, der wandert im März schon wieder nach Metternich ab. Sein Nachfolger bleibt bis Ende April 1853 und wird abgelöst durch Johann Metzroth aus Trechtingshausen, der 5 Jahre später krankheitshalber um seine Entlassung bitten muss und am 27.07.1857 im Spital zu Mainz verstirbt. Ab 12.11.1857 ist vorübergehend ein Lehrer Scherer aus Dorchheim hier bei uns tätig; sehr bald findet der eine bessere Stelle im Herzogtum Nassau.

Darauffin wird Franz Hanzel aus Polch nach Arenberg beordert, "ein ausgezeichneter Lehrer" (Kraus), aber auch der wird krank und stirbt später in Polch bei seinen Eltern an der "Zehrung". Längere Zeit ist dann ein Schulamtskandidat Kloeckner von Niederwerth in Arenberg, bis Matthias Rademacher aus Adenau zu Beginn des Schuljahrs 1860 hier die Lehrerstelle übernimmt.

Ende 1868 wird Rademacher nach Moselweiß versetzt.

Am 17.01.1869 tritt Lehrer Johann Bauer die Nachfolge an.

Unter ähnlichen Bedingungen wie in Arenberg obliegt dem Immendorfer Lehrer auch der Dienst als Glöckner und als Küster, jetzt aber nur noch an der Immendorfer Kapelle.

In der Immendorfer Schule sind 80 Schulkinder verblieben; 38 Mädchen und 42 Knaben, darunter 4 Mädchen und 5 Knaben aus jüdischen Familien. Als neuer Lehrer ist dort mit Beginn des Schuljahres ab November 1844 Severin Perzbach aus Ariendorf angestellt, der mit Lehrer Friesenhahn das gleiche Seminar besucht hat.

Perzbach wird jedoch bereits am 01.11.1845 zu seiner Beförderung nach Leubsdorf bei Linz versetzt. Sein Nachfolger an der Immendorfer Schule ist Wilhelm Hoffend aus Urmitz, der acht Jahre später - am 16.07.1853 - stirbt, auch er an der Schwindsucht. Sein Nachfolger wird Josef Giefer, bisher Lehrer in Wanderath. Der legt 1868 sein Amt nieder und wird abgelöst von Lehrer Anton Schirmer, bis 1895.

Die weitere Folge der Lehrerwechsel ist bei Pfarrer Kraus in seiner Aufzeichnung „Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg“ nicht mehr zu verfolgen. Seine Eintragungen in diesem Buch werden spärlicher, wohl auch in der Erwartung, dass seitens der beiden Schulen inzwischen selbständige Chroniken geführt werden. In seine Schulchronik trägt er als letztes noch zwei Listen von Entlassschülern ein, die 1874 und 1875 als Anerkennung für ihren Fleiß Buchprämien von ihm erhielten.

Anschließend ist es schon sein Nachfolger, Pfarrer Rösch, der am 15. April 1898 die Amtseinführung des „vom Schulvorstand gewählten“ Arenberger Lehrers Johann Wagner vermerkt. *.106

Pfarrer Kraus wird im November jedenfalls glücklich gewesen sein, als er nach zehn Jahren seine „Schulaufgaben“ fürs erste hinter sich hatte. Doch nur ein halbes Jahr später stürzte er sich schon wieder in neue Abenteuer, als er mit dem Ölberggarten und den Kreuzwegstationen sein eigentliches Lebenswerk begann, das ihn bis zu seinem Tode am 16. März 1893 fast ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr loslassen sollte.

Eins jedoch ist ganz sicher: Die freudigen wie auch die weniger angenehmen Erfahrungen mit seinem ersten Projekt, dem Schulbau für seine Arenberger Kinder, werden den begnadeten Seelsorger und rastlosen Bauherrn für alle späteren Herausforderungen seines langen Lebens nachhaltig geprägt haben. *107

V. Der Gottesgarten

Im Tempel der Natur

Mythos, Mystik und Symbolik waren nach der französischen Revolution zu Kennzeichen des romantischen Katholizismus um Görres und Brentano geworden. Diesem Zeitgeist entsprang zweifellos die Idee unseres begeisterungsfähigen Pfarrers, im "heiligen Tempel der Natur" die Heilstaten Gottes, Ereignisse aus dem Leben Jesu und seiner Mutter sowie aus dem Leben der Heiligen zu einer einprägsamen Bildergeschichte zusammenzufügen. "Wie man Kindern beim Lernen durch Bilder behilflich ist," so schwebte ihm vor, Erlebniswelten zu schaffen, in denen Unwissende und Ungelehrte, ja selbst Analphabeten, wie in einem Buch "die Allmacht, Weisheit und Liebe des Schöpfers" lesen könnten. *108

Sinn und Zweck seines Unternehmens sollte sein, "die großen Bevölkerungsteile anzusprechen, die zwar das Wort Gottes von den Kanzeln hören konnten, mit der Heilsaussage des Evangeliums aber nicht mehr viel anzufangen wussten, nachdem Säkularisierung und Industrialisierung die Lebenszusammenhänge - damit auch das Verhaftetsein in der Religion - empfindlich gestört hatten." *109

Zur Darstellung der biblischen Schauplätze schien der Rahmen eines sakralen Landschaftsparks besonders geeignet. Aber auch bei der Verwendung des Materials trachtete Kraus, die Natur selbst als würdigste Lieferantin regelrecht danach abzufragen, was sie an Werten beizutragen habe, um ein Stimmungsbild zum Lob ihres Schöpfers herzugeben. "Alles zur Ehre Gottes" ist der von Kraus formulierte "Hauptzweck" seines Lebenswerkes. Dass er dann auch den von Hand gebackenen Ziegelstein und die Hochofenschlacke aus heimischen Verhüttungsbetrieben in seine Argumentation einbindet, ist nur die logische Konsequenz seiner pastoralpädagogischen Zielsetzung. Auch das Produkt menschlicher Arbeit sollte der Betrachter augenfällig an der Verherrlichung Gottes beteiligt sehen.

Sobald sein Schulhaus in Arenberg bezogen war und funktionierte, stürzte sich Pfarrer Kraus mit seinem ganzen Eifer in die Verwirklichung dieser seiner Traumidee.

Der erste Kreuzweg

Im Frühjahr 1845 wird mit der Errichtung der ersten Kreuzwegstationen begonnen. Nach den Worten von Kraus sollen sie "die beiden Orte Immendorf und Arenberg auf religiöse Weise zu einer heiligen Gemeinde miteinander verbinden".

Also beginnt der Kreuzweg beim damals letzten Haus von Immendorf - etwa in Höhe des heutigen Hauses Ringstraße 32 entlang des "Kirchwegs" nach Arenberg, bis zum dortigen Kirchhof, der beim "Schulgraben" erreicht wird, jenem kleinen Tälchen, das merkwürdigerweise schon Kühn (1814) so bezeichnet, obwohl da noch niemand an eine Schule in Arenberg dachte.

Zunächst entstehen nur die sieben Häuschen für die Stationen I, III, V, VII, IX, XI und XIV; und zwar auf Grundstücken, die der Gemeinde Immendorf oder Immendorfer Bürgern, teils den Gemeinden Niederberg und Urbar gehören, teils aber auch schon Eigentum der Kirchengemeinde sind. Die Tafelbilder in diesen ersten sieben Stationshäuschen sind noch in Ölfarbe auf Eichenholz gemalt.

Das mit der "Verurteilung Christi" war von Heinrich Knauth. "Simon hilft Christo das Kreuz tragen" hatte Carl F. von Strahlendorff gemalt, die "Kreuzigung Christi" Joseph Settegast, die "Grablegung" Theophil Gassen, zwei weitere Augustin Gustav Lansinsky. Am Kirchweihfest (6.Juni) 1847 hatte Bischof Wilhelm Arnoldi die ersten sieben Stationen unter Teilnahme einer begeisterten Volksmenge selbst eingesegnet. Das großartige Fest hatte den Antrieb bewirkt, sogleich mit dem Bau der restlichen Stationen zu beginnen. *110

14 Sandstein-Stationen

Nun waren aber von den ersten Tafelbildern inzwischen einige schon „zugrunde gegangen“. 1852 sind nur noch vier erhalten. Deshalb wird ab 1848 der ganze Kreuzweg auf Relief-Bildnisse umgestellt. Die Bildwerke aus gebranntem Ton fertigen die Gebrüder Albert und August Michels aus Koblenz. Jedes Relief kostet 10 Taler, dazu kommt der Engel mit der Beschriftung zu je 3 Talern. Die Bildstöcke, gehauen aus Trierer und Heilbronner Kalkstein, liefert der Koblenzer Steinmetz Friedrich Müller zu je 25 Talern.

Bis zum Herbst 1851 war man mit der Aufstellung (und Finanzierung) des nun erstmals kompletten Kreuzwegs beschäftigt. Waren die ursprünglich sieben Tafelbilder offenbar noch von den Malern als Geschenke übereignet worden, so galt es jetzt, für die Bildstöcke und deren Relief-Bilder das Wohlwollen edler Spender zu erobern. Kraus bezeichnet es als ein Wunder, wie ihm die Geldmittel zuflossen: von seinem Vater in Vallendar, von dem Immendorfer Lehrer Hoffend, dem Staatsrat Louis David aus Paris und dessen Gattin Euphemia, von Oberstaatsanwalt Neuenburg und einem Fräulein Grandidier, von dem Koblenzer Stadtrat Hermann Josef Dietz und einer Madame Didier. Bemerkenswert, dass sich zahlreiche andere, vielfach aber auch die selben Persönlichkeiten außerdem zur gleichen Zeit (ab 1849) beim Bau der "Erlöserkapelle" engagierten.

Um die Gnadenkapelle einzuweihen, den Altar zu konsekrieren und anschließend dort das erste Meßopfer zu feiern, kam Bischof Arnoldi am 20. September 1852 wiederum nach Arel)berg. Nachmittags um 15.00 Uhr jenes großen Festtages segnete der hohe Gast auch die nun vollständigen 14 Kreuzwegstationen ein. *111

Bei der 13. Station hatte Kraus auf eine rote Marmorsäule sein Hauptanliegen eingravieren lassen: "Alles zur Ehre Gottes - 1851". Die Säule zierte ehemals die Kapelle der einst kurfürstlichen Burg auf dem Ehrenbreitstein, in der früher wiederholt der Heilige Rock aufbewahrt worden war. *112

Später wurde die Säule in das Paradiesgärtchen am Fuß der Gnadenkapelle versetzt, wo sie auch heute noch ihren Platz hat.

Der Ölberg

Im Frühjahr 1845 war mit dem Bau des Kreuzwegs begonnen worden, im Herbst begann Kraus mit der Gestaltung des Ölbergs.

"Den Freunden Jesu mehr Gelegenheit und Jedem eine weitere ernste Aufforderung zur Verehrung des lieben Herrn zu geben, wurde das sogenannte Johann-Ufer im Schulgraben, rechts beim Eingang in den Hüttenberg, im Laufe des verflossenen Winters und Frühjahrs in einen freundlichen Garten zur besonderen Verehrung des blutschwitzenden Heilands umgewandelt.

Es wurde daselbst ein künstlicher Berg von ausgesuchten Steinen angelegt und eine durchsichtige Grotte mit der Statue aus Eichenholz des blutschwitzenden Erlösers, daneben eine große Bethalle mit Moos-, Stein- und Muschel-Verzierung, angebracht ... "

In seiner Niederschrift zählt Kraus Stück für Stück die auf dem Hügel angepflanzten Bäume, Sträucher und Ziergewächse auf, darunter Buxbaum, Jasmin, Rosen, Tannen, Efeu und "Sinngrün" (Immergrün).

Am 14. Juni, dem Kirchweihfest des Jahres 1846, habe er bei der Einweihung die Andachtsstätte dem Schutz jenes Engels anempfohlen, "der Jesum im Ölgarten stärkte".

Der bischöfliche Delegat Nussbaum, Pfarrer in Vallendar, hatte ihn zuvor zu der Einsegnung ausdrücklich bevollmächtigt. Eine unübersehbare Volksmenge aus der ganzen Umgegend war zu der Einweihung herbeigeströmt. Andächtig und in geordneter Ruhe zogen die Wallfahrer dann zur Predigt hinüber zu der kleinen Pfarrkirche, die freilich solchem Andrang keineswegs gewachsen war.

Finanziert worden war die Anlage aus Opfergeldern, freiwilligen Beiträgen und durch viele Fronleistungen der Ortsgemeinde. Dabei taten sich besonders hervor: aus Immendorf Michael Buchem, Schultheis, Peter Schmitt, Gerichtsschöffe Anton Sauer, Wilhelm Herz, Wwe. (Nikolaus) Neis, Laurenz Sauer; aus Arenberg Balthasar und Philipp Weber, Johann Knopp, Joh.Klee I und 11, Witwe (Peter) Klee sowie der Müller Michel Eiden. *113

Die Mariä Kapelle

Seinen Rückblick auf die Entstehung der Gnadenkapelle hat Pfarrer Kraus im Send-Protokolbuch noch mit einer Überschrift versehen, die zunächst wohl als Arbeitstitel galt: "Die Mariä Kapelle".

Auf vier eng beschrifteten Foliantenseiten schildert er dort am 13. Oktober 1852 den Werdegang bis zur feierlichen Einsegnung.

"Der Bau dieser Kapelle, veranlasst durch eine Erscheinung der verstorbenen Jungfrau Elisabetha Saur von Immendorf (in späteren Aufzeichnungen schreibt Kraus stets Elisabeth Sauer), welche gelobte ein Mariä-Heilighäuschen zu bauen, vom Tode aber vor Erfüllung des Gelübdes abgerufen wurde, begann im Frühling des Jahres 1849 und wurde vollendet im Spätsommer 1852. Die Verwandten der Verstorbenen wollten ein kleines Heilighäuschen (zu zehn Thaler) errichten. Da dies aber zum hl. Kreuzweg nicht passte, unternahm Unterzeichner die Ausführung gegenwärtig bestehender Kapelle, welche so mit Recht Herr Christian v. Stramberg, der jene Begebenheit in seinem RHEINISCHEN ANTIQUARIUS beschrieb, Erlösungskapelle benennt. " *14

Es liegt nun nahe, an dieser Stelle die merkwürdige Vorgeschichte einzublenden, wie sie Pfarrer Kraus persönlich und höchst ausführlich uns hinterlassen hat.

Uns "schrecklich aufgeklärten" Menschen mögen sich freilich heute nach über 100 Jahren beim Lesen die Haare sträuben; bekanntlich galt die Erzählung ja auch damals schon bei durchaus' ernstzunehmenden Leuten als höchst umstrittene fromme Legende. Aber sie gehört nun mal zu unserer Ortsgeschichte und soll daher nicht schamhaft unter den Teppich gekehrt werden.

Wenn wir sie hier ungekürzt dokumentieren, so benutzen wir die Originalausgabe "Beschreibung der heiligen Orte von Arenberg" aus dem Jahre 1881, von Pfarrer Kraus persönlich verfasst und damals bereits in der "eifften" (11.) Auflage neu herausgegeben bei der Koblenzer Buch- und Notendruckerei Ph. Werle.

V. Die Erlösungskapelle oder Kapelle der schmerzhaften Mutter

Die Veranlassung des Baues dieser Kapelle war die Erscheinung einer verstorbenen Jungfrau aus Immendorf, namens Elisabeth Sauer, geboren den 30. Dezember 1816, gestorben den 8. August 1845, eheliche Tochter des Maurers Johann Sauer und der Anna Maria gebornen Wagner. Ihre letzte Krankheit war ein Nervenfieber, wovon sie als Dienstmagd in Coblenz ergriffen, hierauf aber in's elterliche Haus Immendorf in einem Wagen überbracht wurde, wo sie starb. Dem Tode nahe, verlangte sie nochmals ihren Seelsorger zu sprechen, indem sie der Mutter sagte, sie habe demselben noch etwas mitzutheilen; die h. Sterbesakramente hatte sie schon empfangen; doch da derselbe in's Haus eintrat, war sie eben verschieden.

Eine arme Wittve aus Arenberg, Margaretha Hahn, geborne Scharfenstein, geboren zu Isenburg den 5. April 1802, verehelicht mit Johann Hahn den 12. December 1833, ernährte sich nach dessen Tod, der schon im Jahre 1838 erfolgt war, durch Sandhandel und vom Tagelohne. An den von ihren Sandgeschäften freien Tagen pflegte sie zur Sommerzeit im Pfarrgarten zu Arenberg zu arbeiten, welcher an der Seite der Kapelle und zwischen dem Oelberge und der Kirche liegt. So war sie daselbst Montag den 7. August 1848 beschäftigt.

Zur Zeit der Abendglocke hörte sie in der Gegend, wo jetzt die Kapelle steht, laut und deutlich rufen: "Gnadenbild ! Gnadenbild! Gnadenbild !", hielt aber diesen dreimaligen Ruf als den einer Fremden, welche den Oelberg besucht und sich darüber so geäußert habe. Zwei Tage später zur selben Zeit der Abendglocke und während des Gebetes erblickte sie an jenem Orte eine weibliche Gestalt, weiß gekleidet, die auf dem Haupte eine Erhöhung, gleich einer vorn gespaltenen Krone, hatte. Sie sah aufmerksam dort hin, diese Erscheinung daselbst sich erheben und nahe dem Boden, in nicht weiter Entfernung von ihr, nach dem Oelberge hin, alsdann von da in derselben Richtung wieder zurückschweben, worauf sie verschwand. Montag den 14. August, ebenfalls zur Zeit der Abendglocke, hörte sie zweimal "Gnadenbild" rufen und sah an erwähnter Stelle dieselbe Erscheinung und selbe in gleicher Weise zum Oelberge hin und zurück schweben, worauf sie verschwand. Die gute Frau glaubte anhinglich, die Erscheinung sei die heilige Mutter Gottes gewesen und sprach sich hierüber im Pfarrhause bei den Hausleuten aus, denn der Pfarrer war abwesend; diese tadelten ihre Behauptung, einwendend: "Warum sollte euch denn die heilige Gottesmutter im Garten erschienen sein ?" Da wurde die Frau ängstlich und ging nur mehr ungen in den

Garten zur Arbeit. Am 16. August, morgens zur Zeit der Halbmesse, wurde sie, beschäftigt mit Ausjäten des Unkrautes, durch ein Geräusch in der Nähe veranlasst aufzublicken und sah dieselbe Erscheinung in derselben Weise, wie die letzteren Male. Obwohl sehr erschrocken, blieb sie dennoch an ihrer Arbeit, in Gedanken aber war sie stets mit der Erscheinung beschäftigt. Da läutete die Betglocke zu Immendorf es war gegen zwölf Uhr Mittags. Sie sah auf und hin nach dem Orte, wo sie schon dreimal die Erscheinung gesehen und welcher etwa vierzig Schritte von ihr entfernt war. Die weiße Gestalt zeigte sich wieder, kam ihr näher, und sie erkannte die Züge der vor fünf Jahren verstorbenen Elisabetha Sauer; deren Angesicht aber war leichenblass. Sie nahete mehr, bis auf drei Schritte; in dieser Entfernung umschwebte sie selbe drei Mal, blieb dann stehen und sprach: "Erschrecket nicht, ich bin Elisabeth Sauer! In meiner schweren Krankheit zu Coblenz habe ich gelobt, einen Bittgang nach Maria-Hilf bei Coblenz zu machen und dort tUr einen Groschen Wachs zu opfern sowie ein Heiligenhäuschen zur Ehre der heiligen Muttergottes bauen zu lassen, worin mehrere Menschen Raum finden können." Dringend bat sie, den Bittgang für sie ungesäumt zu thun und den Herrn Pastor hiervon zu benachrichtigen, damit das Heiligenhäuschen bald gebaut werde, in welchem als erstes Opfer eine Wachskerze von 10 Silbergroschen dargebracht werden solle. Sie sprach weiter, dass sie Andern davon schon Mittheilung gemacht habe, aber erfolglos; darauf verschwand sie.

Sogleich nach dieser Erscheinung ging die Witwe zum Pfarrhause und erzählte das Vorgegangene, trat dann ungesäumt die Pilgerreise nach Maria-Hilf an und brachte dort bezeichnetes Opfer. Ganz erschöpft zurückgekehrt, musste sie sich schwächehalber zu Bette legen, konnte weder essen noch trinken, fühlte sich gänzlich entkräftet und hoffte Besserung nur dadurch, dass sie ihre Aussage durch einen Eid beglaubige.

Auf ihr Andrängen wurde beim Justiz-Amte zu Ehrenbreitstein hiervon Anzeige gemacht, worauf am folgenden Tage, den 17. August, Justizamtmann Bernhard Neumann und Justizsecretär Asmann nach Arenberg zur Vernehmung kamen; diese verlangten aber, dass auch das Pfarr- und Sendamt vertreten sei, weshalb Pfarrer Kraus und die Sendschöffen Christian Straube, Joh. Knopp und Joh. Grenzhäuser sich ebenfalls im Hause der Hahn einfanden. Ihr wurde die Wichtigkeit des Eides erklärt und sie ernstestens gemahnt, nichts zu behaupten, worüber sie nicht Gewissheit habe; auch wurden ihr die Folgen eines falschen Eides vorgehalten; sie aber bestand darauf Sie erzählte nun, was oben mitgetheilt wurde, leistete

feierlich den Eid zur Bekräftigung der Wahrheit ihrer Aussage. Das Protokoll, von ihr und allen Anwesenden unterzeichnet, ist im Pfarrarchiv hieselbst niedergelegt. Ohne Schwur verdient die Hahn Glauben, denn sie war fromm, und obwohl arm und schwächlich, wollte sie nicht von Almosen, sondern von selbst erworbenem Brote leben. Sie hatte auch keinen zeitlichen Vortheil in Betreff dieser Sache zu erwarten, brachte vielmehr bis zur Vollendung des Baues der Kapelle manchen Krug Oel und manche Kerze zum Opfer; auch bis zu ihrem Tode beharrte sie auf ihrer Aussage als wahre. Sie entschlief im Herrn den 17. August 1860.

Möchte vielleicht jemand hier einwenden: "Warum offenbarte sich die Verstorbene in so wichtiger Sache einer armen Witwe und nicht einer einflussreichen Person ?" Die Mutter der Verstorbenen sprach damals: "Dass beängstigt meine Seele allezeit, dass ich nicht würdig gewesen, die Ercheinung gehabt zu haben." Und vom Heiland heißt es: Jesus frohlockte im heiligen Geiste und sprach: "Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber offenbaret hast. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig vor Dir!" (Lukas 10,21) So auch sprach er: "Den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert." (Lukas 7,22-23)

Oder möchte man einwenden: "Warum erschien die Verstorbene dieser Frau erst nach fünf Jahren, warum fünfmal, und warum rief sie flintinal 'Gnadenbild'? Warum in jener Gestalt, und warum schwebte sie zuerst zum Ölberge ?"

Hier muss ich antworten, dass die Rathschlüsse Gottes unergründlich sind (Röm. 11,31), daß die Verstorbene aber nur that, was Gott ihr erlaubte. Doch warum rief Gott fünfmal "Samuel", und dies in verschiedenen Zeiten, ehemem er sich ihm offenbarte (1. Samuel 3). Wollte der Herr den Samuel nicht besonders aufmerksam auf seine Worte machen, die er hierauf zu ihm sprach? Warum anders erschien der Herr nach seiner Auferstehung so oft seinen Jüngern, als um sie im Glauben an seine Auferstehung und an sein Erlösungswerk zu bestärken. Und sollte sein jedesmaliges Verschwinden auf seine Himmelfahrt vorbereiten?

Was die sich wiederholende Zahl fünf betrifft: so ist sie Bezeichnung der vorzüglichen Gnadenquelle, der heiligen fünf Wunden Jesu, in denen er zugleich als herrlichstes Bild der Liebe und Gnade erscheint, weil jene Frau in ihnen den Erlöser sah, durch dessen Gnade sie auf ihre Erlösung hoffte. Ihr Angesicht hatte Todtenblässe, um anzuzeigen, dass sie noch nicht im

Reiche der Lebendigen im Himmel lebe. Ihr Gewand war weiß, weil sie ohne Sünde war. Die Krone ihrer Tugend hatte eine Lücke, welche die Erfüllung des Gelübdes ausfüllen sollte. Sie flog zum Oelberge, um ihre große Sehnsucht nach Erlösung zu bezeichnen; denn am Oelberg begann Jesus das blutige Erlösungswerk.

Was schließlich den Ruf "Gnadenbild" betrifft, so erkenne man diesen als Bezeichnung dessen, als was das herrliche Bild betreffender Kapelle sich schon bewährte; denn wie viele Leidende und Bedrängte erhielten betend vor diesem Bilde im Vertrauen auf Mariä, der heiligen Mutter Jesu, liebevolle Fürbitte, Trost und Hülfe, manche selbst auf die wundersamste Weise. Ja die eigenthümlichen Eindrücke, die dort jeder erhält, der mit frommem Sinne eintritt, gewähren höhere Einflüsse und nötigen zum Geständnisse:

"Hier berührt eine Hand von oben; denn in dem Orte ist wahrhaft eine gewisse Kraft Gottes." Lieber Leser, willst du dich davon überzeugen, so gehe hinein mit edler Absicht und frommem Herzen.

Die Krankheit, worin die Erschienene dieses Gelübde gemacht, war nicht jene letzte, sondern eine frühere, da sie als Dienstmagd in Coblenz schwer erkrankte; sie machte es mit der Bedingung, wenn sie wieder gesund würde. Dieses geschah, und die Verpflichtung dankbarer Erfüllung war vorhanden, aber sie hatte hierzu die Mittel nicht, wollte es aber erfüllen, sobald als möglich, sollte auch ihr elterliches Erbe gänzlich dazu benutzt werden müssen. Dieses offenbarte sie im Jahre 1841 einer Jungfrau, mit der sie während einer gemeinschaftlichen Feldarbeit über Gelübde sprach und jener so auch das ihrige offenbarte, jedoch mit der Bitte, niemandem etwas davon zu sagen.

Nach jener Erscheinung aber hatte sie keine Ruhe mehr, bis sie ihrem Seelsorger und den Verwandten davon Mitteilung gemacht, was aber erst nach allen betreffenden Verhandlungen geschah; diese Jungfrau war Elisabetha Weber aus Arenberg, die spätere Gattin des Gerichtsschöffen Johann Klee. Auch hatte sie dies vor ihrer letzten Krankheit einer Alters- und Schulgenossin, Anna Maria Sauer aus Immendorf, mitgetheilt, Tochter des Sendschöffen Anton Sauer und der Anna Catharina gebornen Pfaffenhausen. Auch jene hat dies erst nach betreffenden gerichtlichen Verhandlungen ihrer Patin als Beleg der Wahrheit jener Erscheinung mitgetheilt.

Das Gelübde also war sicher gemacht, doch die Erfüllung war unterblieben, daher die Erscheinung.

Der Bau gelobten Heilighäuschens konnte aber sogleich noch nicht in Angriff genommen werden, weil die Mittel fehlten. Der Vater der Verstorbenen, gemahnt durch eine Erscheinung im Traume, welche einen blauen Maßstab in der Hand hielt, ließ die Familie zur Berathung in dieser Angelegenheit zusammenkommen. Es erklärten sich einige Mitglieder derselben, welche Maurer waren, bereit, das Häuschen unentgeltlich zu bauen; die Eltern aber wollten zehn Taler für Baumaterial geben. Doch ein Häuschen dieser Art würde dem Gelübde nicht entsprochen haben, auch schien es zur ganzen Anlage nicht passend, es musste daher jenes Gelübde auf andere Weise wahrgenommen werden. Und so entstand unter Gottes heiliger Leitung die gegenwärtige Kapelle, welche nicht nur wegen Erfüllung jenes Gelübdes, sondern auch insbesondere, weil sie selbst in allem an die Erlösung der Menschen durch Jesus Christus erinnert, "Erlösungskapelle" genannt wird; "Kapelle der schmerzhaften Mutter", weil darin Maria, die heilige Mutter, sowie auch Jesus in der so ergreifenden Statue als Opfer der Erlösung auf ihrem Schoße gezeigt werden.

Die Vorarbeiten begannen im Frühjahr 1849 durch Wegfahren der Erde, um dadurch die Vertiefungen zum Grottenwerke um die Kapelle herum zu erhalten. Sodann wurden die Steinblöcke und Steine überhaupt hierzu aufgesucht und an Ort und Stelle angebracht. Am 15. October 1850 erst vermochte der Grundstein zur Kapelle selbst gelegt zu werden, worauf in diesem Jahre nur mehr die Fundamente gemauert werden konnten. Im Jahre 1851 wurde die Kapelle in Mauer und Dach aufgeführt, im nächstfolgenden Jahre erst der ganze Bau vollendet. Anfanglich sollte nur eine kleine Betkapelle errichtet werden, auf Anrathen des Trierer Weihbischofs Dr. Godehard Braun aber, der während den Grundarbeiten die heiligen Orte besuchte, wurde sie größer angelegt und zur Darbringung des heiligen Messopfers eingerichtet.

Die Auffindung des Materials geschah oft auf wunderbare Weise:

so insbesondere die der prachtvollen weißen Quarzkristalle, wodurch zugleich Herr Wilhelm Stöck, Apotheker zu Bernkastel, seinem edlen Herzen das werthvollste Denkmal setzte. In einem bereits viele Jahre verlassenen Gange des Silberbergwerkes daselbst ließ derselbe nach Krystallstufen forschen. Viele Wochen hindurch wurde darauf gearbeitet, ohne auch nur einen solcher Ziersteine aufzufinden, und schon wollte man hoffnungslos diese Arbeit einstellen, da drang der Meißel durch und eröffnete einen leeren Raum, dessen Wände aus jenen prachtvollen Krystallen bestanden. Staunen fesselte die Schauenden und es flossen Tränen der Freude.

Die Anzeige hiervon begann mit den Worten: "Ein Wunder!" Beim ganzen Bau konnte man die Hand des Herrn als leitende und helfende deutlich erkennen.

Die Consecration des Altares und hiermit die der Kapelle fand feierlich statt unter Assistenz von fünfzehn Priestern am 20. September 1852, dem Tag der Einsegnung der Stationen, morgens neun Uhr, durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier, Dr. Wilhelm Arnoldi, hochwelcher gleich nach der Consecration, und so zuerst, das heilige Messopfer darin darbrachte. Sie wurde geweiht der schmerzhaften Mutter und so deren Schutz insbesondere empfohlen. Jeder Eintretende verweilt gerne darin und von Ehrfurcht durchdrungen.

Am Sonntage nach den Quatember-Fasttagen im Monat September, da der feierliche Besuch des Kreuzweges stattfand, und die Prozession zur Kapelle kam, fiel die Hahn wie todt zur Erde. Besinnungslos wurde sie nach Hause getragen. Nachdem sie sich von dieser Ohnmacht erholt hatte, erklärte sie dem sie besuchenden Priester, dass in der Nähe der Kapelle ein Arm von oben herabkommend, glänzend wie die Sonne, sie berührt habe, was so gewaltig auf sie gewirkt, dass sie bewusstlos zur Erde gesunken sei.

Schreiber dieser Zeilen war Zeuge von den betreffenden Verhandlungen, vor ihm wurden die Zeugnisse abgelegt, und er weiß, dass sie wahr sind. Versage, o lieber Leser, auch Du diesen Glauben nicht und lasse Dir dieses Ereignis als ernste Mahnung dienen, eifrig für das Heil Deiner Seele zu sorgen.

Die Umgebung der Kapelle

Der Haupteingang zur Anlage der Kapelle ist in der Nähe, der achten Station des Kreuzweges des Herrn; hinter dem selbem steht eine rothe marmorne Säule, welche einst das Innere des alten nun zerstörten Kapelle der Feste Ehrenbreitstein (Helfenstein) zierte, worauf der Hauptzweck der Anlage sämmtlicher heiligen Orte in den Worten "Alles zur Ehre Gottes" verzeichnet ist.

Soweit Pfarrer Kraus "im Originalton" von 1881. Über die Herkunft des Materials zum Bau und zur Ausstattung der Kapelle hinterließ uns Kraus weitere interessante Einzelheiten im handgeschriebenen Sendprotokoll unter dem 13.10.1852.

Dort ist zu lesen, dass die Kapelle auf dem unteren Teil des damaligen Kirchhoffeldes errichtet wurde, ohne einen Baumeister zu bemühen, sondern "bloß nach Eingebung Gottes". Auch hier schon betrachtet Kraus die von seinem Freund Stöck gerade zu jener Zeit entdeckten schneeweißen Bergkristalle "insbesondere als herrliches Geschenk des Himmels". Diese Kristalle, über denen auch heute noch das kostbare Vesperbild aufragt, wurden ferner verwendet zur Einfassung des großen Altarkreuzes, des Gotteslamms in der Nordwand und der Kredenz Tischchen.

Die Quarzkristalle an den Innenwänden schenkte ein Herr Strathmann, Direktor des Bergwerks bei der Pflingstwiese in Ems, der auch die Steine des Altartischs stiftete. Die Kristalle am Fuß des Altartischs sowie die rotgelblichen des Kreuzes und die grauschimmernden Untersätze der Engel an den rückwärtigen zwei Pfeilern dagegen sind Geschenke eines Herrn Lohse, Bauinspektor zu Wiesbaden, gewonnen in dessen Bergwerk bei Usingen. *115

Im Paradies

Die hellgrauen Quarze an der Nordfassade der Kapelle sind durchwirkt von den symbolischen Paradiesbäumen, deren Stämme aus Stein gebildet, die Kronen aus gebranntem Ton. Der Baum des Lebens trägt Früchte, aus deren vergoldeten Schalen Engelsköpfchen schauen. Die Fruchtknospen am Baum der Erkenntnis bestehen aus Totenschädeln. Kraus wollte damit darstellen, dass Christus durch seinen Sühnetod am Kreuz zur Lebensfrucht reifte und so zum Sinnbild des Lebens wurde. Daher auch zwischen den Baumkronen das große Kreuz aus weißen Kristallen, das Gute im Leben des Menschen vom Bösen unterscheidend und in der Liebe des göttlichen Wortes barmherzig vor allem Unheil bewahrend. Über den Paradiesbäumen zeigt sich der blutrote Drache mit sieben Köpfen nach der Offenbarung des Johannes (Joh. 12, 1-3), darüber auf der Sichel des Mondes, stark in Lebensgröße von Stein gehauen, majestätisch das Weib der Apokalypse, das Kind zum Himmel empor haltend, die Flügel ausgebreitet, um vor dem Ungeheuer zu fliehen. Das Glasgemälde der Rückwand umkleidet die Frau vor allem zur sommerlichen Mittagszeit mit strahlender Sonne.

Nur der Saum ihres Kleides ist vergoldet. Sowohl die Statue als auch den Drachen und die Bäume schufen die Brüder Peter und Josef Jungbluth in Koblenz nach Zeichnungen von Ernst Deger, Professor an der königlichen Malerakademie zu Düsseldorf.



Die Außenwände der Kapelle bestehen neben Zinkblende und Spateisenstein aus weißen Quarzen mit schwarzen Adern, die aus Bergwerken bei Höhr stammen, während die Quarze an allen übrigen Bauten wie auch an der Kirche aus Erzgruben bei Ems und im Arenberger Mühlental entnommen wurden. Die Wände sind unterbrochen durch Lisenen aus behauenen Vulkanschlacken. Am Gesimse verläuft ein Band grauer Quarzkristalle und eine "Perlschnur" kleiner Basaltkugeln, die die Kapelle wie ein Rosenkranz umgeben.

Zu beiden Seiten der Basalt-Treppenstufen ist das Paradiesgärtchen eingerahmt von gewaltigen Prachtexemplaren Kieskonglomerats, wie es oberhalb Arzheims (Schmittenhöhe bis Denzerheide) auch heute noch unter dem Mutterboden zu finden ist. Die schweren Brocken "wurden in großer Bereitwilligkeit von Arzheimer Bürgern hierher gefahren".

Es handelt sich hier um Kiesschotter aus dem eiszeitlichen Devonmeer, das vor hunderten von Millionen Jahren nahezu 400 m über Meereshöhe das Mittelrheingebiet überdeckte, bevor sich der Rhein sein Bett durch tiefer liegende Erdschichten einen Abfluss nach Norden grub. Der dabei zurückgelassene Kies ist in der langen Zwischenzeit mit Sand und Schlamm zu einem äußerst festen Sedimentgestein verschmolzen.

Das "Gnadenbild"

Im Inneren der "Erlösungskapelle" beeindruckt den Blick des Eintretenden die lebensgroße Statue der Schmerzensmutter, die den toten Leib des Sohnes auf ihrem Schoß hält. Diese Pietä stammt sehr wahrscheinlich aus der 1794 ausgebrannten Johanniskirche an der Lahnmündung. Kraus erwarb die aus Eichenholz geschnitzte Figur von einer armen Frau in Oberlahnstein. Das alte Kunstwerk befand sich jedoch in einem beklagenswerten Zustand. Deshalb ließ Kraus es durch den Düsseldorfer Kunstmaler Franz Ittenbach sorgfältig aufarbeiten.

Besonders in Zeiten der Not und der Kriege wurde das Bildnis der Arenberger Schmerzensmutter zum Zufluchtsort, an dem das vertrauensvolle Gebet der Gläubigen seither nicht mehr verstummt ist. Votivtafeln aus älterer und neuester Zeit bezeugen, dass die Bittrufe nicht unerhört geblieben sind.

An den Pfeilern der nördlichen Innenwand stehen zwischen den "Winterfenstern", jeweils auf Sockeln prachtvoller dunkelgrauer Bergkristalle (Geschenk von Bauinspektor Lohse aus Wiesbaden, gewonnen in dessen Bergwerk bei Usingen), zwei Engel; mit ihren Schriftrollen verweisen sie auf Klagen des Propheten Jeremias, die die Kirche von alters her der Mutter Jesu in den Mund legt. Gefertigt wurden die bei den Engel von den Brüdern Albert und August Michels, die seinerzeit auch die Skulpturen der Kreuzwegstationen schufen; die Engelköpfchen im Gewölbe der Kapelle machten die Gebrüder zum Geschenk. Im oberen Teil der mit weißen Quarzen verkleideten Rückwand sieht man das Lamm Gottes, über dem - wie von unsichtbarer Hand des Vaters gehalten - das Buch mit den sieben Siegeln schwebt. (Geh. Offenb. Joh. 5,8.)

Die behauenen Vulkanschlacken des Gewölbes, der Pfeiler und Lisenen entstammen den Lavabrüchen bei Ochtendung und am Karmelberg bei Bassenheim.

Vater Kraus in Vallendar stiftete ein kostbares Kruzifix aus Elfenbein sowie die zwei Muschelschalen, die heute noch als Weihwasserbecken dienen.

Das Kreuz oberhalb des Kredentzischchens der Evangelienseite, zu Betlehem gefertigt, war ein Geschenk der Familie David aus Paris. Zwei gläserne Messkännchen und ein neusilberner Weihwasserkessel schenkte Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin von Preußen, außerdem 79 Taler nach und nach in Dukaten.

Die Steinkugeln des äußeren "Rosenkranzes" fand Kraus im Fels- hang zwischen Ehrenbreitstein und Urbar. Die marmornen Schwellen schenkte Fräulein Franziska Helft aus Ehrenbreitstein. Die kleinen roten und weißen Ziegelsteinchen des Bodens vor dem Altar wurden geschenkt von Frau de Lassaulx, Witwe des 1848 verstorbenen Stadtbaumeisters Johann Claudius de Lassaulx; gefertigt worden waren die Mosaiksteinehen zu Mettlach bei Saarbürg.

Vergl. hierzu jedoch *131 Zwei Türen machte der Koblenzer Hofschlermeister Mündenich. Gegen Entrichtung der Auslagen lieferte Zimmermeister Jost das Dachgebälk, und zu gleichen Bedingungen übernahmen die Gebrüder Spahi aus Koblenz die Leiendeckerarbeit. Als Maurer arbeiteten, "jedoch gegen Bezahlung": Jos. Saur, Joh. Saur, Nik. Saur, Peter Wey und Joh. Müller aus Immendorf; Nik. Maurer und Martin Dernt aus Arzheim; Joh. Bapt. Glöckner und Küglein aus Niederberg. "Die von Imendorf bauten auch die Stationshäuschen" .

Besonders freundliche Hilfe beim Bau der Kapelle erzeugten mit Fuhrleistungen Joh. Itschert aus Vallendar, Theodor Kretzer und Wwe. Joh. Kretzer aus Mallendar, die bei den Familien Bender (Tuchfabrikant in Vallendar), die Müller der Umgegend wie überhaupt die Gemeinden der Nachbarschaft, insbesondere Simmern, sowie die meisten Bürger von Arenberg und mehrere" von Immendorf. "Die meisten Steine trug mein Wagen, den ich eigens dazu machen ließ", so Kraus. *116

Die im "Paradiesgarten" vor der Nordfassade aufgestellte Figurengruppe - Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Garten Eden, das Söhnchen Kain zeigt seiner Mutter noch einmal den verhängnisvollen Apfel - wurde erst 1934 durch den Koblenzer Bildhauer Helweggen hinzugefügt. *117

Die Pfarrseelsorge 1844 - 1852

Mit der Einsegnung der Erlöserkapelle und des vorerst vollständigen Kreuzweges (am 20. Sept. 1852) ist ein Markstein in der Entstehung der Anlagen erreicht, der es uns erlaubt, hier nachzutragen, was sich sonst noch seit 1844 in der Pfarrei zugetragen hat.

Da erhielt zum Beispiel noch im Mai 1844 ein bis dahin nur kupfernes Ciborium (Speisekelch) einen gewölbten Deckel aus Silber, zugleich wurde das Gefäß total vergoldet. Für seine Arbeit bekam der Koblenzer Goldschmied Diefenthal 18 Taler. 14 davon trug zwar die Kirchenkasse bei, aber auch etliche Gemeindemitglieder und die Familie Kraus beteiligten sich mit ganz persönlichen Opfergaben:

Elisabeth Sauer schenkte eine silberne Haarnadel, ein vergoldetes Silberbrustkreuz und vier silberne Knöpfe von Ohreisen; Maria Knopp, geborne Sauer eine Haarnadel; Xaveria Kraus und ihre Schwester Ida gemeinsam ein Kreuzchen und eine goldene Stecknadel, 2 silberne und 4 goldene Ringelchen sowie 4 goldene Ohringe; Anna Maria Scherach, geb. Mogendorf 2 goldene Ohringe und eine silberne Haarnadel; Franziska Klee 2 goldene Ohringe, Johann Klee ein goldenes Schüsschen; Katharina Schladt 2 goldene Ohringe; Karoline Bettinger einen goldenen Ring und 1 Taler; Lehrer Christian Becker 7 Stück altes Geld im Wert von 1 Taler 17 Silbergroschen, einen goldenen Ring, 2 silberne Kreuze, 4 silberne Knöpfe; Katharina Bleil ein goldenes Ohrringelchen; Margaretha Scherach, geb. Mogendorf 15 Silbergroschen und "sonst jemand" einen silbernen Gemüselöffel sowie 2 silberne Schnallen. Nachträglich brachte Maria Ludwig noch 1 Taler 25 Silbergroschen.

Im gleichen Jahr wurde aus Mitteln der Kirchenkasse ein Velum (Schulterumhang) aus roter Seide angeschafft, das bei den Donnerstagsämtern während der Verlesung der Epistel und des Evangeliums benutzt wurde.

Die Jünglinge hatten Geld gesammelt für 6 Böller "zum Gebrauch an den höheren Festtagen"; das Pulver besorgte jeweils die Zivilgemeinde. *118

Gebührentarif

Am 26. Januar 1845 legt die Sendschöffenversammlung jene Gebühren fest, die dem Pfarrküster für Dienstleistungen bei besonderen Anlässen (Casualien) zustehen: *119

Silbergroschen, Pfennige

1. bei Taufe eines Kindes	3,0
2. bei Aussegnung einer Frau	2,0
3. bei einer Verehelichung	7,6
4. bei Begräbnis der Leiche eines Erwachsenen inclus. Singmesse und Orgelbegleitung	7,6
5. bei Beerdigung der Leiche eines Kindes	2,6
6. bei Haltung einer Singmesse mit Orgelbegleitung, veranlasst durch einzelne Personen solche ohne Orgelbegleitung	6,0 3,0

Als Ortsschöffen unterzeichnen Johann Scherach und Anton Bales. Außer von Pfarrer Kraus ist der Beschluss ferner unterzeichnet von den Sendschöffen (Synodalschöffen) Anton Sauer, Peter Schmidt, Johann Grenzheuser, Christian Straube und Johann Knopp.

Die bischöfliche Behörde genehmigt den Gebührentarif am 14. Februar; am 19. März 1845 gibt auch die königl. preußische Regierung zu Koblenz ihre Zustimmung. *120

Sechs Jahre später sind zwei der genannten Sendschöffen verstorben. Kraus im Protokoll vom 2. Februar 1851: "Ihr Andenken bleibt teuer unserem Herzen." An ihre Stelle werden gewählt: Melchior Scherhag und Peter Mogendorf, beide leisten am Fest "Maria Reinigung" vor dem Hochamt in der Pfarrkirche ihren Amtseid. *121

Der ebenfalls genannte Sendschöffe Johann Grenzheuser wurde übrigens - wiederum sechs Jahre später, am 22. Juni 1857 unterhalb Mallendar bei einem Nussbaum durch einen Blitz tödlich getroffen. Pfarrer Kraus trauerte um einen gewissenhaften Mitarbeiter, die ganze Gemeinde um einen redlichen Bürger. Sein Nachfolger im Sendamt wurde Carl Wölbert. *122

Kirchenraub

Auch Pfarrer Kraus ist schon damals in Arenberg von deprimierenden Nackenschlägen nicht verschont geblieben. Weder er noch seine Gemeinde haben sich dadurch nachhaltig erschüttern lassen.

In der sehr stürmischen und regnerischen Nacht vom 2. auf 3. August 1849 wird die kostbare Monstranz aus der Pfarrkirche gestohlen. Mit Hilfe von Stangen sind die Räuber durch ein Chorfenster eingedrungen und haben mit einem schweren Pflugeisen den Tabernakel aufgebrochen. Noch am selben Morgen wird die heilige Messe zur Wiederauffindung des Allerheiligsten und um Bekehrung der Frevler gelesen.

Gleich nach der Messe macht sich Pfarrer Kraus mit allen Schulkindern und einigen Erwachsenen auf die Spurensuche, gefunden wird jedoch nichts. Die sofort alarmierte Justizbehörde in Ehrenbreitstein erscheint auch umgehend, um den Tatort zu untersuchen, doch alle Nachforschungen bleiben fruchtlos, obwohl in der Kirche drei Monate lang täglich ein Vaterunser um die Gnade der Wiederauffindung gebetet wird.

Erst zwei Jahre später, am Rosenkranzfest 1851, wird durch den Bischöflichen Delegaten, Pfarrer Nußbaum aus Vallendar, eine neue Monstranz in Arenberg gesegnet und erstmals benutzt. An milden Gaben waren allerhand Gold und Silberschmuck sowie nahezu 200 Taler geopfert worden, darunter 60 Taler von der Zivilgemeinde Immendorf und 90 Taler von der Gemeinde Arenberg.

Die neue, gotisch gebaute Turmmonstranz war gefertigt von dem Goldarbeiter Jacob Longard, Koblenz. Im oberen Teil zeigt sie die Abbildung Gottes des Vaters in Silber, auf der rechten Seite der Schaukapsel in silbernen Figürchen die Jungfrau Maria und den Pfarrpatron St. Nikolaus, links den hl. Petrus und Johannes den Täufer. *123

Die von Kraus neu angeschaffte Monstranz ist auch heute noch an hohen Feiertagen im Gebrauch. Sie ist 79 cm hoch und sehr schwer. Für den Alltagsgebrauch und zur Fronleichnamsprozession wurde daher später eine zweite, leichtere Monstranz angeschafft.

Nach mehr als 40 Jahren, kurz vor dem Tod von Pfarrer Kraus, erschien am 16.11.1892 eine Meldung im Kreisblatt des Unterwesterwaldkreises: „Auf der Suche nach Dachsen fand ein Herr Napp aus Ehenbreitstein am 10. November an der Kniebreche, wo diese in die Straße nach Arenberg mündet, in einem mit Platten zugedeckten Straßengraben die 1849 aus der Arenberger Kirche gestohlene Monstranz. Die Hauptwertstücke waren abgebrochen, Fuß und Handgriff jedoch noch unversehrt“. *124

Am Stationenweg

Bereits 1849 berichtet Pfarrer Kraus, "alle Sonntage vom Beginn der Fastenzeit bis zum Sonntag nach Allerheiligen" bete er nachmittags mit seiner Gemeinde den Kreuzweg in den Anlagen; die Beteiligung an der Prozession sei jedesmal groß. Indessen werden die Anlagen täglich auch schon von frommen Pilgern aus der ganzen Umgegend besucht, obwohl der Kreuzweg zu dieser Zeit noch im Bau befindlich ist.

Die Landschaftsgestaltung als Rahmen zu den einzelnen Bildstöcken schildert Kraus 1852 abschließend mit allerhand Einzelheiten:

Die Steine zur Gruppierung der (damaligen!) Stationen I und IX z.B. seien im Ehrenbreitsteiner Wald beim Mückenköpfchen gefunden worden; ein außerordentlich festes, schweres, kalkartiges Gestein. Die gelbbraunen Kieselkonglomerate an anderen Stationen habe man in der Umgebung des Mühlenbacher Hofes einzeln ausgegraben. Von dort seien auch die schönen Eisen-Tropfsteine, "wie Trauben oder zusammengehäufte Äpfel aussehend". Die Bürger des Nachbarortes Simmern brachten Steine aus ihrer Gemarkung herbei. Ganz schwere Wacken fand man im Immendorfer und im Hillscheider Wald, auf dem Mallendarer Berg, in der Meerbach Vallendar, am Kreuzberg über dem Mühlental und in Arzbach. Zum Teil mussten größere Brocken einzeln transportiert werden, wobei jeweils sieben Pferde oder 7 Paar Ochsen benötigt wurden. Rötliche oder schwarze Schaumlava-Steine stammten aus den Brüchen bei Ochtendung, der Säulenbasalt (bei der heutigen Station I, damals Station VIII) aus einem Bruch bei Niederelbert. Behauene Basalkugeln und kugelförmige sogenannte "Herzsteine" fand man in

den Felsenhängen unterhalb der Festung Ehrenbreitstein, gegenüber von Neuendorf. Zwei Trachit-Säulen aus den Steinbrüchen am Drachenfels bei Königswinter mit der Aufschrift "Gelobt sei Jesus Christus ... " waren Geschenke des Bischöfl. Delegaten, Pfarr Nußbaum in Vallendar. *125

Bittgänge

Am Fest Mariä Geburt 1849 (8. September) machen die Arenberger und Immendorfer einen Bittgang zur Arzheimer Marienkapelle; am Rosenkranzfest des gleichen Jahres (7. Oktober) pilgert die Gemeinde erstmals nach Maria Hilf in Lützel. "Letztere Prozession war so groß, wie noch nie eine hier vonseiten meiner Gemeinde stattgefunden hat. Diese beiden Bittgänge sollen einstweilen die Stelle der Wallfahrt nach Bornhofen ersetzen." *126

Pastoralkonferenz

Aufgrund bischöflicher Vorschrift findet für die Pfarrer der hiesigen Definition (ein Teilbezirk des damaligen Dekanats Engers) am 27. November 1851 erstmals eine gemeinsame Konferenz statt. Offenbar erstmals wird jetzt auch ein Definitor gewählt. Die Wahl fällt auf Pfarrer Geschwind, Ehrenbreitstein, wo die Konferenz auch stattfindet. Weitere Teilnehmer der fortan monatlichen Zusammenkünfte sind die Pfarrer von Niederberg, Arzheim, Horchheim, Pfaffendorf und Arenberg. Grundlage der Konferenzverhandlungen sollen die Abschnitte über die Taufe aus dem trierischen Rituale sein. Im Februar 1853 bemerkt Kraus kritisch, daß "verschiedenartigste Hindernisse bisher einem erfreulichen Fortschritte der ziemlich regelmäßig stattfindenden Versammlungen entgegenstehen". *127

Glockengeläut

In Abwesenheit des Pfarrers ist im März 1853 zum Tod und bei der Beerdigung eines Arenberger Zöllners geläutet worden. Das war schlimm, denn der Verstorbene war gar nicht katholisch ! Unter

feierlichem Protest erklärt der Kirchenvorstand im Sendschöffenprotokoll (am 3. April 1853), daß die Pfarrglocken seit jeher ausschließliches Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde sind und auch künftig nie zu irgendeinem Zweck den Nichtkatholiken zur Verfügung stehen sollen. Wie es zu dem "Versehen" gekommen war, ist leider nicht festzustellen. *128

Die Huld der Kronprinzessin

Zum weiteren Ausbau der Ölberg-Anlagen findet am 15. April 1853 im Saal des Koblenzer Generalkommandos eine Verlosung statt, vorbereitet durch die Gemahlin des Kommandierenden Generals Moritz von Hirschfeld und seine zwei Töchter. Verlost werden Handarbeiten von Damen der höchsten Kreise der Stadt und Ehrenbreitsteins sowie kostbare Geschenke, besonders vonseiten der königlichen Familie, darunter ein Bild mit der Gesamtansicht von Koblenz. Ferner ein Buch, dessen Außendeckel die Frau des Direktors am Koblenzer Gymnasium namens Dominikus mit Goldblumen bestickt hat Fünf Silbergroschen kostet das Los.

Von Anfang bis Ende sieht man unter den Gästen des Abends auch Prinzessin Augusta von Preußen nebst ihrem Prinzgemahl, ja man nimmt sogar an, dass Augusta, die spätere Kaiserin, die eigentliche Seele dieser Aktion ist. Längst schon werden von Berlin aus ihre prokatholischen Beziehungen zum Klerus der Residenzstadt mit Argwohn kritisiert. Ist sie es doch auch, die die Königin Elisabeth von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., und andere regierende Persönlichkeiten des In- und Auslands, wenn sie in Ems zur Kur weilen, in Arenberg einführt und mit Pfarrer Kraus und seiner Idee vertraut macht. *129

Immer wieder erwähnt Kraus seine evangelische Gönnerin. In seinen privaten Aufzeichnungen fasst er 1881 seinen Dank zusammen:

"Allerhöchste Frau hat durch jährliche ansehnliche Spenden hiesige Anlagen und Bauten aufs wohlwollendste bedacht... In den vielen Opfergaben erkennt man sie als Stifterin der schönsten und ergreifendsten Statue CHRISTUS AM ÖLBERG." *130

Der Erlös der Verlosungsveranstaltung geht mit 400 Talern an Pfarrer Kraus. "Allen, die dazu beigetragen, mein Dank !" (Kraus) In der Erlösungskapelle kann Kraus nun an der bisher offenen Nordseite drei Glastüren anbringen lassen, "weil es ohne diese im Winter zu kalt darin war," und der Boden vor dem Altar wird mit kleinen weißen und roten Ziegelsteinplättchen belegt, "die ich eigens in Neuendorf fertigen ließ." *131

Auch am Ölberg werden jetzt Verbesserungen möglich. Steinmetz August Michels in Koblenz erhält den Auftrag, für 250 Taler das bisherige Bildnis des leidenden Erlösers aus Lindenholz durch eine Sandsteinplastik zu ersetzen. 1856 kann das eindrucksvoll gelungene Werk aufgestellt werden. Im Hintergrund der nun vergrößerten, aus Saffiger Schaumlava gebildeten Grotte wird ein Glasgemälde DER ENGEL MIT DEM LEIDENSKELCH eingebaut, gefertigt in Paris als Geschenk der Familie Ludwig David, Rat am Rechnungshof in Paris. *132

Die Ölbäume im Inneren 'der "Angstgrotte" macht Klempner Weiß aus Koblenz, das Eisengitter Schlosser Blümling; das "Wolken" darstellende Glasdach liefert Glasermeister Geißler aus Ehrenbreitstein. Die frühere Ölberggrotte wird nun in den HIMMELFAHRTSBERG umgewandelt; am Boden werden die Fußstapfen Christi sichtbar eingelassen. *133

Ein solches achteckiges Tempelchen aus schneeweißen Quarzen, gedeckt mit kleinen englischen Schiefersteinen, am Boden lauter Amethyste, mit einer von Firma Scherf in Köln-Kalk aus Ton gebrannten Engelfigur und nur einem Glasfenster, nach den drei anderen Seiten offen, (Angaben lt. Kraus in "Die heiligen Orte zu Arenberg" , 1881) stand bis 1934 auf einer etwas südlicheren Anhöhe im Bereich der damals angelegten Straßentrasse, die seither die Wallfahrtsanlagen in zwei Teile trennt.

Beim Bau der Straße wurde der Tempel in ähnlicher Form an die heutige Stelle verlegt.

Bildhauer Helweggen lieferte 1936 die jetzige Sandsteinfigur des Engels, Glasermeister Franz Bettingen zwei neue Fenster, die der Förderkreis 1987 restaurieren ließ. *134

Das alte Reliquien-Monstränzchen

Im Oktober 1853 vertraut Pfarrer Kraus dem Sendschöffenprotokollbuch an, mit 30 Talern habe er beim Pfandhaus ein zehneinhalb Zoll hohes Reliquien-Monstränzchen eingelöst, das eine Koblenzer Familie armuthalber versetzt hatte. Ein Priester habe es der Familie geschenkt gehabt. Nach der unterm Fuß angegebenen Jahreszahl muss das silberne Gefäß 1597 angefertigt worden sein. Es ist verziert mit den Leidenswerkzeugen Christi und enthielt bereits kleine Kreuzpartikel, wovon jedoch die Urkunde in den Händen des Priesters geblieben und nicht mehr aufzutreiben gewesen sei.

Kraus fügt nun die bei den unteren, relativ großen Kreuzpartikel hinzu, die er - wie er schreibt - von Bischof Johannes Theodor Lorent (Bischof von Cherson, Apostolischer Vikar von Luxemburg, Hausprälat und Thronassistent des Papstes) erhalten hatte. Zugleich lässt er auf der Rückseite der kleinen Monstranz Partikelchen des Heiligen Rocks unterbringen, die sich 1844 in Trier bei der letzten Öffnung und Ausstellung der Tunica Christi abgelöst hatten und ihm von seinem Freund Dr. Godehard Braun, Weihbischof, Domdekan und Geistl. Rat zu Trier (geb. 30.12.1798 in Vallendar), und einer ungenannten "anderen frommen Hand" übermacht worden waren. *135

Damals pflegte Pfarrer Kraus den Brauch, diese "Heiligtümer" zu besonderen Anlässen auszustellen und vom Priester dem gläubigen Volk zum Kusse hinzureichen. Das kostbare Monstränzchen ist auch heute noch im Besitz der Kirchengemeinde.

Die ersten Prozessionen

Die ersten Prozessionen zur neuen Erlöserkapelle, angeführt von Priestern der betreffenden Gemeinden, kamen bereits am Sonntag, dem 26. September 1852 nach Arenberg, nachdem die Kapelle eine Woche zuvor mit großen Feierlichkeiten eingeweiht worden war.

Mit der ersten Pilgergruppe kam Pfarrer Groß aus Winden bei Nassau, dann Pfarrer Münz aus Oberelbert mit seiner Gemeinde,

eine Prozession aus Wirges mit Kaplan Gombert, eine aus Montabaur mit Kaplan Hellbach und die Gemeinde Helferskirchen mit ihrem Kaplan Matthias. Am Sonntag darauf folgte Pastor Diefenbach aus der "Augst" (Arzbach mit den Filialorten Eitelborn und Kadenbach) mit einer großen Prozession.

Am 20. Oktober bringt die vorerst "größte" Prozession, die je hier gewesen, eine schwere Wallfahrtskerze mit, auf der die Namen der beteiligten Gemeinden verzeichnet sind: Mülheim, Kärlich und Kettig. *136

Auch im Jahr 1853 pilgern die Gemeinden Winden, Oberelbert, Montabaur, Wirges und die Augst wieder nach Arenberg, außerdem die Pfarreien Holier mit Pastor Wolf, Großmaischeid mit Pastor Ufer, Hirschfeld (wohl eher Hirschberg?), Limburg (mit drei Priestern und zwei Seminaristen). Dehrn und Breitenau. *137

Das Alexanderglöckchen

Mit großem Gefolge besucht auch Prinzessin Augusta von Preußen 1853 die "Heiligen Orte". Am 28. Juli kommt von Ems her Fürst Dorea aus Rom mit seiner Familie. Im August ist die ganze Familie des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein bei Pfarrer Kraus zu Besuch, offensichtlich mit nachhaltiger Wirkung. Neben dem "Paradiesehen" vor der Nordfassade der Erlöserkapelle wird nämlich gerade eine neue Grotte fertiggestellt; von "Herz Jesu" ist zunächst noch keine Rede. Im oberen Teil erhält die Grotte einen Eichenholzboden, die Wände werden verputzt, und über dem Dach wird ein Türmchen aufgesetzt.

Am 10. Mai des folgenden Jahres schon kann Kraus für dieses Türmchen auf der "Ermitage", wie er die Grotte jetzt nennt, eine kleine Glocke festlich weihen, gestiftet von Fürst Ludwig von Sayn-Wittgenstein. Dabei assistieren ihm Pfarrer Diefenbach von der Augst und Pfarrer Mondorf von Valiendar. Das 38 Pfund schwere Glöckchen wird auf den Namen Alexander getauft. Die fürstliche Familie nimmt mit ihren Kindern Antonia, Friedrich, Ludwig und Alexander (dem Taufpaten) am Festgottesdienst sowie an der anschließenden Kreuzwegbegehung und dem feierlichen Schluss mit "Te Deum" teil. *138

Das "Alexanderglöckchen" hängt heutzutage - sicherheitshalber - im Eingangsflur des Arenberger Pfarrhauses. Früher wird es wohl die Aufgabe gehabt haben, zu Gottesdiensten in der Erlöserkapelle zu läuten und abends die Schließung des Anlagenbereichs anzukündigen.

Fürst Ludwig Adolph Friedrich (1799-1866), der Stifter unseres Glöckchens, 1834 in zweiter Ehe verheiratet mit Leonille, der überaus hübschen Tochter des Fürsten Bariatinsky aus einer alten russischen Familie, war erst 1849 nach seinem Ausscheiden aus dem russischen Militärdienst mit seiner Familie in die Heimat seiner Väter nach Sayn zurückgekehrt und hatte dort von dem Koblenzer Landrat Clemens Graf von Boos-Waldeck das Rittergut Sayn erworben. Seine Frau, Fürstin Leonille (1816-191e), nach der Heirat zum katholischen Glauben übergetreten, war geistig wie politisch höchst engagiert und sehr eng befreundet mit Prinzessin Augusta von Preußen. Womit sie gelegentlich einen nicht geringen Einfluss auf die preußische Politik zur Zeit des Kulturkampfes im Rheinland ausgeübt haben soll; sie wurde 102 Jahre alt. Ihr jüngster Sohn Alexander (1847-1940), unser siebenjähriger Taufpate, Urgroßvater des heutigen Fürsten zu Sayn-Wittgenstein, muss in seinem späteren Leben geradezu ein "Original" gewesen sein, um dessen Person sich schon zu Lebzeiten allerlei amüsante Anekdoten rankten. Ab 1883 legte er sich den Namen eines Grafen von Hachenburg zu. Mit 93 Jahren starb er und ließ sich im Kloster Marienstatt "fürstlich" begraben. Zu seinen Füßen liegt dort, wie ein Löwe auf gotischen Hochgräbern, sein ständiger Begleiter: ein Pekinese. *139

Gründungsfest

Mit der Weihe des "Alexanderglöckchens" am Fest "Tunica Christi" (10. Mai, Heilig-Rock-Fest) feiert Kraus 1854 mit seiner Gemeinde zugleich erstmals auch das ihm von Bischof Dr. Wilhelm Arnoldi (1842 - 64) zugebilligte "Gründungsfest hiesigen heiligen Kreuzweges".

Das alte Pfarrkirchlein kann die Teilnehmer nicht alle fassen. Deshalb hält er die Predigt am Olberg im Freien. Die Begehung des Kreuzwegs wird dazu bei der Station X unterbrochen und nach der Predigt fortgesetzt. In der Kirche folgt anschließend das "Te Deum" und der feierliche Schlusssegen.

Mit der bischöflichen Bewilligung vom 01.02.1854 war die Auflage verbunden, dass den Kreuzwegprozessionen das Bußkreuz vorangetragen werde und der Priester mit Chorrock, Stola und Kragen bekleidet die Prozession anführen solle. *140

Wie bereits in den beiden Vorjahren, unternahmen auch 1854 wieder die Gemeinden Arzbach, Oberelbert, Winden, Wirges, Breitenau, Montabaur, Großmaiseid, Kärlich und Mülheim ihre Wallfahrten nach Arenberg. Hinzu kamen erstmals Prozessionen aus Koblenz, Nievern, Isenburg, Ockenfels und Dattenberg. *141

Zum Gebrauch beim Beten des Kreuzweges und für Gottesdienste in der Erlösungskapelle verfasst Kraus 1854 erstmals ein eigenes Büchlein: "Der hl. Kreuzweg Jesu Christi als Weg der Liebe und des Heiles", daneben noch ein kleineres: "Der heilige Kreuzweg Jesu Christi und Mariä". Der Verkaufserlös ist bestimmt "zum Besten der Erlösungskapelle". *142

Fürst Radziwill aus Berlin besucht 1855 mit seiner Familie Arenberg. Kraus schreibt, die königlichen Hoheiten - Augusta und Prinzessin Luise - hätten die Gäste zu ihm gebracht. Dennoch dürfte es sich um Verwandte der verstorbenen ersten Ehefrau des Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein gehandelt haben. Der Stifter unseres Alexanderglöckchens hatte nämlich 1828 die in Russisch-Polen und Litauen sehr begüterte Stephanie Prinzessin Radziwill geheiratet, die jedoch schon 1832 gestorben war, nachdem sie ihm einen Sohn Peter und eine Tochter Marie geschenkt hatte. *143

Mein Freund, der Weihbischof

Ein vertrauter Freund von Pfarrer Kraus war Weihbischof Dr. Godehard Braun, ebenfalls in Vallendar geboren, doch sieben Jahre älter als Kraus,

1824 in Münster zum Priester geweiht, dann 10 Jahre als Professor der Moralthologie, und ab 1831 als Regens am Trierer Priesterseminar. 1831 auch zum Domkapitular und 1843 zum Domdechant ernannt. Am 7. Oktober 1849 weihte Bischof Wilhelm Arnoldi ihn zum Titularbischof von Callinice und Weihbischof von Trier. *130

Am 2. August 1855 besucht er erstmals die Pfarrgemeinde seines Freundes, um tags darauf 32 "Jünglingen" und 29 Mädchen das Sakrament der Firmung zu spenden. Im Anschluss an die Firmfeier vollzieht er dann auch noch die vorgeschriebene Visitation des Altares, der Kultgeräte, des Taufsteins und der liturgischen Bücher. Gegen Nachmittag besucht der Weihbischof die Kapelle in Immendorf und andächtig von Station zu Station die Kreuzweganlagen. Alle Pastöre der Nachbarorte nehmen an dem Fest teil, obwohl das Wetter denkbar miserabel ist. Abends reist Dr. Braun nach Niederberg weiter.

Bei der Ankunft am Vortage war der Weihbischof an der Grenze nach Niederberg von der Bevölkerung festlich empfangen worden, mit Baldachin und allen Kirchenfahnen. Jedes Schulkind hatte ein kleines Fähnchen. Die Straßen, durch die der Zug ging, waren mit Laubwerk geziert. Kraus betont eigens, daß sich auch die jüdischen Familien am Straßenschmuck beteiligten. Beim Empfang und bei der Verabschiedung läuteten die Glocken. Das Pulver für die Salutschüsse aus sechs Böllern zahlte die Zivilgemeinde. *144

Seitenwege

Die Kreuzwegstationen, der Ölberg und die Erlösungskapelle werden auch 1855 wieder von zahlreichen Pilgergruppen besucht. Außer den nun schon gewohnten Gruppen kommen jetzt erstmals eine Prozession aus Hahn mit ihrem Pfarrverwalter und eine noch größere aus Wiesbaum (in der Westeifel I), deren Pfarrer den weiten Fußweg nicht mitkommen konnte; auf dessen Bitte hin hält Pfarrer Kraus selbst das Pilgeramt mit Predigt.

1856 kann Pfarrer Kraus neben den Prozessionen, die jährlich

kommen, erstmals eine Prozession aus Engers mit ihrem Kaplan Zils begrüßen, dann weitere aus Klotten, Hollbach und Marienrachdorf, schließlich zum erstenmal eine aus dem Nachbarbistum Köln, von Dollendorf "Es verging wohl kein Tag, an dem sich nicht Pilger einfanden Die Badegäste zu Ems waren wohl größtenteils hier, darunter auch der Kardinal und Erzbischof von Tours. Am 29. Juli las Generalvikar Dr Klein von Limburg in der Erlösungskapelle die hl. Messe. Auch der Prinz von Preußen war mit seiner Familie wieder hier.. "

Im Lauf des Jahres 1856 bis zum Frühjahr 1857 werden zwischen den Kreuzwegstationen, parallel zum Kirchweg, neue Verbindungswege angelegt. Der Fahrweg wird beträchtlich erweitert und ein störendes Ufer abgetragen Die Seitenteile des Kirchwegs, die früher der Gemeinde Immendorf gehörten und 1848 vom Gemeinderat zunächst kostenlos zur Anlage des Kreuzwegs hergegeben worden waren, verkauft die Gemeinde Immendorf am 7. April 1856 der Kirche zum Preis von fünf Talern, "damit später keine Misshelligkeiten stattfinden mögen" Die bischöfliche Behörde erteilt diesem Handel am 13. Mai ihren Segen, die Bürgermeisterei Ehrenbreitstein bestätigt ihn am 23 Juni. *144

Vom Inneren der Erlösungskapelle und von der neuen Ölberggrotte macht der Maler Joseph Minjon aus Düsseldorf "Zeichnungen nach der Natur". Heinrich Nüsser daselbst fertigt davon Stahlstiche, die dann bei Fa. Meyer in Nürnberg als Einzelbildchen gedruckt werden.

Die Bildchen werden ab 1856 in Arenberg zugunsten der Anlagen verkauft zum Preis von einem Silbergroschen. das Andachtsbüchlein von 1854 wird 1856 bereits in 3. Auflage nachgedruckt.

Eines der Wallfahrtsbildchen



Jahresbilanz 1857

Nach Ablauf des Jahres 1857 hinterlässt uns Pfarrer Kraus im Sendprotokollbuch wieder seine übliche Bilanz. Zunächst bekräftigt er, was er schon Anfang des Jahres zum verflossenen Jahr 1856 gesagt hatte. Das kirchliche Leben der Gemeinde sei löblich, ihre sittliche Führung im allgemeinen gut. Besonderes Lob spendet er den Jungfrauen, sie gehen jeden Monat zur heiligen Kommunion. Die Jugend ist unverdorben. In Fleiß, Wissen und Betragen verdienen die Schulkinder von Immendorf einen Vorzug vor denen von Arenberg; das sei größtenteils den Bemühungen und dem guten Beispiel des Immendorfer Lehrers Giefer zuzuschreiben.

Die gesetzlich vorgeschriebenen Sendversammlungen wurden 1857 wie in allen Vorjahren (viermal) abgehalten. Die Verhandlungen betrafen Zucht und Ordnung in der Kirche, das Zehntrecht, den in Aussicht stehenden Bau einer neuen Kirche und die dazu nötigen Kollekten.

1857 wurden 24 Kinder geboren und getauft, 10 Knaben und 14 Mädchen. 6 Brautpaare wurden verehelicht. Gestorben sind 17 Gemeindeglieder, 8 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts. Zur 1. Heiligen Kommunion wurden 6 Knaben und 11 Mädchen zugelassen. Die Schule in Arenberg zählt jetzt 36 Kinder, 15 Knaben und 21 Mädchen, darunter 1 Jüdin. Die Schule in Immendorf wird von 46 Knaben und 53 Mädchen besucht, darunter 2 Judenknaben und 4 Judenmädchen, "in der ganzen Pfarrgemeinde also 135 Schulkinder", - wobei Kraus "seine" Judenkinder ganz selbstverständlich mitzählt.

(Aus einer Erhebung der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein wissen wir, dass im Juli 1856 in Arenberg 14 jüdische Einwohner in 2 Haushalten lebten, in Immendorf 43 jüdische Personen in 8 verschiedenen Haushaltungen.)

Die "heiligen Orte" wurden auch 1857 wieder von zahlreichen Prozessionen besucht. Auch viele hohe Persönlichkeiten kamen wieder nach Arenberg, so die Großfürstin Constantine von Rußland, Erzherzog Stephan von Österreich, Großherzog und Großherzogin von Oldenburg, Prinz Georg von Preußen und - natürlich auch wieder - der königliche Hof von Koblenz.

"Nach vielfacher Aufforderung" wurde eine erste Beschreibung der heiligen Orte in Druck herausgegeben; der Erlös ist für die Anlagen bestimmt.

Nun zählt Kraus 16 verschiedene Sorten von Bäumen und Sträuchern auf, die er während des Jahres in den Anlagen angepflanzt hat. Daran anschließend berichtet er, bei extrem niedrigem Wasserstand habe man Ende Dezember einen mächtigen Steinblock aus dem Moselbett geborgen und "oben am Dammweg" aufgestellt. Mit drei weiteren solcher Felskolosse aus dem Rheinbett aber, wovon der größte wohl 80 Zentner schwer sein mag, sei der Dammweg unterhalb des Teiches verziert worden. Die Steinblöcke wurden mit Krähnen aufgeladen und so mit Pferdefuhrwerken nach Arenberg transportiert. *147

Nachwuchs

Am Schutzengelfest (04. September) feiert Peter Weber 1853 seine erste hl. Messe in der Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde Arenberg. Kraus hält die Festpredigt und wünscht dem neuen Mitarbeiter im Weinberg des Herrn Gottes Segen für sein Wirken als Kaplan zu Waldbreitbach. Peter Weber, geb. 14.02.1829 in Arenberg, wurde 1856 Pfarrer in Kirchenbollenbach / Nahe und 1863 Pfarrer in Moselweiß, wo er am 05. August 1874 verstarb.

Dem Beispiel dieses Primizianten - sicher wird man auch sagen müssen: Dem vorbildhaften Seelsorgeeifer des Ortspfarrers _ folgten zu Lebzeiten von Pfarrer Kraus noch acht weitere junge Männer aus unserer Gemeinde. Dechant Wagner / Ehrenbreitstein zählt sie 1935, als einige von ihnen noch lebten, in seinem Dekanatsblatt auf

- Dr. Damian Becker, geb. am 13.07.1835 in Arenberg, geweiht 1858, Kaplan am Bürgerhospital in Koblenz, später Rektor auf Nonnenwerth, 1871 Pfarrer in Niederheimbach, gestorben am 12.07.1919.
- Johann Baptist Klee, *12.12.1848 in Arenberg, geweiht 1873, Kaplan in Moselweiß, 1884 Hilfsgeistlicher und anschließend Pfarrer in Moselweiß, verstorben 25.03.1902.

- Peter Weber, geb. 01.01.1854 in Arenberg, geweiht zu Würzburg am 05.08.1877, Kaplan in Würzburg, 1884 Kaplan und Religionslehrer in Neuwied, 1887 Pfarrer in Irlich, 1830 Ruhestand in Vattendar, verstorben 16.02.1936, begraben auf dem Arenberger Friedhof.
- Dr. Gotthard Adorf, 22.06.1878 in Immendorf geboren, wurde Franziskaner. 1935 lebte er noch im Kloster Frauenberg, Bistum Fulda.
- Josef Schmitt, geb.07.07.1879 in Immendorf, geweiht in Löwen am 12.07.1908, 1935 lebte er - laut Dechant Wagner - als Pfarrer in Charlis/USA.
- Josef Weber, geb. 19.01.1865 in Arenberg, geweiht 1892 in Trier, Kaplan in Betzdorf, 1896 Pfarrer in Hasborn, 1906 Pfarrer in Brachbach, gestorben im Ruhestand zu Vallendar am 17.02.1927, Grab in Arenberg.
- Josef Valentin Sauer, geb. in Immendorf am 14.02.1879, Eltern: Bauunternehmer Josef Sauer und Gertrud Nett, 1905 in Trier geweiht, Kaplan in Beckingen und Hülsweller, ab 1910 Pfarrer in Sohren, 1921 in Kaisersesch, 1927 Dechant ebendort. Gestorben 28.09.1945 im Krankenhaus Kemperhof, begraben am 03.10.1945 in der Waldkapelle am Ortsrand von Kaisersesch.
- Jakob Alfons Klee, 11.11.1888 geboren in Arenberg, geweiht in Trier am 01.08.1914, Kaplan in Saarlouis, ab Okt. 1914 bis Kriegsende zugleich auch Militär- und Lazarettgeistlicher dort, 1926 Religionslehrer an den Berufsschulen in Saarlouis, 1927 RL an der Lehrerfortbildungsschule in Koblenz, dort am 04.06.1929 auch zum Präses des kath. Beamtenvereins für Koblenz und Umgebung gewählt. Ab 1931 Pfarrer in Bundenbach, 1938 Definitor des Dekanats Birkenfeld. Verstorben am 12.02.1939 im Krankenhaus Marienhof Koblenz, Grab in Arenberg, laut Totenzettel Inhaber des Goldenen Ehrenkreuzes vom Hl. Land und des Eisernen Kreuzes" am weißen Band.

Erst 20 Jahre später gab es 1934 - Anfang August - wieder eine Primiz in Arenberg. Im Dom zu Trier war am 29.07.1934 Johann Knopp, geb.18.11.1908, zum Priester geweiht worden.

Die Angaben zum Lebenslauf der oben genannten Geistlichen, soweit sie nicht der Aufzählung von Dechant Wagner (1935) zu entnehmen waren, sind freundlichen Nachforschungen des Trierer Bistumsarchivs zu verdanken. Zu Dr. Gotthard Adorf und Pfarrer Josef Schmitt fehlen dort leider jegliche Angaben, vermutlich weil es sich um Ordensgeistliche handelt, die nicht dem Trierer Bistumsklerus angehörten.

Ortsjubiläum

Am 30. März 1859 gedachte Pfarrer Kraus, "in aller Stille an unbekanntem Ort" der 25 Jahre, die er nun schon in Arenberg als Pastor wirkte. Er selbst stiftete aus diesem Anlass ein Fenster für die Himmelfahrtsgrotte, ausgeführt von Glasermeister Friedrich Geisler, Ehrenbreitstein; einen Engel mit Schriftrolle darstellend.

Einige Wochen später schenkte ihm die Gemeinde Arenberg zu diesem Jubiläum eine kostbare Stola, die Gemeinde Immendorf einen Betstuhl und zwei vergoldete Blumenvasen. Seine Haushälterin Anna Maria Koch aus Noviannd vermachte ihm einen Röckel aus feinen Spitzen, Familie David aus Paris zwei Spitzendecken für den Altar und ein Herr Scholt von Ehrenbreitstein eingerahmte Reliquien. Von einer Frau ehr. Sender erhielt Kraus zwei Statuen, die Gottesmutter und den hl. Johannes darstellend. (Eine Figur des hl. Johannes steht heute im Altarraum beim Eingang zur Sakristei; ihr gegenüber beim anderen Eingang zur Sakristei findet man den hl. Stefanus, vorerst unbekannter Herkunft.) *148

VI. Ein Haus voll Glorie

Rechte und Pflichten

Der Zehnt war vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die Naturalabgabe eines Bruchteils, meist 10%, des landwirtschaftlichen Ertrags an den Grundbesitzer. Der "Dezimator" (Zehntberechtigter) war aufgrund dieser Einnahmen meist aber auch für das Seelenheil der zehntpflichtigen Untertanen verantwortlich. Mit dem Zehntanspruch war daher oft das Recht und die Verpflichtung zum Bau einer Kirche, zur Besetzung der Pfarrstelle (Präsentationsrecht) und zum Unterhalt des Priesters verbunden.

So wird auch in Arenberg ein Zehntanspruch bereits seitens des Herforder Marienklosters anlässlich des ersten Baus einer Kirche geltend gemacht worden sein. Als Nutznießer des Zehnten erscheinen 1490 die Helfensteiner, die den Klosterhof verwalten, als das Kloster Besselich ihnen den Rückkauf von 8 Maltern Korn aus dem Zehnten zu Immendorf für 180 rheinische Gulden gestattet.

Eine "designatio reddituum" (Aufzeichnung der Einkünfte) von 1590 besagt von Arenberg, die Pastorei könne an Zehnten und sonstigen Gütern durchschnittlich erbringen: an Korn plusminus 20 Malter, an Geld 6 Florin, an Wein nichts, an Heu 2 Wagen. Seit 1493 sind als Gebühr für zwölf von Ritter Johann von Helfenstein gestiftete Messen jährlich 3 Malter Korn aus dem Hof zu Arzheim an den zeitlichen Pastor in Arenberg zu liefern.

1788 wird das Pfarreinkommen auf 200 Reichstaler, 1838 auf 450 preußische Taler geschätzt. Das Pfarrgut beträgt 1838 an Garten 1 Morgen 80 Ruten, an Wingert 40 Ruten, an Feld 34 Morgen, an Wiese 1 Morgen 17 Ruten.

Die wiederholt auftauchende Frage der mit dem Zehnt verbundenen

Kirchbaupflicht führte zur Klarstellung der Zehntberechtigung. So wurde durch das Herzoglich Nassauische Edikt von 1809 als zu versteuerndes Kapital aus dem Zehnten den Arenberger Grundbesitzern folgende Bewertung zugemessen:

Dem Arenberger Pastor für seine Grundstücke in Arenberg 934 und in Immendorf 873 Gulden; dem Herrn von Wrede in Arenberg 332, in Immendorf 816 Gulden; dem Herrn von Hohenfeld zu Arenberg 128 und zu Immendorf 131 .

An die Stelle der Familie von Wrede traten später die Familien Helft und Meister aus Ehrenbreitstein, an die Stelle des von Hohenfeld der Arenberger Landwirt Philipp Weber.

Wie auch anderswo, suchten sich die Zehntherren mitunter ihrer Kirchbaupflicht zu entziehen. Bei Wiederaufbau der alten Pfarrkirche 1738, als aber der Chor noch im vorigen Zustand belassen wurde, beteiligten sich laut Erklärung von 1740 immerhin sowohl die bei den Kellner (Verwalter) des Freiherrn von Wrede und des Herrn von Hohenstein mit 30 bzw. 10 Reichstalern als auch die Erben des 1739 verstorbenen Pfarrers Haas - ebenfalls als Dezimatoren - mit 30 Reichstalern an den Kosten der Restaurierung. *149

Das Ende des Zehntrechts

Im Zuge der Bauernbefreiung und mit Einführung der Geldwirtschaft wurden die Grunddienstbarkeiten - "Feldzehnte" für Getreide, Früchte, Heu Wein usw; "Blutzehnte" für Fleisch Geflügel, Eier, Milch u. a. - durch die preußische Gesetzgebung nach und nach aufgehoben oder abgelöst und in Kapitalbeträge und feste Geldrenten umgewandelt. Die Kirchbaupflicht wurde auf die Zivilgemeinde übertragen.

Um nun etwaigen Prozessen der Gemeindeverwaltung vorzubeugen - es war vorauszusehen, dass sie diese verlieren würde - aber auch "um schneller zum Bau einer Kirche schreiten zu können", kaufte Pfarrer Kraus 1850 von einem Herrn Blatteau,

Gutsbesitzer in Trier, den Müllenbachischen Zehnten zu 2000 Talern und von dem Arenberger Bürger Philipp Weber den von Hohenfeldischen für 200 Taler und übertrug die Verwaltung der Ansprüche seinem Kirchenvorstand als Grundstock zum Neubau einer künftigen Kirche.

Erst 1854 wurde ferner "nach langen und mitunter sehr unangenehmen Unterhandlungen" mit den Zehntabgeordneten der Zivilgemeinde die Übereinkunft getroffen, dass der Kirchengemeinde vorerst jährlich bis zum 15. Dezember als Grundrente 300 Taler und dem zeitlichen Pfarrer 400 Taler zu zahlen seien. Endgültig solle dieser früher herrschaftliche Kirchenzehnt demnächst in 18fachem Wert nach bestehendem Gesetz abgegolten werden, während zur Ablösung der "Pfarrzehnte" noch ein neues Gesetz zu erwarten sei.

"Vonseiten der Gemeindevertreter hätte edler gehandelt werden können", so schreibt Kraus, "alles Lob aber verdienen die Sendschöffen, die sich ihres Amtes würdig zeigten; die Genehmigung höheren Ortes unterliegt keinem Zweifel."

Nach weiteren 2 Jahren, im Februar 1857, stellt Kraus zufrieden fest, die Ablösung des Kirchenzehnts sei aufgrund einer "Entscheidung des hohen Ministeriums" vom 12.01.1857 nun doch in 20facher(!) Höhe der bisherigen Jahresbeträge an die Rentenbank überwiesen worden. Die erste Voraussetzung zum Bau einer neuen Kirche für Arenberg sah er damit endgültig gesichert. ·150

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war auch der Grundbesitz der Pfarrei in den Gemarkungen von Arenberg und Immendorf ins Nutzungsrecht zahlreicher Bauern und Bürger am Ort übergegangen, die dafür der Kirchengemeinde den sogenannten "Pfarrzehnt" schuldeten. Auch dieser "Fruchtzehnt", bisher also eine Naturalabgabe, wurde 1862 nach langwierigen Abrechnungsverhandlungen gemäß den inzwischen erlassenen Gesetzen in eine Geldrente umgewandelt.

Die damalige Auflistung aller Pächter von Kirchgrund allein in der Gemarkung Immendorf umfasst 1862 insgesamt 144 Namen bzw. Familien. Eine Hebeliste von 1870 nennt 149 zehntpflichtige Nutzer

von Pfarrgrundstücken in der Gemarkung Arenberg, darunter 33 aus Immendorf und 33 von auswärts, meist aus der näheren Umgebung. *151

Eine neue Pfarrkirche rückt in Sichtweite

Wir haben guten Grund, uns für den Jahresrückblick 1857 im Sendprotokoll etwas eingehender zu interessieren. Nimmt doch in jenem Jahr die Planung für den Bau einer neuen Pfarr- und Wallfahrtskirche konkrete Formen an. Zu Beginn des Jahres ist der Pfarrei die einmalige Ablössungssumme aus dem Mühlenbacher Zehnt zugefallen. Zur gleichen Zeit entfällt die Abhängigkeit von der Kirchbaupflicht der bisherigen Zehntherrn. Aus den pfarreigenen Grundstücken sind künftig regelmäßig Pachteinnahmen zu erwarten.

In den Anlagen ist eine (vorläufige) Abrundung erzielt:

Die neu vergrößerte Ölberg-Grotte steht prächtig da, die bisherige ist in eine Himmelfahrtsgrotte umgestaltet. Die Kreuzwegstationen stehen jetzt alle auf kircheneigenem Boden; von Station zu Station gibt es neue Verbindungswege, so dass die Pilger nicht mehr nur auf den Fahrweg von Immendorf nach Arenberg angewiesen sind.

Aber wohlgemerkt: An dem Weg vom Ölberg zum Beginn des Kreuzwegs hinüber gibt es zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Kapellchen, weder Grotten noch Bildstöcke, weder die "schlafenden Jünger" noch weitere Leidensstationen noch einen Mariengarten, auch noch keinen Antoniusgarten; diese Objekte entstanden alle erst viel später, nämlich nach 1880, als der Neubau der Pfarrkirche einigermaßen vollendet war.

Für den 01. Februar 1857, den 4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, genehmigt Bischof Wilhelm Arnoldi für Arenberg eine erste Sonderkollekte zugunsten des Kirchbaus. Wahrscheinlich wurden solche Kollekten fortan zur monatlichen Regel. Am Ende des Jahres ergibt sich aus dem Klingelbeutel eine Summe von 178 Talern 18 Silbergroschen 1 Pfennig.

Daneben hinterlassen großzügige Besucher während des Jahres im Pfarrhaus weitere Spenden in Höhe von insgesamt 400 Talern. Eine vom jeweiligen Oberpräsidenten genehmigte Haussammlung in der ganzen Rheinprovinz sowie in den Regierungsbezirken Münster und Arnberg / Westfalen erbringt ebenfalls ein stolzes Ergebnis, so dass bis Ende 1857 eine Spendensumme von 3.058 Talern zusammenkommt. *152

Die Bauplanung

Für Kraus gilt es als selbstverständlich, dass die neu zu bauende Kirche im Stil des bereits Vorhandenen errichtet werden solle. Am 17. August 1856 schreibt er seinem Bischof: "Dann ist wohl auch zu dem Kreuzwege eine Kirche erforderlich, welche diesem entspricht und so ähnlich der Erlösungskapelle in Grottenwerk errichtet werden müsste, was auch Eure bischöflichen Gnaden schon bewilligt und wozu bereits eine reiche Sammlung der prachtvollsten Quarzkrystalle bereit liegen".

Und seinem "werthesten Freund" in Trier (vermutlich Weihbischof Dr. Braun) teilt er am 22. April 1857 mit, aus 50 Pfund Wachs, gesammelt von Resten der Altarkerzen, habe er ein großes Modell der Kirche geschaffen, auch das Baumaterial sei vorhanden: "Zehn Wagen Krystalle besitze ich schon, Bausand in Fülle. Das andere wird Gott auch besorgen, wenn er will, dass ich baue. Also in Gottes Namen!" (Beide Briefe in der Akte Arenberg, Bistumsarchiv)

Die Grundidee seiner Konzeption ist eine Wallfahrtskirche, die das himmlische Jerusalem, einen Tempel der Natur und den geistlichen Tempel Christi in sich vereinigen soll, dem Gesamtplan der Wallfahrtsanlagen homogen integrierbar. Dabei ist es ihm auch jetzt wieder wichtig, der eigentlichen Funktion des Werkstoffs jeweils noch eine symbolische Bedeutung zuzuordnen.

Zwar betont er wiederholt, das WachsmodeLL habe Gott selbst durch ihn formen lassen, ihn mit seinen "in solcher Verrichtung gänzlich ungeübten Fingern ... wie durch höhere Kraft bewegt" also quasi unter der sicheren Leitung göttlichen Wohlbefindens; nach seiner

Aussage war ja auch schon die Erlösungskapelle "ohne Baumeister, bloß nach Eingebung Gottes erbaut" worden. In dem etwas realistischer gehaltenen Schlusskapitel seiner "Beschreibung der heiligen Orte" (1881, 11. Auflage) legt er dann aber doch offen, dass "Herr Joseph Mündnich aus Coblenz", in Leitung des Baues der Kirche sich so thätig und opferwillig bewiesen, wie auch zugleich bei dem Thurmbau dessen Sohn, Herr Architekt Peter Mündnich". 1868 teilt Kraus an anderer Stelle mit, Joseph Mündnich habe auch die Bauzeichnungen der Kirche angefertigt.

Joseph Mündnich (1810 - 1886), wohl überwiegend handwerklich geschult, wird 1850 noch als Maurer und Zimmermeister genannt.

Das Kirchbauprojekt Arenberg mag eines seiner anspruchsvolleren Unternehmen gewesen sein, obwohl hier eine wirklich schöpferische Eigenleistung kaum gefordert war; die Idee stammte ja von Kraus.
*153

Grundsteinlegung

Die Genehmigung des Bauplans seitens der bischöflichen Behörde lag vor, als im Frühjahr 1860 mit der Ebnung des Baugeländes für die neue Kirche begonnen wurde. Nach dem sodann auch die Gräben für die Fundamente ausgeworfen waren, setzte Pfarrer Kraus persönlich am 05. Juni, seinem 55. Geburtstag, den ersten Stein als Zeichen des Baubeginns.

Mitglieder des Gemeinderats Arenberg machten nun überraschend verschiedene Einwände geltend. Die Ratsmitglieder Johann Ludwig und Johann Schneider waren dagegen, dass der Neubau auf den Kirchweg, den damaligen Gemeindeverbindungsweg von Immendorf nach Arenberg, ausgedehnt werden sollte.

Die Gemeindeväter Jakob Klee, Peter Knopp, Johann Straube und Ortsvorsteher Nikolaus Knopp dagegen wollten dies nur unter der Bedingung zulassen, dass die alte Kirche nicht vor Vollendung der neuen abgebrochen werde. Kraus schreibt später, die unerwarteten Hindernisse seien "teils durch die väterliche Fürsorge der königlichen Regierung,

teils durch Einwilligung des Pastors und der Sendschöffen Christian Straube und Johann Knopp in die erhobene Bedingung, schließlich beseitigt worden." Der Gemeinderat Immendorf habe den erwähnten Weg den Tatsachen entsprechend als "Kirchweg" bezeichnet, nicht als Gemeindeweg, und habe der vorgesehenen Bebauung desselben ohne die geringste Widerrede zugestimmt.

Am Fest der Aufnahme Mariens (damals am 18. August 1860) nahm Weihbischof Dr. Godehard Braun, der am frühen Morgen um 7.30 Uhr schon das Sakrament der Firmung gespendet hatte, kurz nach 9.00 Uhr die feierliche Grundsteinlegung vor.

Dieser Eckstein mit der Jahreszahl 1860 liegt am unteren Eck der Südseite der Kirche. In seiner Mitte birgt er in einem Zinkbehälter gut verschlossen die Urkunde, von der uns Pfarrer Kraus eine eigenhändige Abschrift im Sendprotokollbuch hinterlassen hat; siehe Ablichtung Seite 157. Außer den Unterzeichnern nahm auch Dr. Georg Müller, Diözesanbischof von Münster / Westfalen an der Grundsteinlegung teil. Bürgermeister Freiherr von Eyß hatte sich wegen Kassenrevision entschuldigt. Der Bauplatz war zu diesem Festtag mit Laubwerk, Girlanden und Fahnen geschmückt. *154

Das Fundament

Mit Steinen aus heimischen Brüchen gediehen bis Ende 1860 gerade die Fundamente der Kirche bis zum Sockelgurt. Für das weitere Mauerwerk erwies sich das Steinmaterial als ungeeignet und auf die Dauer auch als zu teuer. "So wurde eine Ziegelbrennerei auf dem Kirchengelände vor den Pfarrgebäuden angelegt; doch konnten bis Jahresende wegen des andauernden Regenwetters nur 188.000 Steine gebrannt werden. Der Bausand wurde den Pfarrgrundstücken beim Hüttenberg entnommen."

Das Baumaterial für die Fundamente war größtenteils ein Geschenk der einheimischen Steinbruchbesitzer Breuer, Ackermann, Müller, Michel, Schütz und Schlink. *155

Im Jahresschlussbericht 1860 lobt Kraus den Opferwillen seiner Pfarrkinder. Wenige ausgenommen, hatten die meisten bei allen Kollekten oft über ihre Kräfte Beisteuer zum Kirchbau zugesichert, bereitwillig waren auch viele Beifuhrleistungen erbracht worden. Selbst die Kinder halfen begeistert mit. Die tägliche Schulmesse war eigens auf 5.30 Uhr(!) vorverlegt worden, damit anschließend eine halbe Stunde verblieb fürs Grund- und Steinetragen, bevor der Unterricht begann. *156

Lehrer Hansel habe stets sorgsam darauf geachtet, dass sich keiner an diesem Handlangerdienst vorbeidrücke, schreibt Lehrer Heinrich Reuß in seinem Beitrag "Das alte Schulglockchen erzählt". *157

Der Rohbau

Im Jahr der Grundsteinlegung zur neuen Kirche zählen die Schulkinder zu Arenberg gerade ein Drittel der Schulkinder von Immendorf. In Arenberg sind es 33 (18 Knaben und 15 Mädchen), in Immendorf genau 99 Kinder (43 Knaben und 56 Mädchen), 4 Judenkinder mitgezählt. Zur ersten heilige Kommunion wurden 12 Knaben und 12 Mädchen zugelassen.

Die Jugend bei der Orte wurde heimgesucht von den Röteln; 17 Kinder stehen im Totenregister des Jahres 1860.

Zur Verwendung in der künftigen Pfarrkirche oder am Stationenweg erhält Pfarrer Kraus 1860 drei Marmoraltäre aus der Koblenzer Liebfrauenkirche. Pastor De Lorenzi schenkt sie ihm ahnlässig des 25jährigen Ortsjubiläums.

Während des Jahres 1861 werden die "Heiligen Orte" wieder zahlreich besucht. Auch Königin Augusta und weitere Mitglieder der Hohenzollern-Familie sind hier zu Gast, daneben die fürstliche Familie von Windisch Kretz aus Wien sowie die Fürstenfamilie Sayn-Wittgenstein.

Ende des Jahres steht die Kirche zu dreiviertel unter Dach. Nach wie vor bewährt sich die Opferbereitschaft der Gemeinde und ihr

Diensteifer in den Beifuhrlösungen. Am 19. Oktober war der erste Zapfen ins Dachgebälk geschlagen, drei Tage später die erste Schieferplatte aufgetragen worden.

Rohbau und Innenputz wurden 1862 vollendet. Bereits am Sonntag, dem 7. Dezember, nahm Pfarrer Kraus mit Genehmigung der bischöflichen Behörde eine vorläufige Benediktion (Einsegnung) vor und feierte in dem Rohbau ein erstes Hochamt zum Fest des Pfarrpatrons; die Predigt hielt Pater Kosmas, Guardian der Ehrenbreitsteiner Kapuziner.

Am gleichen Tag wird in der Kirche erstmals auch Beichte gehört, am 30. Dezember erstmals ein Kind getauft und am 13. Januar 1863 ein erstes Brautpaar dort getraut. • 158

Die ursprünglichen Fenster

Schon in den Jahren 1862 - 1864 gelingt es dem Bauherrn, Stifter für die Kirchenfenster zu finden. Die Fenster der Chor-Apsis schenken:

Die Familie von Sayn-Wittgenstein "Das jüngste Gericht"; Zeichnung: Prof. Peter Molitor; Ausführung: Friedrich Geisler, Ehrenbreitstein;

die gräfliche Familie von Fürstenberg-Stammheim "Die Himmelfahrt Christi"; Zeichnung: Ernst Deger; Ausführung: Fritz Geisler; Fräulein Josefine Haas aus Koblenz das Mittelfenster;

Louis und Euphemie David aus Paris das linke,

Pfarrer Kraus selbst das rechte Seitenfenster zum Andenken an seine Eltern;

diese drei Fenster zeigten nach Art eines Triptychons (Flügelaltar) die "Anbetung des Vaters und des Lammes durch die 24 Ältesten"; Zeichnung: Peter Molitor; Ausführung: Fritz Geisler;

Frau Schultheiß Buchen von Immendorf das Fenster über dem Grab Mariens "Mariä Himmelfahrt"; Zeichnung: Franz Ittenbach; Ausführung: Fritz Geisler;

Frau Marg. Didier aus Koblenz das Fenster über dem Grab Christi, genannt "Trauernde Engel"; Zeichnung: Künstler unbekannt; Ausführung: Fritz Geisler;

Dr. Frank und Frau aus Koblenz eines der Fenster über den Beichtstühlen, "Der verlorene Sohn".

Das Glasgemälde über dem anderen Beichtstuhl gegenüber, "Jesus, der gute Hirte", hatte der Ehrenbreitsteiner Glasermeister Fritz Geisler selbst gestiftet. Zeichnung: Peter Molitor. Nach dieser Schenkung tritt Geisler als Lieferant jedoch nicht mehr in Erscheinung. Er verstarb 1895 im Alter von 78 Jahren.

Ein Inventarverzeichnis von 1866 enthält die bis hierher genannten Fenster als bereits vorhanden. Als Stifter der acht anderen, erst später eingesetzten Fenster in den Seitenschiffen nennt Kraus 1866:

Johann Scherach, Sendschöffe Peter Mogendorf, Gerichtsschöffe Peter Scherach und Ortsvorsteher Josef Bernard, Geschwister Anton Sauer von Moselweiß, Pfarrhaushälterin Anna Koch aus Osann, Jungfrau M. Magdalena Scherach und die Jungfrauen von Immendorf.

Die südlichen Seitenschiff-Fenster zeigten damals (von West nach Ost) den heiligen Leonardus von Porto Maurizio, den heiligen Ignatius, den heiligen Johannes Chrysostomus und den heiligen Alfons von Liguori. - Auf der Nordseite (von West nach Ost) die heilige Magdalena von Pazzi, die Vision der heiligen Perpetua, die Hölle als Ort der Bestrafung der Eitelkeit und die heilige Brigitta.

Jene Fenster wurden alle von der Trierer Firma Binsfeld & Jansen sowohl gezeichnet als auch ausgeführt. Die beiden Fenster in der Westfassade sind vorerst (1864) von Kraus noch nicht erwähnt.

Alle vorgenannten Fenster bis auf das über der Orgel wurden 1944 durch eine Luftminenexplosion zerstört. Die sechs Original Vorzeichnungen der damals von Prof. Peter Molitor entworfenen Fenster jedoch sind, von ihm signiert, noch heute im Eigentum der Kirchengemeinde vorhanden.

Die 15 Rundfenster hoch oben im Mittelschiff stifteten: Michel und Klara Eiden, Peter und Melchior Nell, Pfarrer Josef Uferl Großmaiseid, Frau Sophia von Schmitz-Grallenburg, die

Jünglinge von Immendorf, Peter Philipp und Theresia Breitbach, Dr. Franz und Marg. von Soist, die Immendorfer Männer, Engelbert und Gertrud Nachtsheim, Wwe. Rosenbaum aus Moselweiß, die Frauen und Jungfrauen von Arenberg, Thomas und Theresia Douque aus Neuendorf; und die Sakristeifenster: Nikolaus und Maria Grenzheuser, die Immendorfer Frauen sowie Johann und Katharina Grenzheuser. *159

Die danach noch fehlenden Fenster müssen jedenfalls sehr viel später eingesetzt worden sein. Noch 1881 nennt und erklärt Kraus in seiner Beschreibung der Seitenschiffe nur die beiden Fenster über den Beichtstühlen. 1889(!) berichtet er, die beiden obersten und die beiden untersten Seiten-Glasgemälde-Fenster seien jetzt eingesetzt worden; zwei dieser Fenster habe Madame Uzielli Hannover-Lodge (Regentpark Landon, im Sommer wohnhaft in astende) gestiftet, für die beiden anderen Fenster habe er noch keine Stifter gefunden. Die vier Fenster beiderseits der Beichtstühle lässt er völlig unerwähnt. Ob die seinerzeit 1864 - also 25 Jahre vorher - von ihm aufgezählten Stifter für diese Seitenfenster inzwischen hinfällig geworden waren? *160

Erst in der 18. Auflage seiner "Beschreibung der heiligen Orte", 1894 im Jahr nach seinem Tod erschienen, finden sich Erläuterungen auch zu den späteren Fenstern, jetzt jedoch ohne Angabe der Stifter. Demnach wurden jene acht Seitenschiff-Fenster "und das auf der Orgelbühne" von der Trierer Kunstanstalt Binsfeld & Jansen sowohl gezeichnet als auch ausgeführt. *161

Das Glasgemälde in der Taufkapelle, die Geburt Jesu darstellend, entworfen von Prof. Ernst Deger / Düsseldorf, und gefertigt von den Düsseldorfer Glasmalern Hertel und Lersch, war von Familie Carl Treumann aus Wien bereits zum zweiten Male der Kirche gestiftet worden, nachdem ein nächtlicher Sturm die erste Ausführung am 12. März 1876 zerstört hatte. *162

Wie aus einem Brief an Kraus vom 10. September 1864 hervorgeht, muss die ursprüngliche Fassung gleichen Themas von einem Wiener Glasmaler namens Karl Theater entworfen worden sein. *163

Unsere lieben Toten

Am 13. Januar des Jahres 1863 wurde vom „Pastor loci“ (Ortspfarrer) der rund um den Rohbau des Gotteshauses neu gestaltete Kirchhof eingesegnet. Neben dem allgemeinen Gräberfeld gab's nun eigens einen Kinderkirchhof und darauf eine Marmorsäule mit den Inschriften: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn für solche ist das Himmelreich. Matth. XIV, 14. Wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Matth. XVIII, 3“.

Den neu angelegten Priesterkirchhof zierte eine weitere Säule; im oberen Teil trug sie die heute kaum noch zu entziffernde Inschrift:

"Friedhof der Priester. - Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe. Joh. X, 11". - Die untere Inschrift: "Gedenket eurer Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben. Folgt nach ihrem Glauben. Hebr. XIII, 7."

Dazwischen erhob sich „das Cruzifix“, vermutlich das Bußkreuz von der Außenwand der früheren Kirche, jetzt unter einem Schutzdach, an dessen Stelle später (1887) die Arme-Seelen-Kapelle trat.

An der Seite der Priestergräber fand nun auch das Grabmal des Ritters Johann VIII. von Helfenstein (+1494) und seiner Gemahlin Agnes von Lahnstein (+1493) seinen Platz, das bisher im Chorraum der alten Kirche lag. Gebeine hatte man dort nicht gefunden.

Doch die Gebeine des zuletzt verstorbenen Heinrich Kühn wurden jetzt gesammelt und in einer neuen Lade unter dem gusseisernen Kreuz, das seine Verwandten für ihn errichtet hatten, auf dem neuen Priesterkirchhof beigesetzt. '

Pfarrer Kraus erwähnt hier auch noch ein "Totenhäuschen", in dessen Nachbarschaft ein "nicht geweihter Platz für die Ungetauften" vorgesehen wurde.

Die Statue der Mutter Anna (mit dem Töchterchen Maria) hatte Kraus "zu mäßigem Preis von Herrn Pastor de Lorenzi, Oberpfarrer an der Kirche unserer lieben Frau zu Coblenz" gekauft und hinter der Kirche nahe beim Kinderkirchhof aufgestellt. *164

Achtzig Jahre nach dieser Umgestaltung des Kirchhofs - im Zweiten Weltkrieg - ließ Pfarrer Dr. Leclerc (1940 - 1958) die zerstörte Mauer, die das Gräberfeld gegen den Nachbarn Robert Scherag abgrenzte, wiederherstellen. In einem Brief von November 1944 hat er festgehalten, dass man dabei hinter der Arme-Seelen-Kapelle drei alte Grabsteine von 1729, 1750 und 1756 gefunden habe, deren Inschrift ihm Anlass gaben zu einigen vergleichenden Nachforschungen. *165

Die Steine stehen heute am Wegesrand gegenüber der Sakristeitür. Auf allen drei Steinen war, wie im 18. Jahrhundert vielfach üblich, der Name der ihren Mann überlebenden Frau "vorsorglich" schon sofort unter den Namen des verstorbenen Ehemannes eingemeißelt. So ist bei dem ältesten der drei Steine zwar hingeschrieben: "Margreda Helleng-S ist in Got verstorben Anno den ", doch wurde später offensichtlich vergessen, den Todestag nachzutragen. Da das älteste Totenbuch im Pfarrarchiv erst ab dem 10. August 1747 regelmäßig geführt ist und danach keine Margreda Helleng eingetragen ist, muss sie vor dem genannten Datum verstorben sein. Ihr Mann, der Gerichtsschöffe Christian Helleng, war laut Inschrift bereits am 21. November 1729 gestorben.

Der zweite Stein erinnert an den Synodalen und Gerichtsschöffen Wilhelm Helleng, der nach dem Arenberger Totenregister (Eintragung Seite 393) am 13. November 1750 starb. Seine Witwe starb erst gut 15 Jahre später am 28. März 1766 (Eintrag im Totenregister Seite 397). Ihr Vorname "Dorodea" steht auf der Rückseite des Steins. Aus der Einheitlichkeit des ganzen Schriftbildes erkennt man auch hier, das wohl die selbe Hand sofort den Vornamen der Frau unter den Namen des Mannes gemeißelt hat. Interessant ist der Hahn, der sich auf der Vorderseite unter dem Christuskorpus befindet. Nur auf der Rückseite des Steins wird verraten, dass der Verstorbene "Caupo" (Wirt) in Arenberg war. Die einzige in Arenberg vorhandene Wirtschaft war damals die zum "Rothen Hahn".

Der dritte Grabstein ist dem am 17. August 1756 verstorbenen Kaspar Doetsch gewidmet, der nach Angabe der Vorderseite "herrschaftlich Müllenbacher Schultheis" war. Unter dem Namen

des Gatten sofort wieder der Name seiner „Eheliebsten Anna Thymodia“, diesmal aber auch die Namen der "hinterlassenen Erben". Von den sieben Kindern dieser Ehe waren beim Tod des Vaters schon vier gestorben. Von den beiden ersten der noch lebenden Kinder nennt der Grabstein die Geburtsdaten: Matthias 28. Juli 1748, Margaretha 7. Juli 1750, von dem dritten noch lebenden Kind seltsamerweise ausdrücklich nur den Todestag:

Engelbert 26. Juni 1802. Der als "Kellermeister des gnädigen Herrn L. B. de Wrede ins ewige Leben eingegangene" Sohn Engelbert ist jedoch laut Totenbuch (Seite 409) bereits am 2. Juni 1802 gestorben. Auch die auf dem Grabstein angegebenen Geburtstage der beiden anderen Kinder stimmen nicht. Nach dem Taufbuch (Seite 2) war Matthias am 22. Mai 1748 und Maria Margaretha (Seite 3) am 1. Juli 1749 zur Welt gekommen. Die Eheliebste Anna Maria Thymodia heiratete allerdings am 25. Oktober 1757, also vierzehn Monate nach dem Tod ihres Mannes, einen Joset Franz Reneburger (Trauungsbuch Seite 296; in den Kirchenbüchern sonst auch Rünneburger, Renenburger oder Rünnenberger geschrieben). Aus der zweiten Ehe gingen dann (laut Arenberger Familienbuch I, Seite 120) nochmals acht Kinder hervor, deren Mutter erst am 29. Dezember 1776 starb.

Das Geheimnis dieser rätselhaften Inschriften ist bisher noch immer ungelöst.

Schmerzhafte Verluste

Arg betroffen verkündet Pfarrer Kraus in seinem Protokollbuch (Seite 117) den Tod dreier "großer Wohltäter hiesiger Gemeinde". Am 10. August 1863 erlag sein Freund Wilhelm Joset Stöck, Apotheker in Bernkastel, der Unmengen von Bergkristallen und Quarzgestein aus dortigen Silberstollen nach Arenberg besorgt hatte, einem plötzlichen Herzschlag.

Am 19. Oktober verstarb in Vallendar, Commerzienrat G. Josef D'Ester, der uneigennützig nicht nur die Arenberger Kirchbaukasse verwaltet, sondern von allen ihm übertragenen Geldern 5% als Spende in die neue Kirche investiert hatte.

Und dann starb am 7. Januar 1864 auch noch Bischof Dr. Wilhelm Arnoldi in Trier, welcher 1852 schon die Erlöserkapelle konsekriert und inzwischen wiederholt seinen Segen für den Neubau der Pfarrkirche gegeben hatte.

Harte Nackenschläge angesichts des inzwischen ohnehin schon bedenklich mühsamen Baufortgangs an der Kirche. ""166

Zu den bisherigen Gottesdiensten im Rohbau der Kirche benutzt Pfarrer Kraus provisorisch einen tragbaren Altarstein, der in Trier vom Bischof eigens zu diesem Zweck geweiht wurde. 1864 wird nun aber im Chorraum der Hochaltar errichtet. Den darin jetzt fest eingebauten Altarstein deckt eine rötliche Marmorplatte. Die drei Stufen, die man zum Altar emporsteigt, wie auch die Frontseite des Altartischs sind aus massivem Eichenholz. Das erste Messopfer, das Kraus am 18. Juni 1864 an dem neuen Hochaltar feiert, ist verbunden mit der Trauung des Wiener Theaterdirektors Carl Ludwig Treumann und seiner Braut Anna Conradin . ""167



Carl Treumann und Frau Anna

Fortan erwähnt Kraus dieses Ehepaar über ein Jahrzehnt hin immer wieder, wenn er die bedeutenderen Opfergaben und Geschenke zur Ausstattung der neuen Kirche aufzählt. \$0 stifteten Treumanns schon anlässlich ihrer Hochzeit 500 Taler für das Weihnachtsfenster in der Taufkapelle. Das gleiche Fenster finanzierten sie später noch einmal, nachdem das erste in einer Sturmnacht 1876 zerstört worden war. Fast jedes Jahr bringen sie etwas Kostbares aus Wien mit: ein goldbesticktes Messgewand, eine weiße Chorkappe, ein Schultervelum, ein Altartuch, alles in Wien gefertigt; 1872 mehr als 500 geschliffene Glas- und Edelsteine sowie 18 Bogen Zinkfolie in verschiedenen Farben; später ein silbernes, stark vergoldetes Ziborium (Speisekelch).

1871 beschreibt Pfarrer Kraus ausführlich ein kostbares Geschenk, das für ihn von außerordentlicher Bedeutung gewesen sein muss:

ein für die Staffeln (Stufen) des Hochaltars bestimmter Woll-Teppich, den die Wiener Spenderin höchstpersönlich nahezu vier Jahre lang kunstvoll mit Seide bestickt hat; auf der 9,60 qm großen Innenfläche mit Feldblumen-Sträußen und Kornähren; auf der Umrandung Prismen und Arabesken mit der Inschrift: "Zur Zierde Deines Altares, Herr, nimm in Liebe das Opfer der Liebe"; in den vier Eckmedaillons: "Der Kirche zu Arenberg



Anna Treumann

- Widmung aus Wien - Anna Treumann im Jahre 1870". Allein der Wollstoff soll fast 600 Gulden gekostet haben. Das prachtvolle Farbenspiel dieses riesigen Kunstwerks bestehend aus 4.314.704 Stichen errege allgemeine Bewunderung, schreibt Kraus. *168

Wieso lässt sich ein Wiener Hochzeitspaar bei uns in Arenberg trauen und bewahrt dem Ort dieses Ereignisses über so lange Zeit hin ein derart großzügiges Andenken? - Unsere Spurensuche, hilfreich unterstützt von Herrn Fritz Bockius in Koblenz, zuletzt auch von Herrn Günther Obst in Bad Ems, führte 1995 zu überraschenden Ergebnissen:

Carl Treumann, 1823 in Hannover geboren, vielseitiger Bühneninterpret, ursprünglich als Spaßvogel und Publikumsliebbling am Carl- Theater in Wien tätig, wird 1858 zum Direktor dieses Theaters. Als begeisterter Verehrer Jacques Offenbachs ist er der Erste, der Offenbachs Werke außerhalb von Paris in Europa aufführt. 1860 eröffnet er am Wiener Franz-Josef-Kai ein eigenes Luxus-Theater mit einem Stück von Offenbach und in Anwesenheit des Autors.

Fortan müssen sich die beiden Freunde regelmäßig in Bad Ems getroffen haben, jedes mal wenn Offenbach dort zur Kur weilte und hier vor internationalem Publikum eines seiner Werke uraufführte. Und bei einer solchen Gelegenheit dürfte somit 1864 auch die Trauung mit der 26jährigen Wienerin Anna, geb. Conradin, hier in Arenberg stattgefunden haben.



*Jacques Offenbach
Zeichnung von Hans Roth;
nach einem Foto
des Pariser Fotografen Nadar*

Ein Blick in die Emser Kurlisten von 1864 bestätigt uns dann auch noch, dass sich die beiden Freunde, Treumanns "mit Familie und Bediensteten", in den Monaten Mai und Juni 1864 im dortigen Hotel STADT WIESBADEN einquartiert hatten.

Ab 1866 ist Carl Treumann nur noch als Regisseur und Übersetzer ausländischer Operetten sowie als Autor einer eigenen Operette - "Die Milch der Eselin" - bekannt; im April 1877 verstarb er. Jacques Offenbach, geboren 20.06.1819 in Köln, starb am 05.10.1880 in Paris.

Das Gärtnerhaus

Das in der Nähe der Erlösungskapelle gelegene, in Sandstein gebaute Gärtnerhaus war ursprünglich als Wohnung einiger Priester und Franziskanerbrüder vorgesehen. Ein Ordensbruder Cäsar aus Wien hatte erhebliche Beträge zur Errichtung des Hauses gesammelt; besonders mildtätig hatten sich hierbei Kaiser Franz Joseph I. und seine Familie, ein Herr Braschack sowie Familie Carl Treumann aus Wien gezeigt.

Die Priester sollten dem Pfarrer in der Seelsorge behilflich sein, die Brüder den Küsterdienst in der Pfarrkirche übernehmen und unter Leitung eines Gärtners in den Anlagen tätig sein. "Der Mangel an solchen Geistlichen und die bald hierauf eingetretenen unheilvollen Zeitverhältnisse (der Krieg 1870/71) machten dies unmöglich."

Danach hatte Kraus Ausschau gehalten nach Männern aus dem Dritten Orden der Dominikaner, die als Gärtner und Maurer die hiesigen Anlagen pflegen und bei der Errichtung weiterer Kreuzweganlagen in der näheren Umgebung mitwirken sollten.

Aber auch diese Bemühungen waren gescheitert. Das Haus wurde daher schließlich einem ausgebildeten Gärtner übergeben, der fortan die Hilfskräfte bei der Pflege der "heiligen Orte" anleitete und für den Blumenschmuck in der Kirche zu sorgen hatte. Ihm stand ein Glashaus zur Überwachung empfindlicher Gewächse und daneben ein Warmhaus zur Vermehrung selbst gezüchteter Pflanzen und Blumen zur Verfügung, außerdem mehrere Mistbeete.

Viele der schönsten Koniferen hatte der Potsdamer Gartenbau Generaldirektor Peter Josef Lenne (während des Baus der Koblenzer Rheinanlagen) und nach dessen Tod der großherzoglich-hessische Hofgarteningenieur Heinrich Süßmeyer aus Bockenheim" in die Arenberger Anlagen geschenkt. Wertvolle Gewächse übermachte alljährlich in großer Anzahl der Kunstgärtner Anton Dender aus Koblenz. Auch Stellerrat Clemens Lenne und der Koblenzer Hofgärtner . Glatt sowie der Sayner Schlossgärten-Direktor Strauß erfreuten Pfarrer Kraus wiederholt mit solchen Geschenken. Die Trauerbuche gegenüber dem Eingang zum Ölberg und mehrere andere Zierbäume waren durch Baron von Waldbott-Bornheim-Bassenheim gestiftet worden. Soweit "einst". *169

Und heute:

Nachdem die vernachlässigte Bausubstanz nicht mehr verwendbar war, wurde das Gärtnerhaus im Frühjahr 1993 abgerissen. Zur gleichen Zeit wurden auch die Glashäuser abgeräumt und der Erdboden eingeebnet. Ein künftiger Gärtner, ohne den die Anlagen wohl nicht weiter existieren können, wird sich mit Notlösungen behelfen müssen oder auf entsprechende Neueinrichtungen angewiesen sein.

Das Kloster

Hat Pfarrer Kraus zwar nicht die ersehnten Ordensmänner in Arenberg einziehen sehen, so hat er doch schon bald nach Baubeginn der neuen Pfarrkirche Schwestern vom Dritten Orden des heiligen Dominikus ein Heim geschaffen. In seinen Aufzeichnungen von 1864 notiert er:

"Das Klostergebäude wurde in diesem Jahr errichtet, Mitte November bezogen von den Schwestern Elisabeth Koerner und Gertrud Sau;' aus Moselweiß. Wie bei Erbauung der Kirche, so fehlte auch bei diesem Bau das Kreuz nicht: durch viele Leiden sollten sie (die Schwestern) geheiligt werden zu Segensquellen für die Zukunft. Als besondere Wohltäterinnen für das Kloster erwiesen sich Frau Gräbe aus Koblenz und Margarethe Saur aus Moselweiß. Die beiden Jungfrauen gaben ihr Vermögen dazu." *170

Die pfarreigenen Grundstücke stellte Kraus dem Kloster pachtfrei zur Verfügung.

Am 10. April 1868 kamen zwei Dominikanerinnen aus dem Kloster St. Peter in der Schweiz nach Arenberg, um die neue Ordensgemeinschaft einzurichten und deren Leitung zu übernehmen.

Am 17. Juni des gleichen Jahres folgt ihnen Josefa Willmann aus dem Schwyzer Kloster und wird am 22. Juli hier als Schwester Cherubine eingekleidet. Am 17. August 1869 legt sie ihr ewiges Gelübde ab. *171

Die Schwestern pflegen die Kranken und halten die Anlagen sauber. Ab 1. März 1869 eröffnen sie eine Elementarschule für schulpflichtige Mädchen aus Arenberg und Immendorf. Den unentgeltlichen Unterricht erteilt Schwester Rosa Schild aus Bonn, Mutter Aloysia unterrichtet im Nähen und Stricken, Schwester Antonia in französischer Sprache. *172

Zwischen den Leiterinnen des Hauses und dem Pfarrer kommt es zu unangenehmen Meinungsverschiedenheiten, doch ist es mehr die Angst vor dem plötzlich ausbrechenden Krieg, der die Schweizer Schwestern im Juli 1870 in ihr Heimatkloster zurückkehren lässt. Die verbliebenen rheinischen Ordensfrauen stellen das Kloster für 50 kriegsverwundete und kranke Priester bereit, "doch fand sich kein Arzt zu deren Behandlung".

Anfang 1871 wurde im Kloster der Versuch mit einer Sonntagsschule unternommen und bis zum Sommer mit Erfolg durchgeführt. Am Fest der hl. Rosa von Lima eröffneten die

Schwestern 1871 auch eine Kinderverwahrschule; viele Kinder von 2 - 6 Jahren wurden aufgenommen. *173

Nachdem die früheren Missverständnisse und Querelen inzwischen aufgeklärt und beseitigt worden waren, soll Pfarrer Kraus übergücklich gewesen sein, als Schwester Cherubine sich schließlich bereitfand, nach Arenberg zurückzukehren.

Anfang Februar 1871 traf sie zum zweiten mal auf dem Arenberg ein, wo sie vier Jahre später das Amt der ersten Subpriorin antrat, nachdem der Konvent sich bis dahin auf acht Chorfrauen vergrößert hatte. *174

1885 wurde Mutter Cherubine Priorin und 1-896 erste Generalpriorin der „Arenberger Dominikanerinnen“. Als sie am 18. Dezember 1914 von Soldaten des damaligen Lazarets zu Grabe getragen wurde, wirkten ihre Schwestern in 42 Konventen. 50 Jahre nach ihrem Tod konnte die Kongregation die ersten 5 Schwestern in die Mission nach Bolivien entsenden. Seit vielen Jahren wächst nun auch dort, was Mutter Cherubine in Arenberg gesät hat.

Fortschritte in der Pfarrkirche

Im Jahre 1864 ging der Innenausbau soweit voran, dass Kraus am 7. August erstmals auf der neuen Kanzel predigen konnte.

Im Chorraum schufen Gustav Zick und dessen Sohn Alexander aus Koblenz - Enkel und Urenkel des berühmten Ehrenbreitsteiner Hofmalers Januarius Zick (1730 -1797) neben der Statue unseres Pfarrpatrons Sl. Nikolaus das große Wandgemälde "Schiff in Seenot"; denn der Bischof Nikolaus gilt ja bekanntlich auch als Patron der Schiffsleute.

In die gegenüberliegende Wandfüllung über dem heutigen Reliquenschrein malten die beiden Künstler die Auferstehung Christi am Ostermorgen. *175

Die Bodenfliesen in der Kirche waren zu 730 Talern von Firma Villeroy & Boch bezogen worden. Die Amethysten am Hochaltar

eine größere Menge Spat hatte Pastor Peter Weber, als er Pfarrer in Kirchenbollenbach war, aus der Umgebung von Oberstein für seine Heimatpfarrkirche besorgt; inzwischen war er Pfarrer in Moselweiß. Weiße Bergkristalle und Quarze stammten vom verstorbenen Apotheker Stöck aus Bernkastel bzw. aus den Silberstollen des Kautenbachtals bei Traben-Trarbach. Graue Kristalle hatte Herr Remy aus Bendorf geschenkt; ihm gehörten damals die Gruben bei der Pflingstwiese in Ems.

Die Pfeiler des Kirchenschiffs aus Mayener Basaltgruben waren durch die Steinmetzen Schütz und Schlink zugerichtet worden, Marmorstiegen und marmorne Altarplatten hatte Pastor de Lorenzi und der Kirchenvorstand von Liebfrauen in Koblenz hergeschenkt. Die Kirchenbänke aus der Koblenzer Jesuitenkirche hatte Dechant Kremenz, Pastor an St. Kastor, zum sehr geringen Kaufpreis von 50 Talern überlassen.

Die holzgeschnitzte Christusstatue der Heilig-Grab-Kapelle und vier Leuchter tragende Engel waren bezogen worden von der Kunstanstalt Carl Mayer in München, gestiftet von Frau Anna Bernhardine Gräbe aus Koblenz. Die Figur eines betenden Knaben vor der Nikolausstatue und zwei weitere Engel hatte die Firma Scherf in Köln-Kalk geliefert. Die Statuen Christus am Kreuz sowie die des Johannes und Mariä auf dem Hochaltar wurden gefertigt von Bildhauer Josef Jungbluth aus Koblenz.

Pfarrer Kraus betont, dass die meisten der komplizierten Kristall Mauerarbeiten, "vor allem die feineren", von Maurergesellen aus seiner Gemeinde ausgeführt wurden und nennt ausdrücklich auch deren Namen: Josef Sauer, Peter Wey sowie Johann und Peter Müller. *176

Jahresabschluss 1864

Mit einer sehr umfangreichen Niederschrift vom Februar 1865 hinterlässt uns Pfarrer Kraus wieder einmal vielseitige Einblicke in die damalige Gemeindesituation des Jahres 1864.

Außer den noch amtierenden Sendschöffen Peter Mogendorf und Melchior Scherhag sind im Juli drei weitere Gemeindeglieder ins Sendamt (Synodalamt, kirchliche Gemeindevertretung) gewählt und vereidigt worden:

Wilhelm Best und Johann Klee aus Arenberg sowie Severus Frank aus Immendorf.

In den Schulvorstand wurden gewählt:
Peter Mogendorf, Joh. Klee III., Johann Straube und Severus Frank.

Als Schulinspektor fungiert inzwischen der Ehrenbreitsteiner Pfarrer Hubert Piesbach, der zugleich auch bischöflicher Delegat für die rechtsrheinischen Pfarreien des Bistums Trier ist.

Die sittliche Führung in seiner Gemeinde bezeichnet Kraus als gut, ebenso auch das kirchliche Leben sowie das Betragen in der Kirche.

31 Kinder wurden geboren, 13 Paare getraut, 27 Gemeindeglieder waren zu beerdigen. Die Schule in Arenberg zählt am Ende des Jahres 46 Kinder, die in Immendorf 75. Zur ersten Heiligen Kommunion wurden 9 Knaben und 9 Mädchen zugelassen. Arenberg zählt jetzt 308 Einwohner, Immendorf 524. Die Sendversammlungen wurden nach Bedürfnis gehalten, deren sogar mehr als vorgeschrieben ist.

In der Sitzung am 3. Februar 1865 - seit viereinhalb Jahren ist die Kirche in Bau - wurde die Jahresrechnung abgeschlossen, auch die der Rosenkranzbruderschaft, und der Voranschlag für das bereits begonnene Jahr erstellt. An die Pächter der Rheinbrücke, die Herren Herschel, Starmanns und Simon, wurde ein Dankschreiben gerichtet, weil sie durch die Brückenfreigabe bei Materialtransporten zum Kirchbau nicht wenig beigetragen haben.

Den Sendschöffen wurde sodann empfohlen, bei den Gottesdiensten darauf zu achten, dass die Jugendlichen die für sie bezeichneten Plätze einnehmen. Bei den Beerdigungen wünscht Herr Pfarrer, dass die Träger den Sarg auf einer Bahre auf die Schultern nehmen statt die "Lade" an Griffen zu tragen. Dies sei

nicht nur alter Brauch, sondern auch würdiger, und erspare überdies den Angehörigen größere Ausgaben für zweckwidrige Verzierungen und überflüssiges Flitterwerk. Schließlich bittet Kraus die Herren, mit dafür zu sorgen, dass in den Gasthöfen keine "Spielgesellschaften" der Jünglinge aufkommen oder gar unschickliche Lieder dort gesungen werden. *177

Baufortschritte und Veränderungen

Nach Ablauf eines Jahres hält Pfarrer Kraus stets gewissenhaft auch fest, was ihm inzwischen wieder für die künftige Pfarrkirche geschenkt worden ist.

1865 zum Beispiel hat ihm seine Haushälterin Marianne Koch aus Novian vier Chorröcke für die Messdiener angefertigt. Ein Bürger Josef Saur von Moselweiß schenkte ihm vier weitere Messdienerröckel und vier scharlachrote Ministrantentalare. Frau "Hauptmännin" Röhl aus Ehrenbreitstein verehrte ihm eine selbstgefertigte kostbare Spitze zu einem Altartuch. Zwei Altarspitzen kamen von Frau Schneider, sechs Leinenhandtücher von Frau Wolf, beide aus Koblenz. Frau Grabes aus Koblenz ein Velum für den Speisekelch. Verschiedene Leuchter / für den Hochaltar und für die Altäre in den Seitenschiffen waren aus Mitteln der Kirchenkasse angeschafft worden.

Die Seitenschiffe und die Kanzel wurden in diesem Jahr 1865 vollendet. Ebenso die Kommunionbank. Deren fünf Bildfelder zum Altar hin zeigten zwischen gemauerten Pfeilerchen biblische Landschaftsmalereien von Gustav (1806 - 1888) und Alexander Zick, Vater und Sohn.

Vom Chorraum aus gesehen sah man (von links nach rechts) zunächst die ausgesandten Botschafter Josua und Kaleb, die riesige Früchte aus dem "gelobten Land" zu Moses zurückbringen (Num. 13,25).

Daneben das Innere des Heiligtums im Tempel zu Jerusalem mit der Bundeslade und den Schaubroten; der Hohepriester tritt ein zur Räucherung der Opfernaben (Exod 24 - 29).

Das mittlere Bild zeigt Jesus als guten Hirten, sitzend umgeben von zwölf Lämmern, darunter ein schwarzes, Sinnbild für Judas den Verräter bzw. für die unwürdig am Mahl Teilnehmenden (Lk. 22,19).

Rechts daneben der Prophet Elija unter dem Ginsterstrauch; ein Engel bringt ihm Stärkung für die Reise zum Berg Horeb (3. Kön. 19,8).

Schließlich ganz rechts die Witwe von Sarephta und ihr Sohn mit Mehltopf und Ölkrug; die Vorräte nahmen trotz täglicher Benutzung in der Zeit der Dürre nicht ab (3. Kön. 17,6).

Zum Kirchenschiff hin schmückten figürliche Darstellungen die Kommunionbank, größtenteils geschaffen von einem Bildschnitzer Hickrückemeyer, dazwischen Bibeltexte über das Altarsakrament.

Als Unterlage der weißen Linnentücher auf der Kommunionbank diente an hohen Festtagen ein prachtvoller Purpursamt; Geschenk einer Familie Kesselkaul-

Englert aus Aachen, die der Pfarrkirche auch viele weitere wertvolle Gaben vermacht hatte. Als ebenso großzügige Wohltäter nennt Kraus in diesem Zusammenhang eine Familie Leonhard, Ritter von Wezvk, und Frau Louise, Gräfin Jelinski aus Galizien. *178

Die Gurtbogen, die von Pfeiler zu Pfeiler die Seitenschiffe vom Mittelschiff trennen, hatte ein Künstler namens Hertz mit Zitaten aus der Heiligen Schrift in Goldbuchstaben geziert: Texte über "das Haus Gottes unter den Menschen".

Im gleichen Jahr wurden auch die neuen Stationshäuschen IX und XII außen an der Kirche errichtet. Von den Türmen wurde das unterste Stockwerk in diesem Jahr nicht ganz fertig, *179

Am 18. Oktober 1865 hatte Bischof Leopold Pelldram, begleitet vom Frankfurter. Stadtpfarrer Theodor Thiessen, von Domprobst Holzer und Kanonikus Kremenz, Dechant an St. Kastor, den Baufortgang der Kirche besichtigt und dabei als Erster das Allerheiligste in feierlichem Zug zur Sakramentskapelle oben über dem Hauptaltar gebracht, wo es von nun an aufbewahrt bleiben soll. Auch "beide Königinnen" hatten 1865 wieder die Kirche besucht und "schöne

Geldbeiträge" hinterlassen. Zweifellos meint Kraus hier die Königin Augusta und ihre Schwägerin, Königin Elisabeth, Witwe König Wilhelms IV., die nach dem Tod ihres Gatten (1861) wiederholt auf Schloss Stolzenfels wohnte. Als weitere Besucher während des verflorbenen Jahres erwähnt Kraus einen irischen Bischof und den Weihbischof von London. *180

Im Februar 1866 erstellt Pfarrer Kraus für das Sendschöffen Protokollbuch ein "Inventarium". Hier zählt er den gesamten derzeitigen Besitzstand seiner Gemeinde auf. Die vier Altäre mit allen Leuchtern, acht bereits vorhandene Gemäldefenster, ein Predigtstuhl, "Kanzel" genannt, zwei Kommuniontische, der eine oben in der Sakramentskapelle des Hochchors, der andre vor dem Hauptaltar, die zwei Beichtstühle in den Seitenschiffen und ein weiterer von Holz in der Sakristei, ein Taufstein aus schwarzem Marmor, verschiedene Statuen, eine "alte Orgel", die heiligen Gefäße, die Paramente und Leinentücher, sämtliche Kultutensilien sowie alle Mess-, Gebet- und Gesangbücher, die für die Gottesdienste benötigt wurden.

Auch über das Grundeigentum seiner Gemeinde gibt Kraus hier eingehend Rechenschaft, indem er detailliert nachweist, von wem und zu welchem Preis die einzelnen Parzellen erworben wurden. Bemerkenswert, dass auch der Immendorfer Jude Abraham Heli ein Stück Land zur Errichtung der (bisherigen) Station V des Kreuzwegs für drei Taler hergegeben hatte.

Was die Kapelle zu Immendorf betreffe, verweist Pfarrer Kraus auf sein Inventarverzeichnis von 1841; daran habe sich außer vier angeschafften Kupferleuchtern nichts geändert. Das dortige Grundkapital sei in dem der Pfarrkirche inbegriffen. *181

1867 berichtet Kraus, der Filialort Immendorf habe sich inzwischen so vergrößert, dass sich die Häuser der Bürger jetzt bis zur 5. Station ausdehnten. Dadurch sei es nötig geworden, die sechs ersten Stationen wegzunehmen. Der Kreuzweg beginnt nun an der Stelle der bisherigen 7. Station und erstreckt sich jetzt bis zum Kirchhof hin. Bei der Verlegung wurden die Bilder und Schriften renoviert.

Die erneute Einsegnung nahm Pater Schwarz, Präses der Franziskaner vom Apollinarisberg, vor; die bischöfliche Behörde hatte dazu eigens die Zustimmung erklärt. *182

Erstmals erwähnt Kraus nun auch den „Schmerzensweg der Gottesmutter“. Er begann damals schon in der Nähe des Ölbergs. Der „Weg der leidenden Liebe Mariä“ verläuft unterhalb des Kirchwegs hinab bis in die Nähe der ersten Station des Kreuzwegs. Das Bild eines jeden der „sieben Schmerzen“ befindet sich in einem innen mit unterschiedlichem Grottenwerk gezierten Kapellchen. Die aus Ton gebrannten Bilder schuf Herr Scherf in seiner Kunstanstalt zu Kalk bei Deutz. *183

Wie wir später sehen werden, fanden die ersten vier dieser sieben Kapellchen 1889 eine andere Verwendung.

Weihe der neuen Pfarrkirche

Eine ganze Reihe möglicher Anwärter, die Pfarrer Kraus in seinen Visionen bereits dazu ausersehen hatte, dass dieser oder jener einmal seine fertiggestellte Pfarrkirche konsekrieren würde, waren ihm während der sich hinziehenden Bauzeit immer wieder durch höhere Gewalt hinweggerafft worden.

Weihbischof Dr. Godehard Braun, sein Vallendarer Freund, der am 18. August 1860 die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen und den ersten Bauabschnitt mit großem Wohlwollen begleitet hatte, war schon acht Monate später gestorben. Dr. Wilhelm Arnoldi, Oberhirte der Diözese Trier seit 1842, hatte 1852 den ersten Kreuzweg eingeseignet und die Erlöserkapelle konsekriert, doch sein sehnlicher Wunsch, auch die Weihe der neuen Kirche persönlich vorzunehmen, wurde vereitelt durch seinen Tod im Januar 1864.

Im Dezember jenes Jahres wählte das Domkapitel den Breslauer päpstlichen Hausprälaten Dr. Leopold Pelldram zum Bischof von Trier; der starb jedoch, bereits am 3. Mai 1867. Erst seinem Nachfolger Dr. Matthias Eberhard, der schon am 9. Juni 1868 in

Trier zwei tragbare Altäre - einen für die Sakramentskapelle im Arenberger Hochchor, den anderen für die Grabkapelle der Gottesmutter im Seitenschiff, konsekriert hatte, war es vergönnt, die Weihe der neuen Pfarr- und Wallfahrtskirche in Arenberg vorzunehmen. Das große Fest fand statt am 26. September 1868.

Von den beiden Türmen waren zwar erst zwei Stockwerke bis zur Höhe des Kirchenschiffs fertig, die Innenwände nur notdürftig verputzt und acht der Seitenschiff-Fenster mit einer Notverglasung gefüllt, aber immerhin sind jetzt vier Altäre vorhanden.

Der Altarstein über dem Grab Christi war im Kölner Dom konsekriert worden. Auf diesem wurde bisher während der Errichtung des Hochaltars schon täglich die heilige Messe gelesen. Auf dem Altar im Hochchor brachte am Tag der Weihe Bischof Matthias als Erster das Messopfer dar. Am gleichen Tag wurde auch der Hauptaltar konsekriert; an ihm hielt jetzt der bischöfliche Delegat Hubert Piesbach, Pfarrer zu Ehrenbreitstein, das Hochamt, wobei eine große Zahl geistlicher Herren assistierte. Die Festpredigt hielt Herr Thissen, Stadtpfarrer von Frankfurt, päpstlicher Geheimkämmerer, geistlicher Rat und Domkapitular. *184

Schon am 1. Mai hatte Dr. Philipp Krementz - ab 1847 zwanzig Jahre Pfarrer an St. Kastor in Koblenz, seit einem Jahr jedoch Bischof von Ermland - die erste Messe am Mariengrab im südlichen Seitenschiff gelesen. *185

Bischof Dr. Matthias Eberhard war schon freitagsabends am Ortseingang in Empfang genommen worden. Dort stand ein Triumphbogen mit dem Grußwort "Herzlich willkommen!" Die Straßen, durch die der Zug ging, waren reich mit Blumen, Laubwerk, Girlanden und Fahnen geschmückt.

Vor dem Pfarrhofort grüßte von mächtigem Triumphbogen herab die Statue des heiligen Nikolaus in Lebensgröße mit der Schrift "Benedictus, qui venit in nomine Domini". Vor dem Kirchhof auf einem weiteren Bogen die Inschrift: "Ave bone pastor!", darüber die Statue des Guten Hirten und in seitlichen Nischen die Apostelstatuen der Heiligen Philipp und Jakobus.

Vor der Kirche war eigens für die Reliquien der „Trierischen Märtyrer“ eine mit Moos bekleidete Kapelle errichtet. Über den Portalen ein Riesen-Transparent: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“. Von außen war die Kirche mit Laubgirlanden und vielen Flaggen geziert. Im Inneren brannten an jenem Abend 300 Kerzen.

Am folgenden Tag, dem Tag der eigentlichen Kirchweihe, also am Samstag, 26. September 1868, assistierte dem Bischof eine große Zahl hoher Gäste, Kraus zählt sie im Protokollbuch namentlich auf, Seite 125:

Stadtpfarrer Theodor Thissen, Bischöfl. Commissar, Päpstlicher Geheimkämmerer, Domkapitular und Pastor zu Frankfurt;
Dr. Hubertus Piesbach, Bischöfl. Delegat und Pfarrer zu Ehrenbreitstein;
Prof. Eberhard vom Priesterseminar zu Trier;
Prof. Scherbach vom Gymnasium zu Koblenz;
Dr. Jakob Mondorf, Pfarrer zu Vallendar;
Pfarrer Weißbrodt von Koblenz- St. Kastor
und dessen Kaplan Kraeffges;
Pfarrer Boderich von Koblenz - Liebfrauen;
Pfarrer Paul Lehmann von Niederberg;
Pfarrer Nikolaus Weller von Arzheim;
Pfarrer Wolff von Niederlahnstein;
Pfarrer Ufer von Großmaischeid;
Pfarrer Holm von Irlich;
Pfarrer Julius Ferdinand von Hommer aus Pfaffendorf;
Pfarrer Peter Weber von Moselweiß;
Pfarrer Schnorpfeil von Rübenach und dessen Kaplan Kiesgen;
Pfarrer Stumpf von Sinzig;
Pfarrer Matthias Acker von Kapellen;
Rektor Damian Becker vom Kloster Nonnenwerth;
Präses Pater Cosmas vom Kloster der Kapuziner zu Ehrenbreitstein
und Kaplan Ditscheid als Bischofskaplan.

Außerdem wohnten Excellenz von Pommer-Esche, Präsident der Rheinprovinz, Landrat Freiherr Raitz von Frentz und der Bürgermeister von Ehrenbreitstein, Freiherr von Eyß, der Feier bei.

Ein Haus voll Glorie 179

Die Festtage waren von herrlichem Wetter begleitet. Am zweiten Tag der Kirchweihe, dem Sonntag also, hielt Bischof Matthias selbst eine eindrucksvolle Predigt im Hochamt, das jetzt von Stadtpfarrer Thissen zelebriert wurde.

So manches fehlt noch

Die Konsekration der noch unfertigen Pfarrkirche hatte eine segensreiche Flut großzügiger Spenden und Stiftungen zur Folge. Für das Jahr 1868 notierte Pfarrer Kraus in seinem Protokollbuch an Geschenken für die Ausstattung der neuen Kirche:

Ein Kristallglas-Kronleuchter von Graf Carl O. Sullivan aus Hetzing bei Wien; das kostbare Stück beleuchtete das Mittelschiff mit 20 Wachskerzen;

zwei stark vergoldete Messkännchen samt Teller von Familie Louis David aus Paris;

ein wertvolles Messbuch von Kaufmann Proschak aus Wien;

ein weiteres Messbuch vom Immendorfer Sendschöffen Peter Mogendorf;

zwei große dreiarmlige Silberleuchter von Frau Maria Anna Oster aus Ehrenbreitstein und Fürstin Pauline Wiazemsky geborene Gräfin Telstay;

eine Casel (Messgewand), aus weißer Wolle mit feinem Stickwerk selbst gearbeitet von Frau Kesselkaul-Englert aus Aachen, von deren Ehemann eine purpurne Samtauflage für die Kommunionbank;

ein kostbares Messgewand in weiß mit echten Goldborden von Domitissa Leopldine Erdaldy geborene Batthgang aus Ungarn;

die Lampe fürs "Ewige Licht" von Fräulein Gallenmeyer aus Wien; von Frau Anna Treumann aus Wien eine seidene Stola; Seidenzutaten für drei Casein von einer Frau Kronich;

zwei Blumenvasen für den Altar von Frau Gräfin Hacke aus Koblenz;

zwei Fahnenbilder von Herrn Jakob Loetschert aus Höhr. *186

Die Geschwister Josef, Anton und Margarete Saur von Moselweiß hatten damals das erste der beiden großen Wandgemälde im Chorraum im Wert von 250 Talern gestiftet.

Die beiden goldgründerten Ölbilder von Heinrich Lange (1823 - 1908), einem Koblenzer Künstler der Düsseldorfer Malerschule, müssen bei Konsekrierung der Kirche 1868 vorhanden gewesen sein, während die zehn übrigen, weniger streng gestalteten Gemälde von Prof. Peter Josef Molitor erst rund 10 Jahre später hinzukommen. Die unterschiedlichen Gestaltungsprinzipien der zwei Koblenzer Maler sind trotz ihrer gemeinsamen Herkunft unverkennbar. *187

Im darauf folgenden Jahre schenkte die Priorin des Klosters, Mutter Hyazinthe, der Kirche eine selbst mit den Leidenswerkzeugen bestickte Altartuchspitze. Mutter Aloysia, Novizenmeisterin, setzte in mehreren Casein neue Kreuzelemente ein. Familie David aus Paris stiftete eine silberne Monstranz.

Zu Beginn der Adventszeit 1869 wurde unter großer Beteiligung der Gemeinde an zwei Sonntagen eine Volksmission gehalten; drei Jesuitenpatres predigten morgens um acht, am frühen Nachmittag und abends um 19.30 Uhr/und sprachen sich zuletzt äußerst lobend über den religiösen Zustand der Gemeinde aus. *188

Die Marienkapelle in Immendorf

Matthias Rademacher aus Adenau, seit November 1860 hochgeachteter Lehrer an der Arenberger Schule, war Ende 1868 nach Moselweiß versetzt worden. Seine Stelle erhielt nun am 17.01.1869 Lehrer Johann Bauer.

Da Lehrer Josef Giefer, seit 1853 Nachfolger des verstorbenen Lehrers Wilhelm Hoffend, sein Amt - offenbar ebenfalls zum Jahresende 1868 - niedergelegt hatte, wurde zum Anfang Februar 1869 Anton Schirmer für die Immendorfer Schule ernannt.

Den bei den neuen Lehrern bescheinigte Kraus im Protokoll buch ausdrücklich, sie seien gute Orgelspieler und erfüllten ihre Pflichten mit löblicher Gewissenhaftigkeit.

Mit 18 Immendorfern gründete Lehrer Schirmer spontan einen

Männerchor, dessen Gesang sehr bald allgemeine Anerkennung fand. Am Stefanstag 1869 gab der Chor in Immendorf ein Konzert, bei dem ein Christbaum verlost wurde, um mit dem Erlös (18 Taler) einen ersten Beitrag für den Bau einer Kapelle zur Verehrung der "Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria" zu leisten. *189

Die relativ große Kapelle wurde 1870 oberhalb des Kirchwegs in Höhe des heutigen Hauses Ringstraße 32 errichtet. An jener Stelle also, wo bis 1867 ursprünglich der Kreuzweg zur Pfarrkirche hin begann

Kraus schildert die Ausstattung der Kapelle ausführlich in "Beschreibung der hl. Orte in Arenberg", 11. Auflage, 1881.

Beim Abriss dieser Kapelle zu Anfang der 70er Jahre (1973) erstellte die Grundstückseigentümerfamilie zur Erinnerung das heute dort befindliche moderne Kapellchen, in dem jetzt die Marienfigur der ehemaligen Kapelle ihren Platz hat.

Eine neue Orgel

1870 bekam die neue Pfarrkirche auch eine neue Orgel. Orgelbauer J. Schlaad in Waldlaubersheim bei Bingen hatte sie angefertigt. Das mit 30 Registern ausgestattete Instrument kostete 2.100 Taler. 1.700 Taler schenkte Pfarrer Casper Güßbacher von Nauort, 300 Taler dessen Haushälterin, Fräulein Maria Antonia Heusler; beide beanspruchten nur für die Dauer ihres Lebens 4% Zinsen. - Zuvor aber hatte "Königin Elisabeth" die ersten 100 Taler für die neue Orgel geschenkt. "Möge die Gabe als Bittopfer zu ihrer Bekehrung von Gott anerkannt werden und deren Rückkehr zur heiligen Kirche veranlassen!" schreibt Kraus in seinem Protokoll. *190

An anderer Stelle erfahren wir eindeutig, welche Königin hier gemeint ist: "Die erste Opfergabe zur Anfertigung (der Orgel) spendete Ihre Majestät Königin Elisabeth, des unvergesslichen edlen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen opferwillige Witwe." *191

Historischer Hintergrund: Als Tochter des Königs von Bayern 1801 in München geboren, war Elisabeth infolge der Heirat mit Friedrich Wilhelm. IV. zum evangelischen Bekenntnis übergetreten. Als ihr Gemahl 186f starb, folgte ihm sein Bruder Wilhelm I. auf den preußischen Königsstuhl, womit dessen Gattin Augusta nun zur Königin wurde. Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. deutscher Kaiser, seine Gemahlin also zur .. Kaiserin Augusta". Ihre Schwägerin, Königin Elisabeth, verstarb am 14.12.1873 in Dresden.

Unter den zahlreichen Geldspenden zur weiteren Ausstattung der Kirche waren 1868/69 wieder einmal 50 Taler von Königin Augusta. Ein Fräulein Katharina Hoffmann aus Koblenz vermachte der Kirche im Juli 1870 eine Stiftung von 1.000 Talern gegen Zahlung von 5% bis zur ihrem Tod.

Neben kostbaren Paramenten von verschiedenen Freunden und Gönnern aus aller Welt erhielt Kraus von einem Herrn Wilson aus Amsterdam eine große Kiste mit Muscheln, die in der Taufkapelle Verwendung fanden, eine weitere Kiste Eisentropfsteine von Materialverwalter Düber aus Sayn und einen Korb Bleistufen von Direktor Heckmann aus der Arenberger Erzgrube Mühlenbach. *192

Sozialkritischer Protest

Wir haben unseren Pfarrer Kraus ja bereits von allerhand Seiten kennengelernt: als ideenreichen Pastoralplaner, als kunstverständigen Architekten und Baumeister, als kühnen Landschaftsgestalter, als findigen Antiquitäten- und Spendensammler, als charmanten Gastgeber, als Klostergründer und Autor theologischer Schriften, nicht zuletzt auch als treuen Hirten seiner Herde. Wie dieser Mann in der Sorge um die Lebensqualität der ihm Anvertrauten jedoch damals schon seiner Zeit voraus war, zeigt sich in einer Niederschrift vom 3. Februar 1971:

„Die Bergleute in der Grube Mühlenbach müssen an Sonn- und Feiertagen bis morgens vier Uhr in den Minen arbeiten; früher sogar bis sechs Uhr. Alles wurde von meiner Seite aufgeboten, diesen Übelstand zu entfernen. Klagend und Abhilfe suchend

ging ich bis zum Generaiddirektor Landsberg in Aachen; erhielt aber zur Antwort, es sei nicht durchführbar, dass an jenen Feiertagen, wie ich beantragt hatte, die Arbeiten um Mitternacht beendet worden. „
*193

Die frühere Arbeitszeitverkürzung hatte er wohl eher durchdrücken können, als sein Vater, der Vallendarer Wundarzt Friedrich Kraus, noch dem E'sterschen Unternehmerkonsortium angehörte" das 1842 den Abbau von Bleierz und Zinkblende im Mühlenbachtal nach dem Stillstand (seit der Französischen Revolution) wieder aufgenommen hatte. Wegen Schwierigkeiten mit der Wasserhaltung, nachlassender Erzführung in den Gängen und schwankender Absatzpreise, war der unrentable Familienbetrieb jedoch 1867 an die "Stolberger Zink AG" verkauft worden. Anschließend war die Belegschaft innerhalb von zwei Jahren auf 87 männliche und 17 weibliche Mitglieder angestiegen, die freilich nicht alle von Arenberg und Irmendorf zur Arbeit kamen, sondern wohl auch aus Arzheim und aus den Augst-Gemeinden. *194

Krieg und Krisen

Die Protokollbuch-Eintragungen unseres Pfarrers im November 1871 entsprechen der damals wohl allgemein gedämpften Grundstimmung in der Bevölkerung: "Der traurige Krieg gegen Österreich, ein schwarzer Fleck in der Geschichte der Deutschen, kostete Arenberg schmerzliche Opfer; zwei Familienväter, welche den Krieg mitmachen mussten, starben an den Folgen der Strapazen nach langem Krankenlager. Auch der Verteidigungskrieg gegen Frankreich forderte zwei Opfer aus Arenberg; ein Familienvater (Gardist) und ein Jüngling (Jäger) kehrten vom Schlachtfeld nicht zurück."
*195

Die Rückschläge in der gerade erst angelaufenen Funktion seines neuen Klosters aufgrund der Kriegsereignisse wurden bereits genannt.

Im Laufe des Jahres 1871 suchten obendrein zwei tödliche Krankheiten die Gemeinde heim, - die Pocken und die Ruhr. Bis zum November gab es vor allem unter den Kindern schon 39 Sterbefälle, einmal fünf Tote an einem Tag.

184 Ein Haus voll Glorie

Im gleichen Jahr allerdings wurde in Immendorf die neue "Kapelle der unbefleckten Empfängnis der seligen Jungfrau Maria" gebaut.

Ansonsten aber kam nun der Baufortschritt an und in der Pfarrkirche bedenklich ins Stocken. Immerhin bereits seit dem 20. September 1868 konsekriert, flossen Mittel für die Innenausstattung inzwischen nur sehr tropfenweise. Da wird für Kraus das Geschenk des bereits geschilderten Riesenteppichs aus Wien wahrhaftig ein besonderer Lichtblick gewesen sein.

Die beiden Türme, bisher nur bis zur Höhe des Kirchendachs gediehen, mussten 1871 zum Schutz des Mauerwerks vorerst mit Notdächern abgedeckt werden. Das Provisorium währte bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1877; ab Weihe der Kirche also rund neun Jahre lang. Bis dahin konzentrierte man sich nun ausschließlich auf die Gestaltung des Kircheninneren.

In der "Kapelle vom allerheiligsten Sakrament" (über dem Hochaltar) wurden die beiden Reliquien-Behältnisse vollendet.

Die heiligen Orte wurden auch 1871 zahlreich besucht. Zweimal war die Kaiserin von Rußland hier - Alexandra Fjodorowna, die sich als Zarin "Alexandrowna" nannte - und schenkte der Kirche 300 Taler; dreimal Königin Elisabeth und schenkte 100 Taler; zweimal die Königin von Sachsen; einmal der König von Sachsen; ebenso Augusta, jetzt Kaiserin. Die Gräfin von Meran, Witwe des Erzherzogs und Reichsverwesers Johann von Österreich, erbot bei ihrem Besuch 1.000 Taler für die Reliefstatuen der heiligen Rosa von Uma und des heilige Aloisius von Gonzaga.

Aus einem Brief vom 30.10.1872 an Generalvikar de Lorenzi, wissen wir, dass 1872 vierzig Kollektanten aus Arenberg und Immendorf in Sachen Kirchenbau bis nach Süddeutschland unterwegs waren und innerhalb zweier Monate 1.100 Taler zusammenbrachten. Kraus schreibt, er selbst habe in nur neuntägiger Abwesenheit allein 800 Taler kollektiert. Allenthalben mache man sich über sein "Bettlertalent" lustig. Aber mehr wegen der körperlichen Beschwerden werde er sich weitere Aktionen dieser Art nicht mehr zumuten können, "höchstens - vielleicht - noch einmal in Koblenz, in Ihrer früheren Pfarrei." (De Lorenzi war ab

1842 fünf Jahre Kaplan an Koblenz St. Kastor und von 1849 bis 1868 Pfarrer an Koblenz-Liebfrauen gewesen.) *196

Die Wandgemälde im Mittelschiff

Zur Erinnerung: 1871, drei Jahre nach Konsekrierung der neuen Kirche, lässt Pfarrer Kraus auf Beschluss des Kirchenvorstands die halbfertigen Kirchtürme mit Notdächern abdecken. Vorerst soll nun die Innenausstattung des Kirchenraums absoluten Vorrang haben. Das Figurenprogramm zum Beispiel, zugleich aber auch die geplanten Wandgemälde im Mittelschiff.

Deren zwei im Chorraum zu beiden Seiten des Hauptaltars müssen 1868 bei Einweihung der Kirche bereits vorhanden gewesen sein. Der Koblenzer Künstler Johann Heinrich Lange (1823 - 1908), damals wohnhaft in Aachen) hatte hier noch den altertümlich punzierten Goldgrund gewählt, der den beiden Bildern eine weit strengere Wirkung verleiht als die späteren zehn Langhausbilder seines Kollegen Peter Josef Molitor (1821 - 1898).

Beide Künstler entstammten selbstverständlich der Düsseldorfer Malerschule, wussten sich somit dem traditionellen spätnazarenischen Stil verpflichtet. Ihre zwölf monumentalen Gemälde führten sie nicht etwa in der aufwendigen Freskotechnik aus, sondern als Ölgemälde. Nach Kraus' Angaben ist jedes 2,14 m hoch und 2,51 m breit. Die zwei erstgenannten Bilder von Lange Christi Kreuzigung und Abnahme der Leiche Jesu vom Kreuz - sind jedoch etwas schmaler und überdies augenscheinlich irgendwann durch gravierende Übermalung in ihrer künstlerischen Qualität stark beeinträchtigt worden. *197

Erst mehrere Jahre später wurde Professor P.J. Molitor mit der Fortsetzung der riesigen Kreuzweggemälde beauftragt. Seine Studienkopf-Entwürfe signierte er 1876 und 1877; darunter sein Selbstporträt als Simon von Cyrene. *198

Molitor, Sohn eines wohlhabenden Koblenzer Bäckers, gehörte zu den überdurchschnittlich Begabten seiner Generation. Der "Verein

zur Verbreitung religiöser Bilder“ (Düsseldorf) veröffentlichte zahllose Zeugnisse seines künstlerischen Talents. In der Düsseldorfer Maxkirche gab es Wandgemälde von Molitor. Auch in der Pfarrkirche von Klotten/Mosel, die allerdings 1936 instandgesetzt wurden und heute kaum mehr als sein Werk zu erkennen sind. Von Molitor 1876 gemalte Flügelaltarbilder existieren im Mutterhaus der Dernbacher Schwestern.

Von ihm signierte Original-Vorzeichnungen für sechs Glasgemälde der Arenberger Kirche sind im Besitz unserer Pfarrgemeinde. Die danach von Friedrich Geisler (Ehrenbreitstein) gefertigten Fenster wurden in der Neujahrsnacht 1944/45 durch eine Luftmine zerstört.

Dreimal der Kreuzweg

Als Programm für die großen Wandgemälde im Mittelschiff wählte Kraus sehr bewusst die schmerzlichsten Leiden des Herrn und seiner geliebten Mutter. Die eigenwillige Abweichung von der allgemein üblichen Szenenfolge, wie sie "von dem ehrwürdigen Pater Kapuziner Martin von Cochem" für die Errichtung von Kreuzwegstationen empfohlen, "von der heiligen Kirche jedoch nicht als verbindlich vorgeschrieben" sei, begründet Kraus damit, dass die "schmerzlichsten" Leiden Christi bereits am Ölberg begonnen hätten. Nämlich mit der Verlassenheit vom Vater, der nur noch durch einen Engel mit ihm sprach, mit der Teilnahmslosigkeit der schlafenden Jünger sowie mit dem Undank und der Bosheit seines Volkes, so dass - betrübt bis in den Tod - blutiger Angstschweiß seinen Leib bedeckte. '

2. Station: Der Verrat des Judas.
3. Station: Christus vor dem Hohenpriester Kaiphas, während Petrus "als erster Hohepriester des. Neuen Bundes" ihn nicht als seinen Herrn anerkennen will.
4. Station: Christus, im weißen Gewand verhöhnt, vor König Herodes.
5. Station: Christus vor dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus.
6. Station: Die grausame Geiselung.
7. Station: Die schmähhliche Dornenkrönung im Gerichtssaal.

Erst mit der Verurteilung durch Pontius Pilatus beginnt normalerweise der übliche Kreuzweg; übrigens auch der draußen in den Anlagen, obwohl diesem schon fünf zusätzliche Leidensstationen vorgeschaltet sind; aber auch der im Inneren der Wallfahrtskirche an den Wänden der Seitenschiffe. Ein und dasselbe Thema präsentiert Kraus hier also insgesamt dreimal auf engstem Raum.

Um mit den Stationen der Wandgemälde dennoch auf die Zahl 14 zu kommen, verbindet Kraus die Überreichung des Schweißstuchs durch Veronika, die Begegnung mit den weinenden Frauen am Wege und das Nachtragen des Kreuzes durch Simon von Cyrene mit dem wiederholten Fall Christi unter der Last des Kreuzes (8. und 9. Wandgemälde), wobei der Maler in jenem Simon sein eigenes Selbstporträt verewigt.

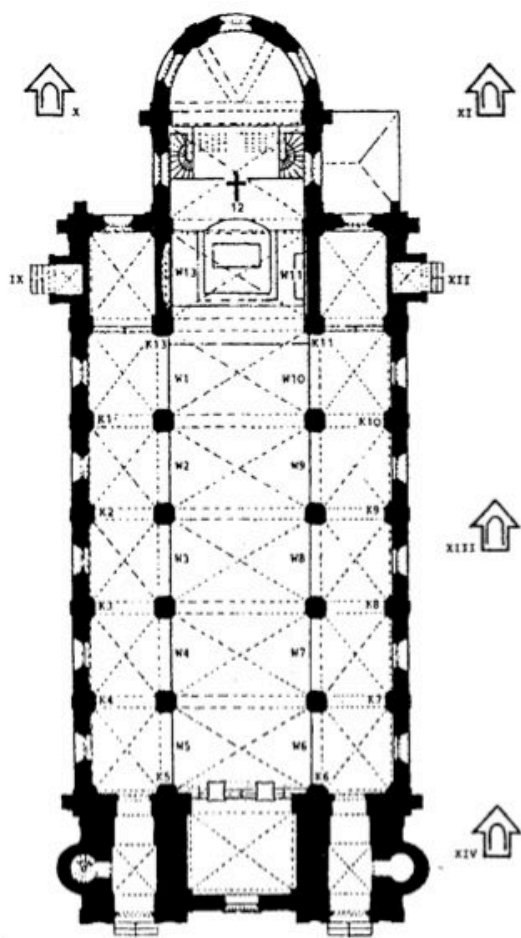
Die beiden folgenden Gemälde zeigen die Entkleidung und die Annagelung ans Kreuz. Die 12. Station - sowohl des Kreuzwegs der Seitenschiffe als auch des Gemäldezyklus' - ist dargestellt in der zentralen Kreuzigungsszene über dem Hochaltar, die 13. Station (Kreuzabnahme) wieder im seitlichen Wandgemälde sowie als Terrakotta-Relief am Pfeiler. Als 14. Station beider Kreuzwege gilt sodann das "Heilige Grab" in der Apsis des benachbarten Seitenschiffs.

Die Stationen, die Kraus also "ausfallen" lässt, bezeichnet er als weniger wichtig, weil diese, wie eigentlich auch die Kreuzabnahme und die Grablegung, mehr Hilfe und Teilnahme anderer anstelle des Leidens Jesu selbst beinhalten. *199

Die Stifter der Wandgemälde

Die beiden Wandgemälde von Johann Heinrich Lange, die schon 1868 vollendet gewesen sein müssen, hatten die Geschwister Josef, Anton und Margarete Sauer aus Moselweiß gestiftet. *200

Das Molitor-Bild der Ölbergszene wurde gestiftet von Frau Baronin Augusta von Waldbott-Bassenheim-Bornheim geborene Reichsfreiin



Grundriß
Pfarrkirche
Arenberg
St. Nikolaus

- W 1 Erste Station der Wandgemälde
- K 1 Erste Station des Kreuzwegs
innerhalb der Kirche
- IX Neunte Station des Anlagen-Kreuzwegs

von Bongart zu Schloss Bergerhausen. Das zweite der Kreuzweggemälde stifteten die Herren Franz und Eberhard Schülgen aus Köln sowie deren Schwestern, Fräulein Elisabeth und Philomena. Das dritte, Christus vor Kaiphas, war eine Stiftung des Reichsfreiherrn Ludwig von Bongart und seiner Ehefrau, Freifrau Melanie geborene Gräfin von Walderdorf zu Schloss Paffendorf bei Bergheim. Das fünfte stiftete Fräulein Reichsfreiiin Carolina von Bongart zu Schloss Honnef. *201

Das sechste Gemälde, die Geiselnahme Christi, stiftete 1874 "die all verehrteste Majestät König Friedrich August Albert (1872 - 1902) und Königin Caroline von Sachsen".

Aus einem Schreiben vom 4.9.1874 an Pfarrer Kraus (in seinen Privatunterlagen; Pfarrarchiv) geht hervor, dass die Schwiegertochter während eines Kuraufenthaltes in Bad Ems die Gemäldestiftung als Dank versprochen hatte für den Fall, dass sie und ihr Gemahl den kranken König Johann bei ihrer Heimkehr noch lebend antreffen würden.

Über die Stifter der restlichen Gemälde (Station 4 und 7 -10) macht Kraus keine Angaben.

Das "Ständeprogramm" der Figuren im Mittelschiff

Für die Statuen an den Pfeilern des Mittelschiffs hatte sich Pfarrer Kraus ein pädagogisch wirksames Konzept ausgedacht. Die gewählten Heiligendarstellungen sollten nach seiner Absicht als würdige Vertreter der kirchlichen Hierarchie und als nachahmenswerte Vorbilder für die unterschiedlichen Stände seiner Christengemeinde dienen.

Folglich zu beiden Seiten des Chorraums: der Apostelfürst Petrus als Vertreter der kirchlichen, ihm gegenüber Kaiser Karl der Große als Vertreter der weltlichen Obrigkeit. Darunter heute an den gleichen Pfeilern, ehemals über den Ausgängen zur Sakristei direkt neben dem Altar, die Vorbilder für den täglich das Opfermahl vollziehenden Klerus: der Priester mit dem Kelch, der Diakon mit der Kerze.

Am Pfeiler über den beim Gottesdienst dort platzierten Schulmädchen: das Kind Maria mit seinem Schutzengel. Gegenüber als Vorbild für die Schulknaben: der Jesusknabe mit seinem himmlischen Vater. Im nächsten Pfeilerjoch, wo die Jungfrauen und Jünglinge ihre Plätze hatten: auf der einen Seite die heilige Rosa von Lima, auf der anderen der heilige Aloisius von Gonzaga. Für die Elterngeneration sodann ein heiliges Ehepaar: die heilige Nonna, die mit der Feuerrute der "Liebe" ihre sämtlichen drei Kinder zu Heiligen ausbildete; auf ihrem Haupt als Symbol der christlichen Ehefrau: die Krone mit der mütterlich stolzen Aufschrift "Meine Kinder". Gegenüber ihr Ehemann, Gregor der Ältere; auf seinem Stab die Namen der Kinder dieses heiligen Ehepaars - Gregor sowie Cäsarius und die Tochter Gorgonia. An den untersten Pfeilern die Patrone der Alten, Kranken und Sterbenden, der Armen und Waisenkinder: St. Elisabeth von Thüringen und der heilige Vinzenz von Paul. Schließlich unter der Orgelbühne die Vorbilder für die Mägde und Knechte der bei den Bauerndörfer, für die sogenannten Dienstboten: die heilige Zita und der heilige Isidor. *202

Die beiden Figuren des heiligen Priesters Marzellinus und des Märtyrers Petrus, der Patrone der Heimatpfarrkirche von Pfarrer Kraus, sind Steinmetzarbeiten eines unbekanntenen Meisters. Die Pfarrkirche Vallendar wurde 1837 niedergelegt, um dem neuen Hallenbau des Johann Claudius von Lassaulx Platz zu machen. *203

Die Terrakottastatuen des Mittelschiffs wurden 1872 zu je 100 Mark von der Kunstanstalt Scherf in Köln-Kalk geliefert. Die Anschaffungskosten trugen zu einem erheblichen Teil Frau Franziska und Herr Ignatz Konsbrück, Baumeister zu Berlin. Das Ehepaar finanzierte sowohl die Figuren des Apostelfürsten Petrus und Kaiser Karls des Großen als auch die des Jesusknaben mit seinem himmlischen Vater und des Kindes Maria mit seinem Schutzengel, aber auch die Statuen des heiligen Ehepaars Gregor von Nazianz und der heiligen Nonna. Die Figur der heiligen Rosa von Lima und des heiligen Aloisius stiftete Gräfin Anna von Meran, "Witwe des stets in teurem Andenken bleibenden ehemaligen Reichsverwesers Johannes, Erzherzog von Österreich". (Kraus) Die Statue der heiligen Elisabeth von Thüringen war das Geschenk

eines Fräulein G. Pfaffendorf, Lehrerin von Wichterich bei Euskirchen. Die des heiligen Vinzenz von Paul schenkten Dechant Sänger, Pfarrer zu Kerpen, und einige seiner Pfarrkinder. Eine der Figuren zu beide(I Seiten der Orgelempore, die heilige Zita, Patronin der Dienstboten, wurde geschenkt von den "Hausleuten" des Pfarrers: Anna Maria Koch aus Osann, Anna Grechel und Caroline Bettingen; die des heiligen Isidor schließlich wiederum von Familie Konsbrck, Berlin. *204

Dieses Ehepaar (Emser Kurgäste?) war übrigens auch schon beteiligt an den Kosten der Statuen in der Kreuzigungsgruppe des Kalvarienbergs über dem Hauptaltar. Es stiftete die Figuren des Hauptmanns und des Soldaten Longinus. Der lebensgroße Korpus des gekreuzigten Erlösers und auch die Statuen der Mutter Maria und des heiligen Josef wurden in Stein gemeißelt von den Bildhauerbrdern Peter und Josef Jungbluth zu Koblenz. Der Gekreuzigte war ein Geschenk der Familie Louis und Euphemia David aus Paris. Die beiden anderen Steinfiguren, Maria und Johannes, schenkte Frau Christoph Bender zu Schönfels bei Vallendar. Keine Stifter fanden die beiden Schächer und drei weitere der weinenden Frauen unter dem Kreuz: Maria Magdalena, Salome und Maria, die Mutter des Jakobus. *205

Die drei letztgenannten sowie die Figuren der beiden Krieger wurden aus gebranntem Ton (Terrakotta) wieder von Firma Scherf bezogen, die 1883 auch die Figurengruppe der Taufe Jesu in die Taufkapelle lieferte. Diese bei den Statuen stiftete eine Koblenzer Familie van den Bergh. *206

In der Zeit des Kulturkampfs

An der weiteren Innenausstattung der Kirche beteiligten sich 1872 und 1873 auch weiterhin nicht nur große und kleine, arme und reiche Leute aus unmittelbarer Nachbarschaft, sondern immer wieder auch freigebige Spender und Stifter aus fernen Landen. Vor allem dürfte es das internationale Ausflugspublikum aus Bad Ems gewesen sein, das dem Wirken jenes originellen Pfarrers auf dem "Rothen Hahnen" ein besonderes Wohlwollen entgegenbrachte.

Da schenkt ein Ritter von Wezyk aus Galizien (mit Gattin Luise geb. Gräfin Jelinzki) eine vergoldete Krankenpatene;
Freifrau Nella Rudies zu Almas in Ungarn ein rosafarbenes Messgewand sowie einen grünen Teppich für die Erlösungskapeile;
Frau Kronich aus Wien einen Rosenteppich für den Ghorraum;
Fräulein Nanny Bellinghausen aus Köln ein Altartuch;
Frau Sophia Brandt aus Frankfurt, wohnhaft in Stromberg, ein weiteres Altartuch;
Graf Leonhard (und Ludwyka) Wezyk aus Galizien ein Velum, ein Altartuch und eine Albe;
Prälat Bone aus Brügge ein Jesulein aus Wachs, naturgetreu gefertigt im Kloster vom Kindlein Jesu in Aachen;
Stadtpfarrer Münzenberger aus Frankfurt sowohl eine schwarzseidene wie auch eine einfache grüne Gasel, jeweils mit Zubehör;
Schwester Cherubine vom hiesigen Kloster eine weiße, goldbestickte Stola;
ein Herr D. F. Bauermann aus Emden stiftet eine große Schachtel exotische Muscheln von den Molukken, einer indonesischen Inselgruppe;
Pastor Klein aus Durwiß bei Eschweiler bringt ein Kistchen geschliffene Lüstergläser;
Herr Düber, Materialverwalter der Sayner Hütte, entsendet einen ganzen Wagen prachtvoller Eisenstufen aus den Bergwerken zu Horhausen;
Generaldirektor Landsberg stiftet der Kirche eine Kiste voll Spatkristall aus der Grube Stolberg;
ein Herr Lorenz Boedicker aus Osnabrück schenkt einen Spritzschlauch zum Begießen der Pflanzen,
Herr Kuhn aus Koblenz ein Pümpchen fürs Pflanzenhaus;
Frau Ehl aus Erkelenz eine Altarspitzendecke; Pfarrhaußhalterin Koch ein Rauchfass;
Herr Brühl, Vorsteher im Dernbacher Kloster, eine Kiste Erzgesteinstufen;
der Geistliche Rat und Stadtpfarrer von Frankfurt, Herr Theodor Thissen, einen neuen Kelch;
Familie Garl Braun vermacht der Arenberger Pfarrkirche 1873 den von Weihbischof Godehard Braun (+ 1861) geerbten Kelch. *207
Den Leser würde es wohl langweilen, wollten wir die jährlichen Listen wohlgemeinter oder auch dringend benötigter Geschenke

hier endlos fortsetzen. Andererseits ist es schon erstaunlich, aus was für Entfernungen und aus welchen Schichten der Bevölkerung damals die Bereitschaft sichtbar wurde, sich am Aufbauwerk dieses einfachen Landpfarrers spontan zu beteiligen.

Indessen machte seine Idee auch Schule. An anderen Orten will man ihm nacheifern. Freunde lassen sich von ihm beraten. Die Männer der Pfarrei Obertiefenbach hinter Dietkirchen zum Beispiel. Als Gegengewicht wider die Anzeichen eines kommenden Kulturkampfes wollen sie am alten Wallfahrtsweg zur Gnadenkapelle Beselich einen Stationenweg errichten, einen "Betweg".

"Erhaltet mir Beselich!" hatte der Limburger Bischof Peter Josef Blum ihnen kurz vor seinem Weggang in die Verbannung gesagt.

Zum Bau der sieben kunstvollen Waldkapellchen im Stil der Arenberger Vorbilder gehen Immendorfer Maurer 1874 - 1877 dorthin "auf Montage". Für die Terrakotta-Reliefs der "Sieben Schmerzen" empfiehlt Pfarrer Kraus die 'Kunstanstalt Scherf aus Köln-Kalk. *208

Zur gleichen Zeit ist Kraus mit Pfarrer Wolff von Niederlahnstein im Gespräch, der einen Leidensweg zur damaligen Kapelle auf dem Allerheiligenberg plant. *209 '

Auch beim Kloster Marienthai im Rheingau ähnelt der Schmerzensweg der Gottesmutter auffallend dem Arenberger Vorbild. Die dortigen Kapellchen wurden zwar von einem Grottenbauer aus Assmannshausen gebaut, jedoch in der gleichen Art wie die der Immendorfer Maurer und ebenfalls ausgestattet mit den Tonbildnissen der Firma Scherf.

Schmerzliche Prüfungen

Ein gewaltiger Sturm am 12. März 1876 von 7 bis 23 Uhr, zerstörte das Glasgemälde in der Taufkapelle, beschädigte das von Familie David gestiftete Fenster in der Chorapsis, ferner ein Seitenfenster der Mariengrabkapelle und eines der Rundfenster sowie einen Teil des Daches. Auf dem Kirchhof

und in den Anlagen waren fast alle Tannen, Lärchen, Ölbäume, Silberpappeln und Akazien niedergeworfen, teils total entwurzelt oder in der Mitte durchgebrochen. Selbst eine alte Eiche neben der Ölberggrotte und eine sehr starke Pappel lagen gänzlich mit den Wurzeln ausgerissen da. Letztere zerschlug beim Fallen die südliche Seite der Ölberggrotte. Zwei Wochen lang waren Arbeiter damit beschäftigt, die nicht ganz entwurzelten Bäume mit Hilfe von Winden und Hebeln wieder einigermaßen zu erheben und durch starke Stützen und Seile neu . zu befestigen. Kraus: "Möge der gute Gott nach dieser schweren Prüfung seine Hand wieder segnend erheben!"

Am 30. Mai 1876 spendete Weihbischof Dr. Jacobus Kraft in der hiesigen Pfarrkirche 400 Jugendlichen aus Arzheim, Niederberg und Arenberg / Immendorf das Sakrament der Firmung. Nach Vollendung der heiligen Handlung traf die bestürzende Nachricht vom plötzlichen Tod des Trierer Bischofs Dr. Matthias Eberhard ein. "Eine Hiobsnachricht folgt in gegenwärtiger trüber Zeit der anderen. Der liebe Gott möge solche Heimsuchungen beenden, trösten und helfen!" *210

Als Opfer des Kulturkampfes (ca. 1871 - 1886) hatte Bischof Eberhard von März bis Dezember 1874 fast 11 Monate im Gefängnis zugebracht. Nach seinem Tod blieb der Trierer Bischofsstuhl bis September 1881 unbesetzt.

Bischof Peter Josef Blum, 1842 - 1884 Bischof von Limburg, besuchte am 27. Oktober 1876 auf seiner Reise ins Exil - als Pfarrer getarnt - noch einmal seinen alten Freund im Arenberger Pfarrhaus. Während der siebenjährigen Verbannung in Haid / Böhmen pflegten die Beiden regelmäßig heimlichen Briefkontakt. *211 .

Am Schluss des Jahres 1877 hält Pfarrer Kraus im Sendprotokollbuch fest: "In der Gemeinde Arenberg leben jetzt 362, in der Gemeinde Immendorf 504 Katholiken, darüber hinaus in Immendorf 24 Juden, in Arenberg 10 Juden und Protestanten. Der Pesthauch des schmachvollen Kulturkampfes, der sich allenthalben verwüstend ausbreitet, hat auch meine Gemeinde zu schädigen versucht, fand aber' nur Wenige, die als Sklaven erlagen. Es scheiterte der ungläubige Liberalismus am festgegründeten

Glauben der Pfarrkinder. Leider neigt die erwachsene Jugend, besonders in Immendorf, vielfach zu den sinnlichen Vergnügen in Wirtshäusern. Auch in Arenberg ist trotz allen Gegenstrebens vonseiten des Pfarrers und des Schulvorstandes ein neuer Tanzsaal entstanden, weil die Königliche Regierung es zuließ. Doch da dem Hause der Segen fernbleibt, wird er nicht lange bestehen; ja, da er den gerechten und heiligen Gegenstreben zum Trotze erbaut wurde, kann nur Fluch darauf ruhen."

Und nun auch dies noch: Der Tod des Heiligen Vaters, Papst Pius IX., am 7. Februar 1878. " ... zum tiefsten Schmerz der wahren Katholiken aller Länder. Er lebte lange, hat aber keinen Tag verloren. Er tat, was er zu tun vermochte... Eine ausführliche Lebensbeschreibung im Pfarrarchiv. Trauerrede auf Seine Heiligkeit, gehalten bei den Exequien für Höchstdenselben in der Domkirche zu Limburg am 20. Februar 1878 von Päpstlichem Hausprälaten Domdekan Dr. Klein." *212

Zwei Kirchenvorstände

Aufgrund eines neuen Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 wurde im März 1876 erstmals ein Kirchenvorstand gewählt. Ihm gehören an:

die Arenberger

Johann Klee, Heinrich Pohren, Philipp Weber,

und die Immendorfer

Severus Frank, Johann Grenzheuser, Wilhelm Reichert.

Philipp Weber wird als "Präsident" gewählt. Als Kirchenrechner wird Lehrer A. Schirmer beibehalten, der schon seit November 1871 dieses Amt innehat.

Die neuen "Vorsteher" werden am 5. März 1876 der Gemeinde im Gottesdienst vorgestellt und sollen fortan auch die Aufgaben der bisherigen Sendschöffen wahrnehmen. Doch da scheint es Schwierigkeiten

gegeben zu haben. Denn 1882 schreibt Pfarrer Kraus von zwei Kirchenvorständen, " ... einer zur Verwaltung des Kirchenvermögens und ein solcher für Zucht und Ordnung beim Gottesdienst in der Kirche und bei Prozessionen; diese heißen wie früher Sendschöffen. Nicht alle zu ersterem Vorstände Gewählten wollten Mitglieder (auch) des zweiten sein. Die Wahl der Sendschöffen ist auch nicht Sache der Pfarrgemeinde, sondern des Pfarrers in Verbindung mit den noch im Amte tätigen Mitgliedern des Sendamtes. Die jetzigen Mitglieder:

Johann Weber, Heinrich Körfer, Christian Schmidt (aus Arenberg) sowie Bernard Wirtz und Otto Knopp (aus Immendorf)."

Vier Jahre später ist Peter Scherhag V. aus Immendorf der "Präsident" des Kirchenvorstands. Das Gesetz scheint inzwischen korrigiert zu sein, denn auf Veranlassung des Bischöflichen Generalvikariats (vom 21. Mai 1886) gibt der "bisherige Vorsitzende" sein Amt am 14. August 1886 an den Pfarrer ab. Seither ist bis auf den heutigen Tag überall der Pfarrer erster Vorsitzender des Kirchenvorstands bzw. seit Ende 1978 des "Kirchenvermögensverwaltungsrats „KWR", kurz: des Verwaltungsrats.

Vier neue Glocken

Ende Juni des Jahres 1877 wurde die Arme-Seelen-Kapelle auf dem Kirchhof fertiggestellt. Am 23. September segnete Kraus die Relief-Kreuzwegstationen im Inneren der Pfarrkirche ein. Die Kosten zur Anfertigung dieser Stationen in Höhe von 1.000 Reichsmark bestritt Fräulein Alexandrine Mackeldey aus dem Arenberger Dominikanerinnenkloster. *213 .

In der zweiten Hälfte jenes Jahres wurden auch die bisher nur provisorisch in Höhe des Mittelschiffdaches abgedeckten Kirchtürme komplett ausgebaut. "Die Glocken wurden am 11. Oktober in dem nördlichen Turme aufgehangen ... " notiert Kraus Ende 1877, - mehr nicht. Meint er die Glocken aus der früheren Pfarrkirche? *214

Erst im Juni des folgenden Jahres beschreibt er "vier neue Glocken, die er am 8. Juni 1878 morgens um 9.00 Uhr geweiht habe: Die Kirche, kaum vollendet in ihren Türmen

und weithin sichtbar, sollte auch in weiter Ferne hörbar werden, wozu Herr Anton Derider, Kunstgärtner in Koblenz, und dessen Schwester Katharina das großartige Geschenk übermachten. Die Harmonie derselben ist eine erfreuliche, die Töne sind stark, zugleich aber lieblich und anmutig und machen der Glockengießerei der Witwe Georg Hamm zu Kaiserslautern alle Ehre ... "

Ergänzender Nachtrag: "Die bischöfliche Genehmigung erfolgte am 21. Dezember 1869. Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm haben vorstehend verzeichnete Schenkung am 23. April 1880 zu genehmigen geruht." *215

Die größte Glocke (Ton D, 2.400 Pfund) wurde auf den Namen der Gottesmutter Maria getauft; die zweite (Ton F, 1.400 Pfund) erhielt den Namen des Kirchenpatrons Nikolaus; die dritte (Ton G, 1.000 Pfund) den Namen Antonius von Padua; die vierte und kleinste (Ton A, 700 Pfund) den Namen Katharina von Alexandrien. Taufpaten waren die beiden Stifter der Glocken, der Arenberger Ortsvorsteher Johann Weber und der von Immendorf, Carl Woelbert. - Kraus:

"Gott segne reichlich die frommen Geber auf Erden und gebe ihnen einst den Lohn ihrer heiligen Liebe im Reiche der Liebe und Heiligkeit, im Himmel, Amen."

Pfarrer Joas, fünfter Nachfolger von Pfarrer Kraus, am 1. August 1921 in Arenberg eingeführt, weihte am 15. Dezember 1923 vier neue Glocken, da die alten im 1. Weltkrieg abgeliefert worden waren. Die Gussstahlfabrik zu Bochum lieferte die Glocken - diesmal Stahlglocken, weil für Bronzeglocken kein Geld vorhanden war. Die erforderlichen 650.000 Mark wurden zur Inflationszeit aufgebracht durch eine Sondersammlung, durch Kirchenkollekten und durch Verkauf von Eichen aus den Anlagen. Die Glockenstühle, angefertigt in der Bendorfer Maschinenfabrik, kosteten damals wegen der Inflation - schon 33 Millionen Mark!

Da aber im 2. Weltkrieg nur Bronzeglocken abgegeben werden mussten, hängen diese Stahlglocken von 1923 noch heute in den Arenberger Kirchtürmen: eine Cis-Glocke (602,5 kg), eine E-Glocke (1.124 kg), eine Fis-Glocke (899 kg) und die Gis-Glocke (602,5 kg). Diese Glocken sind dem Herzen Jesu, der Gottesmutter sowie den bei den Kirchenpatronen St. Josef und St. Nikolaus geweiht. *216

Die Rosenkranz-Bruderschaft

Bereits 1842 hatte Pfarrer Kraus am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel in seiner Gemeinde eine "Bruderschaft vom lebendigen Rosenkranz" eingeführt. Gleich zu Beginn waren 132 Mitglieder seinem Herzensanliegen beigetreten. Nach verbindlich organisierter Verpflichtung hatten täglich 15 Mitglieder je eines der 15 Rosenkranz-Gesätzchen zu beten, so dass an jedem Tag in der Gemeinde - auf 15 Personen verteilt - der gesamte Rosenkranz gebetet wurde. *217

1880 war die Mitgliederzahl auf über 500 angewachsen. Nun aber wurde dieser Ortsverein mit einem Diplom aus Rom, datiert am 25. Dezember 1879, der auf weltkirchlicher Ebene existierenden Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes angegliedert. Die durch Pater Augustin Keller, den Generalkommissar des Predigerordens für Deutschland, erwirkte Urkunde wurde am 11. Januar 1880 in Arenberg gegengezeichnet und im Pfarrarchiv niedergelegt. Das Mittelschiff der neuen Pfarrkirche wurde gleichzeitig offiziell zur Bruderschaftskirche, der Hochaltar zum Bruderschaftsaltar erklärt. Das nach der Satzung vorgeschriebene Rosenkranzbild erhielt 1889 als Figurengruppe, geschaffen von dem Trierer Bildhauer Carl Walther, seinen Platz über dem "Katechetenstuhl" im Mittelschiff der Kirche. Erst in neuerer Zeit fiel der sichtbehindernde und überflüssig gewordene Katechetenstuhl- auf alten Fotos gegenüber der Kanzel - einer Restaurierung zum Opfer, wobei die Rosenkranz Gruppe in die Seitenschiff-Kapelle zum Grab Mariens wanderte. Einer Legende folgend ist dargestellt, wie das Jesuskind und seine Mutter dem heiligen Dominikus, Ordensvater der Predigermönche wie auch der Arenberger Dominikanerinnen, den Rosenkranz überreichen. *218

Eigentlich schon am 18. September 1880 war es genau fünfzig Jahre her, dass Pfarrer Kraus im Dom zu Trier die Weihe empfangen hatte. Die Festfeier des Goldenen Priesterjubiläums wurde jedoch offensichtlich auf den 19. Oktober verlegt.

Aus diesem Anlass überreichte ihm die Pfarrgemeinde Arenberg mit etlichen Leuten aus der Nachbargemeinde Niederberg 973 Mark zur Anschaffung einer Kirchturmuhre.

Die Gemeinde Immendorf stiftete die Fahne der Rosenkranz Bruderschaft, die fortan jedes verstorbene Mitglied auf dem Weg zum Grab begleiten sollte.

Unter den größeren Jubiläumsgeschenken

- * das erneuerte Glasgemälde "Christi Geburt" für die Taufkapelle, wieder von Familie Treumann aus Wien;
- * eine wertvolle weiß-seidene Casel mit Zubehör von Frau Coenen geb. Villers aus Heer bei Maastricht;
- * ein von Frau Dr. Fritz Frank (Franziska geb. Helff) selbst gesticktes Velum;
- * von Familie Louis David aus Paris sechs kupferne Altarleuchter mittlerer Größe;
- * von Witwe Constanze Mallmann aus Düsseldorf eine Engelsstatue für die Himmelfahrtsgrotte am Ölberg (1936 ersetzt durch die Statue von Helwegen);
- * Herr Theodor Weingärtner, Gärtner in Arenberg, überbrachte zahlreiche Reliquien aus Rom und mehrere Andenken von den heiligen Orten Palästinas. *219

Romanische Bänke und romantische Felsen

Die ursprünglich wohl barocken Kirchenbänke aus der Koblenzer Jesuitenkirche ließ Kraus 1881 in romanischen Stil umarbeiten. Fürs Mittelschiff wurden acht weitere Bänke angeschafft und die nun überflüssig gewordenen für die Seitenschiffe verwendet. Die bei den Statuen neben der Kommunionbank, einst Zierde des Haupteingangs der alten, nun zerstörten Pfarrkirche seiner Vaterstadt Vallendar, habe er zwar in arg verstümmeltem Zustand geschenkt bekommen, doch von Bildhauer Christian Kohlbecher zu Koblenz seien sie vortrefflich wieder aufgearbeitet worden; ein Künstler Bruch von Trier habe sie sodann neu übermalt, schreibt Kraus. Vermutlich handelt es sich hier um die beiden Vallendarer Pfarrpatrone Marcellinus und Petrus, die auf älteren Postkarten zwar über den Eingängen zur Sakristei zu sehen sind, heute aber wieder an den Pfeilern ihre Plätze haben, die früher zu bei den Seiten die Kommunionbank flankierten.

PROGRAMM

zur
Feier des 50jährigen Priester-Jubiläums
des
hochwürdigen Herrn Pfarrers
Johann Baptist Kraus
zu Arenberg
am 18. und 19. September 1880.

Am 18. September, Abends:

- 1) Um 6 Uhr 40 Minuten, **Böllerschüsse** mit abwechselndem **Läuten aller Glocken**: bei eingebrochener Dunkelheit: **Fackelzug** Seitens der Gemeinde. **Illumination**.
- 2) **Beglückwünschung** des hochw. Jubilars a) durch die Schulkinder, b) durch die Kirchen- und Gemeinde-Vertretungen der Pfarreien Arenberg und Niederberg.
- 3) **Ueberreichung der Festgeschenke**.
- 4) **Gesanges-Vorträge**.
- 5) **Feuerwerk und Musik**.

Am 19. September:

- 1) Morgens früh nach dem Ave-Läuten, **Frühständchen**.
- 2) Um 9 Uhr, **feierliches Abholen des Jubilars zur Pfarrkirche**, woselbst derselbe unter Assistenz und Ministratur zweier geistlicher Pfarrkinder das Hochamt celebriren wird. **Festpredigt**, gehalten vom hochwürdigsten Herrn Weihbischefe **Dr. Baudri** aus Cöln.
- 3) Nachmittags nach beendigtem Diner, **feierliche Vesper und Danksegung**.



Druck und Verlag von H. J. Neumann in Paderborn

Aus Greussen in Thüringen waren per Eisenbahn 20 Zentner "Tuffsteine" in Ehrenbreitstein eingetroffen. Damit konnte jetzt die Herz-Jesu-Kapelle in den Anlagen vollendet werden. Die schwarzen Steinverzierungen waren ein Geschenk der Bendorfer Concordia.; Hütte. Der dortige Werkführer, ein Herr Braubach, hatte die Abfallschlacken eigens. für diesen Zweck kunstgerecht vom Glühofen aus angespritzt. - Der Weiher in der Nähe des Ölbergs erhielt während des Jahres 1881 eine freundlichere Ufergestaltung.

Im darauffolgenden Jahr 1882 wurde - wiederum mit "Tuffsteinen" aus Greussen - die Felsengruppe über dem Hochaltar errichtet. Die Steine reichten schließlich auch noch für die Felsgebilde, die in der Taufkapelle die Darstellung der Taufe Jesu im Jordan umrahmen. Die Statuen Jesu und Johannes wurden von der Tonwarenfabrik Scherf in Köln-Kalk geliefert, die Finanzierung übernahm Familie van den Bergh zu Koblenz.

Die Kreuzwegstationen IX, X, XIII und XIV - draußen um die Kirche herum - wurden 1882 mit Kapellenhausehen umbaut - zum Schutze der Betenden, "weil in der Zeit vom Herbst bis zum Frühling an den betreffenden Stellen oft ein gnadenloser Wind weht, der die Andacht stört". *220

Das Ende des Kulturkampfes

"Ein besonders segensreicher Strahl der Barmherzigkeit Gottes beglückte in diesem Jahr hiesige, durch den diabolischen Kulturkampf so schwer und schmerzlich heimgesuchte Diözese ... " jubelt Kraus, nachdem Papst Leo XIII, am 12. August 1881 den Straßburger Dompfarrer, Professor Dr. Michael Felix Korum, zum Bischof für das lang verwaiste Bistum Trier ernannt hat. Eine ganze Seite des Sendprotokollbuchs widmet Kraus glücklich diesem frohen Ereignis, in dem er offensichtlich eine Chance erblickt, dass jener leidvolle Kulturkampf nun bald ein Ende nehmen wird.

Er selbst erwähnt zwar nie hautnahe Einzelheiten dieses Themas, obwohl es ihn dennoch fast täglich berührt haben muss. So hat er doch immerhin schon seit 1875 die Nachbarparfarrei Niederberg seelsorglich mitversorgt, weil Pfarrer Wehn

wegen Übertretung der Maigesetze seine Gemeinde verlassen und ins Ausland gehen musste, zunächst nach Belgien, dann in die Niederlande und schließlich nach England, wo er unter anderem als Krankenseelsorger eines in zwei alten Kriegsschiffen untergebrachten Pockenhospital eingesetzt war. (Festschrift 900 Jahre St. Pankratius 1984) - Auch nach dem Tod des Moselweißer Pfarrers Peter Weber, der bei allen Festlichkeiten an seinem Geburtsort Arenberg immer aktiv beteiligt war (+1874), wird Pfarrer Kraus erfahren haben, dass in der Pfarrei S1. Laurentius seither kein neuer Pfarrer eingesetzt werden konnte, dass dort vielmehr Johann Baptist Klee, ebenfalls aus Arenberg, als Hausgeistlicher der Salesianerinnen zusammen mit Kaplänen von Liebfrauen provisorisch die Pfarrei versorgte. "Ein Pesthauch des Bösen, diabolisch, teuflisch , anders mag der greise Pfarrer auf dem Arenberg dieses politische Ränkespiel nicht mehr bezeichnen. Doch beirren lässt er sich nicht "Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut". Es werden auch wieder andere Zeiten kommen.

Die andere Zeit kam, noch bevor der alte Mann die Augen schloss.

Der 1819 in Koblenz geborene Philipp Kremetz - einst als Pfarrer von Koblenz-St.Kastor ab 1848 zwanzig Jahre lang eng mit Kraus befreundet, seit 1868 erster Ehrenbürger seiner Vaterstadt, seitdem Bischof des Ermlandes und ab 1885 Erzbischof von Köln - er war es, der als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz durch seine geschickte Diplomatie im Zusammenspiel mit Bischof Korum viel zum endgültigen Frieden zwischen Staat und Kirche nach diesem erbitterten Kulturkampf beitrug. Seine Erhebung zum Kardinal durch Papst Leo XIII. am 19. Januar 1893 feierte die Stadt Koblenz mit einem glanzvollen Fest. *221

Höhere Ansprüche

Aber noch ist der Tatendrang unseres nun inzwischen 78jährigen Pfarrers ungebrochen. Was ihm dagegen nahegeht, ist das Nasenrümpfen anspruchsvoller Kunstkenner. Immer öfter kommen ihm kritische Stimmen zu Ohren, die seine volkstümliche

Bibellandschaft als Kitsch bezeichnen oder sogar den zunehmenden Ansturm der Pilgerscharen - vielleicht neidvoll - als einträgliche, aus seelsorglicher Sicht jedoch ziemlich wirkungslose Geschäftstüchtigkeit betrachten. - Das wurmt ihn natürlich. Zum Kuckuck, - wie wäre das alles denn anders zu bezahlen gewesen!? Hier soll andächtig und fleißig gebetet werden! Wer sich an erhabener Kunst ergötzen will, der mag ins Museum gehen! Und von wegen Kitsch: Nicht eine einzige Gipsfigur steht hier! *222

Tonwarenkünstler sind seine Lieferanten, handwerklich gefertigte Figuren und Reliefs können sie jetzt halt in Ton gebrannt vervielfältigen, zu erschwinglichem Preis anbieten und schneller liefern. Die einfachen Leute, die da in Prozessionen herkommen, können ohnehin keinen Unterschied erkennen. Oder? Oder sollten diese Besserwisser etwa doch Recht haben? Einen Versuch könnte man ja mal riskieren, wenn der Besucherstrom weiter so anhält. Vielleicht lassen sich auch wieder großzügige Spender finden, wenn der Himmel dies will.

Zunächst aber kam im April 1883 der neue Bischof erstmals zur Firmung und Visitation nach Arenberg, begleitet von seinem Geheimsekretär Dr. Ditscheid. Gefirmt wurden neben Pfarrkindern von Arenberg und Immendorf auch wieder Jugendliche aus Niederberg und Arzheim. Anwesend war außer etlichen Priestern der näheren Umgebung auch Dr. Baudri, Weihbischof von Köln. Bischof Korum besuchte am Abend vorher schon die "heiligen Orte", die so früh im Jahr, noch ohne jedes Grün, bei dem hohen Besucher keinen allzu erbaulichen Eindruck hinterließen; - "leider" beklagt Kraus ausdrücklich. Selbst zur Prozession beim Empfang des Bischofs an jenem Abend habe man die Straßen nur mit Tannengrün aus dem Hillscheider Wald schmücken können. Nach der Firmung visitierte der Bischof auch das Frauenkloster und reiste anschließend weiter zur Visitation nach Arzheim. *223

Noch am Ende des Vorjahres hatte Kraus im Protokollbuch vermerkt: "Der Besuch der heiligen Orte ist ein großartiger." - War es nun die daraufhin einigermaßen erholte Finanzlage der Kirchenkasse oder hatte ihn das nachdenklich stimmende Urteil des Bischofs dazu bewogen, den Vorwürfen seiner Kritiker mit künstlerischem Ehrgeiz zu begegnen? Vielleicht war es auch

Professor Peter Molitor, der durch seine Tätigkeit an der Düsseldorfer Malerschule Kontakt zu fähigen Künstlerkollegen hatte und ihm den Weg ebnete. Jedenfalls erteilt Kraus 1883 dem aus Rietberg bei Münster stammenden Bildhauer und Steinmetz Heinrich Fleige (1840 - 1890), der bereits in seiner Heimat und an vielem niederrheinischen Orten einen guten Namen hat, den Auftrag zu einer Figurengruppe "Tod des heiligen Josef". - "Hiesige gottgeweihten Orte erhalten im Laufe dieses Jahres ihre Vollendung durch die Erbauung einer Kapelle zu Ehren des heiligen Patriarchen, des Nährvaters unseres lieben Herrn, des Gemahls der allerseligsten Jungfrau Maria." Seine Ankündigung verbindet er sogleich mit einer deutlichen Willenserklärung:

"Die Anlagen und Bauten entsprechen ihrem heiligen Zwecke und wahren einen ernsten religiösen Charakter. In heiliger Harmonie sind sie durchgeführt. Jede wesentliche Änderung würde störend wirken. In gegenwärtiger Einrichtung müssen sie daher erhalten bleiben. Nur absterbende Sträucher, Bäume und Pflanzen sollen durch andere möglichst gleicher Gattung ersetzt und etwa später schadhafte werdende Teile der Bauten nach gegenwärtiger Beschaffenheit erneuert werden. Möge dieser mein Wille in aller Zukunft und in Allem beachtet werden; denn andernfalls dürfte dieses Gotteswerk, in ein Menschenwerk umgewandelt, der Zerstörung anheimfallen.
*224

Die Sankt-Josef-Kapelle wurde tatsächlich 1883 fertiggestellt. Die Wände sind innen und außen mit weißglänzendem Kalkspat beschichtet. Die pünktlich gelieferte Darstellung der Sterbestunde des heiligen Josef fand höchste Anerkennung, so dass Heinrich Fleige sofort noch eine Reihe weiterer Aufträge erhielt. Gestiftet hatte die von Thüringer Kalkgestein umrahmte Figurengruppe ein Herr Peter Josef Weidenhaupt aus Düsseldorf, Ritter des Ordens vom heiligen Grab. Zur Verzierung des Eingangs wurden Kupfer und Bleierze verwendet. Die Bänke schenkte Zimmermann J. Sauerborn aus Lützel " ... in Liebe zu diesem Patron der Zimmermänner".

In der Taufkapelle der Pfarrkirche wurde in diesem Jahr der offene Beichtstuhl für die Erstbeichte der Kommunionkinder errichtet. Sowohl der Taufstein - unten umkränzt mit Totenköpfchen, oben mit Engelsköpfchen, Sinnbild der Befreiung

von der Erbsünde - als auch die Krippe, für die die Kinder dem Jesuskind ihre Klicker schenkten, müssen damals bereits dort gestanden haben, denn Kraus schildert sie eingehend schon 1881 in der 11. Auflage seiner "Beschreibung der heiligen Orte". Wann diese symbolträchtigen Teile aufgestellt wurden, ist dem Protokollbuch nicht zu entnehmen.

Das Klostergebäude wurde in jenem Jahr (1883) um den hinteren Flügel erweitert. - Während des Sommers drangen nachts Diebe in die Pfarrkirche ein, zerbrachen dabei das Fenster beim Grab Mariens, zerstörten sämtliche Opferkästen und raubten deren Inhalt. Die Täter blieben unentdeckt. *225

Ab 1. Oktober 1883 stellte Bischof Korum "in väterlicher Fürsorge" unserem Pfarrer erstmals einen Vikar zur Seite. Dr. Friedrich Pannike übernahm die "Pastoration" in der Nachbargemeinde Niederberg, wurde wegen seiner vielseitigen Sprachkenntnisse aber auch oft in Arenberg benötigt, wenn ausländische Gäste die Anlagen und die Kirche besuchten. *226

Jetzt fünfzig Jahre am Ort

Anfang des Jahres 1884 stiftet Pfarrer Kraus mit einem Kapital von 3.000 Mark einen Armenfonds. Dessen Zinsen sollen zur einen Hälfte dazu verwendet werden, bedürftigen Gemeindemitgliedern die ihnen fehlenden Kleidungsstücke zum Besuch der Sonn- und Feiertagsgottesdienste zu beschaffen. Mit den Zinsen der anderen Hälfte will Kraus je ein Gesang- und Gebetbuch jenen "Pfarrgenossen" zukommen lassen, denen die Anschaffung aus eigenen Mitteln unmöglich ist.

Die Verwaltung der Stiftung steht gesetzlich dem Kirchenvorstand zu. Bis zu seinem Tode behält jedoch er selbst sich die freie Verfügung vor. Nach seinem Tod sollen die anfallenden Zinsen seinem greisen Bruder Alois und seiner kranken Haushälterin zufallen - bis zum Tod eines jeden dieser Beiden.

Den Stiftungsakt unterzeichnet der Stifter am 22. Januar 1884. Am 27. April spricht der Kirchenvorstand ausdrücklich und dankbar seinerseits die Anerkennung aus und

206 Ein Haus voll Glorie

bittet die "Hochwürdigste Bischöfliche Behörde gehorsamst und ehrerbietig um Genehmigung der Stiftungsurkunde".

Die Unterschriften:

Peter Scherhag V, Vorsitzender des Kirchenvorstands
Peter Scherhag IV
Christian Schmidt
Johann Scherhag V
Eduard Klee

Am 9. September kommt die genehmigte Urkunde, unterzeichnet von Generalvikar Carl Henke, von Trier zurück. Die Richtigkeit der Abschrift im Sendschöffen-Protokollbuch beglaubigt Pfarrer Kraus am 15. Oktober 1884. *227

Das Datum der Stiftung ist identisch mit dem Termin der Ernennung von Pfarrer Kraus zum Pfarrer von Arenberg vor genau 50 Jahren. Obwohl er das Ortsjubiläum im Protokollbuch mit keinem Wort erwähnt, scheint es dennoch gebührend gefeiert worden zu sein, denn im Pfarrarchiv ist uns ein Glückwunschs Schreiben seiner großen Gönnerin zu diesem Anlass erhalten. (Siehe Seite 208)

Mit der Errichtung der Sankt-Josef-Kapelle war freilich keineswegs die Vollendung der heiligen Orte erreicht. Vielmehr wurden im Laufe des Jahres 1884 die Anlagen um folgende Objekte bereichert: *228

Die beiden Lourdes-Grotten

Die damalige Marienstatue, wieder ein Werk des westfälischen Künstlers Heinrich Fleige, war ein erneutes Geschenk der Witwe Walburga van den Bergh aus Koblenz. Das versteinerte Eichenholz als Umfassung der nachgebildeten Heilquelle von Lourdes stammt von der Thüringer Naturstein-Handelsfirma in Greußen. Den vom Felsen der Grotte in Lourdes mitgebrachten Stein in der Grotte rechts beim Eingang - erhielt Kraus geschenkt von den Geschwistern Helena und Therese

Andres aus Mainz. Die Statue des Hirtenmädchens Bernadette Soubirous schenkte Bildhauer Carl Walter aus Trier.

Das Haus der heiligen Familie zu Nazareth

Die beiden Statuen in der Verkündigungsgrotte - Maria und der Engel Gabriel - waren gefertigt von Herrn Walter zu Trier. Sie wurden gestiftet von Familie Johann und Eva Sauerborn in Lützel. Prachtvolle Kristalle zur Zier dieses Raumes schenkten die Herren Franz Willenbach und Georg Dahm, Direktoren der Gruben von Untorf und Selbeck. Die schwere Sandsteinform des heiligen Josef in seiner Werkstatt an der Hobelbank war wiederum ein Werk von Heinrich Fleige.

Die Bildstöcke der 15 Rosenkranz-Geheimnisse

Die Terrakotta-Reliefs schuf Herr Scherf in seiner Tonwarenfabrik zu Köln-Kalk. Nur für einzelne der Bildstöcke hatte Kraus Stifter gefunden. Etwa zur gleichen Zeit dürfte auch der riesige Mammutbaum gepflanzt worden sein, der im Mittelpunkt eines Teils der Rosenkranz-Bildstöcke steht.

Grotte der schlafenden Jünger

Die eindrucksvollen Figuren schuf der Bildhauer Heinrich Fleige. Gestiftet wurden sie von Herrn Clemens Mantell in Koblenz.

Der alljährliche Bericht des Pastors bezüglich des religiösen Zustands seiner Gemeinde im Protokollbuch ist am 31. Dezember 1884 ungewohnt ausführlich:

"Mit dem sittlichen Zustande und dem religiösen Leben darf man zufrieden sein. Der Gottesdienst wird an den Tagen des Herrn fleißig besucht, von Jünglingen und Männern allerdings leider auch das Wirtshaus. Drei Immendorfer Männer stehen auf der Säuerliste ... , die Missbilligung der ganzen Gemeinde ruht auf ihnen. Es geschah alles, sie dem Laster der Trunkenheit zu entreißen, aber vergeblich. Die Schulkinder sind nicht verdorben, aber etwas ausgelassen auf der Straße, und manche könnten beim Gottesdienst frommer sein. Gebetbuch oder Rosenkranz bringen alle wohl mit - darauf wird streng geachtet, aber nicht alle eine fromme Seele. Der Sängerkorps singt gut und erlernt alle vierzehn Tage ein Lied aus dem Diözesangesangbuch. Der Schulunterricht wird nach Vorschrift gehalten, Schulversäumnisse kommen selten vor.

Außer dem wöchentlich zweistündigen Religionsunterricht erhalten die kleineren Kinder mittwochs im Katechetensaal besonderen Religionsunterricht; fleißig und freudig wohnen diese Kleinen demselben bei. *229

Achtzig und immer noch nicht müde

Man muss sich das vorstellen: Achtzig Lebensjahre hat der greise Pfarrer am 6. Juni 1885 auf dem Buckel. Und nach wie vor ist seine Schaffenskraft voller Ideen zur Vervollständigung seiner Anlagen, zur Verschönerung seiner Pfarr- und Wallfahrtskirche.

Das im Vorjahr erbaute Haus Nazareth muss jetzt zum Schutz gegen Witterungseinflüsse überdacht werden. Auch die drei Jünger, die im Garten Gethsemane bisher unter freiem Himmel schlummern, werden durch die Feuchtigkeit bereits grün. Auch sie bedürfen also einer festen Grotte mit wasserdichter Abdeckung, die aber dennoch mittels einer Glasplatte das Tageslicht von oben hereinlässt. Kunstmaler Bruch aus Trier erhält den Auftrag, die Marienstatue in der Lourdes-Grotte und die Figuren der Kreuzigungsgruppe über dem Hochaltar in der Kirche zu kolorieren.

In seiner Sorge um das künftige Schicksal seiner Anlagen wendet sich Kraus am 16. August "ehrerbietigst" an die Hochwürdigste Behörde. Sehr glücklich scheint er zu sein, dass Bischof Korum ihm mit einem Schreiben vom 5. September den Schutz zum Fortbestehen der heiligen Orte von Arenberg ausdrücklich bestätigt.

Zum 1. Juni hatte die Schulbehörde für Immendorf erstmals eine Lehrerin eingestellt. Fräulein Maria Röhse unterrichtet seither eine separate Mädchenoberklasse. Kraus lobt ihren besonderen Eifer bei der Vorbereitung zum Religionsunterricht . des Priesters. Die Mädchen bestanden daher (in den Prüfungen am Ende des Schuljahrs) auch besser als die Knaben. *230

Im Alter von 77 Jahren verstarb am 20. Oktober 1885 Fräulein Anna Maria Koch, geboren in Osann, die seit jeher treue Chefin des Arenberger Pfarrhaushalts. Wer für die restlichen Lebensjahre des Pfarrers an ihre Stelle trat, ist leider nirgends festzustellen. *231

Herr Dr. Pannike hat offenbar seinen Dienst in Niederberg aufgegeben; denn zum Schluss des Jahres 1885 bewilligt Bischof Korum einen Herrn Justinus Bendermaeher aus Koblenz als Gehilfen des Pastors nach Arenberg. - Der blieb allerdings nur ein Jahr; erst am 20. August 1887 bekam Pfarrer Kraus einen Herrn Josef Thul aus Schweich als Kaplan zuerkannt. *232

Gemäß einem neuen Gesetz vom 21. Mai 1886 übernimmt Kraus bereitwillig wieder den Vorsitz im Kirchenvorstand. Peter Weber, der bisherige Vorsitzende, übergibt ihm das Siegel, die Schlüssel der Kirchenkasse und die angesammelten Aktenstücke. Der Pastor dankt Herrn Weber für seine treuen Dienstleistungen und fordert die Mitglieder auf, ihre Fürsorge um das Kirchenvermögen wie bisher unverdrossen fortzusetzen.

Im März des folgenden Jahres fand unter erfreulicher Beteiligung der Pfarrkinder eine Mission im Kirchspiel statt. Sie wurde geleitet von dem Trierer Priester Karl Dasbach - "Verteidiger der Kirche in verschiedenen Tagesblättern, die er herausgibt." Im Beichtstuhl half während dieser Tage Herr Montag, Militärpfarrer zu Koblenz.

Für die Pfarrkirche führte Pfarrer Kraus 1887 erstmals einen Kirchenschweizer ein. Als die geeignete Person für dieses Aufseheramt erschien ihm der Gärtner Reinhold Brendler, "der seine Aufgabe bisher auch wirklich tadellos wahrnimmt. In etwaigen Straffällen ist er bei der Bürgermeisterei als Zeuge anerkannt und entsprechend vereidigt."

Südlich der Sakristei errichtet Kraus auf dem alten Kirchhof die Armseelenkapelle als "bleibende Aufforderung", insbesondere im Gebet und durch Ablasszuwendungen jener Verstorbenen zu gedenken", die am Ort der Läuterung noch den Zugang zur himmlischen Herrlichkeit erwarten. Am Giebel über der Vorderseite lässt er drei kunstvolle Urnen anbringen, die wie die bei den Seite 100 bereits erwähnten Blumenkübel ebenfalls aus dem früheren Hofgarten zu Ehrenbreitstein stammen dürften. Diese hier aber tragen die Insignien und das Allianzwapen der Eltern des Karl Kaspar von der Leyen,

1652 - 1676 Kurfürst von Trier, geboren 1618. Vater Damian hatte 1609 als Landhofmeister und Amtmann in Cochem die Anna Katharina Waldbott von Bassenheim gehehlicht.

Als weitere Ergänzung der Anlagen muss um diese Zeit auch die Eremitage des heiligen Franz von Assisi entstanden sein. Jedenfalls notiert Kraus, im Laufe des Jahres 1887 sei die von Heinrich Fleige geschaffene Sandsteinfigur des heiligen Franz aufgestellt worden, wo er in seiner Einöde den Tieren predigt. Die Statuen der beiden Mitbrüder wurden zu einer späteren Zeit von Firma Walter geliefert. - Die Tiere aus Ton hatte Kraus aus Gräfenroda/Sachsen-Anhalt und von Firma Herlet aus Koblenz bezogen. - Große Engelfiguren, die Herr Walter zu Trier gefertigt hatte, erhielten gleichzeitig im Altarraum ihre Plätze.

Als Sendschöffen wurden Mitte Dezember Heinrich Pohren, Wilhelm Reichert und Josef Sauer 11. gewählt und am darauffolgenden Sonntag beim Hochamt vor versammelter Pfarrgemeinde feierlich vereidigt. Christian Schmidt hatte dieses Amt bereits seit der vorigen Wahl inne. *233

Dass am Passionssonntag 1888 die Reliefstationen des Kreuzwegs in der Pfarrkirche ihre Einsegnung erhielten, wurde schon im Zusammenhang mit den Wandgemälden des Mittelschiffs erwähnt. Jetzt ergänzt Kraus noch, bei feierlichen Kreuzweg-Gottesdiensten brenne vor jedem der gesegneten Kreuzehen eine Kerze; der vorbetende Priester werde begleitet vom Kruzifix der Rosenkranz Bruderschaft, zu dessen Seiten je eine brennende Kerze getragen werde.

Bei einer Mission speziell für Erstkommunikanten bewährte sich im März erneut Hochwürden Dasbach aus Trier als eifriger Kinder Missionar. *234

Im Jahre 1889 wurden, wie bereits berichtet, die beiden obersten und die beiden untersten Seitenschiff-Glasgemälde eingesetzt. Für die vier Fenster hatte Kraus noch keine Stifter gefunden.

Obersteiger Nolden schenkte der Kirche mehrere Doppelwaggons voll herrlicher Bergkristalle aus der Grube Eisengarten bei Wissen.

212 Ein Haus voll Glorie

Auf dem Kirchhof wurde das große Kreuz - mit den von Pfarrer Kraus selbst verfassten Versen erbaut; ebenso zwei Säulen, die dem Besucher den Weg zum Beginn der heiligen Orte weisen sollten. Nur eine davon steht heute noch in der Nähe des Eingangs zur Josefskapelle. vermutlich entstand jetzt auch die Säule mit dem Gebet zur "Trösterin der Betrübten", ebenfalls in Verse gesetzt von Pfarrer Kraus:

Maria, du Tochter der Gnade du Mutter der Kirche!

Im Kampfe des Lebens, der Lust und des Leids,
da zeigst du den Sieg im heiligen Kreuz.

Und sieh´ auf der Wallfahrt zum Vaterland,
da reichst du dem Pilger die Mutterhand.

Die Pfade sind dunkel, Maria wird leuchten.

Die Heimat ist ferne, Maria wird nahen.

Leicht sinken die Arme, Maria wird stützen.

Und drohen die Feinde, Maria wird schützen.

Drum folg´ ich dem Stern Mariens so gern!

Und weil bei dem Kreuze der Schmerz

durchdrungen, Maria, dein herz,

so bet´ ich mit allen, die kindlich dich liebten:

Maria, di Trösterin aller Betrübten!

Johann Baptist Kraus

Bildhauer Walter aus Trier hatte unserem Pfarrer mit vier Jesus-Statuen überrascht, gedacht als vier Leidensszenen, die der eigentlichen Kreuzweg - im Anschluss an die Ölberggrotte - vorangehen sollten.

Um die logische Reihenfolge herzustellen, wurden also die vier ersten Kapellchen de Schmerzenswegs der Gottesmutter, der bisher hier begann, in den Mariengarten verlegt und



Hier schweigen die Klagen,
hier weichen die Plagen,
die Schmerzen der Herzen,
denn alle erfasset der Tod
befreiend aus jeglicher Not.

Er kommt der von Kummer
und Leiden Gedrückte,
Auch der durch irdische

Freuden Beglückte;

doch alle erscheinen

hier gleich als Leiche;

Der König, der Bettler,

der Arme, der Reiche,

die Großen, die Kleinen,

die Groben, die Feinen,

hier werden sie Brüder.

Und bürden die Würden,

hier sinken sie nieder.

So manche, die kamen,

wo sind sie mit Namen?

Hier zeigen so eigen

verwitternde Steine

nur Totengebeine.

Auf alle nun harret

das große Gericht,

wo Christus, der Herr,

das Urteil ausspricht

und Gottes gerechtes

Gericht gebraucht

das genau' ste Gewicht.

Doch ewig die Seel´,

die vom Himmel abstammt

und glücklich so

göttliche Liebe entflammt,

sie erbet

dort oben verschönt

den Lohn,

der die Seelen krönt.

Lebt wohl denn Geliebte!

In himmlischen Höhen

auf ewig

ein seliges Wiedersehen!

Johann Baptist Kraus

zu "Leidensstationen Christi" umgewidmet: Jesus als Gefangener, Jesus als Verspotteter im weißen Kleide, Jesus an der Geißelsäule und Jesus mit Dornen gekrönt.

In Ergänzung der "Sieben Schmerzen Mariens", die nunmehr erst hinter dem Haus Nazareth ihren Anfang nahmen, ließ Kraus vier neue Kapellen bauen - in Richtung Immendorf, bis zum Beginn der Kreuzwegstationen. In dem leeren Zwischenraum links des Weges, gleich hinter dem Eingangstorbogen zum Mariengarten, konnten obendrein noch zwei weitere Szenen aus dem Marienleben untergebracht werden: Die Übergabe des Töchterchens Maria durch seine Eltern Anna und Joachim in die Obhut des Hohenpriesters Zacharias sowie die Szene der Vermählung des heiligen Paares Maria und Josef. Auch diese bei den Figurengruppen stammen aus der Hand von Carl Walter, dem Trierer Tonwarenkünstler. *235

Asket, Architekt und Autor

Bevor wir die letzten drei Seiten seiner Eintragungen ins Sendschöffen-Protokollbuch aufschlagen, wird es gerechtfertigt sein, noch einen Blick auf die alltägliche Lebensweise jenes Mannes zu werfen, der uns selbst von durchaus kritischen Zeitzeugen als glänzendes Vorbild heiligmäßigen Seeleneifers geschildert wird.

Ohne seinen tiefgläubigen Sinn, ohne Liebe zur Betrachtung und zum Gebet, ohne seine vielgerühmte Ordnung, Einfachheit, Genügsamkeit und Enthaltbarkeit, ohne seine gewinnenden Umgangsformen gegenüber Armen und Reichen sei solch ein Werk, wie Pfarrer Kraus es in Arenberg schuf, undenkbar gewesen.

Wie wenig er für sich selbst beanspruchte, dafür stand als Zeichen allein schon das kleine, enge Pfarrhaus, das er bei all seiner Baugeschicklichkeit so ließ, wie er es 1834 vorgefunden hatte. Bis in seine letzten Jahre erhob er sich schon um 4.00 Uhr von seinem Nachtlager. Noch als 80jähriger Greis beachtete er streng die kirchlichen Fasttage:

morgens zum Kaffee ein kleines Stückchen Brot, mittags eine vollständige Mahlzeit, am Nachmittag nichts, Am Abend eine kleine Stärkung, in seinen besten Jahren aus einem trockenen Stück Brot und einem Glas Wasser bestehend. Das Butterbrot war ihm eine Lieblingsspeise; dennoch verzichtete er an Fasttagen und an allen Freitagen des Jahres auf jeden Belag. Zuletzt versagte er sich auch den Genuss von rohem Obst, obwohl er es leidenschaftlich gerne aß. Gern gab er den Armen.

Als er starb, war er ärmer als damals, als er nach Arenberg gekommen war. Trotzdem quälte er sich bis zu seinem Tod mit der Gewissensfrage, ob er denn auch alles, was ihm sein kirchliches Amt vielleicht über den Bedarf hinaus eingebracht, nach kirchlicher Vorschrift zu guten Zwecken verwendet habe.

So wohlthuend ehrfürchtig Rektor Kinn auch das Leben, Wirken und Sterben seines "gottbegnadeten" Mitbruders Johann Baptist bewundert, umso glaubwürdiger gilt sein Wort, wenn er auch dessen kleine Schwächen nicht verschweigt.

Wie alle Großen, die Großes geschaffen haben, so habe auch den guten Pfarrer von Arenberg eine gewisse Portion Eigensinn ausgezeichnet. Seinen Willen habe er aber meist nach Möglichkeit so durchgesetzt, dass die Gegner geschont wurden. In den heiligen Zirkel seiner Anlagen freilich durfte ihm niemand störend eingreifen; da habe es mitunter zu recht ungemütlichen Auftritten kommen können. So mochte er es zum Beispiel nie leiden, wenn jemand anderes in seinem Garten die Fremden herumführte als diejenigen, die er dazu bestellt hatte. Auch die Lebhaftigkeit des Temperaments, mit welchem er auf der Kanzel sprach, verleitete ihn bisweilen, eine Rüge, die er erteilen musste, mit allzu starken Worten vorzutragen oder hingegen löbliche Werke mit überschwenglichen Empfehlungen zu preisen. Ging es um Erlaubtes oder Unerlaubtes, wo naturgemäß die Meinungen oft geteilt sind, so neigte er unbestritten eher zur rigoroseren Ansicht, zumal er eben auch gegen sich selbst ebenso streng war.

Unumwunden bescheinigt Rektor Kinn ihm aber, dass er niemals an einem Irrtum festhielt, sondern immer bestrebt war, einen in der Eile begangenen Fehler sofort zu verbessern.

Allerdings sagte der gute Pfarrer gerne auch denen, die es verdienten, brave Artigkeiten. Besonders seine Gratulations- und Dankschreiben sowie Namenstagsgrüße an Freunde, Bekannte und Wohltäter gerieten ihm oft zu übersteigerten Freundlichkeiten, wie sie damals beliebt und üblich waren. Seine außergewöhnliche Feingefühligkeit und ein erstaunliches Gedächtnis, das nicht das Geringste vergaß, was Dankbarkeit, Anstand und Sitte erforderten, erklären indessen wohl auch, wie es möglich war, so viele bereitwillige Herzen und offene Hände zu finden, die das große Werk herstellen halfen. *236

Neben der persönlichen Verantwortung für all seine baulichen Unternehmungen und der tagtäglichen Hirtensorge um seine Herde fand der seeleneifrige Pfarrer auch noch Zeit, eine beachtliche Reihe theologischer Bücher und Schriften zu verfassen.

Das Manuskript von vier starken Bänden zu einem populären Werk über das Altarsakrament liegt noch im Pfarrarchiv. Bischof Arnoldi persönlich hatte es mit handschriftlichen Korrekturen versehen und approbiert. Der große Umfang scheint die Verleger von einer Drucklegung abgeschreckt zu haben.

Erschienen sind dagegen "Die Liebe im Leiden", "Die Klage im Leiden", "Der Trost im Leiden", "Die im Herrn Entschlafenen wissen von uns in fortdauernder Liebe", "Der heilige Kreuzweg" (zwei Ausgaben unterschiedlichen Umfangs), seine "Beschreibung der heiligen Orte" in fast jährlichen Neuauflagen.

Noch kurz vor seinem Tod erschien 1892 die von ihm verfasste Schrift "Das noch zu erbauende Portal der Kirche zu Arenberg, darstellend den Triumph der heiligen Kirche im Kreuze"; der gigantisch nach Art eines römischen Amphitheaters gedachte Fassadenvorbau fand - zum Glück, muss man wohl sagen - viele Gegner und konnte aus "Mangel an Mitteln" unter Kraus nicht mehr verwirklicht werden.

Zu bedauern bleibt allerdings, dass die nachfolgenden Generationen bis auf den heutigen Tag (1996) nie die Kraft aufbrachten, die damals improvisierten Nottüren durch angemessen gestaltete Eingangsportale zu ersetzen.

Nebenwirkungen

So sehr Pfarrer Kraus seine helle Freude hatte, wenn viele Fremde kamen, die sich von der Betrachtung der heiligen Orte ergriffen zeigten, so schmerzte es ihn doch tief, wenn er sah, wie in dem Dörfchen, das er durch so ernste und ehrwürdige Wallfahrtsstätten zu einem viel besuchten und weltbekannten Ort gemacht hatte, nun der öffentlichen Vergnügungen viel mehr wurden als vordem. Die Sehenswürdigkeit an einer der damals belebtesten Verkehrsstraßen Deutschlands zog inzwischen eine solche Masse von Menschen an, dass denen, die wirklich beten und alles in Ruhe betrachten wollten, durch das Gedränge schaulustiger Gaffer jede Andacht genommen wurde. Zumal an Sonn- und Feiertagen bevorzugten religiöse und weltliche Vereine, Gesang-, Schützen-, Gesellen- und Handwerkervereine sowie Schulen und Pensionate den Wallfahrtsort auf dem "Roten Hahn" als Ziel ihrer Ausflüge.

Selbstverständlich erweiterte sich damit das Angebot an Geschäften aller Art, insbesondere der Devotionalienhandel. Rechts und links der Hauptstraße wuchsen Gastwirtschaften, Cafehäuser und Hotels wie Pilze aus dem Boden. Da gab es außer dem alten Gasthof "Zum Roten Hahn" den "Schweizer Hof" (später Hotel Arenberg), das Hotel "Zur Post", die "Schöne Aussicht" (später "Parkhotel Klee"), den "Goldenen Löwen", den "Goldenen Stern", die "Krone", die "Eule" (später "Zum Anker", dann "Kaiserhof"), die Gasthäuser "Zur Stadt Köln", "Zur Stadt Krefeld" sowie die Cafes Giefer, Krämer, Keil, Witzenrath, Brendler, Völker (mit Biergarten) und Roßbach ("Hier können Pilger Kaffee kochen"). Später kamen die Hotels Löhner und Angermann noch hinzu. Die Vollständigkeit dieser Aufzählung ist nicht unbedingt garantiert.

Wurden ursprünglich die ersten Wallfahrtsandenken ausschließlich von Pfarrer Kraus selbst und dann auch von branchenkundigen Händlern aus dem Raum Aachen angeboten, so fand nach und nach auch das ortsansässige Gastgewerbe Gefallen an dieser zusätzlichen Einnahmequelle. - Ist es Überlieferung oder ein erfundener Scherz, was der Volksmund aus jener Zeit erzählt? Die schwergewichtige Verkäuferin in einer der zahllosen Rosenkranz und Kerzen-Verkaufsbuden soll sich aber ein Grüppchen rauflustiger Schulkinder ereifert haben, die vor ihrem Stand zu erproben

begannen, wer wohl der Stärkere sei. Mit gereizter Stimme soll sie Einhalt geboten haben: "Macht euch off der Stell fott heil Et esmer heutmorje schuns e Herrgöttche zem Deuwel gange!".

Pfarrer Kraus fürchtete ernstlich die Gefahren, die seinen Pfarrkindern durch einen noch größeren Ansturm Vergnügungssüchtiger erwachsen würden. So sprach er sich mit Entschiedenheit auch gegen den Bau einer von Ehrenbreitstein aus über die Niederberger Kniebreche heraufführenden Zahnradbahn aus, als er von den Projektplanern hierzu befragt wurde.

Im Namen einer Eisenbahn-Baufirma Soendrop & Cie (Berlin) hatte sich 1884 zunächst Christian von Stramberg bei den Behörden für diesen Plan eingesetzt. Diese Firma hatte schon die Bergbahnen in Rüdesheim und am Drachenfels gebaut. Der Genehmigungsprozess zog sich aber so lange hin, bis Direktor Tippelskirch von der Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft 1887 mit Änderungsvorschlägen aufwartete. Gegen diese erhoben 38 Koblenzer und Ehrenbreitsteiner Droschkenkutscher am 28. August 1887 energisch ihre Einwände. Auch Pfarrer Kraus stimmte in einem Schreiben an das Bürgermeisteramt der Ansicht bei, dass solche Bahn nicht im Interesse frommer Besucher der Arenberger Anlagen stehe, dass jedoch jedermann dort heilsame Eindrücke erhalte.

Statt der 1889 noch vorgeschlagenen Straßenbahn mit Dampftrieb begann die Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft im Oktober mit dem Bau der Trasse für eine elektrisch betriebene Bahn von Ehrenbreitstein nach Arenberg, die am 8. September 1901 in Betrieb genommen wurde. *237

In der letzten Zeit vor seinem Tod soll Pfarrer Kraus einem Mitbruder vertraulich Zweifel geäußert haben, ob es nicht besser gewesen wäre, all seine Ideen nicht zu verwirklichen. Einerseits fühlte er die Schwierigkeit, für die Zukunft den Mann zu finden, der die Erhaltung der Gesamtanlage mit Begeisterung zu gewährleisten in der Lage sein würde. Noch größer aber war seine Sorge, einen Nachfolger zu finden, der all das abwehren würde, was sich hier zum Verderben der Seelen anzuhängen und auszubreiten drohte. *238

Neben den Befürchtungen des greisen Pfarrers, dass durch das Überhandnehmen des Fremdenverkehrs dem schlichten, einfachen und zufriedenen Sinn seiner Landgemeinde Gefahren erwüchsen, zählt Rektor Kinn nun auch die kritischen Vorbehalte künstlerischer und bautechnischer Art auf, die damals vonseiten sachkundiger Fachleute geltend gemacht wurden:

Bei aller Freude an schönen, farbigen Fenstern erscheine zum Beispiel in der Kirche das einfallende Licht allzu spärlich, so dass es selbst an hellen Tagen kaum möglich sei, im Gebetbuch zu lesen oder die Noten neu einzuübender Kirchenlieder mit zu verfolgen. Ob dies beim Gottesdienst an dunklen Wintertagen im Schimmer einiger Kerzen überhaupt möglich war, bleibt eine andere Frage; denn erst Ende 1909 kam erstmals elektrisches Licht sowohl in die Kirche als auch ins Pfarrhaus wie auch ins Kloster. "239

Außerdem wurde die Nichtbeachtung des kirchlichen Baustils bemängelt. An kunstgerechten Kirchenbauten unterstreiche die Ausschmückung lediglich die klaren Elemente des Bauwerks; hier dagegen wirke die dominante Überfülle an Figuren und dekorativem Schmuckwerk ausgesprochen unangenehm.

Vom Standpunkt der langfristigen Unterhaltung sei jedoch vor allem die Überkleidung aller Wände mit kleinen Steinchen, die mit Zement angeklebt sind, zu verwerfen. Draußen in den Kapellen müsse das vielfach nicht dauerhafte Material bei Winterwitterung durch Regen, Schnee, Frost und Auftauen über kurz oder lang zugrunde gehen. In der Kirche wecke es zwar einen eigenen Reiz, werde jedoch mit Sicherheit zu einer ewigen Plage für die Verwaltung; das Abbröckeln habe ja schon begonnen. Dem Vorzug der Schalldämpfung stehe ein weitaus bedenklicherer Übelstand gegenüber. Die Millionen Löchlein und Winkelchen zwischen den Steinchen bewirkten bei der Reinigung und Lüftung so erhebliche Schwierigkeiten, dass eine reine, trockene Luft nicht leicht zu gewährleisten sei. Vor einer etwaigen Nachahmung und weiteren Anwendung solchen Materials in geschlossenen Räumen könne daher nur eindringlich gewarnt werden.

Trotz dieser Einwände bleibe das Ganze ein bewunderungswürdiges Denkmal, das sich ein überaus geistvolles, tiefgläubiges,

sinniges Gemüt, ein Mann von unermüdlichem Fleiß gesetzt hat. "Solange es in seiner gegenwärtigen Frische erhalten bleibt, wird es selbst die scharfsinnigsten Kritiker bei der ersten Betrachtung freudig überraschen und fort und fort alljährlich Tausende erbauen." *240

Die grünen, manchmal auch blaugrau-marmorierten Schlacken, ein Abfallprodukt der heimischen Eisenverhüttung, hatte Kraus von den Hochöfen der Sayner Hütte, von der Concordia-Hütte bei Mühlhofen, von der Nieverner Hütte auf einer Lahninsel bei Fachbach und von der Eisenhütte bei Brachbach an der Sieg bezogen. *241

Reinigung und Pflege sowohl der Kirche wie auch der Anlagen, in enger Zusammenarbeit mit dem Kirchenvorstand und dem Gärtner, lagen nach dem Willen von Pfarrer Kraus in der Hand der Klosterfrauen. Die von den Kritikern vorausgesagten Schwierigkeiten des dazu notwendigen Aufwands werden deutlich in einer Zusammenstellung der Dienstleistungen, die Rektor Kinn als Pfarrverwalter acht Jahre nach dem Tod von Pfarrer Kraus, als dessen Nachfolger schon verstorben war, im Frühjahr 1901 im Sendschöffen Protokollbuch festgehalten hat:

Täglich haben zwei Schwestern die Vorbereitungen für den Gottesdienst in der Sakristei und am Altare zu machen, nachher abzuräumen und zu ordnen.

2 Wöchentlich zweimal nehmen vier bis fünf Schwestern während eines vollen Halbtages eine Reinigung der ganzen Kirche vor. Ein einfallender Feiertag kann die Arbeit etwas vermehren.

3 Vom 1. April bis zum 1. November reinigen zwei Schwestern wöchentlich einmal während eines ganzen Tages die Wege und Kapellen in den Anlagen. Die geschlossenen Kapellen - d.h. die eigentlichen Betkapellen mit abschließbaren Türen und Bänken - werden auch im Winter gereinigt.

4 Jährlich fünfmal findet ein gründlicher Putz der Kirche statt - vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Ewig Gebet und Allerheiligen. Er besteht aus Abwaschen oder Ausputzen und Auspinseln aller Figuren, Kunstblumen und der erreichbaren Ziersteine. Ein solcher Putz beansprucht vierzehn Tage für zwei Schwestern.

220 Ein Haus voll Glorie

5 Jährlich zweimal - vor Ostern und vor Pfingsten - findet ein gründliches Reinigen der Kapellen in den Anlagen statt, bestehend aus Abwaschen der Figuren, Blumen und Steine. Im späteren Verlauf des Sommers ist bei den wöchentlichen Reinigungen etwas Nacharbeit notwendig.

Es bedurfte nachhaltiger Diskussionen - von November 1901 bis November 1908, bis der Kirchenvorstand sich bereit erklärte, den Schwestern statt 600 Mark jährlich 1.000 Mark aus der Anlagenkasse als Vergütung für diese Arbeiten zuzubilligen. Schon im Dezember 1900 hatte nämlich das Bischöfliche Generalvikariat eine Aufstockung des Entgelts in dieser Höhe als angemessen erachtet, nachdem Bischof Korum sich bei einem Besuch im Kloster persönlich vom Umfang der den Schwestern auferlegten Arbeiten überzeugt hatte. Nachdem jedoch 1909 das Kehren und Reinhalten der Wege vor der Kirche, auf dem Kirchhof und in den Anlagen - im Sommer wie im Winter - im Rahmen von insgesamt 200 Mark den sechs Anlagenaufsehern übertragen worden war, stimmten Generaloberin Schwester Cherubine und Priorin Schwester Emanuela im April 1909 einer Vergütung in Höhe von jährlich 800 Mark zu. *242

Im Oktober 1893 hatte Pastor Rösch gleich nach seinem Antritt erklärt, dass er und sein Hauspersonal unmöglich das tägliche Einsammeln der Opfergelder aus 13 Opferstöcken sowie das Abzählen, Rollen, Wechseln, Buchen, Auszahlen oder Anlegen des vielen Kleingelds aus dem Verkauf von Büchern und Anlagen Beschreibungen übernehmen könnten. - Mit Schreiben vom 18. Dezember 1900 ersuchte das Generalvikariat den Kirchenvorstand, auch diese lästige Kleinarbeit einer der Schwestern zu übertragen und dem Kloster dafür 5 % des etwa monatlich abgerechneten Gesamtbetrags zu vergüten. *243

Der "diamantene" Jubilar

Auf den letzten vier Seiten seiner Eintragungen ins Protokollbuch trifft Pfarrer Kraus noch weitere Vorkehrungen, die er für die Zukunft seiner Gemeinde als wichtig erachtet. Offensichtlich fühlt er den Tag näherrücken, an dem der Kapitän das Steuer seines Schiffes aus der Hand lassen muss.

So kauft er am 9. Januar 1890 von den Gemeinden Niederberg und Urbar für 200 Mark die sogenannte Viehtrift, nämlich den Graben oberhalb der Eremitage des heiligen Franziskus hinauf bis zur Landstraße, die damals noch durch den Ort in Richtung Neuhäusel führte. Einen Pflanzgarten lässt er dort anlegen, zur Nachzucht ausgefallener Nadel- und Laubbäume. "244

Dieses Teilstück der Anlagen musste die Kirchengemeinde 1934 trotz aller Gegenwehr hergeben, als in Eile eine asphaltierte Zufahrt von Montabaur zur Festung Ehrenbreitstein trassiert wurde, die den „Gröfaz“, den größten Führer aller Zeiten, am 26. August 1934 auf kürzestem Wege zur Saarkundgebung der NSDAP auf die Festung bringen sollte. Obendrein wurde die Straße für diesen Anlass zuletzt gar nicht benutzt. Obwohl die Straßen Ehrenbreitsteins zum Empfang des Führers aufs reichte geschmückt und beflaggt waren, hat dieser doch zum Leidwesen Tausender, die hier auf ihn warteten, die Stadt (Ehrenbreitstein) nicht betreten, sondern fuhr von Vallendar aus, über Urbar, zur Festung und kehrte auf diesem Weg auch wieder zu seinem Schiff nach Vallendar zurück." (Dechant J. J. Wagner im St.-Heribertsblättlein 8/1934 Seite 6)

Am 20. Februar 1890 hält Kraus sicherheitshalber noch einmal genau fest, alle von ihm erbauten Einrichtungen seien unverkäufliches Eigentum der hiesigen Pfarrkirche, der Ankauf sämtlicher Grundstücke durch ihn ausschließlich mit Liebesgaben vollzogen worden. Zur Instandhaltung der Pfarrkirche bestimmt er die eingehenden Opfergaben aus der Kasse beim heiligen Grab Christi. Der Erlös aller anderen Opferstöcke in der Kirche und in den Außenkapellen, ferner die Einkünfte aus dem Verkauf der Bilderalben, der Beschreibungen, der Fotografien und Postkarten, sollen verwendet werden zur Besoldung der Gärtner, Handwerker, Künstler und Tagelöhner sowie für alle unvermeidlichen Anschaffungen. Etwaige Mehreinnahmen will er einem Reserve-Fonds zugeführt wissen, der jeden künftigen Bedarf in den vorgenannten Fällen absichern soll.

"Mit Gottes wunderbarem Beistande wurden diese heiligen Orte hervorgerufen und vollendet. Möge Gottes beglückendster Segen nie davon weichen, jeder Besucher derselben mit himmlischen Gnaden beschenkt werden." *245

"Am 27. August 1890 drang bei großem Sturme eine Windhose durch das Oberlicht des Eingangs auf der Männerseite in die Kirche, zerstörte teilweise das Glasgemälde "Der gute Hirt", sodann das große Gemäldefenster an der Evangelienseite der Leidenskapelle, warf dann darin das schöne Glasgemälde unter dem Altartisch ganz zusammen und verließ die Kirche durch das Gemäldefenster auf der Orgelbühne. Vor der Kirche, in den Pfarrgärten und auf dem Grundstücke vor dem Pfarrhause fanden große Verheerungen statt: dicke Baumstämme wurden durchbrochen, Bäume zerrissen oder entwurzelt."

Am 18. September 1890 konnte Pfarrer Kraus sein 60jähriges "diamantenes" Priesterjubiläum begehen. Dr. Becker, Pfarrer zu Niederheimbach, assistierte dem greisen Jubilar beim festlichen Hochamt; Pfarrer Peter Weber von Irlich und Pfarrer Johann Klee von Moselweiß fungierten als Ministranten. Die drei Genannten waren seine geistlichen Söhne, einst von ihm getauft. Dechant Christen, Pfarrer von Horchheim, hielt die Festpredigt. Am Schluss des Hochamts, vor dem Te Deum und dem "sakramentalischen Segen", hielt der Jubilar seine Ansprache. Die Pfarrgemeinde hat alles zur Verherrlichung des Festes aufgeboten, der Festtag war ihr Feiertag; zum Andenken bestimmte sie die neue schöne Kirchturmuhre. Das Festessen, an dem sechzig Personen teilnahmen, hatten die Schwestern im Nebengebäude des Klosters liebevoll vorbereitet.


"Alle Geschenke, die mir zur Festfeier gemacht wurden, schenke ich hiermit der hiesigen Pfarrkirche; darunter das Kruzifix von Großherzogin Luise von Baden, ein feinstes Chorrock von Familie Dr. Frank aus Koblenz, ein weiterer Chorrock von den Geschwistern (Name ist offengelassen) zu Bad Ems. Meine Herren Confratres im Dekanat erfreuten mich mit einem wertvollen Messbuch. Eine violette Stola schenkte mir das Kloster Sankt Peter in Schwyz. Auch die weiß-seidene Stola von Familie Neis aus Texas (Amerika) gehört der Kirche. Herr Carl Walter zu Trier machte mir die kleine Bernadette zum Geschenk; Fräulein Theresa Prantl brachte Muscheln für die Taufkapelle. *246

Auf einem letzten Foto seines Lebens sitzt der Jubilar neben dem goldenen Stehkreuz, das ihm Luise, Großherzogin von Baden und Prinzessin von Preußen, zu seinem diamantenen Priesterjubiläum in Erinnerung an ihre Kindertage verehrt hat. Ihre Mutter, Kaiserin Augusta, war wenige Wochen zuvor am 7. Januar 1890 verstorben.

Der Tod der Kaiserin hatte Volkstrauer ausgelöst und die politischen Streithähne jener Tage verstummen lassen. Bischof Dr. Korum ordnete spontan für alle Kirchen seiner Diözese zwei Wochen lang ein täglich einstündiges Trauergeläut an und schrieb in einem Extrablatt des Kirchlichen Amtsanzeigers:

"Unsere Diözesanen werden an dem tiefen Schmerze, welcher das Königliche Haus und das ganze Vaterland trifft, desto innigeren Anteil nehmen, als die Hohe Verblichene während langer Jahre in unserer Mitte Ihren bleibenden Wohnsitz hatte, und die besondere Liebe, welche Dieselbe den Rheinlanden stets geschenkt, alljährlich durch einen längeren Aufenthalt auf dem Königlichen Schlosse in Coblenz bekundete. Die seltenen Gaben des Geistes und des Herzens, die Huld und Milde, mit welcher Sie Hoch und Niedrig entgegenkam, der unermüdliche Eifer für alle Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, die reichen Almosen, mit welchen Sie alle wohltätigen Anstalten unterstützte, das innige Mitgefühl, das Sie, als wahre Landesmutter, jedem Leide, jeder Betrübniß entgegenbrachte, um überall in opferfreudiger Selbstlosigkeit Trost und Hülfe zu spenden, endlich die christliche Gesinnung, mit welcher Sie in Geduld und Ergebenheit in den göttlichen Willen Ihre eigenen Leiden sowie die herben Prüfungen der Kaiserlichen Familie in den letzten Jahren getragen, werden der edlen Frau ein bleibendes Andenken in den Herzen aller Deutschen sichern. Namentlich aber werden wir, geliebte Diözesanen, in besonders dankbarer Gesinnung der guten Kaiserin stets eingedenk sein."

Im Oktober erinnert Kraus daran, dass die vier neuen Häuschen der sieben Schmerzen der Gottesmutter im Lauf dieses Jahres fertig wurden, nachdem vier der früheren zu Leidensorten Jesu benutzt worden waren. Noch einmal zählt er die Figuren von Carl Walter auf; der habe auch die neue Rosenkranzgruppe in der Kirche geschaffen. "Alle sind Kunstwerke!" betont er ausdrücklich.


 Ich ersuche, daß Sie im Begriffe stehen Ihre Gütigkeit
 Vorforschreibungen zu geben. In Erinnerung an
 meine Dankzeit, welche mir so oft Gelegenheit
 gab, mit Ihnen zu verfahren und mich an Ihre
 gütigen Vorforschungen in Aachen zu bedienen,
 möchte ich Ihnen meine dankbaren Glück-
 wünschungen zu diesem Besuche und folgenden Besu-
 chen aussprechen. Sie bitten als Verwandten davon
 das köstlichste Zeugnis anzunehmen. Welche
 Götter haben mich so viele Ihre gütigen Vor-
 schreibungen Gütigkeit beglücken.

Herr Mann am 13^{ten} September 1790



Christian Heinrich von Lubow
 Gütigkeit an Aachen.

An den Herrn
 Herrn Mann
 in Aachen b. Aachen

Bei der Wahl der Kirchenvorsteher und der Gemeinde-Vertretung wurden am 3. Dezember 1890 gewählt:

1 als Kirchenvorsteher Peter Scherhag V, Peter Scherhag IV, Christian Schmidt und Bernhard Wirtz, letzteren als Ersatz für den verstorbenen Wilhelm Reichert. Als Vertreter des Vorsitzenden wurde Peter Scherhag V gewählt.

2 als Mitglieder der Gemeinde-Vertretung Johann Scherhag, als Ersatz für den verstorbenen Vorsitzenden Karl Wölbart; Peter Schmidt, zugleich als Vorsitzender; Peter Bernhard zugleich als Vertreter des Vorsitzenden; Heinrich Krissei, Michael Arnold, Jakob Knopp, Jakob Ackermann, Heinrich Körfer, Stefan Göbel und Johann Straube.

Anfang des Jahres 1891 legt Kraus ausdrücklich großen Wert auf die Feststellung, dass die im Pfarrhaus befindlichen Regierungs Amtsblätter - ab 1817 wie auch die fernerhin eingehenden Eigentum der Pfarrei sind und nicht veräußert werden dürfen.

Im zehnten Jahr seines Wirkens als Bischof der Diözese erfährt Dr. Michael Felix Korum am 23. Dezember 1890 zu seinem Silbernen Priesterjubiläum im Dom zu Trier eine Treuekundgebung von Klerus und Gläubigen, die weit über das Bistum hinausstrahlt. Just an diesem Tag trifft Pater Raphael Weppenmann, Superior der Abtei Emmaus zu Prag, in Arenberg ein. Ausgerechnet am Fest des heiligen Nikolaus - solche Daten haben bei Kraus Symbolbedeutung für Gottes gültige Ratschlüsse - erhielt der Genannte von seinem Erzabt Plazidus Wolter OSB zu Beuron den Auftrag zur Vertretung unseres Pastors in der Seelsorge. Der schul planmäßige Religionsunterricht war ihm als Ausländer untersagt; so erteilte er ihm ganz normal halt außerhalb der Schule von 11.00 bis 12.00 Uhr. Später übernahm er auch die sonstige Seelsorge. Segensreich wirkte er vier Monate als Engel an des Pfarrers Seite; dann kehrte er in seine Abtei zurück. *247

Ihm folgte sofort Pater Aloisius Hören aus dem Franziskanerkloster zu Rietberg, huldvoll überschickt von Pater Provizial Gregorius zu Warendorf. Pater Aloisius trat in aufopfernd tätiger Liebe in die Fußstapfen seines geschätzten Vorgängers aus dem Orden des

heiligen Benedikt. Unermüdlich ist er im Beichtstuhl, auf der Kanzel, im Besuch der Kranken und beim Unterrichten der Jugend in den heiligen Religionswahrheiten. Da er ein frommer Beter ist, sind seine Werke gesegnet. In Verbindung mit dem Fest des heiligen Aloisius hielt er eine Novene: Exerzitien mit Predigt morgens und abends und unermüdlichem Beichtthören, - ich hoffe, mit bestem Erfolg. Gott erhalte ihn hier noch lange und vereinige mit ihm noch weitere Mitbrüder seines Ordens, vielleicht zur Gründung eines Klosters hierselbst. Möge der Himmel sein Amen hierzu sagen!" (Kraus, 25. Juni 1891)

Vollendung

Den ganzen Sommer über hielt Pfarrer Kraus an den Sonn- und Feiertagen bisweilen noch eine Predigt, und zwar im alten Feuer, so gebrochen er auch aussah, wenn er die Kanzel bestieg. Die letzte, allgemein bewunderte Predigt hielt er am Allerheiligenfest 1891. Am Allerseelentag raffte er sich auch noch auf, um in der hergebrachten Weise die Gräber zu segnen, konnte aber nur mühsam damit zu Ende kommen. Das war seine letzte öffentliche Amtshandlung. Schon seit Jahren hatte seine Sehkraft für die Nähe so nachgelassen, dass er gewöhnlichen Druck nicht mehr lesen konnte.
*248

Da wundert's einen nicht, wenn die sonst so prägnante Schrift seiner letzten Eintragung ins Sendschöffen-Protokollbuch am 30. April 1892 sehr deutlich erkennen lässt, dass ihm auch das Schreiben nur noch unter äußerster Anstrengung möglich war.

"Pater Aloisius Hören wirkte hierselbst in der Seelsorge bis zum 23. April, wo er abberufen wurde. Sein Andenken bleibt im Segen. In seine Stelle folgte durch die väterliche Fürsorge unseres Bischofs der neu geweihte Priester Aloisius Echelmeyer als Kaplan, der schon am 13. April hier eintraf und mit seiner begonnenen Tätigkeit in allem das Beste hoffen lässt. Gott segne sein Tun. - Mit Erbauung der Kapelle des heiligen Antonius sind nun hier die heiligen Orte und Anlagen vollendet. Es fehlt nur noch das Portal der Kirche, darstellend den Triumph der heiligen Kirche im Kreuze, wovon eine genaue Beschreibung im Pfarrarchiv hinterlegt ist. Der großen

Kosten wegen kann dasselbe aber erst später ausgeführt werden. Da die ganze Anlage in all ihren Bauten und Anpflanzungen mit großer Überlegung aufs zweckmäßigste ausgeführt wurde, so dürfte künftig wohl nichts' darin geändert, sondern alles nur in gegenwärtigem Zustand erhalten werden." *249

Von nun an also sind wir für die letzten Lebensmonate unseres guten Pastors allein auf die 1900 nachträglich niedergeschriebenen Erinnerungen von Rektor Matthias Kinn angewiesen. Als unmittelbar benachbarter Mitbruder ist Kinn seit 1889 Hausgeistlicher im Kloster. 1911 wurde er zum Gründer des Arenberger Caritashauses St. Elisabeth.

Er schildert, wie der eigenartige Mann auch in seinem Kranksein ungewöhnlich war. Immer wieder habe er die Weisheit der medizinischen Wissenschaft und der Pflegeerfahrungen zuschanden gemacht. Schon in den jüngeren Jahren hatte Kraus trotz seiner außerordentlichen Körperkraft über Nervosität und unregelmäßigen Pulsschlag geklagt "Ein Herzleiden!" war damals die medizinische Diagnose, die dann von einer besonderen Autorität verworfen wurde, so dass Kraus sich über seine Gesundheit keine Sorgen mehr machte. Was ihm dann aber im Alter zunehmend bittere Qualen bereitete, war die Schwäche in den Beinen, die ihn schließlich vollständig am Gehen hinderte. Hinzu kamen, namentlich in der ersten Zeit des Leidens, immer wieder hochgradige Atembeklemmungen.

Im Sommer 1892 hatte er an einem Abend einen besonders starken Anfall von Atemnot und Schwächegefühl. Der Kranke machte einige Zeit lang den Eindruck eines Sterbenden. Alles war vorbereitet und schließlich auch der vom Papst übersandte apostolische Segen ihm gespendet. Da wandte sich der Kranke mit besonderer Anstrengung an seinen Kaplan mit den Worten:

"Ich will Ihnen den priesterlichen Segen erteilen für meine Pfarrkinder. Ich sterbe als ihr Vater, wie ich auch als Vater für sie gelebt habe. Mögen sie die Liebe, die sie mir im Leben erwiesen haben, mir bewahren, indem sie meiner im Gebet gedenken, meine Ermahnungen befolgen und die Gebote Gottes halten. Das wird mir im Himmel noch Freude machen. Mögen sie auch die Liebe, die sie

mir erwiesen haben, meinen Nachfolgern im Segen des Priestertums bewahren. Die Liebe verbindet mit Gott, und wer in der Liebe bleibt, der lebt in Gott und mit Gott. Sie mögen verharren in aufopfernder Liebe zueinander, so werden wir uns im Hause Gottes wiedersehen und allzumal verherrlicht werden in der Liebe Gottes."

Wiewohl er bis wenige Wochen vor dem Tod noch immer auf Genesung hoffte, weil er noch allerhand Pläne hatte, so war seine Ergebung in Gottes heiligen Willen eine beständige Bereitschaft. Dabei schlug auch der Puls in den letzten Tagen des Lebens so regelmäßig, dass der Krankenpfleger, der auch bei seinem Kommen nur mehr 24 Stunden Ausstand gab, zuletzt doch noch Wochen des Lebens für möglich hielt. In den letzten Tagen sagte der Todkranke nur mehr: "Es ist vorüber, ich bin bereit."



Sein Geisteszustand blieb bis zum Ende vollständig frisch. Immer wieder hatte er noch diese und jene Kleinigkeiten anzuordnen für den Fall seines Ablebens, die ganz deutlich Kunde gaben von gewissenhafter und verständiger Überlegung. Ganz zuletzt stellte sich dann aber doch ein fast andauerndes Schlummern ein und 26 Stunden vor dem Tod die Bewusstlosigkeit. Etwa um die 13. Stunde des 16. März 1893 öffnete sich ihm das Tor ins andere Leben.

Eine geradezu rührende Teilnahme zeigten seine Pfarrkinder beim Tod ihres Pastors.

Vier Tage lang versammelten sie sich bis zum Begräbnistag täglich zu gemeinschaftlichem Gebet in der Kirche, die jedesmal überfüllt war.

Auf dem Weg zum Grab trug man ihn noch einmal in großer Runde durch seine Anlagen.' Und am Nachmittag nach der Beerdigung vereinigten sich die hinterbliebenen Gemeindemitglieder wieder

zu einer öffentlichen Begehung des Kreuzwegs von Immendorf nach Arenberg, - von Station zu Station betend, singend, dankend und jenes Mannes gedenkend, der nun ziemlich genau 59 Jahre als ihr Seelenhirte unter ihnen lebte.

Auf seinem schlichten Grabstein neben der Armseelenkapelle ist der Text zu lesen, den er sich selbst ausbedungen hatte: "Gib ein Almosen des Gebets dem darum bittenden Johann Baptist Kraus geboren 1805, gestorben 1893, dessen Gebeine hier ruhen."

Auf der Rückseite des "Totenzettels" las man den "Abschiedsgruß", den der Verstorbene durch seinen Kaplan an seine Gemeinde gerichtet hatte.

Auf der Vorderseite ist allerdings beim Drucken ein Irrtum unterlaufen, der einer Korrektur bedarf: Pfarrer Kraus wurde 1834 nicht erst am 22. Juni zum Pfarrer von Arenberg ernannt, sondern bereits am 22. Januar. Schon am Gründonnerstag jenes Jahres, am 27. März 1834, hatte er seinen Dienst in Arenberg aufgenommen. Mit einiger Verspätung war im Juni am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus die feierliche Einführung in sein Amt durch Dechant Bendei, Pfarrer zu Horchheim, erfolgt.

Als ergreifendes Beispiel aus der Menge der Kondolenzschreiben, die das Pfarramt seinerzeit erhielt, dokumentiert das Telegramm Ihrer Hoheit, der Großherzogin Luise von Baden, welche Wertschätzung dem Verstorbenen aufgrund der Trauernachricht von allen Seiten der Bevölkerung entgegengebracht wurde:

"Ich empfangen soeben Ihre schmerzliche Mitteilung, für welche ich aufrichtig danke. Sie wissen, wie sehr ich den ehrwürdigen Jubelpriester und frommen Seelsorger seiner Gemeinde hochschätzte und verehrte, den ich vor mehr als 40 Jahren erstmals in Mitte seiner segensreichen Thätigkeit kennen lernte. Ich nehme daher den herzlichsten Anteil an diesem für alle seine Freunde so wehmütigen Verlust und vereinige mein Gebet mit Ihnen, das der Frieden der ewigen Heimat ihm nach so schwerem Leiden und dem langen segensvollem Arbeitsleben zuteil werde. Sein Andenken bewahre ich in dankbarem Erinnern. Einen Kranz, welchen ich heute absende, bitte ich, auf sein Grab legen zu wollen.

Gottbefohlen

Luise, Großherzogin von Baden."

Schlusswort

Mit dem Tod von Pfarrer Johann Baptist Kraus ist ein bedeutender Meilenstein der Ortsgeschichte unserer beiden Höhenstadtteile erreicht. In den Texten wurde besonderer Wert darauf gelegt, möglichst oft und vielseitig authentische Zitate zu dokumentieren, deren Fundstellen zusammengefaßt in den Anmerkungen und literaturhinweisen am Schluß des Buches zu finden sind. Unser Beitrag zur Ortschronik kann und will nämlich keineswegs einen . dauerhaften Endstand beanspruchen. Vielmehr soll er Antrieb geben zu weiterführenden und vertiefenden Forschungen.

Die ursprünglich geplante Fortsetzung, etwa bis zum Beginn oder Ende des Zweiten Weltkriegs, mag einer späteren Generation als wichtige Aufgabe überlassen bleiben. Sie wird, so ist zu hoffen, dann auch eher den Zugang zu historischen Tatsachen finden, welche zum heutigen Zeitpunkt mitunter noch schamhaft verschwiegen oder gar unter sicherem Verschluss gehütet werden. "Nur die Wahrheit wird uns frei machen." (Joh. 8,32)

Clemens Theis

Anmerkungen:

- *1 Seit 8. September 1901 verband eine elektrische Straßenbahn den Wallfahrtsort mit dem Tal. Am 29. Sept. 1958 musste sie einer Oberleitungs-Buslinie weichen, und am 1. November 1970 wurde der "Obus" durch den heutigen Omnibus ersetzt.
- *2 Die "Sonnenapotheke" wanderte 1987 etwa 100 m die Straße hinauf.
- *3 Alfred Neff (+1993) war von Sept. 1983 - 1990 hauptberuflich als ständiger Diakon in der Pfarrei St. Nikolaus tätig.
- *4 Kunstdenkmäler des Landkreises Koblenz, Düsseldorf 1944, Seite 55
- *5 Alois Schmidt in Heimatchronik Stadt- und Landkreis Koblenz, Köln 1955
- *6 Dr. Hans Bellinghausen (Hrsg.), 2000 Jahre Koblenz, Boppard 1971, Seite 45
- *7 Otto Dahm, Limesberichte, Landeshauptarchiv
- *8 Dr. Hans Bellinghausen, 2000 Jahre Koblenz, 1971, Seite 69
- *9 Helmut Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958
- *10 Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1952, Seite 52
- *11 Kaiserurkunden, Landeshauptarchiv Koblenz
- *12 Bruno Hirschfeld im Heimatkalender für den Landkreises Koblenz 1931, Seite 62
- *13 Abschrift beim Landeshauptarchiv Koblenz
- *14 Bruno Hirschfeld im Heimatkalender für den Landkreises Koblenz 1931, Seite 66
- *15 Theresia Zimmer, Aus alten Gerichtsakten, Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1960, Seite 35
- *16 Das "Gabertshaus": Gegen Ende des 18. Jahrhunderts (nach dem Eindringen der Franzosen) kam die Grube im Mühlental zum Erliegen. In einem der zur Grube gehörenden Häuser wohnte damals eine Familie Gaber. In einem Beitrag der Koblenzer Volkszeitung vom 10.02.1935 wird berichtet, "et Gabersch Grübche", wie ältere Arenberger die Grube noch 1935 nannten, sei neuerdings wieder in Betrieb.
- *17 Auf dem Weg einer "Allodifikation" konnte der Lehensmann eines mittelalterlichen Lehens zu Beginn der Neuzeit sein bisheriges Lehensgut als uneingeschränktes Eigentum erwerben.
- *18 Hans-Rudolf Perschbach, Zur Geschichte des Stadtteils

- Koblenz-Immendorf, 1100 Jahre Immendorf, 1980 Seite 13
- *19 Bruno Hirschfeld, Der Müllenbacher Hof und die Reichsherrschaft Müllenbach, Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1931, Seite 66
 - *20 Heinrich Künster, Die katholische Pfarrei Arenberg, Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 21
 - *21 Gerhard Schlittgen im Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 40 ff.;
vergl. auch Helmut M. Schäfer, Die Grube Mühlenbach, 1991
 - *22 Arnold Mies in Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 27
 - *23 Theresia Zimmer, Festschrift 1100 Jahre Immendorf, 1980 Seite 48
 - *25 Handbuch des Bistums Trier 1952, Seite 17 und 46
 - *26 Dr. Hans Bellighausen, 2000 Jahre Koblenz, 1971 Seite 173 ff.
 - "27 Dechant Johann Melsbach ist nämlich zugleich Kanonikus am Stift St. Florin; Philipp de Lorenzi, Geschichte sämtlicher Pfarreien, Trier 1877, Seite 489
 - *28 Festschrift 1100 Jahre Immendorf, 1980 Seite 34 ff.
 - *29 Arnold Mies, Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 17
 - 30 Bruno Hirschfeld im Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1951, Seite 25
 - *31 Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1951, Seite 81 ff.;
H. R. Perschbach, Festschrift Immendorf 1980, Seite 40
 - *32 Coblenzer Zeitung, 20. und 22. Mai 1844;
Christian Stramberg in "Rheinischen Antiquarius", 11. Abtlg.,
Band 2, 1851; Dechant Jakob Wagner im "St.-Heribertsblatt"
2/1933
 - *33 Dipl.-Ing. Gerhard Schlittgen, letzter Betriebsleiter der Anlage,
im Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 40
 - *34 Theresia Zimmer, Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1962, nach Akten des Landeshauptarchivs Abteilung 332 Nr. 1076, Seite 29
 - *35 1 Morgen = 160 Quadratruten, 1 Quadratrute = 256 Schuh
oder 16 Quadratschuh, 1 Schuh = 22 Zoll Nürnberger Maßes =
29 cm
 - *36 1 Reichstaler (T) = 54 Albus, 1 Albus (A) = 8 Denare (D)
 - *37 F. Pauly: "Aus der Geschichte des Bistums Trier", 1986
 - *38 Definitior Heinrich Volk, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Cunostein-Engers, Rheinbrohl 19231 Trier 1932;
Handbuch des Bistums Trier 1952
 - *39 Dechant Jakob Wagner im Heribertsblatt des Dekanates Ehrenbreitstein, 8/1934

- *40 Wortlaut der bischöflichen Urkunde
- *41 Vergleiche Seite 18
- *42 Definitor Heinrich Volk, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Engers, Rheinbrohl 1923 1 Trier 1932, Seite 405
- *43 Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, 1887 Seite 487
- *44 Handbuch des Bistums Trier 1952, Seite 819
- *45 Definitor Heinrich Volk, Seite 405
- *46 Ferdinand Pauly, Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Band 7, Landeshauptarchiv Koblenz
- *47 Anton Memmesheimer, 900 Jahre Pfarrei Niederberg St. Pankratius, Festschrift 1984, Seite 12 und 17
- *48 Heinrich Volk, Seite 405
- *49 Philipp de Lorenzi, Seite 488
- *50 Die Kunstdenkmäler des Landkreises Koblenz, 1944 Seite 58
- *51 Heinrich Volk, Seite 406 und 408; Pfarrarchiv Arenberg, Messstiftungsbuch
- *52 Abbildung aus Hofrat Ludwig Spengler "Der Kurgast in Bad Ems", 1860
- *53 Heinrich Volk, Seite 408, lt. *54 Landeshauptarchiv Koblenz
- *55 Arnold Mies in Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 59
- *56 Philipp de Lorenzi, 1887 Seite 489; Handbuch des Bistums Trier, 1952 Seite 819; Definitor Heinrich Volk, Seite 410. Die mit + bezeichneten Pfarrer wirkten bis zu ihrem Lebensende in Arenberg.
- *57 Definitor Heinrich Volk nennt auch diesen Pfarrer (Seite 410) irrtümlich Joh. Kaspar "Ludwig" - statt Schäfer.
- *58 Dechant J. Wagner im Heribertsblatt 911934 *59 Heinrich Volk, Seite 409
- *60 Heinrich Volk, Seite 406, 409, 410
- *61 Kraus, Sendprotokolle Seite 67
- "62 Pfarrarchiv Arenberg, Akte A6
- *63 Jakob Rauch, Nassauische Lebensbilder 11, 1943
- *64 Weltklerus ab 1800, Bistumsarchiv Trier
- *65 Mitteilung des Bistumsarchivs Trier
- *66 Pfarrarchiv Arenberg, Akte 02 .. Sendprotokolle"
- *67 Pfarrer Heinrich Kühn, Sendprotokolle Seite 3 und 29
- *68 Dass diese Lösung auf Dauer beiderseits nicht als erquicklich empfunden werden konnte, ist hier bereits erkennbar. Aber erst unter Pfarrer Joas (1921 - 1940) wurde das Kirmeshochamt in

die Pfarrkirche verlegt, worauf die Kirmesprozession jeweils von dort nach Immendorf und sofort zurück zur Pfarrkirche ging. Nach Einführung des Gedenktags der deutschen Einheit (17. Juni) verlegte die Filialgemeinde Immendorf .. ihren" Kirmestermin (samt Kirmesprozession) auf stets 14 Tage nach der Arenberger Kirmes.

- *69 Sendprotokolle Seite 6
- *70 Sendprotokolle Seite 9 und 13 - 16
- *71 Sendprotokolle Seite 24
- *72 Sendprotokolle Seite 25
- *73 Sendprotokolle Seite 23
- *74 Sendprotokolle Seite 28
- *75 Sendprotokolle Seite 21
- *76 Sendprotokolle Seite 33
- *77 Sendprotokolle Seite 34 ff.
- *78 Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1953, Seite 17
- *79 Familienbuch Vallendar Nr. 123, Bistumsarchiv Trier
- *80 Zitate aus dem schon von Pfarrer Kühn 1814 angelegten Sendprotokollbuch, in dem nun Pfarrer Kraus alle Einzelheiten des Pfarrgeschehens in charaktrevoll ausgeprägter Handschrift niederzuschreiben beginnt.
- *81 Pfarrer Kraus, Sendprotokolle Seite 41
- *82 Sendprotokolle Seite 43
- *83 Sendprotokolle Seite 45
- *84 Sendprotokolle Seite 46
- *85 .. Wehrhölzchen", ein Ackergelände beim heutigen Immendorfer Sportplatz
- *86 Kraus in "Schulangelegenheiten" , Pfarrarchiv
- *87 Sendprotokolle Seite 83 und Festschrift Immendorf Seite 55
- *88 Sendprotokolle Seite 51
- *89 Sendprotokolle Seite 53
- *90 Sendprotokolle Seite 53
- *91 Sendprotokolle Seite 57 und x95
(die Seiten 92 bis 99 des Sendschöffen-Protokollbuchs hat Pfarrer Kraus versehentlich doppelt gezählt)
- *92 Sendprotokolle Seite 59
- *93 Sendprotokolle Seite 60
- *94 Sendprotokolle Seite 64
- *95 Sendprotokolle Seite 65
- *96 Sendprotokolle Seite 71
- *97 Sendprotokolle Seite 73

- *98 Sendprotokolle Seite 75
- *99 Sendprotokolle Seite 78
- *100 Sendprotokolle Seite 83 f.
- *101 Sendprotokolle Seite 79
- *102 Sendprotokolle Seite 82
- *103 Vergl. Sendprotokolle Seite 91
- *104 Urkunde in Akte 84 "Schulsachen"; Pfarrarchiv Arenberg
- *105 Quittung vom 30. Mai 1844 in Akte 84; Pfarrarchiv Arenberg
- *106 Schulangelegenheiten, Pfarrarchiv
- *107 Clemens Theis, Festschrift 150 Jahre Schule Arenberg, 1994 Seite 11
- *108 Kraus, Einleitung zu Die Heiligen Orte, 1881 Seite 13
- *109 Silvia Maria Busch 1984, Seite 10
- *110 Sendprotokolle Seite 98 ff.
- *111 Sendprotokolle Seite 99
- *112 Kraus, Die Heiligen Orte, 1881 Seite 92
- *113 Sendprotokolle Seite 94
- *114 Sendprotokolle Seite x93 (doppelte Seitenzählung)
- *115 Sendprotokolle Seite x94 ff.
- *116 Sendprotokolle Seite x97
- *117 Chronik Joas, Seite 16
- *118 Sendprotokolle Seite 89 ff.
- *119 Sgr = Silbergroschen
- *120 Sendprotokolle Seite 93
- *121 Sendprotokolle Seite 97
- *122 Sendprotokolle Seite 108
- *123 Sendprotokolle Seite x97
- *124 Freundlicher Hinweis eines Heimatforschers aus Oberelbert, 1993 an den Autor
- *125 Sendprotokolle Seite 95 ff.
- *126 Sendprotokolle Seite 95
- *127 Sendprotokolle Seite x98
- *128 Sendprotokolle Seite x98
- *129 Sendprotokolle Seite x99
- *130 Kraus, Die Heiligen Orte, 1881 Seite 348
- *131 Sendschöffenprotokolle Seite 100.
 Ungeklärter Widerspruch: Seite x94 (1852) sagte Kraus, die kleinen Mosaiksteinchen im Chörchen seien zu Mettlach bei Saarbürg gefertigt und von Wwe. de Lassaulx gestiftet worden. Verwechselt er irrtümlich die Mosaiksteinchen mit dem

sonstigen Fliesenbelag, der durchaus von Firma Villeroy & Boch (Mettlach) stammen könnte?

- *132 Das heutige Fenster gleichen Themas, das der Förderkreis 1987 instandsetzen ließ, ist inzwischen bereits das dritte an dieser Stelle.
- *133 Sendprotokolle Seite 106.
Das ursprünglich gläserne Wolkendach wurde später ersetzt durch die heutige Zinklechabdachung.
- *134 Chronik Joas, Seite 15
- *135 Sendprotokolle Seite x99
- *136 Sendprotokolle Seite x96
- *137 Sendprotokolle Seite 100
- *138 Sendprotokolle Seite 101
- *139 Literatur: "Ort und Fürstenhaus Sayn", 1979
- *140 Sendprotokolle Seite 101
- *141 Sendprotokolle Seite 102
- *142 Sendprotokolle Seite 103
- *143 Sendprotokolle Seite 104
- *144 Sendprotokolle Seite 103
- *145 Sendprotokolle Seite 106
- *146 Sendprotokolle Seite 107
- *147 Sendprotokolle Seite 108 ff.
- *148 Sendprotokolle Seite 111
- *149 Repertorium der Reichsherrschaft Müllenbach,
Landeshauptarchiv Koblenz.
Akten der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein 111, Sect. 7, Lit. 16, LHAK Koblenz.
Specialia in Kirchensachen Arenberg, LHA Koblenz (laut Def. Heinrich Volk);
Definitior Heinrich Volk, Rheinbrohl1923 (Trier 1932):
"Die Pfarrei Arenberg"
- *150 Kraus, Sendschöffenprotokolle, Seite 1 08
- *151 Pfarrarchiv, Akten D 10 und D 12
- *152 Kraus, Sendprotokolle, Seite109
- *153 Silvia Maria Busch "Graltempelidee und Industrialisierung St. Nikolaus in Arenberg - Eine Wallfahrtsanlage der katholischen Spätromantik im Rheinland", Frankfurt 1984, Seite 125 ff.
- *154 Kraus, Sendprotokolle Seite 111 ff.
- *155 "Michel" ist der Name der meisten damals in Immendorf und Arenberg ansässigen Judenfamilien.

- *156 Kraus, Sendprotokolle, Seite 111 und 114
- *157 Heimatheft Arenberg, 1965 Seite 6
- *158 Kraus, Sendprotokolle Seite 114 ff.
- *159 Kraus, Sendprotokolle Seite 115
- *160 Kraus, Die heiligen Orte, 1881, Seite 193/194;
Sendprotokolle Seite 135
- *161 Kraus, Die heiligen Orte, 1894 Seite 215 ff.
- *162 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 193 f. ;
Sendprotokolle Seite 135
- *163 Pfarrarchiv Arenberg, Akte B7
- *164 Kraus, Sendprotokoll Seite 116
- *165 Brief vom 02.11.1944 an Herrn Dr. Dr. h.c. Fritz Michel,
Kopie in Akte Mies
- *166 Kraus, Sendprotokolle Seite 117
- *167 Kopulierbuch Pfarrarchiv 1864 Seite 73;
Trauregister Arenberg Seite 28
- *168 Kraus, Sendprotokolle 1871, Seite 130;
auch im "Heilige Orte" 1881 Seite 299
- *169 Kraus, Die heiligen Orte 1881, 11. Auflage Seite 124 ff.
- *170 Kraus, Sendschöffenprotokolle Seite 119
- *171 Dr. Nikolaus Gladel in
"Mutterhaus Arenberg sein Werden und sein Wirken", 1960
- *172 Kraus, Sendprokoll Seite 127
- *173 Kraus, Sendprokoll Seite 129
- *174 Dr. N. Gladel in "Cherubine Williman" 1956
- *175 Wann und weshalb dieses Gemälde zunächst durch eine
Figur des Auferstehenden, dann später durch die jetzt dort
stehende Christkönigsstatue ersetzt wurde, ist nicht überliefert.
- Unter uns: Eine Darstellung des Sieges über Kreuz und Leid
und Tod fehlt heute tatsächlich in diesem Gotteshaus, bei all
den Kreuz-, Leidens- und Schmerzenswegen.
- *176 Kraus, Sendschöffenprotokolle Seite 117 ff.
- *177 Kraus, Sendprotokolle Seite 119 f.
- *178 Einzelheiten zur Kommunionbank:
Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 296. Die lange Zeit
verschollenen fünf Bilder wurden 1995 wiedergefunden,
müssten jedoch unbedingt restauriert oder wenigstens
konserviert werden.
- *179 Kraus, Sendprotokolle Seite 120
- *180 Kraus, Sendprotokolle Seite 121
- *181 Kraus, Sendprotokolle Seite 121 f.

- *182 Kraus, Sendprotokolle Seite 125
- *183 ebendort
- *184 Kraus, Sendprotokolle Seite 125 f.;
- Kraus, Die heiligen Orte 1881 Seite 128
- *185 Festschrift des Kath. Lesevereins, Koblenz 1963 Seite 11
- *186 Kraus, Sendprotokolle Seite 127
- *187 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 231
- *188 Kraus, Sendprotokolle Seite 127
- *189 Kraus, Sendprotokolle Seite 128
- *190 Kraus, Sendprotokolle Seite 128
- *191 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 201
- *192 Kraus, Sendprotokolle Seite 128
- *193 Kraus, Sendprotokolle Seite 129
- *194 Vergl. Helmut M. Schäfer,
- Die Grube Mühlenbach bei Arenberg, 1991.
- *195 Kraus, Sendprotokolle Seite 129
- *196 Pfarrakte Arenberg, Bistumarchiv Trier
- *197 Silvia Maria Busch in
- "Graltempelidee und Industrialisierung", 1984 Seite 141
- *198 Originale seit 1991 im Mittelrhein-Museum Koblenz,
- gute Farbkopien davon im Pfarrarchiv Arenberg
- *199 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 13 ff. und Seite 230 ff.
- *200 Kraus, Beschreibung der heiligen Orte, 1881 Seite 231
- "*201 Kraus, Sendprotokolle Seite 132/133;
- vergl. auch Die heiligen Orte, Seite 230/231
- *202 Den Vorbildcharakter dieser heiligen Gestalten erklärt
- Kraus in aller Ausführlichkeit bei seinen Beschreibungen der
- Kirche, z.B. "Die heiligen Orte" 1881, Seite 245 ff.
- *203 Kunstdenkmäler des Landkreises Koblenz, Seite 58
- *204 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 249 f.;
- Sendprotokolle Seite 132 f.
- *205 Kraus, Die heiligen Orte, 1881 Seite 302
- *206 Kraus, Sendprotokolle, Seite 144
- *207 Kraus, Sendprotokolle Seite 131 ff.
- *208 Pfarrarchiv Obertiefenbach;
- Georg Wagner in Kloster und Wallfahrtsstätte Beselich,
- Wiesbaden 1935 *209 Chronik Allerheiligenberg
- *210 Kraus, Sendprotokolle Seite 136
- *211 Höhler, Geschichte des Bistums Limburg, 1908;
- einige der Blum-Briefe im Pfarrarchiv Arenberg
- *212 Kraus, Sendprotokolle Seite 137

- *213 Kraus, Sendprotokolle Seite 136 und 151
- *214 Kraus, Sendprotokolle Seite 136
- *215 Kraus, Sendprotokolle Seite 138
- *216 Chronik Joas, 1940 Seite 10
- *217 Kraus, Sendprotokolle Seite 84 und 87
- *218 Kraus, Sendprotokolle Seite 129,152 und 154;
Die heiligen Orte, 1881 Seite 254 ff.
- *219 Kraus, Sendprotokolle Seite 139
- *220 Sendprotokolle Seite 140 ff. –
Sachkundige Geologen sind heute allerdings überzeugt, dass die von Kraus so genannten "Tuffsteine" eher ein Kalkablagerungsprodukt aus Salinen sind, was durch deutliche Spuren ausgewechselter Schwarzdornäste bestätigt wird.
- *221 Sendprotokolle Seite 141; Heinrich Denzer (+),
Eine katholische Stadt im protestantischen Preußen, in "Geschichte der Stadt Koblenz", Band 2, 1993 Seite 269 f.
- *222 Hier irrt Denzer in "Geschichte der Stadt Koblenz" 1993,
Band 2 Seite 262
- *223 Sendprotokolle Seite 143
- *224 Sendprotokolle Seite 143
- *225 Sendprotokolle Seite 144
- *226 Sendprotokolle Seite 145
- *227 Sendprotokolle Seite 146
- *228 Sendprotokolle Seite 147
- *229 Sendprotokolle Seite 147
- *230 Sendprotokolle Seite 148
- *231 Totenregister Arenberg
- *232 Sendprotokolle Seite 148 und 150
- *233 Sendprotokolle Seite 150
- *234 Sendprotokolle Seite 151
- *235 Sendprotokolle Seite 152;
Die heiligen Orte, 30. - 40. Auflage, Pfarrer M. Joas nach 1930,
Seite 59 ff.
- *236 Rektor Matthias Kinn, Pfarrer Kraus - Leben und Werk, 1901
- *237 Nach freundlich zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen
von Frau Dr. Theresia Zimmer
- *238 Gekürzt nach Rektor M. Kinn, 1900
- *239 Sendprotokolle Seite 224
- *240 Rektor Matthias Kinn, 1900 Seite 49
- *241 Pfarrer Matthias Joas,
Die heiligen Orte, 31. - 40. Auflage Seite 5

- *242 Sendprotokolle Seite 187, 216, 219
- *243 Sendprotokolle Seite 179
- *244 Sendprotokolle Seite 152
- *245 Sendprotokolle Seite 153
- *246 Sendprotokolle Seite 154 f.
- *247 Sendprotokolle Seite 155
- *248 Rektor Kinn, 1900 Seite 13
- *249 Sendprotokolle Seite 156

Literaturverzeichnis

ARENBERG, genannt "Roter Hahn", ein Heimatheft, Festschrift zur Einweihung des Erweiterungsbaus der katholischen Volksschule Arenberg, zusammengestellt von Rektor Arnold Mies; Neuwied 1965

BACH, Adolf, Goethe auf dem Roten Hahn in Arenberg, in: Aus Goethes rheinischem Lebensraum; Neuß 1968 Seite 214 ff.

BECK, Ludwig, Familie Remy und die Industrie am Mittelrhein, in: Nassauische Annalen, Band 35; Wiesbaden 1905

BELLINGHAUSEN, Hans, 2000 Jahre Koblenz, Geschichte der Stadt an Rhein und Mosel; Boppard 1971, Seite, 13, 15, 26, 45, 87, 96, 166, 182, 277, 283

BUSCH, Silvia Maria, Graltempelidee und Industrialisierung - St. Nikolaus zu Arenberg, Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte; Frankfurt 1984

DENZER, Heinrich, Koblenz im deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, herausgegeben vom Katholischen Leseverein Koblenz; 1992

DENZER, Heinrich, Eine katholische Stadt im protestantischen Preußen, in: Geschichte der Stadt Koblenz, herausgegeben von der EV Mittelrhein GmbH, Band 2; Stuttgart 1993 Seite 261 ff.

DOMINIKANERINNEN von Arenberg, Zeichen und Zeugnis in der Kirche, herausgegeben vom Mutterhaus der Arenberger Dominikanerinnen; Limburg 1968

EFFENBERGER, Almut, Die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung der Gemeinde Arenberg, besonders seit Beginn des 19. Jahrhunderts; MS, Arenberg 1967

FAMILIENBUCH der Pfarrei Vallendar; Bistumsarchiv Trier, 1802 Nr. 123, 1804 Nr. 547

GENSICKE, Hellmuth, Landesgeschichte des Westerwaldes; Wiesbaden 1958

GERLACH, Gregor, Professor Ittenbach und andere "Nazarener", in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1954, Seite 134

GLADEL, Nikolaus, Caritas vom Arenberge, Geschichte der deutschen Kongregation der Schwestern von der heiligen Katharina von Siena; Trier 1936

GLADEL, Nikolaus, Was halten Sie von Arenberg - Kunst oder Kitsch?; Koblenz 1952

GLADEL, Nikolaus, Pfarrer Kraus von Arenberg, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1953, Seite 17

GLADEL, Nikolaus, Cherubine Willimann vom Arenberg; 2. Auflage, Trier 1956

GLADEL, Nikolaus, Mutterhaus Arenberg - sein Werden und sein Wirken; Trier 1960

GLADEL, Nikolaus, Das Mutterhaus der Dominikanerinnen, in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 34

GOERBIG, Prof., Neuwied, Der römische Grenzwall, in: Zeitschrift für Heimatkunde der Regierungsbezirke Koblenz und Trier, Nr. 34 Seite 258; Koblenz 1922

GÖRRES, Josef, Die Wallfahrt nach Trier; Regensburg 1845

HANDBUCH des Bistums Trier, bearbeitet vom Bistumsarchiv; Trier 1952

HEITGER, Elisabeth, Die Koblenzer Maler und ihre Werke in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Diss. MS.; Bonn 1977

HERBORT, Käthe, Heinrich Fleige - ein Porträt des Bildhauers aus Rietberg, in: Jahrbuch für den Kreis Gütersloh; 1991 Seite 139

HERBST, Fritz, Die Blei-Zinkerz-Lagerstätten der Grube Mühlenbach im Bereich Ehrenbreitstein-Arenberg, herausgegeben von der Gewerkschaft Merkur; Bad Ems 1966

HIRSCHFELD Bruno, Der Müllenbacher Hof und die Reichsherrschaft Müllenbach, Geschichte der Ritter von Helfenstein, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1931, Seite 62

HIRSCHFELD, Bruno, Die Wappen der' Gemeinden des Landkreises Koblenz, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1951, Seite 23

HÖHLER, Matthias, Das Exil (Bischof Peter Josef Blums Verbannung während des Kulturkampfes), in: Geschichte des Bistums Limburg; 1908, Seite 342

HÜTTEN, Aloys, Als auf dem Roten Hahn noch geschmuggelt wurde, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1951, Seite 81

HÜTTEN, Aloys, Goethe in Koblenz und Umgebung, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1952, Seite74

HÜTTEN, Aloys, Aus der Heimatgeschichte von Immendorf, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1953 Seite103

HÜTTEN, Aloys, Stille Liebe zu einer kleinen stillen Straße, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1955, Seite 92

JOAS , Matthias, Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg, 31.-40. Auflage; Trier 1939

JOAS, 'Matthias, Chronik der Pfarrei Arenberg bei Koblenz;
handschriftlich Arenberg 1940 (Pfarrarchiv)

KALB, Walter, Ludwig van Beethovens Fahrt über den Roten
Hahnen, in: Heimatkalender für den Landkreis KOblenz1957, Seite
60

KEHR, P., Oie Urkunden Ludwigs des Deutschen 859~ 870, .iri: Oie
Urkunden der deutschen Karolinger, Band I, TeH2; BerlJn 1932,
Seite 178

KINN, Matthias, Pfarrer Kraus von Arenberg - sein Leben und sein
Werk; Trier 1890; 2.Aufl. 1894;3. Aufl. 1900

KRAUS, Johann Baptist, handschriftliche Aufzeichnungen im
Sendprotokollbuch; Arenberg 1834 - 1892 (Pfarrarchiv)

KRAUS, Johann Baptist, Schulangelegenheiten des Kirchspiels
Arenberg; handschriftliche Protokolle des Schulvorstands 1836 - 187
4 (Pfarrarchiv)

KRAUS, Johann Baptist, Der Ölberg, der Kreuzweg und die
Erlösungskapelle, 1. Auflage 1857

KRAUS, Johann Baptist, Die neue Kirche zu Arenberg, 1. Auflage
1867; 2.Auflage 1868; 3. Auflage 1869; 6. Auflage 1873

KRAUS, Johann Baptist, Beschreibung der heiligen Orte in
Arenberg, 10. Auflage 1877; 11. Auflage 1881; 12. Auflage 1883;
vervollständigte 17. Auflage 1892; 18. unveränderte Auflage 1894

KRAUS, Johann Baptist, Die Liebe im Leiden, 2. Aufl. 1860; 3.
Auflage Limburg 1874

KRAUS, Johann Baptist, Die Klage im Leiden, 1866

KRAUS, Johann Baptist, Der Trost im Leiden, Erscheinungsjahr
unbekannt

KRAUS, Johann Baptist, Die im Herrn Entschlafenen wissen von uns
in fortdauernder Liebe, 1866

KRAUS; JOhannBaptist, Der heilige Kreuzweg, 33 verschiedene Andachten, 1892

KRAUS, Johann Baptist, Der heilige Kreuzweg, 12 verschiedene Andachten,' 1895

KRAUS, Johann Baptist, Das noch zu erbauende Portal der Kirche zu Arenberg, darstellend den Triumph der Kirche im Kreuze, Koblenz 1892

KÜHN, Heinrich, handschriftliche Aufzeichnungen im Sendprotokollbuch; Arenberg 1814 - 1831 (Pfarrarchiv)

KÜNSTER, Heinrich, Die katholische Pfarrei Arenberg; in: Arenberg, genannt "Roter Hahn"; Heimatheft 1965, Seite 21

KUNSTDENKMÄLER des Landkreises Koblenz (Die), bearbeitet von E. Kubach, F. Michel, H. Schnitzler und A. Günther, Arenberg Seite 55, Düsseldorf 1944

LORENZI, Philipp de, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, Band 11; Trier 1877, Seite 487

MARX, Jakob, Die Ausstellung des Heiligen Rockes in der Domkirche zu Trier im Herbst des Jahres 1844; Trier 1845

MATHERN, Willy, Johann Jacob Wagner - dem rheinischen Geschichtsschreiber, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1957, Seite 21

MEMMESHEIMER, Anton, Zur Geschichte der Pfarrei St. Pankratius in Niederberg, in: Festschrift 900 Jahre St. Pankratius; Koblenz 1984, Seite 9

MICHEL, Fritz, Das ehemalige Königsgut im Landkreis Koblenz, Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1952, Seite 52

MIES, Arnold, Alte Denkmäler von Arenberg, in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 58

MIES, Arnold, Arenberg in der Vergangenheit, in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 11

MIES, Arnold, "Roter Hahn", in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 17

MIES, Arnold, Vom Sauerndorf zum Wallfahrts- und Fremdenverkehrsort, in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 27

MIES, Arnold, 1100 Jahre "Overanberg", Heimatkalender für den Landkreis Koblenz, 1968, Seite 21

MIES, Arnold, Hundert Jahre Arenberger Pfarr- und Wallfahrtskirche, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1968, Seite 27

NOHR, Fritz, Die Kapelle auf dem Allerheiligenberg; Lahnstein 1984

ODERNHEIMER, F., Das Serg- und Hüttenwesen im Herzogtum Nassau; Wiesbaden 1865

ORTSRING Immendorf (Hrsg.) 1 Festschrift 1100Jahre Immendorf, Koblenz 1980

RAUCH, Jakob, Johann Ludwig Corden, in: Nassauische Lebensbilder, Heft 11; Limburg 1943

RETTICH, Pater Linus ofmCap, Führer durch die Wallfahrtskirche Arenberg, 2. Auflage 1987

REUSS, Heinrich, Das alte Schulglöckchen erzählt, in: Arenberg, genannt "Roter Hahn", Heimatheft 1965, Seite 6

SANDER, Hans-Joachim, Von der Heiligkeit der Heimat - die heiligen Orte zu Arenberg, in: Trierer Theologische Zeitschrift; Trier 2/1993

THEIS, Clemens, Arenberg und der Heilige Rock, in: Rude Hähner Kermes; Kirmes-Zeitschrift 1995, Seite 33

THEIS, Clemens, Sie lebten unter uns, Spuren jüdischen Lebens in Immendorf und Arenberg; Ostern 1996

VOLK, Heinrich, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Cunostein-Engers; in: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier; Rheinbrohl 1923, Trier 1932

WAGNER, Johann Jacob, Biographische Nachrichten über einige ältere Coblenzer und Ehrenbreitsteiner Familien; Koblenz 1925

WAGNER, Johann Jacob, Der Heilige Rock auf der Festung Ehrenbreitstein, in: St.-Heribertsblättlein für das Dekanat Ehrenbreitstein, Serie in den Ausgaben 6 - 10/1933

WAGNER, Johann Jacob, Eine Hinrichtung auf dem Kiesel 1721, in: St. Heribertsblättlein für das Dekanat Ehrenbreitstein; 9/1934

WAGNER, Johann Jacob, Pfarrer Kraus - der Schöpfer der religiösen Anlagen in Arenberg, in: St. Heribertsblättlein für das Dekanat Ehrenbreitstein; 3/1935

WAGNER, Johann Jacob, Das ehemalige Pfarrhaus Arenberg, in: St. Heribertsblättlein für das Dekanat Ehrenbreitstein; 7/1935

WALLFAHRTSORTE, Die deutschen, Ein Kunst- und Wallfahrtsführer zu über 1000 Gnadenstätten, Pattloch-Verlag, 2. Auflage; Augsburg 1991, Seite 475

WELTKLERUS, Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800, Diözesanarchiv; Trier 1941

ZIMMER, Theresia, Eine Karte der Herrschaft Mühlenbach aus dem Jahre 1578, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1958, Seite 56

ZIMMER, Theresia, Aus alten Gerichtsakten, in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1960, Seite 35

ZIMMER, Theresia, Besteuerung im Jahre 1607, irr Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1962

ZIMMER, Theresia, Streit der Gemeinden Immendorf und Arenberg mit ihrem Lehrer, in: Heimatkalender für den Landkreis Kobleriz 1963" Seite 46

ZIMMERMANMN, Karl, Vom Weißen Thurm zum Roten Hahn (Goethe und Lavater am 26. Juli 1774), in: Heimatkalender für den Landkreis Koblenz 1953, Seite 74

Bildnachweis

Archiv Görresgymnasium Koblenz	14
Archiv Peter Schweiger, Wolfratshausen	49
Archiv Heinrich Wolf, Koblenz	23
Otmar Becker, Berkastel-Cues	47
Bistumsarchiv Limburg	25
Bistumsarchiv Trier	18, 19, 20, 21, 24
Familie Klaisa, Koblenz-Immendorf	15
Generallandesarchiv Karlsruhe	54
Mittelrhein-Museum Koblenz	33
Wilfried Mohr, Koblenz-Arenberg	9, 10, 11, 12, 13, 29, 30, 31, 32, 35, 38, 39, 40, 41, 42, 45, 46, 48
Mutterhaus der Dominikanerinnen	26, 27, 28
Ortsring Koblenz-Immendorf	4, 5
Pfarrarchiv Koblenz-Arenberg	1, 2, 8, 16, 17, 22, 29, 34, 36, 37, 44, 50, 52, 53, 55
Schularchiv Koblenz-Arenberg	6, 7

